Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 6 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 7. Februar 1904. Sechzehnter Jahrgang.

Auf Deutschland bös!

Abenteuerliche Anschuldigungen russischer Blätter.

Kein Dampferraten-Krieg.

Berliner Lehrergesangverein besucht uns nicht.

Rivalen Conried's wollen angeblich „Parsifal" in Chicago und St. Louis aufführen.

Die Saalburg-Alterthümer.

Berlin, 6. Febr. Russische Blätter haben plötzlich einen wüthenden Feldzug gegen Deutschland eröffnet, welches sie beschuldigen, im Fall des Ausbruchs eines Krieges Dänemark, Holland, Belgien und Oesterreich annektiren zu wollen! Die Berliner Blätter sagen, das sei die Dankbarkeit Rußlands für die Gefälligkeiten, welche die deutsche Regierung der Regierung des Zaren erwiesen habe, und für welche erstere noch vor Kurzem im Reichstag so heftig angegriffen wurde. Das war die Reichstags-Sitzung, in welcher der Sozialistenführer Bebel ausrief: „Die deutsche Regierung hat sich zum Stiefelputzer Rußlands erniedrigt!" Uebrigens gingen jene Angriffe, obwohl sie durch eine sozialistische Interpellation veranlaßt wurden, nicht von den Sozialdemokraten allein aus, sondern wurden von allen Parteien — mit Ausnahme der Konservativen — mehr oder weniger unterstützt, und die Regierung hatte damals einen unangenehmen Tag.

Amerikanische Angaben betreffs eines Raten-Krieges in der Ozean-Beförderung werden von Bremen, sowie von Hamburg aus als unbegründet zurückgewiesen.

Die berühmten Alterthümer der Saalburg wurden vom Kaiser einer eingehenden Besichtigung unterworfen, ehe sie verpackt wurden, um auf die St. Louiser Weltausstellung gesandt zu werden.

Es ist jetzt beschlossen, daß der preisgekrönte „Berliner Lehrergesangverein" nicht nach Amerika gehen wird. Die Kostenfrage hat sich nicht befriedigend lösen lassen.

Während der Verhandlung der Klage des New Yorker Operndirektors Conried gegen den Schriftsteller M. Conrad in München wegen dessen Schrift: „Der Grals-Raub" (welche inzwischen mit der Verurtheilung Conrads zu 160 Mark Geldbuße oder 20 Tage Haft endete, wogegen übrigens Conrad appellirt hat) erklärte auch der Münchener Kommerzienrath Groß, gewisse Nebenbuhler des Hrn. Conried würden jetzt unzweifelhaft den „Parsifal" in Chicago und in St. Louis aufführen.

Geschenk des Sultans für den Kaiser.

Die Skulptur-Arbeit, welche der türkische Sultan dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk machte, ist jetzt in den unteren Räumen des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin verwahrt. Es waren 422 große Kisten zur Aufnahme dieses Geschenkes erforderlich, welches von der Vorderseite des Masatta-Schlosses kommt, dessen Trümmer, an der Landstraße von Damaskus nach Mekka, ungefähr drei Tagereisen östlich von Jerusam liegen. Der Kaiser interessirte sich sehr für dieses Gebäude, das er zuerst aus Photographien kennen lernte, und der Sultan hörte von diesem lebhaften Interesse und ließ alsbald dem Kaiser mittheilen, daß er ihm diese Bildnereien zum Geschenk machen werde. Die Arbeit des Abtragens und Beförderns wurde der Obhut des Dr. Schumacher anvertraut, und die Kisten wurden von Beyrut, Syrien, aus nach Hamburg gesandt. Was den geschichtlichen Werth dieser Gabe anbelangt, so ist Dr. Friedrich Sarriere, ein Kenner, der Meinung, daß jenes Schloß von König Chosro II. gebaut wurde, der ein Zeitgenosse des Propheten Mohammed war.

Der verschlafene Glockenläuter.

Ein lustiges Geschichtchen ist zu Basel in der Schweiz passirt. Dort, wie an vielen anderen Plätzen der deutschen Schweiz überhaupt, besteht noch der altehrwürdige Brauch, daß bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang die Kirchenglocken geläutet werden. Nun hatte jüngst der Baseler Glockenläuter zu gut gespeist, fiel in einen festen Schlaf und verschlief die Sonnenuntergangs-Stunde. Lange danach wachte er plötzlich auf, und da er nicht feststellen konnte, was die Zeit war, aber auf alle Fälle seine lieben Mitbürger nicht um das Geläut bringen wollte, so rannte er nach dem Glockenstrang, — und alsbald schreckte ein fröhliches Geläute die Einwohner aus ihrem Schlummer auf. Es verbreiteten sich blitzschnell Gerüchte von einer Katastrophe, und Manche rannten bestürzt in ihren Nachtkleidern auf die Straße. Aber bald erfuhr man, welche Bewandtniß es mit diesem Geläute hatte, und beruhigt gingen die biederen Bürger wieder zu Bett. Sie haben dem Glockenläuter das Späßchen nicht allzu übel genommen.

Prof. Pupin siegt.

Die amerikanische Wissenschaft hat wieder einen bemerkenswerthen Triumph in Berlin gewonnen, indem das Reichs-Patentamt, nach einer siebenstündigen Sitzung, dem Professor Michael Pupin, von der Columbia-Universität, alle Erfinderrechte in Deutschland für sein Telephon- und Telegraphen-System gewährte. Diese Entscheidung bedeutet den Schluß-Akt in einem dreijährigen Kampfe, welchen die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft und die Guilleaume-Kabel-Werke, zwei der mächtigsten industriellen Gesellschaften Deutschlands, gegen Professor Pupin führten. Auch die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung hatte an diesem Streit auf Seiten der deutschen Gesellschaften theilgenommen.

In der „Entscheidungsschlacht" vor dem Patentamt wurden die tüchtigsten Juristen und Ingenieure aufgeboten, die man finden konnte. Prof. Pupin war persönlich im Treffen, und seine erfolgreiche Anfechtung gelegentlicher Erklärungen deutscher Sachverständiger — was hierorts etwas Unerhörtes ist — rief ein Gemisch von Entrüstung und Bewunderung hervor. Die deutschen Interessenten widersetzten sich dem Ersuchen des Prof. Pupin um ein Patent auf den Grund hin, daß sein elektrisches Rollensystem stets als eine Möglichkeit existirt habe, und daß Niemandem gestattet sein sollte, sich die bloße Anwendung eines physikalischen Gesetzes patentiren zu lassen. Das lief also ungefähr auf die berühmte Geschichte vom Ei des Kolumbus hinaus, der allerdings kein Patent für seinen Einfall beansprucht hat. Uebrigens ist das Pupin'sche System bereits in den Regierungs-Telephonlinien zwischen Berlin, Frankfurt a. M., Straßburg und Königsberg im Gebrauch, und es wird auch an den geplanten Linien zwischen London, Paris, St. Petersburg und Rom eingeführt werden.

Lauter Sozialisten gewählt.

Aus Wien wird gemeldet: Die Stadtgemeinde Nagy-Zerind, im ungarischen Komitat Arad, scheint jetzt, vollkommen reif für den Zukunftsstaat zu sein. Wenigstens kamen bei der jüngsten Wahl nur Sozialisten durch: jeder erfolgreiche Kandidat, vom Bürgermeister bis zum Nachtwächter, ist ein Sozialist. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß dieses Wahl-Ergebniß großes Aufsehen im ganzen Lande macht, und die Verwaltung der Provinz hat offiziell die Staatsbehörde auf dieses Zeichen des Umsichgreifens der Sozialdemokratie aufmerksam gemacht.

Slowakische Brandrede.

Eine weitere Meldung aus Wien besagt: Dr. Veszelowsky, slowakisches Mitglied des ungarischen Reichsraths-Abgeordnetenhauses, hielt kürzlich in Preßburg eine Wahlrede, worin er sich folgenden Satz leistete:

„Erwählt als Euren Vertreter keinen Hungerleider, Schwindler oder Verräther, sondern nur einen wahren Slowaken!"

Für diese Rede wurde er zu einem Jahr Gefängniß verdonnert, und außerdem hat die Preßburger Anwaltskammer, deren Mitglied er ist, eine Disziplinar-Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

Allerlei.

Des 100jährigen Todestages von Immanuel Kant, dem großen deutschen Denker und einflußreichsten Philosophen der neueren Zeit (welcher am 12. Februar 1804 in seiner Geburtsstadt Königsberg starb) wird am nächsten Freitag und Sonntag gebührend gedacht werden. Die Gedenkfestlichkeiten werden wohl ebenso bedeutend ausfallen, wie die kürzlichen am 100jährigen Todestage Herders.

Die Gründung eines allgemeinen deutschen Arbeitgeber-Verbandes ist in einer zweiten Versammlung in Berlin zu einer vollständigen geworden. Nach der Mittheilung eines Vertreters des Zentralverbandes deutscher Industriellen ist der Geldbedarf für die Krimmitschauer Fabrikanten auf Monate hinaus gesichert. Die Angabe übrigens, daß der Krimmitschauer Weberstreik zu Ende sei, wird in Gewerkschafts- und sozialistischen Kreisen für falsch erklärt, mit dem Hinzufügen, daß nur in einer Anzahl Fabriken mit zugereisten Webern ein beschränkter Betrieb aufrechterhalten werde.

Zahlreiche Ehrenpreise sind für die Kochkunst- und fachgewerbliche Ausstellung des deutschen Gastwirthe-Verbandes gestiftet worden, die in Berlin eröffnet wurde und sehr reich beschickt ist. Ein Wiener Hotel-Besitzer hat ein Sparkassen-Buch im Betrage von 100 Mark gestiftet, das ein Berliner Lehrling deutscher Abstammung als Preis für die Herstellung der besten Tunke erhalten soll. Das Ministerium für Handel und Gewerbe und das Landwirthschafts-Ministerium haben Medaillen gestiftet.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Anchoria von Glasgow.
New York: Vovic von Liverpool; Niagara und Esperanza von Havana; Loostakkon von Shields; Indiana von San Franzisko; Carribbee von St. Thomas.

Noch nicht ganz zu Ende!

Der Herero-Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika.—Windhuk muß nochmals genommen werden.

Berlin, 7. Febr. Es wird gemeldet, daß die deutschen Truppen, welche von Omaruru aufgebrochen waren, um Windhuk (Windhoek) Entsatz zu bringen, später bei der Rückkehr nach letzterem Platz fanden, daß die aufständischen Hereros denselben aufs Neue besetzt hatten!

Die Deutschen mußten das Städtchen stürmen. Nach einem verzweifelten Kampf von einer Stunde nahmen sie dasselbe wieder. Der Verlust der Deutschen betrug 4 Todte, 13 Verwundete und 7 Vermißte.

Omaruru selbst ist jetzt von einer großen Streitmacht Hereros umzingelt, und die Garnison ist in Gefahr. Doch glaubt man, daß sie aushalten kann, bis weitere Hilfe eintrifft.

Die Regierung macht bekannt, daß seit Beginn des Aufstandes 97 Deutsche getödtet worden sind — mindestens — und 200 vermißt werden!

Sittenstrenge Kaiserin.

Sie weist den Belgierkönig schroff zurück! — Peinliche Auftritte bei Kaisers Geburtstag.

Berlin, 6. Febr. Großes Gerede verursacht es in ganz Deutschland, wie König Leopold von Belgien, der bekanntlich zu Kaisers Geburtstag nach Berlin kam, von der Kaiserin „geschnitten" wurde. Bekanntlich ist die Kaiserin Auguste Viktoria eine streng fromme Frau, und der laxe Lebenswandel des Königs Leopold, wovon schon so oft die Rede war, findet ihre tiefste Mißbilligung. Wie man jetzt hört, gab es beim Gottesdienst zu Kaisers Geburtstag eine peinliche Szene. Die Regeln der Etikette verlangte, daß König Leopold die Kaiserin eskortire; diese wies abr in sehr auffälliger Weise vor der ganzen Gesellschaft fürstlicher Gäste seinen Arm zurück und verlangte dann, daß der Kaiser selber sie geleite. König Leopold half sich über die unangenehme Situation dadurch hinweg, daß er die Prinzessin Heinrich von Preußen eskortirte, und auch bei allen anderen öffentlichen Funktionen widmete er sich dieser.

Beim königlichen Bankett weigerte sich die Kaiserin unbedingt, neben dem König Leopold zu sitzen, und bot auch ihrem Gemahl offen Trotz. Der Kaiser versuchte, dadurch einen Ausgleich herzustellen, daß er äußerst herzlich zu seinem königlichen Gast war; aber Letzterer fühlte sich doch beleidigt und sagte das seinem Gastgeber auch unumwunden.

Nicht die Geschütze,

Sondern das Pulver soll an der „Jowa"-Explosion schuld sein.

Washington, D. K., 6. Feb. Kontre-Admiral O'Neil, Chef des Geschütz-Bureaus der Flotte, hat eine Erklärung über die jüngste Explosion von zwei achtzölligen Geschützen auf dem Schlachtschiff „Jowa" abgegeben. Er sagt darin:

„Die Kanonen wurden 1896 im Washingtoner Flotten-Bauhof fabrizirt und waren von derselben Gattung, wie diejenigen auf den Kriegsschiffen „Indiana", „Massachusetts", „Oregon", „Kearsarge", „Kentucky", „Baltimore", „Olympia", „Brooklyn", „Chicago" und „New York". Das Bureau kann derzeit noch keine bestimmte Ursache für die Explosion angeben, ist aber der Meinung, daß dieselbe im Pulver gesucht werden muß, und nicht in den Geschützen."

Das Pulver war von der International Smokeleß Powder Co. hergestellt worden.

Bei Mark Hanna.

Sein Befinden nach Umständen gut, aber —

Washington, D. K., 7. Febr. Dr. Rixey, der Hauptarzt des kranken Bundessenators Mark Hanna, theilt mit, daß, obwohl die Pulsschläge des Patienten sich erhöht haben, dies keine besondere Bedeutung hat und nicht unerwartet kam. Es geht dem Patienten nach Umständen gut, Dr. Rixey glaubt aber, daß die Krise noch nicht gekommen ist. Die Aussichten sind indeß ein wenig ermuthigender, obwohl man nicht verhehlen kann, daß der Zustand des Senators anhaltend ein sehr ernster ist.

Schuldig!

Ein Michiganer Budel-Alderman.

Grand Rapids, Mich., 7. Febr. Die Geschworenen im Prozeß gegen den Alderman James Mol fanden ihn, nachdem sie 25 Stunden in Berathung gewesen, schuldig, eine Bestechungssumme von $350 in Verbindung mit der Wasserversorgungs-Vorlage angenommen zu haben.

Die Urtheilsfällung wurde bis zum 1. März verschoben, damit die Papiere für eine Berufung ausgefertigt werden können.

Rascher Temperatursturz

Von 30 Grad in ebenso vielen Minuten!

Topeka, Kans., 7. Febr. Eine der bemerkenswerthesten Launen der Elemente wurde hier gestern gegen Abend beobachtet, als die Temperatur in 30 Minuten um ebenso viele Grade fiel. Von 68 Grad sank sie auf 38. Der sprichwörtliche älteste Einwohner hatte so einen Fall seit 80 Jahren nicht erlebt.

Viele, welche am Tag in Sommer-Ueberziehern ausgegangen waren, froren auf dem Heimweg fast zu Tode!

Warnungs-Rufe

Wegen der russischen Treibereien in Theilen Norwegens.

Frankreichs Zarenliebe.

Auch Spanien hat eine brennende Uniform-Frage.

Wird Präsident Loubet vom Papst empfangen, oder nicht?

Des „Kaisers von Sahara" Hofhaltung.

London, 6. Febr. Ein hervorragender norwegischer Journalist, Arno Hammer, ist soeben von einer Fußtour durch Lappland und den Tromsoe-Distrikt in Norwegen zurückgekehrt, und er berichtet, er habe dieses ganze Land, welches von russischen Agenten tüchtig bearbeitet worden ist, für eine Bewegung zugunsten Annektirung durch Rußland bereit gefunden! Diese Ankündigung, welche von einem Manne kommt, der einen Ruf als unübertrefflicher Beobachter von Menschen und Dingen genießt, hat in ganz Norwegen und Schweden große Sensation hervorgerufen, und die Besorgniß von einem russischen Versuch, dieses Gebiet gelegentlich an sich zu reißen, hat schon beinahe den Charakter einer Manie erreicht.

Norwegen hat soeben das zehnte Jahr seines Kampfes um Losreißung von Schweden hinter sich, und bis jetzt hat es nur das Recht durchgesetzt, seine eigenen Konsuln und Flagge zu führen. Einer der Haupt-Agitatoren für die Trennung der beiden Länder war bisher der bekannte Schauspieldichter und Novellist Bjoernstjerne Bjoernson, der erst vor Kurzem den Nobel-Preis für die Literatur gewann.

In den letzten sechs Monaten aber hat Bjoernson seine Ansichten hierüber vollständig geändert, und jetzt befürwortet er offen eine Einstellung dieses Kampfes und die Anstrebung eines freundschaftlichen Einverständnisses zwischen beiden Nationen, da sowohl ihre eigene Existenz, wie auch diejenige des dritten skandinavischen Landes, Dänemark, in Gefahr stehe, wenn sie unter den gegenwärtigen Umständen nicht zusammenhielten. Mit dieser Gefahr meint er natürlich die Ländergier Rußlands.

* * *

Sämmtliche Hauptblätter in Spanien bringen mit der größten Befriedigung und mit sehr günstigen Kommentaren neuerliche Artikel, welche wörtlich den Spalten der Milwaukeer „Germania" und der „Gazette" in Dubuque, Ja., entnommen sein sollen und besagen, eine Untersuchung (welche?) habe es unzweifelhaft gemacht, daß das amerikanische Schlachtschiff „Maine" nicht durch eine Explosion von außen zerstört worden sei. Die spanischen Blätter sagen, jetzt werde endlich Spanien von den Ver. Staaten Gerechtigkeit erwiesen.

* * *

Der jetzige spanische Marine-Minister Farandize hat einen „Sturm im Theetessel" hervorgerufen, indem er radikale Aenderungen in den Uniformen der Flotte anordnete. Als diese Aenderungen bekannt gemacht wurden, entdeckten manche der Offiziere — welche vor einigen Jahren reichliche Gelegenheit zu diesbezüglicher Beobachtung gehabt hatten — daß die neuen Uniformen eine große Aehnlichkeit mit denjenigen der amerikanischen Flotten-Offiziere hatten, und es erhob sich ein allgemeiner Protest. Der Minister erklärte jedoch, er werde an seiner Ordre unter allen Umständen festhalten. Jetzt appelliren sämmtliche spanischen Zeitungen an den König, daß er die Ordre des Ministers rückgängig mache. Der Entschluß des Königs ist noch nicht bekannt.

* * *

Die berühmte Truppen-Revue von Bethany, welcher der russische Zar und die Zarin beiwohnten, hat den französischen Behörden Veranlassung gegeben, dem Herrscher aller Reußen ein Kompliment zu zollen und gleichzeitig jenes glückliche Ereigniß wieder in Erinnerung zu bringen. Baron de Baye und Graf de Montheriant, Delegaten des Bethany-Souvenir-Ausschusses, haben soeben dem Zaren eine kleine Reiter-Statue übermittelt, welche ihn selbst darstellt, wie er die französische Armee mustert, und zwar in dem Augenblick, da er den begeisterten Gruß der französischen Truppen erwidert. Die Statuette ist das Werk des Bildhauers Jacques-Froment-Meurice, welcher auch das Chopin-Denkmal schuf, das kürzlich im Park von Monceau aufgestellt wurde. Der Zar empfing die Delegaten, welche ihm die Gabe überbrachten, in Privat-Audienz und äußerte sich sehr entzückt. Auch hat er dem genannten Künstler den Kommandanten-Orden von St. Stanislaus verliehen.

* * *

Jules Lebaudy, oder, wie er sich selbst titulirt, „Jacques I., Kaiser von Sahara," hat sich bemüht, in England ein Schloß zu finden, in welchem er, so oft es ihm beliebt, Hof halten könnte: aber er hat dort nicht die Art von Bau gefunden, die ihm zu diesem Zweck paßte. Mehr Erfolg hatte er dagegen in Belgien, und jetzt weht in der That seine Flagge über dem Königsschloß der Ardennen, unfern Namur, und dort will er während des kommenden Sommers sich breit machen.

* * *

Man beschäftigt sich in Rom viel mit der Frage, ob Papst Pius den französischen Präsidenten Loubet während dessen Besuchs in Italien empfangen wird, oder nicht. Hr. Nisard, der französische Botschafter beim Vatikan, gibt sich alle Mühe, Hrn. Loubet eine Audienz beim Papst zu sichern, und man nimmt an, daß er auf Weisung des Präsidenten selbst handle, welchem an einem solchen Empfang mehr gelegen ist, als der französischen Regierung im Allgemeinen. Es heißt auch, der Papst sei geneigt, Hrn. Loubet als Staats-Oberhaupt zu empfangen; sein Empfang werde aber ein anderer sein, als er einem Souverän zutheil wird.

Manche der Kardinäle sind damit aber nicht einverstanden. Was die französische klerikale Partei anbelangt, so hofft dieselbe zuversichtlich, daß es der Madame Loubet, deren tiefreligiöse Gesinnungen wohlbekannt sind, gelingen werde, alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich ihrem Gemahl im Vatikan entgegenstellen könnten.

* * *

Die herannahende Saison wird in London fröhlicher sein, als die letzte, wenigstens nach Erscheinungen zu urtheilen, welche schon jetzt in manchen der großen Londoner Häuser zu beobachten sind. Im Lansdowne House und im Brook House werden bald Empfänge, im Gefolge großer Diner-Partien, stattfinden. König Edward und seine Gemahlin Alexandra haben, anläßlich der jüngst stattgefundenen Eröffnung des Parlamentes, ihren Wohnsitz im Buckingham-Palais aufgeschlagen, und ihr Verweilen in London wird den Vor-Ostern-Lustbarkeiten wesentlichen Vorschub leisten.

Rüffel für Isabella.

Die Ex-Königin nimmt sich ihn zu Herzen.

Paris, 7. Febr. Anläßlich des erwähnten kürzlichen Balles, welchen die frühere Königin Isabella von Spanien gab, und bei welchem zu den Hauptgästen außer hervorragenden Persönlichkeiten des Studentenviertels auch bekannte Mitglieder der Halbwelt gehörten, hat König Alfons von Spanien einen scharfen Brief an seine Großmutter gesandt, die trotz ihres hohen Alters noch so sehr geneigt ist, über die Stränge zu schlagen. Und Isabella hat daraufhin versprochen, „gut zu sein". Als Beweis für die Aufrichtigkeit ihrer Absicht widerrief sie die Einladungen zu einem ähnlichen Ball, welcher gestern Abend stattfinden, und Alles, was je im Seine-Babel in dieser Art gegeben worden war, in den Schatten stellen sollte!

Zur Konkurrenz mit Krupp

Hat sich eine Anzahl Eisen- und Stahl-Industrielle vereinigt.

Essen, Rheinpreußen, 7. Febr. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" theilt mit: Eine Versammlung von Eisen- und Stahl-Fabrikanten, welche am Samstag in Köln stattfand, führte dazu, daß 20 solcher Fabrikanten sich verständigten, ihre Interessen zu vereinigen, um einen Konkurrenzkampf gegen die Krupp'schen und die Phoenix-Werke allenthalben zu führen.

Die Effektenbörse.

Ein Bischen Kriegspanik,—sie hält aber nicht lange an.

New York, 6. Febr. Wegen der drohenden Nachrichten aus dem fernen Osten war heute der Effektenmarkt in der ersten Stunde unbestimmt, entsprechend der Schwäche, welche durch dieselben Nachrichten an auswärtigen Börsen hervorgerufen wurde. Indeß waren die Rückgänge im Allgemeinen nicht ernstlich. Pennsylvaniabahn-Papiere standen unter weiterem Druck, wegen der ungünstigen Ansicht, die man allgemein in der Wall Street von der Aufbringung neuen Kapitals durch diese Bahngesellschaft hegte. Anderwärts waren die Zurückweichungen in der Eisenbahn-Liste auf Bruchtheile beschränkt.

Nach der ersten Stunde ließ der Verkaufsdruck nach, und die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises, trotzdem derselbe einen großen Verlust in der Ueberschuß-Reserve zeigte, war das Signal für die Deckung der Sicherungs-Ankäufe („Shorts"), welche in den meisten Fällen die Liste bis hinauf zu den gestrigen Schlußziffern oder darüber brachte.

Chicago- & Altonbahn-Papiere wurden, nach schwachem Eröffnungsgeschäft, bemerkenswerth stark; sie stiegen um 2 Prozent gegenüber der Anfangs-Notirung und um beinahe ein Prozent gegenüber der gestrigen Notirung. Delaware- und Hudson-Effekten gingen gleichfalls um ein Prozent in die Höhe, und ein ähnlicher Gewinn wurde durch die bevorzugten Wabash-bahn-Aktien erzielt, infolge der Gerüchte, daß die Gould'schen und die Cassel'schen Interessen sich einer Versöhnung oder einem Waffenstillstand näherten. Gewöhnliche Soo-Effekten gingen um 1 Prozent zurück, auf Gerede von Raten-Beschneidung am Great Northern Bahnsystem.

In der Industrie-Liste waren die „United States"-Stahl-Aktien entschieden stark, auf ermuthigende Berichte aus Handelskreisen hin. Diese Papiere stiegen bis zu 1¼ Prozent. „Amalgamated" Kupfer-Effekten gingen um etwa 1 Prozent zurück und erholten sich nur schwach wieder. Zuckerraffinerie-Papiere waren bruchstückweise besser.

Der Markt behauptete, nachdem einmal die Erholung eingesetzt hatte, seine Stärke bis zum Ende und war am Schluß fest bei gesteigerter Thätigkeit.

Regierungs-Bonds waren unverändert, sonstige Bonds ein wenig niedriger, wurden aber später, in Sympathie mit den Effekten stärker. „United States Steel Fives" und „Wabash Debentures B's" erholten sich dabei um beträchtliche Bruchtheile.

Südamerika hält zurück

Mit der Anerkennung der Republik Panama.

Washington, D. K., 7. Febr. Eine Umfrage bei den südamerikanischen Diplomaten dahier ergab, daß in der unmittelbar nächsten Zeit keine Aussicht auf Anerkennung der neuen Republik Panama seitens derjenigen südamerikanischen Staaten vorhanden ist, welche sich bisher beharrlich einer solchen Anerkennung enthalten haben, und daß so ziemlich ganz Südamerika bisher Panama die Anerkennung versagt, welche sein Gesandter in Washington verlangt hatte. Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Chile handeln in dieser Beziehung ganz einhellig, und auch Ekuador und Bolivia nehmen dieselbe Haltung ein.

Wie Vertreter dieser Staaten sagen, nehmen ihre Regierungen schon an den unregelmäßigen Form Anstoß, in welcher das Ersuchen um Anerkennung Panamas an sie erging, — nämlich in Gestalt einer Rundnote, welche den südamerikanischen Gesandten und Geschäftsträgern von Vertretern der Panama-Republik in Washington zugestellt und dann erst an die verschiedenen Regierungen gekabelt wurde!

Sicherheit New Yorker Theater.

Neue amtliche Berathung darüber gepflogen.

New York, 6. Febr. Zu später Stunde heute Nachmittag wurde eine Konferenz der drei Stadtbeamten abgehalten, welche mit der besonderen Obhut über die Feuersicherheit der New Yorker Theater betraut sind. Es wurden Pläne gutgeheißen, welche die Sicherheit sämmtlicher Unterhaltungsplätze in New York wirksam gewährleisten sollen. Man glaubt, daß alle die verschiedenen Theaterleiter, mit denen man sich in Verbindung setzen wird, sich die kürzlichen Theater-Schließungen zur Warnung dienen lassen und die verlangten Aenderungen sofort vornehmen lassen werden. Das „Grand Opera House", das gestern Abend auf Befehl des Bürgermeisters geschlossen wurde, blieb auch heute geschlossen, trotz der Drohungen des Direktors Springer.

Ein Polizei-Kordon war um das Gebäude postirt und hielt Jeden fern, sodaß der Betrieb unmöglich war. Die meisten Theater-Beamten erklären, daß die, vom Bürgermeister verlangten Verbesserungen und Reparaturen bis Montag vollendet sein könnten.

Muthmaßliches Wetter.

Der Laubfrosch quakt ein altes, aber nicht sehr schönes Lied!

Washington, D. K., 6. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen am Sonntag, der sich vielleicht mit fallender Temperatur in Schnee verwandelt. Kalte Welle Sonntagnacht im nördlichen und im mittleren Theile.

Montag schön; kälter; lebhafte bis starke Südwest- und dann Nordwest-Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Regen, der sich in Schnee verwandelt, und viel kälter am Sonntag. Am Montag wahrscheinlich schön und kälter. Starke Nordwinde, die in nordwestliche umschlagen.

Von verschiedenen Theilen der Ver. Staaten wird regnerisches Wetter berichtet. Der Sturm, der über Chicago heraufzieht, erstreckt sich von der Binnensee-Region südwestlich bis nach Texas, und gleichzeitig entwickelt sich ein anderer Sturm an der nördlichen Pacificküste, sodaß das Wetter im größten Theil des Landes ein unbestimmtes geworden ist.

Fast an jedem Ort, welcher von einem dieser Stürme betroffen wurde, folgte auf eine abnorme hohe Temperatur kaltes Wetter.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 52 Grad, um 4 und um 5 Uhr Abends sogar 53, um 6 Uhr wieder 52, und von 7 bis 9 Uhr und darüber 50 Grad. Die niedrigste Temperatur des Samstags, von Mitternacht bis 9 Uhr Morgens, war 43 Grad über Null, während die höchste 53 Grad war. Der Wind erreichte um halb 11 Uhr Vormittags eine Schnelligkeit von 42 Meilen pro Stunde; er war die Ursache, daß Viele auf den Straßen es für kälter hielten, als es wirklich war.

Leset die „Abendpost".

In elfter Stunde!

Rußland bot, seiner Meinung nach, Japan den Oelzweig.

Säbel rasseln weiter!

Sensations-Nachricht über angebliche Seeschlacht!

In St. Petersburg bläst man lauter Friedensschalmeien.

Aber wenig Aussicht auf Einigung.

London, 6. Febr. Eine Depesche der Reuter'schen Telegraphen-Agentur aus St. Petersburg von heute Abend besagt:

Aus russischer Quelle wird folgende autoritative Erklärung bezüglich des Inhalts der neuesten russischen Antwort auf die letzte Note Japans abgegeben:

„Wenn die japanische Regierung von derselben friedlichen Gesinnung beseelt ist, wie die russische, so ist Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß sie Rußlands neue Vorschläge so günstig aufnehmen wird, daß eine schließliche gegenseitige Verständigung möglich ist. Baron de Rosen (der russische Gesandte in Tokio) hat bereits alle nöthigen Weisungen für eine neue Phase der Verhandlungen erhalten."

London, 6. Febr. Ein Sensationsgerücht, welches aber noch sehr der Bestätigung bedarf, spricht davon, daß bereits der Krieg thatsächlich ausgebrochen sei, und daß eine Seeschlacht stattgefunden habe, in welcher drei russische und zwei japanische Kriegsschiffe in den Grund geschossen worden seien!

Es gibt hier nicht Wenige, welche geneigt sind, dieser Kunde Glauben zu schenken, da die beiderseitigen Kriegsschiffe einander immer näher kommen!

Paris, 6. Febr. Wie der St. Petersburger Korrespondent des Pariser „Temps" telegraphirt, glauben Graf Lamsdorff — der russische Minister des Auswärtigen — und seine Vertrauten, daß Japan guten Grund sehen werde, die russische Antwort günstig aufzunehmen.

Ein hochgestellter russischer Beamter soll erklärt haben, daß die Antwort die Rechte Japans in Korea anerkenne, indeß nicht zugeben wolle, daß der Mikado ein Recht habe, die koreanische Küste zu befestigen. Außerdem wolle Rußland nicht darauf eingehen, daß die Mandschurei-Frage zum Gegenstand eines besonderen Vertrages gemacht werde.

Wenn sich das bestätigt, erscheint es doch kaum möglich, daß Japan die Antwort gutheißen wird!

Vancouver, B. K., 6. Febr. Die Dampfer „Tartar" und „Athenian", welche der Kanadischen Pacificbahn gehören, sind von der japanischen Regierung gekauft oder gepachtet worden. Diese Dampfer wurden bekanntlich bisher zur Passagier- und Frachtbeförderung zwischen Britisch-Kolumbia und dem Orient benutzt.

Paris, 7. Febr. Einer Privat-Kabeldepesche zufolge hat Admiral Alexjew, der russische Statthalter für den fernen Osten, sich neuerdings dahin ausgesprochen, daß die Krise ihm weniger akut geworden zu sein scheine. Er fügte hinzu, die Russen thäten alles in ihrer Macht Stehende, um eine friedliche Verständigung herbeizuführen, und die japanische Presse sei weniger kriegerisch in ihren Auslassungen geworden.

London, 7. Febr. Eine große Menge Munitions-Bedarf für das britische Flottengeschwader in chinesischen Gewässern wurde gestern Nachmittag von hier abgesandt.

London, 7. Febr. Eine Spezialdepesche der „Central News Agency" in Rom läßt den japanischen Gesandten bei der italienischen Regierung, Baron Tsunaske, sagen:

„Dem Wesen nach ist Rußlands neueste Antwort an Japan identisch mit der vom 11. Dezember und mit der vom 6. Januar, in denen unbestimmt eine Absicht angedeutet wurde, japanische Rechte in der Mandschurei zu respektiren, und der Vorschlag wiederholt wurde, ganz Korea nördlich vom 39. Breitegrad zu einer neutralen Zone zu machen."

Der Gesandte soll noch hinzugesetzt haben: „Und diese Antwort macht den Krieg unvermeidlich."

Die Lloyd'sche Gesellschaft hat die Dampfer der russischen freiwilligen Flotte, welche von Odessa nach Port Arthur abgefahren waren, zu einer Prämie von 8 Guineen vom Hundert versichert. Auch wurden Versicherungs-Policen für britische kohlebefördernde Fahrzeuge, welche nach dem fernen Osten bestimmt sind, zu einer Prämie von 70 Shilling vom Hundert ausgestellt. In den Policen wird erklärt, die Fahrzeuge würden versichert, um den Gesammtverlust im Falle einer Kriegserklärung am oder vor dem 6. März zu 65 Guineen vom Hundert zu decken.

Athleten und Faustkämpfer kurirt durch Swamp-Root.

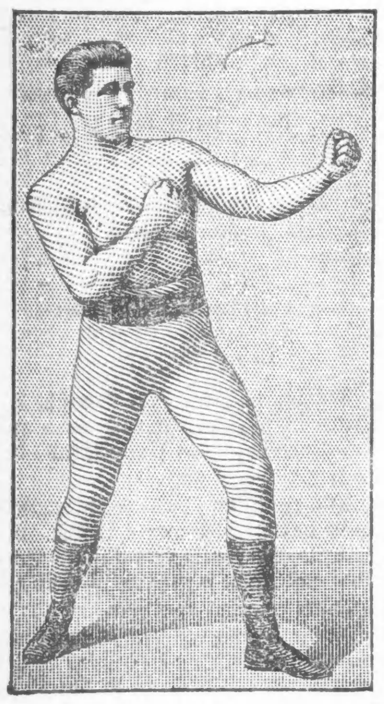
Alle diese berühmten Faustkämpfer und Athleten erzählen über ihre Heilung durch Swamp-Root, das große Nieren-, Leber- und Blasenmittel, und sagen, es vermehrte ihre Kraft.

James J. Corbett, der frühere Champion, erzählt, wie er durch Swamp-Root kurirt wurde.

Brooklyn, N. Y., 19. Nov. 1903.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.

Meine Herren: Vor ungefähr zwei Jahren zeigte es sich, daß mein außerordentlich robuster Körper nicht in gutem Zustand war. Statt meiner gewöhnlichen Kraft verspürte ich ein Gefühl von Mattigkeit. Ich hatte häufig Kopfweh und Schwindelanfälle, und wo ich früher guten Appetit hatte, mußte ich



mich zwingen eine Mahlzeit zu essen. Zwei Aerzte, welche ich konsultirte, sagten, ich hätte Malaria, aber ihre Rezepte halfen nichts. Der Dritte, welchen ich konsultirte, sagte, meine Nieren seien außer Ordnung und rieth mir, Swamp-Root zu versuchen.

Ich kaufte ein halbes Dutzend Flaschen und ich verspürte Besserung, ehe ich die erste Flasche verbraucht hatte. Als ich die sechs Flaschen genommen hatte, war ich kurirt. Mein Appetit kehrte wieder, die Kopfschmerzen verschwanden und ich fühlte wieder so stark wie am Tage, als ich Sullivan in New Orleans gegenübertrat. Ich kann Swamp-Root allen meinen Freunden als ein angenehmes und schnelles, kräftigendes Mittel empfehlen. Achtungsvoll

Jas. J. Corbett

Zeuge { Ex-Sheriff Masterson.

Champion der Welt Jeffries sagt, daß Swamp-Root ein wunderbares Mittel ist.

Hotel Delavan, New York City, 16. Nov. 1903.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.

Meine Herren: — Ihr großes Mittel Swamp-Root wurde mir von Lou Houseman, Sporting Editor vom Chicago Inter-Ocean, empfohlen.

Ich gebrauche es beim Trainiren,

um meine Nieren zu stärken, und um sie in gutem Zustand zu erhalten und es wirkt jedesmal.

Es ist sicherlich ein wunderbares Mittel und ich möchte nicht ohne dasselbe sein.

Achtungsvoll,

Jas. J. Jeffries

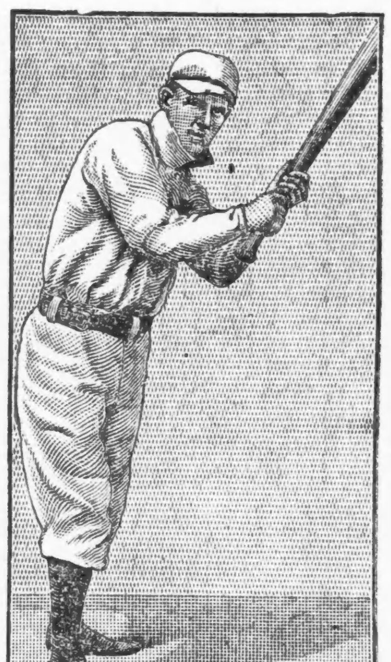
Zeuge { Tom O'Rourke.

George Brown, der berühmte Baseball Spieler der National League, schreibt, was er von Swamp-Root denkt.

Hotel Empire, New York City, 19. Okt. 1903.

Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y.

Meine Herren: — Nachdem ich den Baseball-Klub des Columbia College



letztes Frühjahr eingeübt hatte, war ich nicht in gutem Zustande, als die Saison der National League eröffnet wurde. Ich begann Swamp-Root zu nehmen, und es stellte mich schnell wieder her. Ich bin überzeugt, daß Swamp-Root ein wunderbares Mittel ist, und alles bewirkt, was von demselben behauptet wird. Achtungsvoll,

Geo. Browne

New York National League Club.

Weshalb Swamp-Root stärkt

Beinahe Jeder weiß aus Erfahrung, daß die Folgen einer großen körperlichen Anstrengung zuerst im Kreuz sich bemerkbar machen — in anderen Worten, in den vitalen Organen, den Nieren. Dies ist der Fall bei den Starken, wie auch bei den Schwachen, und ist besonders wahr, wenn die Nieren schwach sind.

Schwache und kranke Nieren rufen mehr Schmerzen und Leiden hervor, als irgend eine andere Krankheit, und wenn durch Vernachlässigung oder anderen Ursachen einem Nierenleiden nicht Einhalt geboten wird, so folgen sicher viele Leiden mit bösen Resultaten. Swamp-Root stärkt die Nieren und dadurch hift es allen anderen Organen. Wenn diese wunderbare Entdeckung den menschlichen Körper wieder in guten Zustand versetzen kann, so daß er schwerem Trainiren und den großen Anstrengungen eines Faustkämpfers widerstehen kann, ist es leicht verständlich, wie es tausende kurirt hat in gewöhnlicherem und weniger thatenreichem Leben.

Um zu beweisen, was Swamp-Root an Euch bewirkt, könnt Ihr eine Probeflasche frei per Post erhalten.

Editorielle Notiz. — Swamp Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information, absolut frei per Post zugeschickt erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp-Root ist so wohlbekannt, daß die Leser ersucht sind, um eine Probeflasche zu schreiben. In Eurem Schreiben an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., vergeßt nicht zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicago „Sonntagpost" gelesen habt. Diese Offerte ist garantirt. Das wunderbare Mittel Swamp-Root schmeckt angenehm und wird überall in Apotheken verkauft in zwei Größen Flaschen und zu zwei Preisen — fünfzig Cents und ein Dollar. Begeht keinen Irrthum, sondern beachtet den Namen Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche. feb4.7

Mord.

Frau Mary Novak von George Sakavich erschossen.

Der Mörder verhaftet.

Er machte einen Selbstmordversuch. — Gesteht, den Mord mit Vorbedacht verübt zu haben, weil die Frau einen unheilvollen Einfluß auf seinen Bruder ausübte.

Frau Mary Novak, Nr. 1098 Sacramento Ave., wurde gestern Nachmittag gegen halb fünf Uhr an 24. Str. und Sacramento Ave. von George Sakavich, der bis vor zwei Wochen bei ihr logirt hatte, erschossen.

Nachdem der Mörder seinem Opfer fünf Kugeln in den Kopf gejagt hatte, setzte er sich die Waffe an den Kopf und drückte ab, machte dann aber die Wahrnehmung, daß er seine Munition verknallt hatte. Er warf die Waffe fort und stürmte, wie von Furien gepeitscht, davon. Von einer erbitterten Menschenmenge verfolgt, lief er, nachdem er etwa drei Straßengevierte zurückgelegt hatte, den Polizisten Kelly, Stitilo und Sigmund von der Bezirkswache in Lawndale in die Arme. Die Häscher machten ihn ohne Schwierigkeiten dingfest, hoben den Häftling auf einen in der Nähe haltenden Milchwagen und fuhren so schnell es anging nach der Bezirkswache, wo der Mörder eingekäfigt wurde.

Die Leiche seines Opfers wurde nach dem Bestattungsgeschäft, Nr. 1149 Albany Ave., geschafft. Die Ermordete war 33 Jahre alt.

Sakavich gab der Polizei gegenüber an, daß er die Frau mit Vorbedacht ermordet habe, weil sie seinen Bruder, mit dem sie ein sträfliches Verhältniß unterhalten habe, derartig umgarnt hätte, daß der Verblendete sich weigerte, von ihr fortzuziehen, was sie übrigens nicht habe zulassen wollen.

Er und sein Bruder Georg hätten seit mehreren Monaten bei der Frau logirt. Er sei vor zwei Wochen fortgegangen, habe sich aber vergeblich bemüht, seinen Bruder zu veranlassen, gleichfalls das Zimmer aufzugeben. Am Freitag habe er nochmals einen Versuch gemacht, seinen Bruder umzustimmen. Die Frau habe sich aber geweigert, den Bruder ziehen zu lassen, ihm aber hätte sie die Thür gewiesen. Er habe dann ihrem Manne mitgetheilt, daß seine Frau ihm untreu geworden sei. Als dieser der Mittheilung anscheinend keine Beachtung schenkte, habe er sich entschlossen, das Weib umzubringen und dann auch sich zu erschießen. Er habe sich den Revolver gekauft, ihr aufgelauert und sie niedergeschossen. Sein Selbstmordversuch sei mißglückt.

Der Mörder, der, seitdem er das Haus seines Opfers verlassen, Nr. 731 W. 18. Straße gewohnt hat, ist 22, sein Bruder Georg erst 18 Jahre alt. Beide, wie auch Novak, sind Maschinisten. Novak, der von der Polizei in's Gebet genommen wurde, stellt in Abrede, daß Sakavich ihm die Mittheilung von der angeblichen Untreue seiner Frau gemacht habe. Geo. Sakavich verweigerte überhaupt jegliche Auskunft.

Vor der Aurora-Turnhalle an der Milwaukee Avenue und Huron Straße wurde gestern Abend der Polizist Murphy schwer von einigen Strolchen bedrängt, die einen angetrunkenen Burschen aus seinen Händen zu befreien versuchten, welcher versucht hatte, sich gewaltsam Zutritt zu dem bezeichneten Hallenlokale zu verschaffen, in welchem ein Tanzvergnügen im Gange war. Murphy hat sich in seiner Nothlage schließlich nicht anders zu helfen gewußt, als daß er zum Revolver griff und einen Schuß auf die Schaar seiner Widersacher abgab. Darauf stoben dieselben auseinander, einer aber, den die Kugel des Beamten getroffen hatte, blieb auf dem Platze. Man hat ihn später nach dem Alexianer-Hospital geschafft, wo die behandelnden Aerzte nur wenig Hoffnung für das Leben des Verwundeten hegen. Murphy gab, nachdem er die Hände wieder frei hatte, vom nächsten Meldekasten aus den „Riot"-Alarm. Leutnant McDonald eilte darauf mit der Reservemannschaft der Bezirkswache herbei und ließ die Nachbarschaft nach den Gefährten des Verwundeten absuchen, doch ist keiner derselben gefunden worden.

Städtische Finanzen.

Sorgen des Herrn Kämmerers.

Während des Monats Januar sind im Kreisgericht Zahlungsurtheile im Gesammtbetrage von $22,600 gegen die Stadt gefällt worden und im Superior-Gerichte solche im Gesammtbetrage von $22,050. Die Gesammtsumme der gegen die Stadt schwebenden Zahlungsurtheile beläuft sich nunmehr auf den stattlichen Betrag von $5,023,850.81. Kämmerer McGann hat den Vorsitzer des stadträthlichen Finanz-Ausschusses von dieser bedauerlichen Thatsache benachrichtigt, aber irgend welche Andeutungen, wie diese Verbindlichkeiten je abgetragen werden sollen, hat er nicht zu geben vermocht.

Kämmerer McGann ist der Ansicht, daß man die Zettelanklebe-Gesellschaften auf die Gestelle zur Anbringung von Plakaten, die sie überall in der Stadt stehen haben, eine Abgabe sollte entrichten lassen. — Für den Betrieb des Kartenamtes hat die Stadt im Laufe des vorigen Jahres $4,975 ausgegeben. An Gebühren eingegangen sind bei der Abtheilung nur $695. Herr McGann hat nun an den Vorsteher desselben, Herrn Buhmann, die leise Anfrage gerichtet, ob er dafür hält, daß die Arbeit, welche in der Abtheilung geleistet wird, das Geld werth ist, welches die Stadt dafür bezahlt.

Lebensmüde.

In ihrer Wohnung, Nr. 100 Wells Str., hat sich gestern Abend Frau J. Matthews, die schon lange des Lebens überdrüssig gewesen sein soll, mittels Karbolsäure vergiftet.

Ein Lichtstrahl.

Für Vereins-Festlichkeiten gilt die Polizeistunde nicht.

Gegen das Muckerthum.

Eine Massenversammlung von Bürgern deutscher Zunge nach dem Auditorium einberufen. — Zur Bekämpfung der Schwindsucht. — Aus dem Gesundheitsamt.

Eine kaum mehr erhoffte, aber um so befriedigendere Lösung hat durch ein Gutachten des städtischen Korporations-Anwaltes die für weite Kreise und besonders für das deutsche Bevölkerungs-Element sehr wichtige Frage gefunden, ob die mitternächtliche Schanksperre auch auf Vereinsfestlichkeiten ausgedehnt werden soll oder nicht. In jüngster Zeit war eine derartige Ausdehnung erfolgt, und man hatte das vielfach äußerst mißliebig empfunden. Der Korporations-Anwalt hat nun aber die Schwierigkeit aus dem Wege geräumt, indem er behauptet, daß die Polizeistunde nur für regelrechte Schanklokale, d. h. Wirthschaften, gilt und nicht für gelegentliche Vergnügungen. Hingegen seien Plätze, wo solche Vergnügungen, und während dieselben stattfinden, im Sinne des Gesetzes als „Dram-Shops" (Verkaufsplatz für geistige Getränke) zu betrachten und den Bestimmungen zu unterwerfen, welche für diese gelten. Es muß also für die Veranstaltung einer derartigen geselligen Unterhaltung, unter Beobachtung aller vorgeschriebenen Formalitäten (in Bezug auf Bürgschaftsstellung dafür, daß bei den betreffenden Gelegenheiten keine Uebertretungen der staatlichen oder der städtischen Schankordnung geduldet werden, also z. B. keine geistigen Getränke an minderjährige oder trunkene Personen werden verabfolgt werden) eine Spezial-Lizens gelöst werden. Bei Ertheilung dieser Lizensen sei auch darauf zu achten, daß sie nicht an Personen von schlechtem Rufe ausgestellt werden.

Mayor Harison hat den Polizeichef, dessen Sache es ist, für Durchführung der Polizeistunde zu sorgen, und den Stadteinnehmer, welchem es obliegt, die Spezial-Lizensen auszustellen, von dem Gutachten des Herrn Tolman verständigt und sie angewiesen, sich fortan nach demselben zu richten.

Herr Tolman stellt in seinem sehr ausführlichen Gutachten noch ausdrücklich fest, daß die Veranstaltung privater Festlichkeiten (wie Hochzeiten, Geburtstagsfeiern u.s.w.), auf welchen geistige Getränke und andere Erfrischungen auf Kosten des Gastgebers unentgeltlich vertheilt werden, nicht unter die „Dram-Shop-Akte" falle, und daß zu deren Ausdehnung bis über Mitternacht aus eine einfache polizeiliche Erlaubniß genügt.

Der erste Hilfs-Korporationsanwalt Sexton hat ein Gutachten abgegeben über die dem Ausschuß für Rechtsfragen vorliegenden Entwürfe zur Verschärfung der Schankordnung (behufs Durchführung der Polizeistunde und Erweiterung der Befugniß des Mayors, Schanklizensen zu widerrufen). Herr Sexton ist der Ansicht, daß die fraglichen Bestimmungen durchaus nicht verfassungswidrig sein würden und vom Stadtrathe ohne Ueberschreitung seiner Machtvollkommenheiten getroffen werden können.

Ein Komite deutscher Bürger, welche den wachsenden Einfluß, den die Temperenzler auf den Stadtrath gewonnen, schon lange mit Besorgniß verfolgt haben und es besonders für nothwendig erachten, dem neuesten Bestreben der Mucker entgegenzuarbeiten, welches sich darauf richtet, in Chicago die Prohibition womöglich wardweise einzuführen, wodurch einestheils nur dem heimlichen Suff Vorschub geleistet und anderentheils die Stadtverwaltung in ihren ohnehin schon spärlichen Einkünften noch weiter verkürzt werden würde — ist gestern zusammengetreten und hat folgenden Aufruf zu einer am Donnerstag, im Auditorium, abzuhaltenden Massenversammlung ergehen lassen:

Auf, Deutsche Chicagos, für Eure persönliche Freiheit!

Am Donnerstag dieser Woche, Abends acht Uhr, beginnt im großen Saale des Auditoriums die deutsche Massenversammlung gegen die tückischen Umtriebe der Feinde persönlicher Freiheit. Nicht nur die hochanständigen Festlichkeiten ehrenwerther deutscher Vereine wollen sie stören; sondern sie wollen auch über jeden einzelnen Theil dieser Stadt „Local Option" betreffs der Schankgerechtigkeit verhängen und so die Bürgerschaft in endlose bittere Kämpfe verwickeln und womöglich die Stadtkasse um einen namhaften Theil ihrer so nothwendigen Einkünfte berauben.

Diesen schändlichen Versuchen muß ein kraftvolles „Halt!" geboten werden. Das soll und wird durch die von den Vertretern zahlreicher deutscher Vereinigungen beschlossene Versammlung geschehen, zu welcher die umsichtigsten Vorbereitungen getroffen werden. Kein braver Deutscher wird in ihr fehlen. Und mit fliegenden Fahnen werden die Vereine sich einfinden.

Das Bürger-Komite.

Das für diese Versammlung von dem Vorkehrungs-Ausschuß entworfene Programm sieht vor, daß deutsche Vereine, welche an der Kundgebung theilzunehmen wünschen, sich möglichst vollzählig zu derselben einfinden sollen, und zwar in Reih' und Glied von ihren Vereinslokalen aus marschirend. Von Turnvereinen, welche über Trommler- und Pfeiferkorps verfügen, wird erwartet, daß sie unter Vorantritt derselben anrücken. Es wird ein 35 Mann starkes Orchester angeworben werden, und unter Begleitung desselben werden die Gesangvereine, von denen man hofft, daß sie sich in einer Gesammtstärke von mindestens 800 Mann an der Veranstaltung betheiligen werden, die Lieder „Das treue deutsche Herz" und „The Star Spangled Banner" zum Vortrag bringen. Drei Reden werden gehalten, und es werden der Versammlung angemessene Beschlüsse zur Annahme vorgelegt werden.

Kommissär Blocki von der städtischen Abtheilung für öffentliche Arbeiten hat den Hochbahn-Gesellschaften gestern die Weisung zugehen lassen, innerhalb 48 Stunden aus ihren Stationen und von ihren Bahnsteigen, soweit dieselben sich über öffentlichen Straßen befinden, alle noch in, bezw. auf denselben verbliebenen Anzeige-Plakate und sonstigen Reklamemittel zu entfernen, widrigenfalls die Stadtverwaltung deren Beseitigung in die Hand nehmen werde.

Staatssekretär Rose hat angeordnet, daß am 13. Februar die staatliche Stimmmaschinen-Kommission im hiesigen Stadtrathssaale eine Probe mit den bei ihr angemeldeten Stimm-Maschinen vornehmen solle. Es werden solche Maschinen zur Verfügung gestellt werden von der National Voting Machine Co., Chicago, von der Winslow Voting Machine Co., Cleveland, und von der U. S. Standard Voting Machine Co., Rochester.

Dr. George W. Webster von der staatlichen Gesundheitsbehörde hat gestern in einem Vortrage, den er vor dem George Howland Club gehalten, auf das Entschiedenste befürwortet, daß Kinder, die irgendwie tuberkulös sind, d. h. Schwindsuchts-Keime in sich tragen, von dem Unterricht in den öffentlichen Schulen ausgeschlossen werden sollten. Es seien im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten wieder 150,000 Personen durch Schwindsucht hinweggerafft worden, und man könne bei der Bekämpfung dieser fürchterlichen Würgerei gar nicht gründlich genug vorgehen.

In den Amtsräumen der Südseite-Parkverwaltung, Ecke Cottage Grove Ave. und 57. Str., liegen drei vorläufige Pläne zur Einsicht auf, welche für die Einrichtung des Grant-Parks und der zahlreichen kleineren Parks entworfen worden sind, welche die Parkbehörde in nächster Zukunft zu schaffen beabsichtigt. Bürger der Südseite sind aufgefordert, sich die Pläne anzusehen und Vorschläge zu etwaniger Verbesserung derselben zu machen.

Um 47 höher als für die Vorwoche, aber nur genau ebenso hoch wie für die entsprechende Woche des vorigen Jahres, hat sich in voriger Woche die Zahl der beim Gesundheitsamte zur Meldung gelangten Sterbefälle gestellt. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung stieg, im Vergleich zur Vorwoche, um 30 und erreichte die verhältnißmäßig riesige Ziffer 151; im Verlaufe des Monats Januar sind dieser neuerdings so verheerend auftretenden Krankheitsform in Chicago nicht weniger als 504 Personen erlegen, und die Aerzte gestehen ein, daß sie der Seuche völlig rathlos gegenüberstehen. Die Schwindsucht, von der man früher annahm, daß sie die ärgste Geißel der zivilisirten Menschheit, „die große Plage der Weißen" sei, hat kaum halb so viele Opfer gefordert, wie die Lungenentzündung. Nachstehend folgt die Wochentabelle mit den genaueren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	6. Febr. 1904	30. Jan. 1904	7. Febr. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	596	549	593
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.92	14.67	16.48
Nach Geschlechtern:			
Männlich	338	308	341
Weiblich	258	241	255
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	116	124	105
Zwischen 1 und 5 Jahren	46	36	67
Ueber 60 Jahre	129	126	135
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	13	14	21
Schlagfluß	14	13	13
Bright'sche Nierenkrankheit	48	24	37
Luftröhren-Entzündung	31	40	28
Schwindsucht	54	57	54
Krebs	26	19	22
Krämpfe	18	14	17
Diphtherie	12	7	13
Herzleiden	45	56	42
Influenza	12	7	7
Masern	0	0	4
Nervenleiden	25	23	31
Lungen-Entzündung	151	121	127
Scharlachfieber	6	3	9
Selbstmord	9	5	9
Typhus	5	5	11
Unfälle und Gewaltthaten	25	27	18
Keuchhusten	0	0	3

Der Ausweis für den Monat Januar, in welchen die Opfer der „Iroquois"-Katastrophe nicht eingeschlossen sind, da der Koroner dem Gesundheitsamt noch immer keinen Bericht abgestattet hat, stellt sich wie folgt:

	Jan. 1904	Dez. 1903	Jan. 1903
Gesammtzahl der Todesfälle	2361	2354	2573
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	14.24	14.69	16.07
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1292	1347	1426
Weiblich	1069	1007	1147
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	439	400	457
Zwischen 1 und 5 Jahren	180	214	248
Ueber 60 Jahre	533	537	541
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	83	81	84
Schlagfluß	64	62	61
Bright'sche Nierenkrankheit	156	166	139
Luftröhren-Entzündung	123	101	121
Schwindsucht	248	228	252
Krebs	85	82	92
Krämpfe	59	67	44
Diphtherie	40	59	39
Herzleiden	205	191	197
Influenza	22	13	9
Masern	1	7	26
Nervenleiden	95	120	120
Lungen-Entzündung	504	498	479
Scharlachfieber	15	17	40
Blattern	1	0	4
Selbstmord	31	42	34
Typhus	30	36	97
Unfälle und Gewaltthaten	110	124	131
Keuchhusten	1	5	39

Kurz und Neu.

* Seit heute Morgen ist der Streik der Blechbüchsenmacher der American Can Co. auch auf deren Illinois-Anlage, 60—64 Superior Straße, ausgedehnt. Die große Mehrzahl der Angestellten meldete sich nicht zur Arbeit, und Streikerposten bemühten sich, solche, die noch arbeitslustig waren, von dem Betreten der Fabrik abzuhalten. Es kam öfters zu kleinen Scharmützeln zwischen den beiden Parteien.

Straßenbahn-Abgaben.

Der stadträthliche Verkehrs-Ausschuß will sie festsetzen.

Erwägt Zahlenmaterial.

Dasselbe spricht sehr zugunsten der City Railway Co. — Diese hat angeblich verhältnißmäßig geringe Rein-Einkünfte und zahlt sehr hohe Löhne.

Der stadträthliche Verkehrsausschuß hat gestern mit sachlichen Berathungen darüber begonnen, eine wie hohe jährliche Abgabe man von der City Railway Co. für die derselben neu zu gewährende Wegegerechtsame auferlegen soll. Vor Allem muß man sich darüber einig werden, in welcher Form die Abgabe von der Gesellschaft geleistet werden soll. Einige Ausschußmitglieder sind dafür, daß man von der Gesellschaft 10 Prozent ihrer Reineinnahmen verlangen solle und Ermäßigung des Fahrpreises während der Tagesstunden, in welchen die Lohnarbeiter sich nach Hause begeben. Andere befürworten eine durchgängige Ermäßigung des Fahrpreises, wieder andere wollen sich begnügen, wenn die Gesellschaft sechs Fahrscheine für 25 Cents verkauft. Sie sagen, es würden viele derartige Fahrscheine verloren gehen, und dieser Umstand werde der Gesellschaft das Zugeständniß wesentlich erleichtern. Endlich sind einige Herren da, welche der Ansicht sind, man solle statt anderer Abgaben von der Gesellschaft verlangen, daß sie die von ihr benutzten Straßen in deren voller Breite pflastern und in gutem Stand halten, reinigen und sprenkeln lasse.

Die Rechtsvertreter der Gesellschaft, Herren Wilson und Bliß, wollen bei Erledigung der Abgabenfrage zur Vorbedingung gemacht haben, daß der Betrag aller Sonder-Steuern, welche die Gesellschaft zu erlegen hat, als Abgabe aufgefaßt und bei Festsetzung der direkten Abgabe an die Stadt in Betracht gezogen werden solle. Bei Festsetzung der Abgabe soll überhaupt nur der Ueberschuß in Betracht gezogen werden, welcher der Gesellschaft von ihren Gesammteinnahmen verbleibt, nachdem alle Ausgaben in Betracht gezogen sind, die sie für folgende Posten zu machen haben wird:

Anlegung von neuen und Umbau von alten Linien; Ausbesserungsarbeiten; Löhne und Gehälter; Gerichtskosten; Bezahlung von Schadenersatz-Ansprüchen für persönliche Verletzungen oder Schädigungen in Sachwerthen; Material und Ausstattung, wie Wagen, Motore, Maschinen, Werkzeug, Ausstattung und Feuerungsmaterial; Verzinsung von Schulden; Steuern; Versicherungs-Prämien; Rabatte; Abschreibungen für den Tilgungs- und den Fonds zur Ausgleichung eintretender Entwerthung der Anlage; Abgaben.

Die Gesellschaft will außerdem auch noch eine Art von Kriegsfonds zur Abwehr, bezw. Verhütung von Streiks anlegen und verlangt, daß man auch diese von ihren Abschreibungen von ihren Einkünften gestatten solle, ohne einen Prozentsatz der betreffenden Summe als Abgabe zu erheischen.

Die Stadtväter haben sich, um festzustellen, wie hoch man die Gesellschaft allenfalls würde belasten können, ohne sie geradezu zu bedrücken, eine Menge von Zahlen und Daten über den finanziellen Theil des Straßenbahnwesens verschafft, wovon hier nachstehend zwei Tabellen wiedergegeben werden.

Nach einem vom Zensus-Bureau der Bundesregierung im vorigen Jahre veröffentlichten Bericht stellen sich in verschiedenen Staaten und angegliederten Gebieten die Betriebskosten der Straßenbahn-Gesellschaften und der Prozentsatz, welchen dieselben von den Gesammteinnahmen ausmachen, wie folgt:

Staat.	Zahl der Gesellschaften	Durchgängige Betriebskosten	Prozentsatz der Gesammt-Einnahmen
Alabama	9	878,291	58.7
Arkansas	7	216,433	58.2
California	35	5,402,245	54.2
Colorado	7	1,300,606	58.4
Connecticut	21	2,773,608	64.7
Delaware	3	360,590	72.1
Florida	6	339,375	64.1
Georgia	10	1,232,320	51.9
Illinois	48	14,103,211	58.4
Indiana	26	2,219,791	58.2
Iowa	22	1,460,993	61.3
Kansas	11	257,248	69.4
Kentucky	12	1,560,270	53.2
Louisiana	[illegible]	1,758,989	60.4
Maine	[illegible]	1,127,660	73.1
Maryland	[illegible]	2,312,323	47.2
Massachusetts	[illegible]	16,403,667	69.5
Michigan	[illegible]	3,655,328	56.3
Minnesota	[illegible]	1,719,687	46.1
Mississippi	5	192,056	74.3
Missouri	16	6,071,971	56.8
Montana	5	365,073	74.2
Nebraska	4	655,729	57.1
New Hampshire	7	478,849	79.3
New Jersey	25	4,324,112	53.1
New York	96	33,677,724	56.8
North Carolina	7	322,344	73.7
Ohio	62	9,132,480	55.1
Oregon	6	658,912	62.7
Pennsylvania	98	15,624,813	51.5
Rhode Island	7	1,802,477	63.8
South Carolina	7	398,662	66.7
Tennessee	8	1,079,237	57.8
Texas	17	993,600	64.2
Utah	3	356,829	63.6
Vermont	9	201,179	80.7
Virginia	16	1,099,356	65.0
Washington	8	1,576,018	62.0
West Virginia	8	652,862	59.2
Wisconsin	17	1,995,024	51.1
Alle übrigen Staaten	11	1,575,605	52.2
Vereinigte Staaten	799	$142,312,597	57.5
Hawaii u. Porto Rico	4	313,870	61.4

Die nachstehende Tabelle, ebenfalls einem Bericht des Zensus-Bureaus entnommen, zeigt, wie hoch sich die Einnahmen von 23 größeren Straßenbahn-Gesellschaften für jede Meile belaufen, welche die Wagen derselben zurücklegen; ferner die Löhne, welche die fraglichen Gesellschaften den Mitgliedern ihres Betriebspersonals zahlen, und den Prozentsatz, welcher von den Gesammteinnahmen der Gesellschaften zur Bestreitung der Betriebskosten ausgegeben werden muß:

Gesellschaft.	Fahrgäste per Wagen und Meile	Löhne per Stunde (Cents)	Prozentsatz, welcher von den Einnahmen auf die Betriebskosten entfällt
Boston Elevated	4.86	22½	69.06
Brooklyn Rapid Transit	4.82	21	58.50
Chicago City	3.85	24	59.20
Cleveland Electric	4.19	22	56.94
Denver City Tramway	4.83	—	53.00
Detroit United Railway	4.03	23½	*56.00
International, Buffalo	4.33	18	*52.94
Louisville Rwy. Co.	3.63	—	69.00
Manhattan Ry. Co., N. Y.	10.02	—	48.80
Metropolitan Street Ry., N. Y.	2.00	22½	48.40
Milwaukee E. R. & L. Co.	5.14	21	**46.50
New Orleans Rwy. Co.	2.85	—	64.00
Philadel. Rapid Transit Co.		19	47.36
Pittsburg Rwy. Co.	4.91	21	57.00
St. Louis Transit Co.	4.15	20	54.80
Twin City, Minneapolis	4.89	20	49.30
Third Ave., N. Y.	6.59	22½	48.00
Toronto, Canada			***55.30
United R. R. San Francisco	5.75	25	59.00
Union Traction, Chicago	5.08	24	57.00
Unit. Rys. u. E. Co., Baltim.	5.66	14½—16	43.00
United Traction, Albany	3.55	—	67.00
Union Traction, Philadelphia	5.49	19	45.30
Washington Ry. & Electric			53.00

*) Schließt Steuern ein. **) Schließt elektrische Beleuchtung ein. ***) Schließt Steuern ein, aber nicht Pflasterungskosten.

Aus diesen Tabellen geht unter Anderem Folgendes hervor:

Daß die City Railway Co., verglichen mit 23 großen amerikanischen Gesellschaften und einer in Kanada, höhere Löhne zahlt, als diese — ausgenommen nur die Straßenbahn-Gesellschaft von San Franzisko. Der von der Chicagoer Gesellschaft bezahlte Mehrlohn beträgt von ½—8 Cents die Stunde.

Daß der Prozentsatz der Gesammteinnahme, welcher von der City Railway Co. für Betriebskosten verausgabt werden muß, höher ist, als bei irgend einer anderen Gesellschaft mit Ausnahme der Boston Elevated, der Louisville, der New Orleans Railway Co. und der Albany Union Traction Co.

Daß die Chicago City Railway weniger Fahrgäste per Waggonmeile befördert, als die anderen Gesellschaften, mit Ausnahme von dreien: Louisville Railway Co., New Orleans Railway Co. und Union Traction Co. von Albany.

Vom politischen Gebiete.

Meldepflicht der Hotelbesitzer, Herbergsväter u. s. w.

Iroquois-Klub. — Besuch bei Roosevelt.

Die Wahlkommission hat gestern die vorgeschriebene Aufforderung an Gastwirthe, Herbergsväter, Logirhausbesitzer u. s. w. erlassen, ihr spätestens vier Wochen vor der nächsten Wahl, also am 7. oder am 8. März, Listen mit genauen Angaben über Zahl und Namen ihrer ständigen Gäste zugehen zu lassen. Die Formulare, auf welchen diese Angaben gemacht werden müssen, werden vom 27. Februar an bei der Wahlkommission zu haben sein.

Der „Iroquois"-Klub hat bei seinem gestrigen Vereinsessen die neugewählten Beamten in ihre Aemter eingesetzt. Richter Tuley, der ausscheidende Präsident, stellte seinen Nachfolger, Herrn Charles F. Gunther, und die anderen neuen Beamten vor. Ansprachen wurden gehalten von: Marshall N. Kirkman, Samuel Alschuler, Stephen S. Gregory, Wm. J. Onahan, James H. Lewis, John P. McGoorty, Joseph B. David, Wm. H. Barnum, Sigmund Zeisler und Richter Mack. Präsident Gunther gab in seiner Antrittsrede der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Demokraten durch Aufstellung des Generals Miles für die Präsidentschaft und durch Wieder-Aufstellung von Samuel Alschuler für das Gouverneursamt von Illinois bei der kommenden Herbstwahl New York und Illinois, sowie verschiedene andere zweifelhafte Staaten würden erobern können.

Aus Washington wird gemeldet, daß daselbst gestern Senator Hopkins, der Abgeordnete Lorimer und unser erst vor Kurzem in's Privatleben zurückgetretene Mitbürger „Doc" Jamieson im Weißen Hause vorgesprochen und dem Präsidenten Roosevelt die Zusicherung gegeben hätten, es sei nicht daran zu zweifeln, daß der Staat Illinois — wen hier die Republikaner auch für das Gouverneursamt nominiren mögen — bei der Nationalwahl auf republikanischer Seite zu finden sein werde. Da Vertreter von Gouverneur Yates und von Staatsanwalt Deneen schon vorher beim Präsidenten gewesen sind, so nimmt man an, daß die Herren Hopkins, Lorimer und Jamieson nunmehr versucht haben, vom Präsidenten einen Wink an die Illinoiser Bundesbeamten zu erlangen versucht haben, dieselben sollten Herrn Lowden bei dessen Anwartschaft auf die Gouverneurs-Kandidatur unterstützen. Es mag aber auch sein, daß sie sich nur ausgebeten haben, es möge den fraglichen Herren bedeutet werden, daß sie sich bei diesem Kampfe völliger Neutralität zu befleißigen hätten. Ferner geht das Gerücht, es sei dem Präsidenten der zeitweilig stellungslose, also unversorgte Jamieson (man munkelt freilich, daß derselbe unter einem Privatabkommen auch gegenwärtig noch die Hälfte der Sporteln des Appellhof-Sekretariats beziehe) zur Ernennung für eine für Chicago neu geschaffene Stellung in der Flottenverwaltung in Vorschlag gebracht worden. Mit dieser Stellung wird ein Jahresgehalt von $5000 verbunden sein; über die Obliegenheiten, welche der Inhaber zu erfüllen haben wird, ist vorläufig nur bekannt, daß sie keine sehr drückenden sein werden.

Starb eines natürlichen Todes.

Ein gewisser Wm. Brady, der von Polizisten der Bezirkswache an Maxwell Straße eines Vergehens wegen verhaftet wurde, erkrankte in seiner Zelle und mußte gestern früh nach dem County-Hospital geschafft werden. Dort starb er gestern Nachmittag. Gehirnblutung wird als muthmaßliche Todesursache angegeben. Der Verstorbene war 45 Jahre alt und wohnte Nr. 400 Taylor Straße.

Leset die „Abendpost".

Vereinsfestlichkeiten.

Heute und demnächst stattfindende Vergnügungen.

Lauter lustige Leute.

Das frohe Maskentreiben zieht noch immer viele Karnevalsfreunde in seine Kreise. — Mehr Maskirte in diesem Jahre als je zuvor.

Der Schweizer Frauenverein begeht heute sein zweites Stiftungsfest in Brand's Halle, Ecke Nord Clark und Erie Straße. Ein abwechslungsreiches Programm gelangt zur Durchführung. Unter der Leitung von Frau Minna Schmidt führen 16 Schweizermädchen ein Menuett auf. Johnson's Akrobatengruppe wird staunenerregende Leistungen darbieten. Landsmannschaftliche Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ferner gelangt das Lustspiel „Stille Liebe mit Hindernissen" zur Aufführung. Zwischendurch gibt es Instrumentalvorträge. Ein flottes Ballfest schließt sich an die Unterhaltung an, die um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Die Arrangements wurden von den Damen Babette Rohner, Marie Koenig, Marg. Herzog, Emilie Wilmer und Marie Hammer mit großer Umsicht, und auch mit Lust und Liebe getroffen.

Der Douglas Gegenseitige Unterstützungsverein, am 9. August 1903 gegründet, hält heute sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball, in der Aurora-Halle, Ecke Huron Str. und Milwaukee Ave., ab. Das Komite hat alles Mögliche gethan, um den Gästen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Es steht außer Zweifel, daß dieses Fest ein wahres Freudenfest für die Mitglieder, sowie deren Freunde, werden wird. Dieser junge Verein, welcher im schönsten Aufblühen begriffen ist, zahlt $250 Sterbegeld, sowie für 13 Wochen $5.00 wöchentlich Krankengeld. Er hat schon einen Kassenbestand von $1200. Seine bisherige Entwickelung berechtigt zu der Erwartung, daß dieser Verein einer großen Zukunft entgegen geht.

Der Aurora-Turnverein veranstaltet heute, um 4 Uhr Nachmittags beginnend, in seiner Turnhalle, Ecke Ashland Avenue und Division Str., einen großen Kinder-Maskenball. Ein gediegenes Programm wurde vorbereitet, an dessen Durchführung auch Erwachsene ihre helle Freude haben werden.

In der Südseite-Turnhalle dürfte es am morgigen Abend hoch hergehen. Hält doch alsdann der Gesangverein Frohsinn seinen großen Maskenball ab. Für denselben wurde ein überaus genußversprechendes Programm entworfen. Zunächst gelangt „Eine wundervolle Nacht in Tokio bei feenhafter Beleuchtung" zur Aufführung, dann wird „der größte, unübertreffliche Zirkus der Welt, unter Leitung von Signor Emilio Wenigo" vorgeführt. Die japanische Szene soll ganz besonders großartig ausfallen. Die „elf Mandarinen des Mikado", welche die Vorbereitungen in den Händen haben, geben sich große Mühe, um den Besuchern noch nicht Dagewesenes zu bieten.

Als ein Hauptfest der dieswinterlichen Faschingszeit wird sich voraussichtlich der nächsten Samstag in der Nordseite-Turnhalle stattfindende Maskenball der Chicago-Turngemeinde erweisen. Mitglieder haben freien Zutritt; jedes Mitglied darf aber nur eine Dame kostenfrei in die Halle einführen. Andere Gäste, die von Mitgliedern vorher angemeldet werden müssen, haben $1 für jede Eintrittskarte zu bezahlen. Werthvolle Preise wurden für Gruppen und Einzelmasken ausgesetzt. Die Arrangements liegen in den Händen der Turner Asmus J. Carr, Vorsitzender; Arnold Eckmann, Sekretär; Chas. Stierlin, Schatzmeister; Julius Gruenewald, Emil Groener, Joseph Pfeil, D. B. Brillow, L. H. Friedrich, Louis Scheffler, W. J. Alles und A. B. Lathomus.

Am nächsten Samstag gibt Sektion Main Nr. 9 vom Bairisch-Amerikanischen Verein von Cook County ihren jährlichen großen Maskenball, der fünfte seit Bestehen der Sektion, in der Zentral-Halle an 22. Str. und Wabash Ave. Das aus den Herren John Golwitzer, Vorsitzender, J. Foersch, Sekretär, John Goetz Nr. 2, Schatzmeister, Jakob Tempel Nr. 2 bestehende Festkomite wird nichts unversucht lassen, um den hochgespannten Erwartungen Rechnung zu tragen, mit welchen die Mitglieder der Sektion Main und deren zahlreiche Freunde dem Ball entgegensehen. Die Besucher, die sich zweifellos in Schaaren einstellen werden, dürfen demnach mit Bestimmtheit auf einen genußreichen Abend rechnen.

Die Badische Sänger-Runde glaubt in der Abhaltung von Preis-Maskenbällen ein dickes Haar gefunden zu haben, und zwar insofern, als bei solchen professionelle Preisjäger die werthvollsten Preise wegschnappen, um nach Einheimsung derselben baldmöglichst wieder von der Bildfläche zu verschwinden und anderwärts, so oft es geht, ihr Glück zu probiren. Diesem Uebelstand gedenken die Badischen diesmal dadurch abzuhelfen, daß sie ihr auf nächsten Samstag in der Mozart-Halle anberaumtes Fest schlecht und recht zum „Maskenball" stempeln, ohne Preisjagd und damit verknüpften unausbleiblichen Neidhammeleien und Verstimmungen. Wer daher ohne profitable Hintergedanken wieder einmal nach Herzenslust fröhlich und vergnügt sein will, der lenke am nächsten Samstag seine Schritte nach der Mozart-Halle, Nr. 237—245 Clybourn Avenue.

Turnverein Freiheit macht große Anstrengungen, um den Besuchern seines am nächsten Samstag in der Turnhalle, Nr. 3417 S. Halsted Str., stattfindenden Maskenballes wirklich vergnügte Stunden zu bereiten. Seit Wochen ist ein aus bewährten Festordnern bestehendes Komite an der Arbeit, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Die Besucher dürfen sich auf hervorragende karnevalistische Freuden gefaßt machen; voraussichtlich werden sie am Festabend in hellen Schaaren in der Freiheit-Turnhalle zusammenströmen.

Der diesjährige Preis-Maskenball des Badischen Unterstützungsvereins der Südseite verspricht besonders glänzend zu werden. Er findet am nächsten Samstag in der Südseite-Turnhalle statt. Da die Vorbereitungen von bewährten Festordnern getroffen werden, dürfen die Besucher mit aller Bestimmtheit wirklich vergnügten Stunden entgegensehen. Die Festordner sind: Aug. Herbold, Vorsitzender; Frank Herbold, Sekretär; David Dreifuß, Schatzmeister; Jakob Mack und Wilhelm Ebner. Außer werthvollen Gegenständen gelangen Baarpreise im Betrage von $75 zur Vertheilung.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein begeht am nächsten Samstag sein 8. Stiftungsfest im Kreise seiner Mitglieder und Freunde, nebst deren Angehörigen. Die Columbia-Turnhalle, Nr. 5322 State Str., wurde als Festlokal gewählt. Allen Besuchern wird von dem mit den Vorbereitungen betrauten Komite, den Herren Henry Albach, Aug. Beckel und Joseph Schäfer, ein wirklich vergnügter Abend in Aussicht gestellt. Alle Chicagoer Hessen und alle Diejenigen, die sich für die Bestrebungen des Vereins interessiren, sind zum Besuch eingeladen.

Daß auch die Mitglieder des Alemannia-Frauenvereins zu frohen Narrenstreichen aufgelegt sind, wollen sie am nächsten Samstag beweisen. Alsdann gibt der Verein seinen großen Preis-Maskenball in der Apollo-Halle, Nr. 256—262 Blue Island Ave. Die energische und beliebte Präsidentin Frau Anna Gutmann, Frau Minnie Richter, Frau Augusta Goldbohm, Frau Mathilde Boelke, Frau Mathilde Zippe und Frau Katharina Schweig treffen die Vorbereitungen. Der Verein hat $30.00 als Preise zur Vertheilung an die besten Gruppen ausgesetzt, außerdem kommen noch verschiedene werthvolle Gegenstände an die schönsten Einzel-Masken zur Vertheilung.

Der Vorwärts-Damenklub vom Schiller Hive Nr. 27 veranstaltet am nächsten Samstag in Hörbers Halle, Nr. 710 Blue Island Ave., einen großen Preis-Maskenball. Es sind für die schönsten Einzelmasken vier werthvolle Perise ausgesetzt, auch sind vier annehmbare Geldpreise für Gruppen vorhanden. Doch müssen die Bewerber um 10 Uhr in der Halle sein. Allen Freunden und Freundinnen des Mummenschanzes bietet sich da eine Gelegenheit, die Sorgen und Mühen des Alltaglebens auf einige Stunden zu vergessen. Die Präsidentin des Klubs, Frau Wilhelmine Stegemann, Vorsitzende, wie auch die Vorsitzende des Arrangements-Komites, Frau Lina Schumacher und die Festordnerinnen Philippine Plättner, Minna Trowbridge, Amalie Fitzner, Julia Schlütter und Käthie Austin, geben sich der Hoffnung hin, alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins begrüßen zu können. Der Eintritt ist im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents die Person.

Die Flaschenbierfüller-Union Nr. 248 hält am nächsten Samstag ihren ersten Jahresball ab. Die nöthigen Vorbereitungen sind von Seiten der Beamten und des Komites getroffen. Es wird der noch jungen Organisation jedenfalls nicht an Erfolg fehlen. Die geräumige Wosta's Halle, an Lake und Desplaines Str., ist zentral gelegen und bietet alle Bequemlichkeiten, die der Besucher sich wünschen kann. Außerdem erwartet die Bottlers Union den Besuch von Brudervereinen, ferner ladet sie jeden Freund fröhlicher, gesitteter Unterhaltung herzlichst zum Besuche ein.

Das diesjährige Kostümfest der Fidelia, welches am Fastnacht-Montag, den 15. Febr., in der Lincoln-Turnhalle stattfindet, soll seine Vorgänger an Fidelität und Prachtentfaltung noch übertreffen. Die betreffenden Ausschüsse sind in voller Thätigkeit, um das zu Stande zu bringen.

Zu den fröhlichsten, amüsantesten Veranstaltungen der Karnevalszeit hat noch immer das Kinder-Kostümfest des Lincoln-Turnvereins gehört. Nicht nur die direkt betheiligte Jugend, sondern auch die Zuschauer haben an dem bunten Treiben ihre helle Freude. In den Pausen werden malerische Tableaux gestellt. An freudigen Ueberraschungen mannigfaltiger Art wird es nicht fehlen. Das Fest findet am nächsten Sonntag statt. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 25 Cts., für Kinder 15 Cts. Turnschüler haben freien Eintritt. Anfang 7 Uhr Abends.

In liberalster Weise hat der Schwabenverein das Festkomite für den am Samstag, den 20. Febr., in der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Maskenball mit den nöthigen Mitteln ausgestattet, um die alte Maskenherrlichkeit neu zu beleben, welche der Verein noch jedes Jahr zu schönster Entfaltung gebracht hat. Eintrittskarten, welche an der Kasse gegen Erlegung von $1 für jeden Herrn und 50 Cents für jede Dame umgetauscht werden müssen, sind bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Mitglieder und ihre Damen haben ihre Mitgliedskarten gegen offizielle Eintrittskarten umzutauschen. Sie sind gebeten, um Verzögerung an der Kasse und an dem Halleneingang zu verhüten, dieselben sicher bei sich zu haben. Unmaskirte haben bis 11 Uhr Abends keinen Zutritt zum inneren, für Tänzer bestimmten Raume des Saales.

Die Mittheilung, daß die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 5 am Samstag, den 20. Febr., ihren 15. großen Preis-Maskenball veranstaltet, dürfte eine wahre Völkerwanderung nach der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., zur Folge haben. Die Gilde hat ihre erfahrensten Festräthe — Charles Voß, Vorsitzender, Jakob Pfeiffer, Max Eggers, Karl Bunge, Wm. Krueger und Henry Störtenberger — beauftragt, dafür zu sorgen, daß Alt und Jung ein wirklich freudenreiches Maskenfest feiern können, und diese sechs Mitglieder vom Festkomite sind auch bekannt dafür, daß sie nichts halb thun. Baargeldpreise zum Betrage vom $200 und vierzig Einzelpreise kommen zur Vertheilung.

Die „Oesterreichische Gmoa-Zeitung" hat es nun zur siebenten Nummer gebracht. Gestern ist das Weltblatt erschienen. Es enthält auf dem Titelblatt folgende Ankündigung in fetten Lettern: „Der siebente große Bauernball des österreichischen Unterstützungsvereins „Stock im Eisen" wird am Samstag, den 20. Febr., in Müller's Halle, North Ave. und Sedgwick Str., abgehalten." Und nun folgen Erlasse des Bürgermeisters Ruckstätter und andere für die Festgäste bestimmte Mittheilungen. Wer je einen Bauernball dieses blühenden Vereins mitgemacht hat, der weiß, wie gemüthlich und vergnüglich es da zugeht. Die Vorbereitungen werden von einem tüchtigen Komite getroffen. Es besteht aus den Herren Hermann Stangel, Franz Schromm, Anton Geipler, Adalbert Kromicek, Chas. Heckl, Josef Henke und John Fritz.

Die Chicago Loge Nr. 1 vom Unabhängigen Orden der Ehre veranstaltet zur Feier von Washingtons Geburtstag am Samstag, den 20. Febr., in Kretlow's Dancing Academy, 401—403 Webster Ave., ihren 9. Jahresball. Prof. Louis Kretlow liefert die Musik. Die Arrangements liegen in den Händen von Creszenz Neufstifter, Vorsitzerin, Louis W. H. Neebe, Sekretär, A. C. Baumann, Schatzmeister, Lisette Neebe und Alma Schweitzer. Die früheren Bälle dieser Loge sind Garantie für einen gemüthlichen Abend. Eintrittskarten im Vorverkauf von den Mitgliedern 5 Cts. bis 25 Cts., wofür den Käufern angenehme Ueberraschungen bevorstehen. An der Kasse 50 Cts.

Am Samstag, den 20. Feb., veranstaltet die Schiller-Liedertafel ein Sommernachtsfest, verbunden mit „Holzauktion im Grunewald". Es ist das Bemühen des Komites, dieses Fest zu einem Glanzpunkt der Saison zu machen. Schoenhofens Halle wird zu diesem Zweck großartig dekorirt werden. Die Besucher dieses Festes sind ersucht, in Piknik-Anzügen zu kommen. Auch können Berliner Original-Charaktere dargestellt werden.

Die Vorbereitungen für den am Samstag, den 27. Feb., in der Lincoln-Turnhalle stattfindenden, achten großen Preis-Maskenball des Lake View-Damenvereins werden mit großem Eifer betrieben. Die Besucher dürfen deshalb frohen Stunden entgegen sehen. Erfreut sich der Lake View-Damenverein doch des Rufes, im Veranstalten froher Festlichkeiten nicht leicht übertroffen werden zu können. Es gelangen fünf Gruppenpreise und dreißig Einzelpreise zur Vertheilung.

Am Samstag Abend, den 27. Februar, veranstaltet die Hertha-Loge Nr. 73 in Gemeinschaft mit der Arminia-Loge Nr. 459 des Deutschen Ordens der Harugari in der Thalia-Halle, Ecke W. 18. Str. und Allport Str., einen großen Preis-Maskenball, wobei es einen Hauptspaß origineller Art geben soll. Es sind nebst 4 Gruppen-Preisen in Baar, schöne und nützliche Einzelpreise zur Vertheilung bestimmt. Das Arrangementskomite ist wie nachstehend zusammengesetzt: Vorsitzende, Minna Trowbridge; Sekretär und Druckkomite, John Niggli; Hauptkassiererin, Henriette Pletz; Schatzmeister, Wilh. Neundorf; Wirthschaftskomite, Wilhelm Batz; Musikkomite, Amalia Fitzner. Diese werden dafür sorgen, daß ein jeder Theilnehmer an dieser Festlichkeit befriedigt nach Hause geht und noch lange mit Vergnügen von diesem Ball spricht.

Um den am Samstag, den 27. Febr., in Müller's Halle, Ecke North Ave. und Sedgwick Str., stattfindenden 9. Preis-Maskenball des Frauenvereins Victoria zu einem glanzvollen Ereigniß auf dem Gebiete des Mummenschanzes zu gestalten, werden von dem aus Frau Henriette Kiederlen, Präsidentin, Frau Kati Kreischer, Frau Anna Seidel und Frau Margarethe Merkel bestehenden Festkomite weitreichende Vorbereitungen getroffen. Die Preise, welche zur Vertheilung kommen, werden sicherlich den Beifall der Gewinner finden, denn sie sind ebenso werthvoll, wie mit gutem Geschmack ausgewählt.

Gestrige Vergnügungen.

In allen Stadttheilen huldigte man dem Prinzen Karneval.

Ein ideales Fest, an dem sich gar manche Veranstaltungen ähnlicher Art ein rühmliches Beispiel nehmen können, war der gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle an der N. Clark Straße abgehaltene Maskenball des Senefelder Liederkranz. Da war wirklicher, unverfälschter Humor, da war Witz und echte deutsche Fröhlichkeit! Die Halle war prächtig mit Fahnen und großen Faschingsbildern geschmückt, auf der einen Seite der Bühne konzertirte das Orchester, und auf der anderen stand das „Tepee" der Indianer, einer ganz gefährlichen Bande, wie die „passiven Sänger" gar bald, sowie sie sich harmlos im Festsaal sehen ließen, mit Schreck erlauuten. Dabei rauchten sie aus langen Holzpfeifen ein Kraut, das stark an die Pfalz oder Kartoffelfelder erinnerte. „Es muß Alles geraucht werden," meinte eine biedere Rothhaut auf gut deutsch zu den Stiftern des edlen Krauts, „bange machen könnt Ihr uns nicht!" Und dann wurde der Biedermann mit lautem Indianergeheul umtanzt, mit Blitzesschnelle auf die Schultern gehoben und an den bewußten Ort getragen, wo man einen Guten schänkt. Na, das Opfer griff in die Tasche, und nachdem die Rothen getränkt waren, verschwanden sie so schnell wie sie gekommen, um bald darauf mit einem neuen Gefangenen anzulangen. „Ihr kommt ja alle fünf Minuten," seufzte einer der Passiven, aber Spaß muß sein, und Jeder faßte es auch so auf. Eine andere vorzügliche Gruppe war die der „hungrigen Sieben," eine „Musikantenbande" in geradezu groteskem Kostüm, die Alles und auch „Einen" blies. Nicht minder gut waren die zwölf Klowns und die Chinesengruppe, zwölf Mitglieder der Turngemeinde. Unter den Einzelmasken seien nur ein vorzüglicher „Heirathsvermittler und Händler mit Fliegenpapier" erwähnt, wie auf seinem Banner stand, wozu sich die drollige Kleidung und das ernste Gesicht recht trefflich machten, und ein paar reizende Königinnen der Nacht. Es würde zu weit führen, auch nur eine kurze Liste der besten Masken zu schildern. Der Besuch war sehr gut, und die Stimmung, wie sie sich für ein solches Fest gehört. Die „13 Narren," wie es auf ihrem gelbseidenen Bande hieß, welche die Festordnung besorgten, waren die Herren: Anton Graf, Henry Richrath, Math. Bisdorf, Ch. Feyder, H. Krueger, H. Brandau, A. Palmer, Ch. Zoeller, Fr. Heß, John Stueckemann, W. Trautwein, A. Richter und Ernst Pyritz.

In Brands Halle an der Nord Clark Str. hielt der Gambrinus-Unterstützungs-Verein gestern Abend seinen Maskenball ab, der gut gesucht war und auch an schönen Masken eine große Menge aufzuweisen hatte. Daß die Jünger des Gambrinus sich zu amüsiren wissen, bedarf kaum besonderer Erwähnung, das versteht sich von selbst. Der Gambrinus-Frauenverein war in langen seidenen Gewändern, mit Silberbesatz, erschienen und promenirte im Zuge durch den Saal. Die Tracht wie ein vorangetragenes Banner verwiesen auf das silberne Jubiläum, welches der Gambrinus-Unterstützungs-Verein am 18. Dezember dieses Jahres begehen wird. Andere schöne Gestalten waren eine Germania und eine Columbia, mit den deutschen Farben und dem Sternenbanner, ferner eine Indianergruppe, deren Wigwam an der Blue Island Ave. ist, „Yellow Kid" mit einer fünf Fuß breiten Gesichtsmaske, ein altes deutsches Ehepaar und eine Schaar Cowboys, die sich aus den Biervierteln Deutsch-Athens eingefunden hatten, erregten ebenfalls Bewunderung, und gingen bei der Preisvertheilung nicht leer aus. Erst zu früher Stunde fand das schöne Fest, bei dem „Paragraph 11" zu verdienter Geltung kam, seinen Abschluß. Die Anordnungen waren vorzüglich getroffen worden, wofür den Herren Fritz Kirst, Wilhelm Beck, Louis Link, John Piontke, Otto Biebermann und Fritz Pannier besondere Anerkennung gebührt.

Wenn es noch des Beweises bedurft hätte, daß der Hamburger Klub auch auf dem Gebiete des frohen Mummenschanzes Hervorragendes zu leisten vermag, mit seinem gestern Abend in Schoenhofens Halle abgehaltenen Bauernball hat er diesen Beweis erbracht. Auf der reichgeschmückten Bühne befand sich die Bauernschenke. Im Saale waren drei schmucke Kabinette erbaut, Amtsstuben für die Dorfrichter Chas. Horn und Otto Lorenz. In diesen Gerichtsstuben ging's gar urgemüthlich zu. Im Saale wogte die riesige Schaar schmucker Bauern und Vierländerinnen auf und ab. Die Ortsbeamten hatten nicht viel zu thun, außer zum Tanzen und — zum Trinken zu ermuthigen. Die „hohe Obrigkeit" bestand aus: Dorfschulze, Wm. Detloff; Gerichtsschreiber, Aug. Witt; Pfarrer, Karl Koepke; Pfarrer, Joh. H. Thompsen; Richter, Otto Lorenz; Richter, Chas. Horn; Advokat, Max Reif; Büttel, John Ramm; Büttel, Joh. Thielsen; Dorfbader, Fritz Bruhnke; Dorfwirth, Max Werlich; Nachtwächter, Joh. Wulff; Nachtwächter, Ed. Manthey; Schlachter, W. Rohde. Um Mitternacht wurde eine große Ferkel-Auktion abgehalten. Das Arrangementskomite hatte seine Sache wieder einmal gut gemacht; dessen Mitgliedern — Chas. Horn, Vorsitzender; Otto Lorenz, Joh. Wulff, Joh. Thielsen, Max Reif, J. L. Thomsen, Fritz Bruhnke, Aug. Witt, H. Riesche, M. Manthey, Karl Koepke und W. Rhode — wurde Lob und Dank gezollt.

In Schumacher's Halle, Nr. 4652 S. Ashland Ave., hielt der Kriegerverein Town of Lake gestern Abend einen Maskenball ab, der ein Erfolg auf der ganzen Linie war, sowohl in Bezug auf den Besuch des Festes, als auch hinsichtlich der gemüthlichen Stimmung, die von Anfang bis zum Ende herrschte. Erfreulich war die große Zahl der hübschen und originellen Masken. Es scheint in diesem Jahre wirklich, als ob die Leute die seit einigen Jahren beobachtete Abneigung gegen das Tragen von Kostümen und Masken überwunden hätten, denn so viele Masken, wie heuer, hat man auf Bällen schon lange nicht mehr gesehen. Und auf dem Kriegervereinsballe machten sie sogar die überwiegende Mehrheit aus, namentlich die Damenwelt war in reizenden Vermummungen erschienen. Daß die wackeren Kriegervereinler sich als schneidige Tänzer erwiesen, bedarf kaum der Erwähnung. Um das Gelingen des Ganzen hatte sich das aus dem Präsidenten Martin Gaß und den Herren J. Roggenkamp, G. Strimmitz, N. Soenichsen, W. Tischler und M. Martin bestehende Festkomite verdient gemacht.

Bombenvoll war es gestern Abend in der Zentral-Turnhalle; kaum konnte der sprichwörtlich gewordene Apfel im Saale zur Erde fallen. Die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 hielt dort ihren großen Preis-Maskenball ab. Die Stimmung war „im Ganzen famos." An der „Bar" flossen Wein und Bier wie in Strömen. Und getanzt wurde, daß sich die Dielen bogen. Die Mitglieder bezeugten, daß dies der schönste Masenball war, den die Gilde Nr. 11 noch abgehalten. Und die Gäste waren urfidel und nahmen den besten Eindruck vom Fest mit nach Hause. Erst am frühen Morgen traten die Meisten den Heimweg an. Die Festordner waren: Wm. Heidel, Vorsitzender; Hy. Wied, Schreiber; John P. Steinebach, Schatzmeister; Hermann Haase, Ticket-Schatzmeister; A. Fehler, Wm. Graper, Chas. Keller, Wm. Leubscher, John Storke, Hermann Behnke, Geo. Wente, Albert Ruß, Chas. Nickel, H. Mensing und Otto Haase.

In Hoerbers Halle, Nr. 710 Blue Island Ave., veranstaltete gestern Abend der Turnverein Einigkeit einen Preis-Maskenball, der sich zu einem glänzenden Erfolge gestaltete. Dank der vortrefflichen Vorbereitungen, welche das Arrangements-Komite getroffen hatte, gestaltete sich die Festlichkeit für sämmtliche Theilnehmer zu einem wirklichen Genuß. Der Gäste waren so viele erschienen, daß die geräumige Halle sich fast als zu klein erwies. Die Musik spielte ihre schönsten Tanzweisen und da es an verführerisch kostümirten, reizenden Tänzerinnen nicht fehlte und auch tanzbeflissene Herren der Schöpfung in Hülle und Fülle vorhanden waren, so wurde flott bis lange nach Mitternacht „gescherbelt" und in den Pausen lustiger Mummenschanz getrieben.

Nicht minderen Anklang fand der gestern Nachmittag vom Verein in derselben Halle veranstaltete Kinder-Maskenball. Das kleine Volk amüsirte sich vortrefflich und bedauerte nur, daß die Freude so schnell ein Ende hatte.

Eine wahre Völkerwanderung strömte gestern Abend nach Muellers Halle, North Ave. und Sedgwick Str., in welcher der Chicago Baiern-Verein einen Preis-Maskenball abhielt. Daß die Baiern sich zu amüsiren verstehen, davon legte der Verlauf der gestrigen Festlichkeit einen unwiderlegbaren Beweis ab. Das aus den Herren G. F. Erk, Vorsitzer; John Firnslein, Sekretär; E. Wenig, Schatzmeister; Stephan Roeschlein und Georg Woll bestehende Arrangements-Komite hatte sich aber auch die denkbar größte Mühe gegeben, seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu bereiten. Stürmischen Beifall fand die Bühnen-Aufführung: „Zirkus der Neuzeit," in welcher 21 Mitglieder der Sektion 3 des Bairisch-Amerikanischen Vereins unter Leitung des „Direktors" Emmeran Wenig mitwirkten. Die Veranstalter können auf den Erfolg ihrer gestrigen Festlichkeit stolz sein.

Der Verein zählt 200 Mitglieder, zahlt $6 Krankengeld und $150 Sterbegeld.

Wirklich genußreiche Stunden verlebten die zahlreichen Gäste, welche der Einladung des Martha Washington Frauenvereins zu dem Maskenball Folge geleistet hatten, der gestern in Folz' Halle, Larrabee Str. und North Ave., stattfand. Besonders zahlreich und in wirklich wunderschönen Kostümen war das zarte Geschlecht vertreten. Aber auch an Herren der Schöpfung, die unermüdlich das Tanzbein schwangen, fehlte es nicht. Daß übermüthiger Mummenschanz getrieben wurde, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die Stunden verflossen nur allzu schnell, darüber waren sich alle Gäste einig, als sie schließlich nothgedrungen den Heimweg antreten mußten. Die Arrangements lagen in den Händen der Damen Lena Burmeister, Präsidentin; Anna Simon, Eva Hauprich, Anna Jollie, Auguste Ziesenhenne und Auguste Rath.

Der Verein zählt 250 Mitglieder, zahlt $1 Krankengeld wöchentlich für die Dauer von sechs Wochen und $150 Sterbegeld.

Die Logen Humboldt Nr. 3 und Einigkeit Nr. 4 von der deutschen Gilde von Amerika hielten gestern Abend in der Zentral-Turnhalle ihr erstes gemeinschaftliches Maskenfest ab. Der Erfolg war ein so glänzender, daß er selbst die hochgeschraubten Erwartungen der Komitemitglieder noch übertraf. Diese waren: Henry Keßling, Präsident; Albert Schalk, Schatzmeister; William Hitzke, Sekretär; Albert Schalk, Ernst Kuehnemann, Ernst Graff, Julius Grotefend und Frank Tietz.

Von der Loge Nr. 1 waren zahlreiche Mitglieder zugegen, darunter der joviale Herr Chas. Wendt. Die deutsche Gilde besteht annähernd 5 Jahre und zahlt ihren Mitgliedern wöchentlich $5 Krankengeld aus der allgemeinen Krankenkasse und den nämlichen Betrag aus der Kasse jeder untergeordneten Loge. Sie befindet sich im blühendsten Zustande.

Urfidel ging es gestern in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., zu, in welcher der Thüringer-Verein sein 24. Stiftungsfest feierte. Dem Fasching Rechnung tragend, hatte das Arrangements-Komite einen Thüringer Bauernball mit der Stiftungsfeier verbunden. Das zog. Der Besuch übertraf die kühnsten Erwartungen und dafür, daß Niemand sein Kommen zu bereuen brauchte, hatten die Festordner Sorge getragen. „Frohsinn" war die Parole des Abends. Bei Tanz und harmlos übermüthigem Allotria flohen die Stunden nur allzu schnell dahin, und als man endlich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, zum Aufbruch rüstete, geschah es mit dem Bewußtsein, sich prächtig amüsirt zu haben.

Einen wirklich reizenden Eindruck machte gestern Abend Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str. Dort fand ein vom Goethe-Frauenverein veranstalteter Maskenball statt, zu dem sich ungemein zahlreiche Gäste eingefunden hatten, die in der Pracht und Originalität der Kostüme mit einander wetteiferten und sich augenscheinlich vorzüglich amüsirten. Die Festlichkeit verlief in geradezu idealer Weise und dürfte den strebsamen Veranstaltern eine Anzahl neuer Freunde verschafft haben. Zu ihrem Gelingen hat in ganz hervorragender Weise das aus den Damen Wagner, Schilling, Pankow, Freitag und Berg bestehende Arrangements-Komite beigetragen.

Der Verein zählt 300 Mitglieder, zahlt $4 Krankengeld die Woche und $150 Sterbegeld.

Es war sehr schön. Es war der plattdeutsche Maskenball, wie er im Buche steht. Es ging urgemüthlich in der Westseite-Turnhalle her. Kein Mißton kam auf. Die Plattdeutsche Gilde Hansa Nr. 38 war die Festgeberin. Die Mitglieder nebst ihren Angehörigen waren annähernd vollzählig gekommen. Groß war die Zahl der betheiligten Freunde. Die Maskirten, wie die Zuschauer, welche den geräumigen Saal bis auf das letzte verfügbare Plätzchen füllten, verlebten frohe Stunden. Die Mitglieder des Festkomites haben sich mit Ruhm bedeckt. Sie hatten auch nicht die kleinste Vorkehrung vergessen, durch welche der Erfolg des Preis-Maskenballes gewährleistet werden konnte. Ihnen war der glänzende Erfolg desselben denn auch in erster Linie zu verdanken.

Als eine sehr gut besuchte und großartig verlaufene Festlichkeit darf der gestern Abend in der Gut Heil-Turnhalle, Ecke W. Belmont und Albany Ave., abgehaltene Maskenball des Vereins Deutsch-Amerikanischer Bürger von Avondale in der Geschichte dieses Vereins verzeichnet werden. Getanzt wurde mit seltener Ausdauer, und daß die wackeren Avondaler Deutsch-Amerikaner auch im Trinken ihren Mann zu stellen vermögen, davon waren die Batterien leerer Flaschen und voller Gläser auf allen Tischen ein deutlicher Beweis. Präsident H. Schwärzle und der „Närrische Rath" waren die Seele des Ganzen. Ihnen gebührt denn auch alle Anerkennung für ihre mühevollen Arbeiten, die zum Gelingen des Ganzen führten.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 vom deutschen Orden der Harugari feierte gestern Abend in der Nordwest-Turnhalle, Ecke Clybourn und Southport Ave., einen Preis-Maskenball, zu dem die dem strebsamen Verein wohlgesinnten Narren und Närrinnen in Schaaren herbeigeströmt waren, um dem Prinzen Karneval ihre Huldigung darzubringen und fröhlich unter den Fröhlichen zu sein. Da Jedermann sein Päckchen Alltagssorgen zu Hause gelassen hatte, so herrschte bald eine ideale Faschingsstimmung im Saale, die bis zum Schlusse währte. Der glänzende Erfolg der Festlichkeit ist in erster Linie den Bemühungen des Arrangements-Komites zuzuschreiben, welches aus den Damen Anna Anders, Pauline Seibt und Friederike Kunow bestand.

Die Soziale Liedertafel hatte sich gestern Abend anläßlich ihres in der Sozialen Turnhalle abgehaltenen Bauernballes in die „Bauerngemeinde Gröhlhausen von Lake View" umgewandelt und zeigte sich so ulkig und lustig, wie kaum je zuvor. Die allgemeine Fröhlichkeit, die auch unter den Gästen verbreitet war, ließ erkennen, daß die Soziale Liedertafel mit dieser Veranstaltung das Richtige getroffen. Wie auf solchen Bällen üblich, wurde von den Bauern und Bäuerinnen wacker gebusselt und geheirathet. Doch hielten die Ehen nicht lange vor. Sie nahmen vor dem Herrn Scheidungsrichter ein Ende ohne Schrecken. Der Bauernball nahm schließlich auch ein Ende, doch kam dieses sehr spät, oder vielmehr heute in der Frühe.

Alle Nationen der Erde schienen gestern Vertreter nach der Vorwärts-Turnhalle, W. 12. Str., nahe Western Ave., entsandt zu haben, in welcher die Lily of the West-Loge des Ordens der Odd Fellows einen Maskenball veranstaltete. Sämmtliche Besucher waren in zumeist prächtigen, aber durchweg geschmackvollen Kostümen erschienen, und um die ausgesetzten Preise fand ein reger Wettbewerb statt. Da außerdem jeder der Theilnehmer nach Kräften zur Unterhaltung beitrug und die Ballmusik nichts zu wünschen übrig ließ, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Die in schönster Harmonie verlaufene Festlichkeit wird zweifellos jedem Gaste in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Sicher

Der robuste Körper kann mehr Kaffee vertragen als ein schwacher.

Ein junger Virginier sagt: „Da ich mich einer weit über den Durchschnitt kräftigen Konstitution erfreue, kein nervöses Temperament besitze, war mein Körper im Stande, den Angriffen die er durch den Genuß des Kaffees ausgesetzt war, mehrere Jahre zu widerstehen, aber schließlich machte sich doch die Folgen geltend.

„Seit zehn Jahren bin als Telegraphist und Typewriter bei einer Eisenbahn-Gesellschaft in dieser Gegend angestellt und bis vor zwei Jahren habe ich regelmäßig Kaffee getrunken seit meinem achten Jahre bis ich fast 20 Jahre zählte.

„Die Bedienung des Telegraphen-Apparates ist eine große Spannung für die Nerven und wenn meine Tagearbeit vollbracht war, fühlte ich mich nervös, aufgeregt und abgespannt und schließlich litt ich an Schlaflosigkeit und Neuralgia. Da ich nie den Genuß berauschender Getränke, Betäubungsmittel oder Tabak in irgend welcher Form gefröhnt hatte, kam ich zu dem Schluß, daß Kaffee und Thee den allmälichen Zusammenbruch meines Nervensystems verursachten, und da ich einen Artikel in einer medizinischen Monatsschrift über den Gehalt des Kaffees und seiner giftigen Wirkung gelesen hatte, war ich vollständig überzeugt, daß Kaffee den Grund meines Leidens bildete.

„Da ich gelesen hatte, daß Postum keine schädliche Wirkung wie Kaffee habe, beschloß ich das Stimulanzmittel aufzugeben und Postum zu versuchen. Das Ergebniß war sehr erfreulich. Nach einiger Zeit wurden meine Nerven wunderbar stark, ich vermag alle Arbeit am Telegraphen-Apparat und der Schreibmaschine leichter als je zu verrichten. Mein Gewicht hat um 35 Pfund zugenommen, mein Befinden ist dementsprechend und ich fühle wie ein neuer Mensch und ein besserer." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Es giebt einen Grund.

Seht in jedem Packet nach dem berühmten kleinen Buch „Der Weg nach Wohlstadt".

Gewerkschaftsprozesse.

Der Einhaltsbefehl gegen „Wagenjungen." — Der Angriff auf Herrn E. Wagner.

Die Johnson Expreß Co. erwirkte gestern von Richter Kavanagh einen Einhaltsbefehl gegen die Gewerkschaft Nr. 1 der Wagenjungen von Amerika. Durch den Befehl wird der Gewerkschaft und ihren Mitgliedern verboten, sich in das Geschäft der genannten Firma und deren Angestellten zu mischen, sich in der Nähe der Geschäftsstelle der Johnson Expreß Co. aufzuhalten und Streikerposten dort aufzustellen, oder den Wagen der Firma zu folgen. Der Richter verpflichtete die Johnson Expreß Co. zur Hinterlegung von $500 Bürgschaft und erließ an die Gewerkschaft Vorladungen zu einer Verhandlung über die Frage, ob der Einhaltsbefehl zu einem dauernden gemacht werden soll.

In der Beschwerdeschrift wird behauptet, daß die Beamten der Gewerkschaft, Präsident Thomas Hogan, Vizepräsident John Muldowney, Sekretär J. J. Holton und Schatzmeister und Geschäftsagent Clyde Sanders, früher in Diensten der Firma standen, aber als unfähig entlassen wurden und Mitte Januar die genannte Gewerkschaft gründeten zum Zwecke der Belästigung und Schädigung der Klägerin. Feindliche Kundgebungen vor der Geschäftsstelle der Gesellschaft seien erfolgt und deren andere Wagenjungen zum Streik veranlaßt worden, auch wurden angeblich Angestellte mit Steinen und Stöcken angegriffen. Die Firma will durch diese Handlungsweise große Verluste erlitten haben, kann sich aber den Gewerkschaftsmitgliedern gegenüber nicht schadlos halten, da diese unvermögend sind. Die Wagenjungen sind Begleiter der Kutscher und müssen auf den Ablieferungsfahrten die Packete in die Häuser tragen. Die Gewerkschaft hat 33 Mitglieder.

Vor Polizeirichter Caverly sollte gestern die Anklage gegen P. J. Quinlan zur Verhandlung kommen, den Geschäftsagenten der Gewerkschaft der Dampfmaschinisten, welchen E. Wagner unter den Anklagen des thätlichen Angriffs und der Körperverletzung hatte verhaften lassen. Da der Beschwerdeführer aber seine Zeugen nicht hatte vorladen können, so verschob der Kadi die Verhandlung auf den 15. Februar. Wagner erklärt, daß er in dem Gebäude 266 Franklin Str. eine freigewordene Stellung einnahm, fälschlicher Weise aber für einen Streikbrecher gehalten wurde und dieserhalb von Quinlan schwer mißhandelt worden sei.

Der Streik in Maywood.

Die Beamten der Anlage der American Can Company in Maywood gaben gestern Abend die Erklärung ab, daß sie gegen die Streiker die Arbeitssperre verhängen würden, falls sie sich morgen nicht wieder zur Arbeit einstellten. Die Maschinenwerkstätte, sowie die Versandträume würden aber auch in diesem Falle im Betrieb bleiben.

Die Streiker verhalten sich so friedlich, daß der eine von den beiden Polizisten, welche die Anlage zu bewachen haben, gestern zur Eintreibung der Wasser-Steuern verwendet werden konnte.

Lest die „Abendpost".

MANDEL BROTHERS

Bargains in Haushalt-Leinenwaaren

Spezielle Werthe in Blankets

Sparsamkeit-Basement.

Etliche der eleganten Sachen, die von dem Weißwaaren-Verkauf übrig geblieben sind, sind immer noch in der Basement Leinen-Abtheilung vorzufinden. Unter denselben befinden sich mehrere Dutzend feiner voll gebleichter Damast-Servietten, 20x20 Größe, die wenigstens $2 werth sind, jetzt markirt, das Dutzend, **1.50**

50c für 65c reinleinenen schweren cream Tisch-Damast.
1.25 für $1.75 irische Cream Tisch-Servietten, Gr. 20 bei 20.
18c f. import. Huck-Handtücher, 20 bei 40, 25c Werth.
10c für 15c schwere Devon gebleichte Huck-Handtücher.
12½c für 15c türkische Bade-Handtücher, gute Größe.
10c für 15c schweres, gebleichtes Geschirr Handtuchzeug, gute Qual.
1.10 f. 1.75 gesäumte gehäkelte Bettdecken, gute Qualität.
1.50 für $2 befranste gehäkelte Bettdecken, spezieller Werth.
85c u. 1.25 d. Paar 11-4 graue baumwoll. gefließte Blankets.

Rester von Weißwaaren — alle Sorten von Nainsook, India Leinen, Madras, Oxford und Longcloth zur Hälfte des Preises; sämmt. in guten, wünschenswerthen Längen.

Ein spezieller Verkauf von Waschstoffen

25c Shirtwaist Suitings, 15c

Sparsamkeit-Basement.

Strikt neue Voile Shirtwaist Suitings, waschbar, Fabrikanten-Rester von 2 bis 10 Yard Längen, einschließend alle neuen 1904 Muster. In zahlreichen Fällen könnt Ihr zwei oder mehr Stücke desselben Musters und derselben Farbe vorfinden, genügend für einen vollen Suit; Waaren, die wirklich 25c die Yard werth sind und auch gewöhnlich zu dem Preise verkauft werden. Ebenfalls ein vollständiges Assortiment von Fil de Soie (seidenartiges Pongee), alle neuen Printings in Cubes, Cluster Dots, Splash Printings, in Snuff Browns, lohfarbigen, Leinen- und Pongee-Farben, zu 15c. **15c** **15c**

7c für neue Frühjahr Zephyr Ginghams, 65 Muster, Streifen oder fancy.
7c für Tinsel Japanese Crepe, für Kimonos oder Karneval-Kostüme.
9c für Rester von weichem Nainsook und Longcloth, 1½ bis 8 Yards.

Große Rester-Räumung von allen Sorten von Waschstoffen.

5c Touristen-Flanell, bedruckter Velour, Flannelette, Drapery Silkoline, Percales, Shirtwaist Suitings, Tondo Suitings, bedruckt-gewobene Stoff Suitings und Denim, Ticking, Gingham, **12½c** Madras und Oxfords, Shirtings, Galatea, Cretonne, Chambray, Seersucker. **9c**

2 bis 10 Yard Längen, bis zu 35c werth, für 12½c, 9c und 5c.

Außerordentliche Werthe in Schuhen

Fabrikanten-Ueberschuß-Lager

Sparsamkeit-Basement.

Das Mandel Schuh-Geschäft ist für diesen Verkauf eleganter Sorte Schuhe zu weniger als der Hälfte der gewöhnlichen Preise verantwortlich. Es ist das Ueberschuß-Lager von Schuhen für Damen, Kinder und Babies von einem wohlbekannten Fabrikanten.

1.69 4.00 Werth. Die Damen-Schuhe—ungefähr 4000 Paar—in den neuen Facons—neueste Leisten und beliebteste Ledersorten der Saison, Schuhe, welche im Retail wirklich für $4 und $5 verkauft wurden, jetzt 1.69 und 2.35. **2.35** 5.00 Werth.

55c $1 Baby Schuhe. Ungefähr 3000 Paar Kinder-Musterschuhe, in den neuesten und korrektesten Facons, beste Ledersorten, schwere oder leichte Sohlen. Der Fabrikant dieser Schuhe hat sich einen Ruf erworben in Bezug auf die Herstellung von Kinder-Schuhzeug. **69c** 1.50 Kinderschuhe.

Unfälle.

In der Gegend von Polk und 48. Straße wurde gestern Abend um 7 Uhr, während er dort die Geleise der Terminal Transfer Railway Co. zu kreuzen im Begriff war, ein bisher noch nicht identifizirter Mann durch eine Rangirlokomotive genannter Bahn überfahren und getödtet. Die Leiche ist nach der Morgue geschafft worden. Der Todte, welcher gut gekleidet war, mag etwa 5 Jahre alt gewesen sein. Er ist 150 Pfund schwer und 5 Fuß 8 Zoll lang, hatte blonde Haare und blaue Augen.

In den Pullman'schen Werkstätten fiel gestern auf den Arbeiter Nels Peterson von einem Gerüst eine Partie Backsteine herab. Der Mann hat dabei einen Schädelbruch und verschiedene innerliche Verletzungen erlitten, so daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Peterson wohnte Nr. 10,822 Indiana Avenue.

Der Schutzmann John Hennessey glitt gestern, während er seinen Bezirk abpatrouillirte, auf einer schlüpfrigen Stelle des Bürgersteiges aus, fiel und brach ein Bein.

John Cagin, ein an der Chicago & Fort Wayne Bahn beschäftigt gewesener Anstreicher, gerieth gestern nahe der 48. Str. zwischen die Puffer zweier Güterwagen und trug Verletzungen davon, die muthmaßlich seinen Tod herbeiführen werden. Man hat den Verunglückten nach dem Englewood Union Hospital geschafft. Cagin ist 2 Jahre alt.

Eine schmerzhafte Verletzung an der Hüfte erlitt gestern Abend James Haley, 3012 Butler Str. wohnhaft, und 23 Jahre alt, auf der Kreuzung von 22. Str. und Wentworth Ave. bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Fuhrwerk der John Sexton Co., 16—22 State Str. Haley hatte auf der hinteren Plattform des Straßenbahnwagens gestanden.

Erliegt der Wunde.

Im St. Elisabeth-Hospital ist der Straßenbahn-Schaffner George Beckler, welcher vorgestern Abend an Western Avenue, nahe Diversey Boulevard, im Dienst von Wegelagerern angeschossen worden ist, seiner Verwundung erlegen. Es ist der Polizei bisher noch nicht gelungen, der Burschen habhaft zu werden, welche diese neueste Unthat auf dem Kerbholz haben.

Wieder Nichts.

Der Vertheidiger Plotke wollte gestern seinen Klienten Emil Roeske in der Countyjail hypnotisiren lassen, aber Sheriff Barrett erklärte, er werde das Experiment nur gestatten, falls er durch einen richterlichen Befehl dazu gezwungen werde. Einen solchen will Herr Plotke sich nun verschaffen.

Von der Feuerwehr.

Schnellverkehr soll auch für den Löschdienst eingeführt werden.

Nahe Milwaukee Ave. und Cornell Str. wurde gestern Abend ein Güterwagen der Northwestern-Bahn auf den man noch glühende Schlacke geladen hatte, durch diese in Brand gesteckt. Die Feuerwehr wurde aufgeboten und mußte die Hälfte der Schlacke abladen, ehe es ihr gelang, die Flammen zu löschen. Die Spritze Nr. 3. erlitt auf dem Wege zur Brandstätte in der Milwaukee Ave. nahe Carpenter Straße einen Achsenbruch. Der Fahrer Charles Donahue und Leutnant Christopher Coughlin wurden dabei von ihren Sitzen geschleudert, sind aber zum Glück mit geringfügigen Verletzungen davongekommen.

In Englewood sind gestern von der Spritzenkompagnie Nr. 51. mit der alten Spritze „Reserve Nr. 8." Probefahrten auf einem zu diesem Zwecke nach Plänen des Betriebsleiter McCullogh gebauten flachen Motorwagen der City Railway Co. gemacht worden. Es wurden dabei verschiedene Viadukte passirt und eine so bedeutende Stromstärke entwickelt, als die Leitung sie überhaupt ermöglicht. Es sollen nun weitere derartige Wagen gebaut und zur Beförderung von Dampfspritzen gebraucht werden, wenn diese nach weit entfernten Brandstätten zur Hilfeleistung geschickt werden müssen. Wenn es gegenwärtig die Noth einmal erfordert, Spritzen von Englewood oder Hyde Park zu Löschdiensten nach South Chicago, Hammond oder Kensington zu schicken, dann werden dabei in der Regel mehrere Gäule zu Tode getrieben und die Spritzen kommen doch nicht früh genug an, um von großem Nutzen sein zu können.

In dem Gebäude Nr. 53 61. Str. kam gestern Abend, im 3. Stockwerk, ein Feuer aus, das Schaden im Betrage von $3000 anrichtete, ehe es der Feuerwehr gelang, die Flammen zu löschen. Das Gebäude ist Eigenthum des bekannten Anwalts A. S. Trude.

Angelaufen.

Ein gewisser Owen W. Davis rempelte gestern Abend an der Ecke von 17. Straße und Wabash Avenue ein junges Frauenzimmer an, das sich in der Begleitung eines kräftigen Jünglings befand. Dieser drosch den ungeschliffenen Davis dermaßen durch, daß derselbe nachher von der Polizei nach dem nächsten Hospital hat geschafft werden müssen. Der tapfere Jüngling und seine Dame haben sich durch schleunige Entfernung allen unbequemen Fragen entzogen.

— Nicht um Antwort verlegen. — Gast: Sagen Sie mal, Herr Wirth, was ist denn mit dem Kalbsbraten los, der schmeckt ja so eigenartig? — Wirth (stolz): Ja, meine Speisen zeichnen sich alle durch eigenartigen Geschmack aus.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Lob für Chicago.

„Rechter Hand, linker Hand, Alles vertauschet, Doktor, ich glaube gar Du bist berauscht." Was sonst, kann man dazu sagen?! Nichts und es hat volle achtundvierzig Stunden gedauert, bis man sich zu der Meinungsäußerung aufschwingen konnte. Denn zuerst war's im Kopfe Aller wüste und leer und gar Mancher schwur: „Ich trinke nichts mehr", als man Doktor Reynolds Auslassungen vomDienstag las. Der Durchschnitts-Chicagoer glaubte das Opfer einer neuen Abart des Delirium zu sein, die ihm statt der vertrauten Schlangen in den Stiefeln und sonstwo Lobsprüche für sich und ein Teufelswerkzeug in den Zeitungsspalten vorzauberte. Es war thatsächlich belobt worden und da er dergleichen so wenig gewohnt ist, wie der Walfisch den Ballettanz und der „Sargnagel" die diesem zu gleicher Zeit gespendete Anerkennung, mußte er glauben, daß er trunken sei, bis er nach achtundvierzigstündiger schärfster Enthaltsamkeit von seiner Nüchternheit überzeugt wurde und dann nothgedrungen zu jenem anderen Schlusse kam.

Das ist nicht schmeichelhaft für den Gesundheits-Kommissär, aber er darf uns das nicht verübeln; jetzt, da wir uns wieder noch etwas mehr erholt haben von der Ueberraschung, wollen wir ja auch das zurückweisen und gern und freudig anerkennen, daß er Recht hat. Aber das gleich zu thun, war schlechterdings unmöglich. Wer es seit Jahr und Tag gewohnt ist, alltäglich seiner Gesetzlosigkeit und Lüderlichkeit, und schmutzigen Angewohnheiten halber nach allen Regeln der Kunst heruntergeputzt und als der rückständigste und verwahrlosteste Weltstadtbürger des ganzen Erdenrundes hingestellt zu werden, für den ist solches Lob gerade so Gift wie eine Gänseleberpastete für den Säugling oder den armen Schiffbrüchigen, der vierzehn Tage lang keinen Happen über die Lippen brachte.

Das vielgeschmähte und schmutzberühmte Chicago hat sich nach Dr. Reynolds in den letzten Jahren der schmutzigen Ausspuckangewohnheit zu 50 Proz. entwöhnt.Das ist erfreulich, aber noch lange nicht Alles und hätte schließlich nicht so furchtbar überrascht, aber Herr Reynolds sagt weiter, das Gesetz werde respektirt und das sei erreicht worden durch Ueberredung und Erziehung, sei also der Einsicht und „Bildung" der Chicagoer zu danken und nicht dem Zwange, denn auf Grund der Anti-Ausspuck-Ordinanz wurde noch Keiner bestraft. Und noch mehr; er deutet an, daß in diesem Punkte der Chicagoer viel besser ist, als andere Söhne Onkel Sams, und der Polizeichef Schuettler gibt ihm darin recht. Besonders die fremden Besucher Chicagos sollen hinfort darauf aufmerksam gemacht werden, daß in dem reinlichen und gesetz- und gesundheitliebenden Chicago das Ausspucken verboten ist — bei den Einheimischen ist das nicht mehr so nöthig, das ist die berechtigte Schlußfolgerung. Nun mögen uns nur die hochnäsigen New Yorker kommen — welche Wonne wird es uns sein, ihnen das unter die Nase reiben zu können und ihnen zu sagen, bei uns ist solche Schmutzerei nicht nur nicht erlaubt, sondern auch nicht bräuchlich.

Das war die eine Ueberraschung, und die andere lag in dem guten Worte, das Dr. Reynolds für die Zigarette hatte. Die Zigarette, meinte der Gesundheitskommissär, hat uns in der Tugend unterstützt und mit dazu beigetragen, uns gebildeter, gesetzliebender und manirlicher zu machen, denn sie hat zum guten Theil den Kautabak verdrängt, der häufiges Ausspucken bedingt, da auch der stärkste Magen die Tabakjauche nicht kann vertragen. Darin liegt natürlich ein Lob der Zigarette, und dieses mußte noch mehr überraschen, als die den Chicagoern selbst gespendete Anerkennung, denn diese war gefahrlos — so nervenschwach sind die Chicagoer ja noch nicht, daß sie vor Freude einen Schlaganfall kriegen könnten — zu jenem aber gehörte ungeheuer viel Kourage, denn der Sargnagel ist eins der bestgehaßtesten Produkte von Menschenhand, und Dr. Reynolds mußte es im Voraus wissen, daß eine wahre Fluth von Protesten über ihn hereinbrechen würde und man ihn auf's Schärfste und nach allen Regeln der Kunst „benaunzen" würde, wegen seiner „völlig unverständlichen" Belobung des Sargnagels.

So kam's auch und es wurde und wird schweres Geschütz in's Feuer geführt gegen den Doktor, aber Recht hat er doch in jeder Hinsicht, und auch die Zigarette hat ihr Gutes. Daß sie uns zu größerer Sauberkeit und „Manirlichkeit" verhalf, müssen wir schon anerkennen, um des Doktors Glaubwürdigkeit „den Anderen" gegenüber, die wohl noch eher bereit sind, der Zigarette als uns Chicagoern gute Eigenschaften zuzugestehen, möglichst zu stärken, und daß die Zigarette am rechten Platze ihr Gutes hat, das wissen wir. Im Munde der Unreifen mag sie allemal ein Sargnagel, im Munde des Erwachsenen, der sie zu würdigen versteht, kann sie ein Hochgenuß sein und ist sie nicht schädlich. Auch Erwachsene holten sich den Tod durch allzu viel Zigarettenrauchen? — O ja, aber auch allzuviel Wasser ist ungesund; es ertranken schon viele Menschen. — —

Gute Aussichten.

Die Denkweise des Till Eulenspiegel scheint im Volke besser Wurzel gefaßt zu haben, als man im Allgemeinen annimmt. Wenigstens in einer Hinsicht. Denn wie der brave Till sich ärgerte, wenn sein Weg hübsch bequem thalab führte, weil er dann später ja wieder würde bergauf steigen müssen, so haben wir uns während der guten Zeit der letzten Jahre beständig gequält mit Sorge und Angst von dem „Krach" und der „schlechten Zeit", die „folgen muß." Wir sind von Anbeginn an unserer „Prosperität" kaum froh geworden, und je länger sie anhielt, desto sorgenvoller wurden wir. Trübe „Ahnungen" waren überall und die Regel, und besonders in den letzten sechs Monaten hat man kaum ein hoffnungsfreudiges Wort gehört. Der „große Kladderadatsch", hieß es, steht vor der Thür. Zuerst sollte er schon im Herbst oder Winter einsetzen, dann hieß es, das Frühjahr werde ihn ganz gewiß bringen. Die Folgen des großen Gründungsschwindels, bezw. der stattgehabten Wasserauspressung und — dies vornehmlich — die Lage des Arbeitsmarktes, die sich zwischen der organisirten Arbeit und dem organisirten Kapital zeigende bittere Feindschaft—das waren die bösen Brüder, die uns unweigerlich die schlimme Zeit bringen mußten. Jetzt steht der Frühling vor der Thür und das Gespenst, das uns schon so lange die Freude an der doch immerhin noch recht leidlichen Geschäfts- und Arbeitslage vergällte, —wich weiter zurück. Jetzt kommt der Krach „spätestens" im nächsten Spätsommer—da ist ja auch die Präsidentenwahl!

Man soll nicht üppig werden und den Tag nicht vor dem Abend loben, aber man soll auch nicht flennen, ehe man geschädigt wurde, und nicht beständig die graue Brille der Sorge auf der Nase tragen. Und wenn man sich die Lage im ungefärbten Lichte der Wirklichkeit betrachtet, dann strahlt sie vielleicht nicht rosenroth mit breitem goldenen Saum, aber sie erscheint dann auch ganz gewiß nicht so in trübseliges Grau getaucht, wie manche Unheilpropheten uns glauben machen wollen; man wird dann finden, daß recht wenig wirklicherGrund zu schlimmen Befürchtungen vorhanden ist.

Daß die Börsenjobberei und gewaltige „Verwässerung" so vieler Aktien- und Bondsausgaben, das eigentliche Geschäft des Landes nur wenig berührt, haben wir daraus erkennen können, daß dieses durch die schon stattgehabte „Regulirung" undWasserauspressung so wenig geschädigt wurde. Während in „Wallstreet" zu verschiedenen Malen im Laufe des letzten Jahres panikartige Aufregung herrscht, blieb das „Land", das heißt das legitime Geschäft des Landes, kühl bis an's Herz hinan. Maklerfirmen und Banken gingen in die Brüche, aber das waren immer nur solche, die sich durch gewagte Spekulationen selbst in große Gefahr begeben hatten und in allen anderen Geschäftsgebieten waren der Bankerotte verhältnißmäßig sehr wenige—weniger als in anderen Jahren, in denen eine solche „Regulirung der Börsenwerthe nach unten" nicht stattfand. Die große Masse der Geschäftsleute, Fabrikanten u. s. w. hatte sich eben von der Börsenspekulation ferngehalten, das große Publikum war nicht auf den Leim der verlockenden Aktien- und Bondsausgaben der großen Trusts mit ihren "Get-rich-quick"-Versprechungen gekrochen und konnte deshalb das Schauspiel des Zusammenschrumpfens der Börsenwerthe, der „Entgasung des Luftballons" in Ruhe genießen. Nachdem das solideGeschäft des Landes so weit nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde, ist nicht zu befürchten, daß es nun noch sollte infolgedessen viel zu leiden haben. Ja, man kann behaupten, daß von dieser Seite so gut wie gar keine Gefahr mehr besteht. Und die Arbeiterfrage ist auch lange nicht so gefährlich wie sie aussieht und von gewisser Seite hingestellt wird.

Eine Spannung zwischen der organisirten Arbeit und den Arbeitgebern besteht ja allerdings leider in vielen Industrien, besonders in solchen, in denen sich Arbeitgeberverbände gebildet haben, aber die Suppe wird nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht wird, und gar so heißspornig, wie sie sich zuweilen anstellen, werden die organisirten Arbeitgeber ebensowenig sein, wie die organisirten Arbeiter, die ja bereits hier und da zu ihrem Schaden gemerkt haben, daß allzu scharf schartig macht. Besonders dann werden jene sich mit etwas weniger Forschheit begnügen, wenn sie merken, daß das derzeitige Geschäft noch sehr gut des Mitnehmens werth ist und es „schade drum" wäre, wenn man sich durch den Kampf für „Grundsätze" um die schönen Profite bringen wollte, die es verspricht. Und dieser Fall liegt nicht nur jetzt vor, sondern scheint auch für die nächste Zukunft gesichert zu sein.

Die großen Geschäftsagenturen, welche in regelmäßigen Wochenberichten die jeweilige Geschäftslage beleuchten und die Aussichten für die Zukunft erörtern, sind bis vor Kurzem in ihren Aeußerungen sehr vorsichtig und mehr oder weniger pessimistisch gewesen. Es ging ihnen wahrscheinlich ähnlich wie den New Yorker Finanziers, die angesichts der verschiedenen Börsenkrisen und -Erschütterungen fortwährend von den schwersten Sorgen ob der geschäftlichen Wohlfahrt des Landes geplagt wurden, einfach weil sie es gewohnt waren, Wallstreet für das „Herz des Landes" zu halten und es gar nicht begreifen konnten, daß der „übrige Körper" sich derart unabhängig von diesem Herzen gemacht haben sollte, daß er von dessen Beklemmungen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden mußte. Die Geschäftsagenturen berichteten zwar von Woche zu Woche, daß noch ziemlich lebhafter Waarenumsatz herrsche, daß die Nachfrage ziemlich gut sei und die Bahnen gut verdienten, aber die Zunahme der Bahnen gegenüber dem Vorjahre war nicht so groß, wie das vorjährige Einnahmenmehr gewesen war, in manchen Industrien mußten die Preise ermäßigt werden, um die Nachfrage etwas anzufeuern und — nun ja — man mußte ihrer Ansicht nach auf Schlimmes gefaßt sein. Sie sagten das zwar nicht in dürren Worten und nicht warum, aber sie machten allerhand Anspielungen, die verständlich genug waren. Sie stehen doch eben jenen Finanzkreisen sehr nahe und theilen mit allen anderen „Oestlichen" die Ansicht, daß der „Osten" mehr oder weniger "the whole thing" ist; und im Osten schien es zu hapern wenn auch im Süden und Westen das Geschäft sich gesund und kräftig zeigte.

Seit einigen Wochen lauten jedoch auch die Berichte dieser „Agenturen" viel günstiger, und in ihren allerletzten Wochenberichten ist Alles sonnig. Das Kleingeschäft, heißt es, ist im Allgemeinen durchaus befriedigend und in einzelnen Zweigen „stark". Der Baumwollwaarenmarkt ist sehr lebhaft bei steigender Tendenz; in Wollwaaren und Kleiderstoffen herrscht größere Nachfrage und im Bauholz- und Holzwaaren-Geschäft zeigt sich viel „neues Geschäft" und steigen die Preise. Die Aussichten im Baugeschäft sind allerorten recht gut u. s. w. In allen Fabrikindustrien machen sich eine bessere Stimmung und mehr Vertrauen geltend. Im Eisen- und Stahlgeschäft zeigt sich bedeutende Besserung. Die Hochöfen produziren nur wenig über den augenblicklichenBedarf hinaus und die Vorräthe werden geringer; Werkzeug- und Maschinenfabriken haben ihre Arbeitskräfte vermehrt, da das sich anbietende neue Geschäft reichliche Beschäftigung in Aussicht stellt. Die Preise sind fest und sprechen für eine gesunde Wiederbelebung des Geschäfts.

Was will man noch mehr? Nimmt man dazu die Erklärung, daß Schwierigkeiten mit den Arbeitern den industriellen Fortschritt nur wenig beeinträchtigten, dann hat man ein Bild von der Lage und eine Aussicht auf die nächste Zukunft, wie man sich dergleichen kaum besser wünschen kann. Wir brauchen uns nicht zu sorgen, sondern können uns mit gutem Gewissen der guten Zeit freuen, die immer noch herrscht. Die Aussichten sind gut, und es will scheinen, daß die Hoffnungen auf die Zukunft nur durch sträflichen Unverstand enttäuscht werden könnten. Freilich, wenn sie's gerade darauf abgesehen haben, dann dürfte es den „Organisirten" beider Sorten wohl gelingen, dem Lande das schöne Geschäft zu verderben, das ihm inAussicht steht, — aber so dumm sind sie doch wohl nicht. Mit ein bischen Nachgibigkeit kommt man allemal weiter, als mit Halsstarrigkeit. Weil der Stahl im Nothfalle etwas nachgibt, ist er so unvergleichlich viel stärker als das spröde Gußeisen.

Der neue Saluhn-Kreuzzug.

Die besten Witze sind und bleiben die unfreiwilligen Witze. Heiliger Ernst durchwehte die fromme Versammlung der „kirchlichen Mäßigkeitsstreiter", die diese Woche getagt hat, einen neuen Kreuzzug gegen den Teufel Alkohol in unserer sündigen Stadt zu beginnen. Nichts lag der Versammlung und ihren Wortführern ferner, als die Absicht, schnöde Witze zu reißen und unheilige Heiterkeit zu erregen. Und haben's doch gethan, haben einen der gelungensten je erhörten Witze verübt; verübt mit der ernsthaftesten Miene der Welt, ohne selbst etwas zu merken davon, so daß er nun doppelt belustigend wirkt.

Wie bereits berichtet, geht der Plan der Versammlung auf Vertreibung der „Saluhns" vermittelst eines „Local Option"-Systems, zu dessen Einführung der Stadtrath durch einen Petitionssturm veranlaßt werden soll. Es soll eine Verordnung erlassen werden, die es „den Bürgern" ermöglicht, aus jedweder Ward, in der es „Saluhns" gibt, diese auszutreiben durch Abstimmungen in den Wards; und die es den Bürgern ermöglicht, aus den Wards, wo die „Saluhns" durch die allgemeine Wardabstimmung nicht ausgetrieben werden können, sie dennoch auszutreiben aus einzelnen Theilen solcher Wards, wo immer eine Stimmenmehrheit gegen den Wirthschaftsbetrieb abgegeben wird. Welche Verordnung aber keine Anwendung haben soll auf Wards oder sonstige Stadttheile, die schon Prohibitionsgebiete sind.

So weit ist nun nichts besonders Belustigendes an der Sache. Aber das kommt noch; kommt in der Begründung, die der Forderung auf den Weg gegeben wird.

Wie der aufmerksame Leser bereits gemerkt haben wird, erinnert die Fassung des gestellten Verlangens an den weißen Jäger, der dem indianischen Jagdgenossen vorschlägt, um die Theilung der gemeinsamen Jagdbeute zu würfeln. „Gewinne ich," sagt der Weiße zur Rothhaut, „so nehme ich den Turkey und Du den Aasgeier; gewinnst Du, so nimmst Du den Aasgeier und ich den Turkey". Worauf die Rothhaut nach längerem Besinnen entgegnet: „Du hast mir nicht ein einziges Mal Turkey gesagt". Mit gleicher Bescheidenheit verlangt unsere Temperenzgesellschaft, daß in jeder Ward, in der sie die Wahl gewinnt, der „Saluhn" verboten sein soll; und daß er da, wo sie die Wahl verliert, nicht gestattet sein soll. Er soll da immer noch durch Sonderabstimmungen verboten werden dürfen. Keine Sonderabstimmung aber soll statthaben dürfen, wo die Hauptwahl zu Gunsten der Prohibition ausgefallen ist. Der Sieg der Prohibitionisten soll allemal, der Sieg der Prohibitionsgegner soll niemals endgiltig sein. Unanfechtbar soll jeder Wahlentscheid sein, der gegen den „Saluhn" ausfällt; anfechtbar jeder, der dafür ausfällt. Der letztere soll stets durch Sonderabstimmungen nichtig gemacht werden können. Kurzum, es sollen die Prohibitionisten allemal den Turkey, die Prohibitionsgegner allemal den Aasgeier haben. Auch soll da, wo die Prohibition den Turkey einmal hat, er nimmer und unter keinen Umständen ihr entrissen werden können. Es sollen „die Bürger" über die Saluhnfrage abstimmen dürfen nur da, wo der Saluhn besteht und vertrieben werden kann. Nicht sollen sie abstimmen dürfen, wo er vertrieben ist und wieder eingeführt werden könnte. Ueberall soll der Saluhn heraus-, nirgends soll er hereingestimmt werden dürfen.

Diese Forderungen — nun kommt der Witz! — werden gestellt unter Anrufung des demokratischen Grundsatzes der Mehrheitsherrschaft. Allen Ernstes sagt der Hauptredner der Versammlung: „Unser Stadtrath ist gerecht, warum sollte er nicht unserem Verlangen entsprechen? Warum sollte er nicht zugeben wollen, daß die Mehrheit herrsche? Wir verlangen ja nur, daß der Saluhn in den Wards verboten werde, wo ihn eine Mehrheit der Wähler nicht will."

Nur dies! Ein wahrhaft köstliches „nur". Nur daß der Wirthschaftsbetrieb verboten werde in jeder Ward, wo immer mit Ach und Krach eine Mehrheit dagegen zusammengetrommelt werden kann. Aber beileibe nicht, daß er in den Wards, wo die Mehrheit dafür ist, auch sicher gestellt und als berechtigt anerkannt werde. Denn da soll er immer noch durch prohibitionistische Abstimmungen in den einzelnen Wardtheilen vertrieben werden dürfen. Es ist gerade so, als wollte die republikanische Partei verlangen, daß, falls sie in der Stadt Chicago die Mehrheit hat, der ganze Stadtrath und alle anderen Behörden republikanisch sein sollen; daß diese Behörden aber nicht demokratisch sein sollen, wenn die demokratische Partei die Mehrheit hat, sondern daß in diesem Falle jede republikanische Ward republikanische Vertreter soll erwählen dürfen.

* * *

Ob jemals Gefahr war, daß der Stadtrath dem ebenso unvernünftigen wie unverschämten Verlangen unserer Prohibitionsstreiter nachgeben würde, mag dahin gestellt bleiben. Wahrscheinlich ist's nicht — „theils dieserhalb, theils außerdem". Erstlich, weil ja doch unsere Herren Stadtväter zumeist kein Brett vor dem Kopf haben; zweitens, weil die Stadt in ihren Nöthen das Geld der Wirthschaftslizensen unmöglich entbehren kann, und noch aus verschiedenen anderen Gründen. Wenn aber solche Gefahr bestand, so darf sie jetzt als beseitigt gelten, dank des famosen Witzes mit derMehrheitsherrschaft. Daraufhin —es ist gar nicht anders möglich — müssen die wasserseligen Bittsteller aus- und hinausgelacht werden, trotz all' ihrer Massenpetitionen.

„Dank, daß Ihr uns das Wort gelehrt!" können die Gegner der Prohibition deren Verfechtern zurufen. Verlangen diese nach Mehrheitsherrschaft, so können jene das selbe Verlangen stellen: und dann wird sich zeigen, wer am besten dabei fährt. Soll die Saluhnfrage zur Wahlfrage gemacht und allerorten durch Mehrheitsentscheid zum Austrag gebracht werden, dann muß dies selbstverständlich in unparteiischer, gerechter Weise geschehen, mit gleichen Rechten für Alle, nicht in unsinniger Verschrobenheit und Einseitigkeit. Dann muß, wenn in einer Ward die Mehrheit für den Wirthschaftsbetrieb entscheidet, dieser Entscheid selbstverständlich genau dieselbe Kraft und Wirksamkeit haben, wie im entgegengesetzten Fall dieProhibitionsentscheidung. Dann darf solcher Entscheid nicht durch Sonderabstimmungen angefochten werden; oder aber es müssen solche Sonderabstimmungen auch statthaben in dem andern Falle, so daß der Saluhn auch in die Prohibitions-Wards hinein gestimmt werden kann. Dann dürfen vor allen Dingen auch die bereits in der Stadt bestehenden, angeblich nicht weniger als 46 Geviertmeilen umfassenden Prohibitionsbezirke — (Hyde Park, Rogers Park u. s. w., deren Bevölkerung zum sehr großen Theil durchaus nicht prohibitionistisch gesinnt ist) — von den Abstimmungen nicht ausgenommen werden. Es muß auch dort das Prinzip der Mehrheitsherrschaft zur Geltung gebracht, auch dort dem Wirthschaftsbetrieb wieder Thür und Thor geöffnet werden; in jeder Ward und jedwedem Theil jeder Ward, wo immer die Mehrheit von der prohibitionistischen Zwangsruthe befreit sein will. Alles im Namen der Mehrheitsherrschaft!

Entweder, oder! billiger geht es nicht. Entweder muß die vorgeschlagene Local Option gleichmäßig für Alle und überall gelten, oder sie darf für Niemand und nirgends gelten. „Equal rights for all, special privileges for none". Sind die tapferen Prohibitionsstreiter damit einverstanden, so wird die Gegenpartei wahrscheinlich gerne bereit sein, mit ihnen weiter über die Sache zu reden. Andernfalls haben sie mit ihremMehrheits-Geschwafel sich einfach blamirt und können sich heimgeigen lassen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Die Grundeigenthums-Börse hat am letzten Mittwoch beschlossen, in Bezug auf die Entfernung der Tunnels energischer vorzugehen, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist. Der Ausschuß für die Flußregulirung soll in der Mitgliederzahl verstärkt und dann soll ein planmäßiges Programm ausgearbeitet werden, um die Hindernisse, welche die Schiffahrt so schwer schädigen, aus dem Wege zu räumen.

Henry H. Walker wies darauf hin, daß Chicago seit 1893 nicht weniger als 65 Prozent von seinem Flußverkehr verloren hat. Die Tonnenzahl ist in jedem Jahre geringer geworden, und war im letzten Jahre 1,000,000 Tons weniger als im Jahre vorher. Gegen radikale Reformen in dieser Beziehung, sagte der Redner, habe von jeher eine stark ausgeprägte Opposition bestanden, obwohl Grundeigenthums-Interessen durch die bestehenden Uebelstände schwer geschädigt würden. Freilich sei auch die Gelegenheit für radikale Eingriffe nie so günstig gewesen, wie gerade jetzt.

Die Abwasserbehörde habe das zur Flußverbreiterung — 200 Fuß Fahrwasser von der Robey Straße bis zum See — nothwendige Land fast vollständig erworben und das Flußbett auf dieser Strecke schon theilweise bis zu 26 Fuß vertieft. Auf der 28 Meilen langen Strecke von Robey Str. bis Lockport habe derKanal größtentheils Felsenufer, natürliche Docks, wie sie künstlich nicht besser hergestellt werden könnten, und außerdem besitze die Behörde breite Streifen Landes auf beiden Seiten des Kanals, welches sich ausgezeichnet zu Lager- und Fabrikzwecken eigne, deren praktische Verwendung die enormen Kosten des Kanals schließlich decken würde.

Für eine derartige Ausbeutung sowohl wie für die Entwickelung bereits bestehenderDocks seien nur die Tunnels im Wege. Die letzteren wären nicht nur ungenügend sondern auch gefährlich, und um deren endgiltige Entfernung herbeizuführen, sollten unverzüglich Vereinbarungen mit den Straßenbahngesellschaften getroffen werden, welche die Benutzung der Tunnels ausschlössen. Seit sechs Jahren habe man die Straßenbahnfrage diskutirt ohne auch nur einen Schritt vorgerückt zu sein, und jetzt mache sich im Stadtrath die Disposition geltend, noch weitere zwei Jahre zur gerichtlichen Behandlung der 99-Jahre Akte zu verwenden. Nach Ablauf dieser Zeit würden die Tunnels immer noch dasselbe Hinderniß bieten wie heute, wenn nicht jetzt entscheidende Schritte vorgenommen würden.

* * *

Der Ausschuß für die Heranziehung neuer Fabriken nach Chicago empfiehlt ebenfalls größere und mehr systematische Thätigkeit. Die Empfehlung geht dahin, daß sich die Börse nicht allein mit einem ähnlichen Ausschusse des Stadtraths in Verbindung setze, sondern auch mit hervorragenden Arbeiterführern, um den ewigen Streiks vorzubeugen.

R. C. Givins, der Vorsitzer des Ausschusses und der „Hustler" der Börse, machte in Bezug auf die Ausdehnung des Chicagoer Fabrikwesens recht interessante Angaben. Innerhalb der nächsten zwölf Monate, sagte er, würden in Chicago neue Fabriken, die von 15,000 bis 20,000 Arbeiter beschäftigen, in vollem Betriebe sein. In dem von Halsted Str., Western Ave., dem Südarm des Flusses und der 16. Str. begrenzten Bezirke seien über 200 Fabriken, welche über 200,000 Arbeitern Beschäftigung gäben. Es sei dies in Bezug auf die Ausnutzung des vorhandenen Raumes der größte Fabrikdistrikt der Welt.

Innerhalb eines Radius von 400 Meilen vom Courthaus befänden sich zwei Drittel (?) der Gesammtbevölkerung der Ver. Staaten, sagte Herr Givins, und hier wie überall, mache sich der Andrang nach dem Mittelpunkte, in diesem Falle Chicago, geltend. Hier und da höre man, daß Fabriken wegen der unaufhörlichen Arbeiterunruhen von Chicago fortzögen, allein wenn man diese Behauptung näher untersuche, würde man finden, daß diese Etablissements sich nur wenig von der Stadtgrenze entfernten. Soweit wie Grundeigenthums-Interessen in Betracht kämen, seien Kankakee, Waukegan, North Chicago, Aurora, Chicago Heights und andere Vororte eigentlich doch nur Theile von Chicago.

* * *

Die Grundeigenthums-Börse will den Countyrath zwingen, die bis jetzt unterlassene Veröffentlichung der Steuerlisten von 1903 vorzunehmen. Angeblich sind mangelnde Geldmittel der Grund für diese Unterlassung, es heißt aber, daß der wirkliche Grund in der unglaublich nachlässigen Einschätzung zu suchen sei, und daß der Countyrath durch seine Haltung nur die Sünden der Assessoren und Revisoren decke.

In dieser Beziehung ist die Entscheidung des Obergerichtes, welche Aenderungen in der Einschätzung, ausgenommen im Falle physischer Veränderungen, verbietet, von hoher Wichtigkeit. Nach dieser Entscheidung müssen also die Einschätzungen für 1903 bis 1907 unverändert bestehen, es sei denn, daß Aenderungen durch Zerstörung bestehenden oder Schaffung neuen Eigenthums geboten sind.

Der Assessorenrath und die Revisionsbehörde bestehen seit dem Erlaß des gegenwärtigen Steuergesetzes, also seit fünf Jahren, allein eine wirklich einheitliche Schätzung des gesammten Grundeigenthums in Cook County ist in dieser ganzen Zeit noch nicht gemacht worden. Die vom Volke gewählten Steuerbeamten haben ihre Thätigkeit auf sechs Wochen bis drei Monate in jedem Jahre beschränkt, d. h. auf die sog. Steuerperiode, und dafür vor $4000 bis $6000 bezogen, und sind während des Restes der Zeit ihren anderweitigen Geschäften nachgegangen. Dies ist aber nicht der Fehler des Gesetzes, sondern der Beamten. Es ist eben mit der Steuereinschätzung wie mit anderen Maßnahmen die alte Geschichte, daß die bestehenden Gesetze gut genug sind, wenn sie nur dem Geiste nach durchgeführt werden.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	430	$1,909,333
Vorhergehende Woche	398	1,621,538
1903	424	1,683,524
1902	536	3,236,383
1901	395	2,265,313
1900	331	1,094,255
1899	352	2,444,590

Aaron O. Auten, ein Fabrikant von Jerseyville, Ill., hat 79½ bei 65 Fuß an der Nordost-Ecke von Randolph und Canal Str. und die nördlich angrenzenden 39¾ bei 150 Fuß auf 99 Jahre in Grundpacht genommen, für zusammen $6,500 per Jahr, und wird dort ein großes Fabrikgebäude errichten, welches nach dem Pachtvertrage wenigstens $50,000 kosten muß.

Die Commonwealth Electric Co. kaufte 195,000 Quadratfuß Land an der Südwest-Ecke von 22. und Fisk Str. von dem Allen'schen Nachlasse für $13,000, also nach der Rate von 67 Cents per Quadratfuß. Von dem Kaufpreis wurde $130,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent durch Hypothek sicher gestellt.

Ein halber Antheil an dem Grundstück 130 Fifth Ave., 37 bei 80 Fuß, mit vierstöckigem Gebäude alten Styles, wurde in der Regulirung des James Otis'schen Nachlasses für $50,000 an Charles H. Starkweather überschrieben. Der Gesammtwerth beträgt demnach $100,000, gegenüber einer Steuereinschätzung von $86,400.

Fred Scholer verpachtete 50 bei 100 Fuß an der Südost-Ecke von 12. und Halsted Str. auf zehn Jahre zu $6000 per Jahr.

Die Liegenschaft 62—64 Sherman Str., 46 bei 100 Fuß mit altem Gebäude, wurde für $48,000 an George P. Braun verkauft. Die Steuereinschätzung beträgt $46,705.

Die Südpark-Behörde bezahlte $50,000 an die Pullman Land Association für 40 Acres zwischen 111. und 113. Str., Indiana und South Park Ave.

Von dem Eugene O'Reilly'schen Nachlasse wurde ein Komplex von 7¼ Acres an 66. Str. und Lexington Ave. für $30,000 an die katholische Diözese von Chicago überschrieben. Der angegebene Preis ist etwa die Hälfte des wirklichen Werthes.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Vierstöckiges Haus mit 125 bei 95 Fuß an der Nordwest-Ecke von Kenmore und Buena Ave., $80,000, wovon $52,000 im Tauschwege bezahlt wurden; dreistöckiges Haus mit 40 bei 100 Fuß an 44. Str., westlich von St. Lawrence Ave., $24,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 100 Fuß an Dakin Ave., westlich von Sheridan Road, $24,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 96 bei 124 Fuß an der Nordwest-Ecke von 15. und Throop Str., $25,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 136 Fuß an Prairie Ave., südlich von 47. Str., $28,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 143 Fuß an Kenmore Ave., nördlich von Leland Ave., $25,000.

Frau Augusta Lehmann kaufte von dem Parker R. Mason'schen Nachlasse den leeren Bauplatz von 160 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheridan Road und Waveland Ave. für $20,000, um dort ein elegantes Apartmenthaus bauen zu lassen, welches $100,000 kosten soll.

Das sechsstöckige Store- und Hotelgebäude 292—294 Wabash Ave. ist an Irving Usner auf zehn Jahre zu $15,150 verpachtet worden, mit dem Recht der Verlängerung für weitere fünf Jahre zu $16,000 per Jahr.

* * *

Im Hypothekenmarkt hat der gewaltige Kaufandrang der letzten zwei Wochen etwas nachgelassen, der Umfang des Geschäftes ist aber immer noch groß, hauptsächlich in kleineren und mittleren Werthen. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	330	$ 957,777
Vorhergehende Woche	347	31,778,206
1903	358	1,478,277
1902	269	1,561,169
1901	217	1,192,773
1900	251	1,066,339
1899	226	11,394,984

Eine Bondausgabe von $214,000 der Street's Western Stable Car Line ist registrirt worden. Diese Bonds sind am 1. Feb. 1908 zahlbar, tragen 5 Proz. Zinsen, und sind durch 2,517 der Gesellschaft gehörende Cars gesichert.

Für private Rechnung wurde eine Bauanleihe von $44,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 88 bei 178 Fuß an der Südwest-Ecke von South Park Ave. und 59. Str. mit Apartmenthaus übernommen.

Die Western Trust & Savings Bank ist Verwalterin einerBondsausgabe von $25,000 für zehn Jahre zu 6 Prozent der Greer Spike Co. in Harvey, auf alles der Gesellschaft gehörende Eigenthum.

Die National Life übernahm eine Hypothek von $24,000 für sieben Jahre zu 5 Prozent auf die Synagoge der Isaiah Gemeinde, mit 97½ bei 197 Fuß an der Südost-Ecke von Vincennes Ave. und 49. Str.

Andere größere Hypotheken der Woche waren: $20,000, zahlbar am 1. Febr. 1909, zu 5½ Proz., auf 50 bei 170 Fuß an der Nordwest-Ecke von Lexington Ave. und 56. Str., mit Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 75 bei 125 Fuß an Washington Boul., westlich von Falls Str., mit Wohnhaus; $17,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 75 bei 95 Fuß an Washington Park Place, nördlich von 49. Str., mit Apartmenthaus; $11,000, zahlbar am 1. Januar 1909, zu 4½ Proz., auf 50 bei 125 Fuß an Cornell Ave., nördlich von 53. Str., mit Apartmenthaus; $10,000 für fünf Monate zu 6 Proz., auf 50 bei 129 Fuß an Calumet Ave., südlich von 45. Str., mit Flatgebäude; $12,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 27 bei 172 Fuß an Wabash Ave., zwischen 15. und 16. Str., mit Geschäftshaus; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 17 Acres an der Nordost-Ecke von N. Clark Str. und Bryn Mawr Ave.; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 136 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 47. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 100 bei 88 Fuß an Evanston Ave., südlich von Wilson Ave., mit Apartmenthaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	17	$102,950
Südwestseite	5	17,600
Nordseite	2	3,800
Nordwestseite	12	26,600
Zusammen	36	$150,950
Vorhergehende Woche	74	178,315
1903	103	431,800
1902	75	326,290
1901	32	300,000
1900	40	77,000
1899	22	77,050

Das Presbyterianer Hospital an derNordwest-Ecke von Congreß Str. und Ashland Boul. soll durch Anbauten, welche eine chirurgische Abtheilung und einen Bau für unbemittelte Kranke einschließen, beträchtlich vergrößert werden. Die Baukosten sind auf $500,000 veranschlagt.

Die Verwaltung der Universität von Chicago läßt an der 47. Str. und Ashland Ave. ein sog. „Settlement"-Gebäude errichten Dasselbe wird vierstöckig, 40 bei 100 Fuß, und soll $40,000 kosten.

In Wilmette soll eine Congregational-Kirche gebaut werden, die $25,000 kosten wird.

Sobald es das Wetter erlaubt, sollen die Arbeiten an dem vierstöckigen Endpunkt der Metropolitan-Hochbahn an Fifth Ave., nahe Jackson Boul., wieder aufgenommen werden. Diese Arbeiten schließen einen Hochbau für kaufmännische Zwecke ein, in dem auch die Offices der Gesellschaft untergebracht werden sollen. Dieser Bau wird etwa $200,000 kosten.

An der Division Str. und dem Nordarm des Flusses soll für Rechnung der Delaware, Lackawanna & Western Bahn ein großer Kohlendock von 300 Fuß Front gebaut werden, welches $50,000 kosten wird.

Für die Winton Motor Vehicle Co. soll an der Nordost-Ecke von 13. Str. und Michigan Boul. ein dreistöckiger Neubau, 100 bei 130 Fuß, erbaut werden, dessen Kosten auf $80,000 veranschlagt sind.

Mehrere polnische Gesellschaften der Südwestseite haben sich vereinigt, um an Morgan und 33. Str. einen großen Hallenbau zu errichten, welcher $90,000 kosten soll.

Größere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiges Gebäude, 100 bei 200 Fuß, 30 Flats enthaltend, an Bowen und Ellis Ave., $100,000; dreistöckiges Gebäude, 45 bei 102 Fuß, an Kimbark Ave., nahe 64. Str., $35,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 75 Fuß, an Sheridan Road, nahe Wilson Ave., $25,000.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter, Gattin und Mutter

Margarethe Müller

im Alter von 70 Jahren und 17 Tagen am Sam[illegible] den 6. Febr., selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. Febr., Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause in Grosse Point nach der St. Joseph-Kirche und Gottesacker statt. Die trauernden Hinterbliebenen:

Michael Reinhardt, Vater.
Nikolaus Müller, Gatte.
Nikolaus P., Michael C., John J., Frank M., Söhne.
Anna, Magdalena, Helena u. Rose, Schwiegertöchter. somo

Todes-Anzeige.

Prinzessin Heinrich deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Den Beamten und Brüdern hiermit die traurige Nachricht, daß Bruder

August Ben,

121 Maude Ave., am 6. Febr., Morgens 5 Uhr, gestorben ist. Beerdigung vom Trauerhause am Montag, 8. Febr., punkt 12½ Uhr, nach Concordia. Die Beamten versammeln sich punkt 11½ Uhr in der Logenhalle.

Carl Hausberg, Präsident.
Emil Engelbrecht, Sekrtär.

7ter großer Preis-Maskenball
— veranstaltet vom —
Douglas Frauen-Verein
in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168—1170 W. 12. Str., am Samstag, den 13. Febr. — Tickets im Vorverkauf 35c; an der Kasse 50c. — Anfang ½9 Uhr Abends. 7,11feb

..GROSSER MASKENBALL..
— des —
Gesang-Verein „Frohsinn"
Montag, den 8. Februar 1904, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Spezielle Aufführungen: Eine Nacht in Tokio, Japan. Ein Riesenzirkus. Tickets im Vorverkauf 50c die Person. Abends an der Kasse $1die Person. jan 31,feb7

Die Spiritualistische Gemeinde
Licht und Wahrheit No. 2
hält geistige Versammlungen jeden Sonntag Abend 7.30 in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave. Eintritt 10c. Jeder willkommen.

Deutsches Theater
— im —
Illinois Theater.
Jackson Boulevard nahe Wabash Ave.
Direktion..........Leon Wachsner.
Sonntag, den 14. Februar 1904:
16. Abonnements-Vorstellung.
Der brillante Lustspiel-Erfolg:
Im weißen Röß'l!
Lustspiel in 3 Akten v. Blumenthal u. Kadelburg. Sitze sind vom Donnerstag, den 11. Februar an, in der Theater-Office zu haben. Sonntag, den 14. Februar, von 12 Uhr 30 Min. bis 8 Uhr Abends. Preise 50c, 75c, $1 u. $1.50. feb7,11,14

Chicago Turngemeinde.
Geschlossener Masken-Ball
Samstag Abend, 13. Febr. 1904,
in der
Nordseite - Turnhalle,
257 N. Clark Str.
Werthvolle Geldpreise werden an Gruppen und Einzel-Masken vertheilt. Nicht-Mitglieder können nur durch Mitglieder eingeführt werden. Eintritt für Nichtmitglieder pro Person $1.00 jan24,27,31,feb3,7,10

Großer Preis-Maskenball
— des —

Badischen Unterst.-Verein der Südseite
am Samstag, den 13. Feb. 1904, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str.—Tickets 50c die Person.— Anfang 8 Uhr Abends. sofr

Großes Sommernachtfest
verbunden mit Holzauktion im Grunewald,
abgehalten von der
Schiller Liedertafel
am 20. Februar 1904, in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave. Tickets im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents die Person. feb7,14

2. Stiftungsfest, Konzert u. Ball
veranstaltet vom
Schweizer Frauen-Verein.
Sonntag, den 7. Februar 1904
in Brand's Halle, Ecke Clark und Erie Straße. Tickets 25c a Person. Anfang 3 Uhr Nachm. jn24,31,fb7

8. großer Preis-Maskenball!
veranstaltet vom
Lake View Damen-Verein
Samstag, den 27. Februar 1904
in der Lincoln Turnhalle, Sheffield und Diversey Ave. — Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. — Anfang 8 Uhr Abends. feb7,14,21,25,26

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Vorwærts Damen Klub Schiller Hive Nr. 27
in Hoervers Halle, 710 Blue Island Ave., am Samstag, den 13. Februar 1904. Abends 8 Uhr. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c die Person. feb7,12

8. Stiftungsfest und Ball
des
Hessen-Darmstädter Unterst.-Verein
von Chicago.
Samstag, den 13. Februar 1904, in der Columbia Turnhalle, 5322—26 State Str. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25c die Person. feb7,12

Großer Maskenball
veranstaltet vom
Deutschen Freundschaftsbund Nr. 2
am Samstag, den 13. Februar,
in der Neuen Sängerhalle,
12. Str. und Western Ave.

Großes Kinder-Kostüm-Fest des Turn-Vereins Lincoln, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., am Sonntag, den 14. Februar 1904. Anfang 7 Uhr Abends. Eintritt 25c die Person. Kinder 15c.

Größtes Orchestrion
im Westen.
Musikkapelle von 40 Mann
repräsentirend.
Täglich Konzert!
Nachmittags und Abends.
Jedermann eingeladen.
Henry Schmehl,
sason 1089 Milwaukee Ave.

COLISEUM
6. bis 13. Februar
AUTO SHOW
10:00 Vorm. bis 10:30 Abends täglich.
50 Cents zu allen Theilen des Gebäudes. feb6—13X

Oswald's Park.
Zweiundfünfzigste und Halsted Str., Chicago.
Ich bin jetzt in der Lage, Kontrakte für die Abhaltung von Pic Nics für die Saison 1904 abzuschließen. Es liegt in Eurem Interesse, rechtzeitig vorzusprechen und die besten Tage zu wählen. Der Park ist durchweg mit elektrischem Licht erleuchtet und enthält Buden aller Art für Erfrischungen, Spiele etc. Halsted Straßenbahn fährt jede drei Minuten am Park vorbei. Wegen weiterer Einzelheiten wende man sich an Albert Ackermann, 5058 South Halsted Str. 7feb,sondido,1mt

Brillen od. Augengläser

Solide goldgefüllte nur $1.00, regulärer Preis $4.00. — 10 Karat goldene nur $3.50, regulärer Preis $6.00.
Augen frei untersucht.
ZIMMERMAN & CO., Optiker,
34 MONROE STR.,
zwischen State Str. und Wabash Ave.
Jede Dame, die während dieses Monats in unserem Laden vorspricht, erhält ein Souvenir. 7feb,sondido,1mo

Lust und Leid.
Gesammelte Erzählungen
von
Albert Weisse.
Preis 25 Cents. 160 Seiten.
Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.
Für den Büchertisch! - Interessant!

Die deutsche Hebammenschule
von Chicago
eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 16. Februar 1904.
Anmeldungen mündlich oder schriftlich werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
3—18feb,X Nr. 191 North Ave.

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu verkaufen. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken Tel.: Central 2804. 1fd1j

Kauft ein Piano

von einer solchen Vorzüglichkeit, daß man unwillkürlich nach oben schaut, wenn man es hört.

Das Kimball entzückt das Ohr der größten Künstler der Welt des heutigen Tages, und mehr als 30,000 Leute kaufen jährlich Kimball Instrumente.

Das Kimball liegt im Bereiche des bescheidensten Einkommens, denn es geht direkt von der größten Fabrik der Welt in das Haus des Käufers.

Es ist mit deutlichen Zahlen markirt, welche die Herstellung und die Materialien mit einem kleinen Profit-Anschlag darstellen.

Das Feiertags-Lager umfaßt eine Mannigfaltigkeit der neuesten Modelle, einschließlich seltene Colonial-Entwürfe, das Classic und prachtvolle **l'Art Nouveau. Feinste Holzarten** werden auf's Vortheilhafteste gezeigt.

Kimball Piano-Spieler zu Fabrikanten-Preisen

Sie haben Finger, welche wie die von Künstlern spielen, und ein Jeder hat, ohne Uebung, absolute Kontrolle über die Tasten eines jeden Pianos.

Als Fabrikanten der Spieler und Musikrollen für dieselben schließt der Preis unserer Spieler

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und die Musik unseres ganzen Kataloges steht dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht offerirt werden.

Das Lager schließt verschiedene Fabrikate ein, von $135 aufwärts.

Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.
Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,
(Etablirt 1857)
Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 **Milwaukee Ave.** einen **Zweigladen** eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Betrachtungen über die Tonmalerei. — Je einfacher die Mittel, um so größer die Wirkung. — Die Nachahmung von Donner und Sturm von Opernkomponisten vielverwendet.—Beethoven's wunderbare Gewitterszene in der Pastoral-Symphonie.—Emma Calvé's „Carmen" keine Musikleistung mehr.—Der französische Geiger Jacques Thibaud fand hier eine sehr freundliche Aufnahme.— Das nächste ein volksthümliches Programm.

Durch sein Tongedicht „Don Juan," das im gestrigen Symphonie-Konzert gespielt wurde, hat Richard Strauß den Beweis erbracht, daß er auch wunderbare Melodien erfinden kann und nicht blos als der hervorragendste Tonmaler unter seinen zeitgenössischen Kollegen zu gelten braucht. Der Tonmalerei haben bekanntlich die Komponisten aller Zeiten gehuldigt. Kann man doch Alles musikalisch zum Ausdruck bringen, was sich in Rhythmus und in die Sprache der Musik umsetzen läßt. Wenn der Musiker zum Beispiel den Tod als Sensenmann darstellt, muß er nicht das Knochengerippe, wie der Maler, sondern den Takt des Schnitters Tod in Tönen ausdrücken. Je einfacher das Mittel der Tonmalerei, um so größer die Wirkung. Die Nachahmung des mit dem Auge Wahrnehmbaren durch die Palette des Komponisten ist keine mittelbare zu nennen, weil die Töne nicht den körperlichen Gegenstand selber — wie die Sonne, das Feuer, den Regenbogen — auszudrücken, sondern als gemeinsames Moment ihres Wesens nur das Glänzen, Leuchten und Flackern zu malen vermögen. Als Beispiel sei hier die geniale Ideenübertragung erwähnt, die Liszt in seinem Oratorium „Christus" erreichte, als er den leuchtenden Stern, der hoch und fest am Himmel steht, durch ein fortklingendes hohes „Cis" andeutete. Ganz anders steht der Komponist dem Hörbaren gegenüber, denn er kann das Pfeifen des Windes, das Singen des Vogels, den Klang der Glocken, das Rauschen der Blätter oder des Stromes, das Trappeln der Pferdehufe, das Surren des Spinnrades, ja das Blöken der Hammel, direkt mittheilen mit den eigentlichsten Mitteln seiner Kunst. Er kann selbstverständlich Naturgeräusche, wie Windessausen und Donnerrollen, nicht ganz naturgetreu kopiren, sondern er muß sie durch die Töne des Tonsystems, durch die Rhythmik, die Dynamik und die Klangfarbe, welche der Natur am nächsten kommen, rein künstlerisch nachzuahmen suchen. Geschmack und Feinsinn des Komponisten haben hier schließlich mehr mitzusprechen, als charakteristische Erfindungsgabe. Der Regen ist in zwei Phasen darstellbar; erstes Tröpfeln — Beginn des Gewitters in Beethoven's „Pastorale" und als Platzregen in Rossinis „Tell-Ouvertüre." Den Blitz malen fast alle Komponisten mit fallenden und steigenden Stakkato-Triolen. Das Rollen und Krachen des Donners besorgen am Geeignetsten die Pauken. Der großartigste Donner wird von den vier verschieden gestimmten Pauken in Berlioz' „Phantastischer Symphonie" erreicht. Interessant ist, daß die Gewitterstürme in der französischen Oper in Dur verlaufen, die neueren deutschen Komponisten, wie Richard Strauß in seinem „Wanderers Sturmlied," ihre Gewitter sich hingegen in Moll abspielen lassen. Die Nachahmung der Vogelstimmen besorgten im 17. Jahrhundert reisende Virtuosen. Berühmt sind Haydns Wachtelruf und Grillenzirpen in den „Jahreszeiten" und Beethovens kurzes Vogelterzett in der „Pastorale." Das herrlichste Beispiel der künstlerischen Darstellung des Vogelgesanges bleibt aber doch Siegfrieds Waldvögelein in Wagners Musikdrama „Siegfried." Die Oper war von je her reich an Stürmen. Genannt seien nur in chronologischer Reihenfolge Glucks „Iphigenie in Tauris," Mozarts „Idomeo," Rossinis „Barbier von Bagdad", Spohrs "Jessonda", Boildieus „Weiße Dame," Webers „Oberon," Rossinis „Tell," Marschners „Heiling," Wagners „Fliegender Holländer," Meyerbeers „Afrikanerin" und Verdis „Othello." Bei Gluck und Mozart, Marschner und Wagner ist der Sturm Theil der Handlung, bei Meyerbeer und Anderen nur hohler Theaterlärm und meistens vollständig unmotivirt.

* * *

Nur noch sechs Wochen, und Herr Conried wird im „Auditorium" zwar nicht den „Parsifal," aber doch andere deutsche, französische und italienische Opern geben. Der Tenorist Signor Caruso wird nicht nach Chicago kommen. Er geht nach Monte Carlo. Er wurde in New York als der beste lyrische Tenor der Conried'schen Gesellschaft gerühmt. Dafür sind der deutsche Tenor Franz Naval, die Finnländerin Aino Ackte — zuletzt Primadonna an der Pariser Großen Oper — und die unverwüstliche Emma Calvé ganz vor Kurzem zur Opern-Gesellschaft des Metropolitan-Opernhauses neu hinzugekommen. Die Calvé ist am letzten Montag bereits in ihrer alten Glanzrolle, „Carmen", aufgetreten, doch nur mit mäßigem künstlerischen Erfolge. Herr Spanuth schreibt in der „N. Y. Staats-Zeitung": „In ernsthafter Weise kann sich die Kritik mit der musikalischen Seite von Fräulein Calvés ‚Carmen' kaum noch beschäftigen. Wenn, nach Mozarts Behauptung, der Rhythmus die Seele der Musik ist, dann hatte die gestrige ‚Carmen' eine pech-rabenschwarze musikalische Seele. Man hatte, selbst bei ganz netter Vertrautheit mit dem Werke, oft die größte Mühe, den Rhythmus überhaupt festzustellen, und zwar trotz des dringenden Herrn Mottls Bemühen, die tollsten Extravaganzen dieser singenden Willkür so viel als möglich zu beschneiden. Wenn's Fräulein Calvé auf irgend einem Ton gut gefällt, läßt sie sich einfach darauf häuslich nieder. Darstellerisch schaden die Eigenthümlichkeiten Fräulein Calvés der Rolle nicht so sehr, das heißt, wenn man an starke Dosen gewöhnt ist. Es ist Thatsache, daß die stärksten, grotesken Effekte auf das Gallerie-Publikum berechnet zu sein scheinen und doch auch in den Logen mit offenbarem Gusto aufgenommen werden. So ist's seit Jahren gewesen, und so war's auch gestern; nur ist Fräulein Calvé noch erheblich stärker geworden, und deshalb nehmen sich manche ihrer Attituden noch grotesker aus. Die größere Körperfülle hatte in den bewegteren Szenen des zweiten Aktes auch Kurzathmigkeit zur Folge."

* * *

Das war wieder einmal höchste Kunst, welche Theodor Thomas und seine Musiker gestern darboten — musikalische Genüsse, die den Hörer ganz gefangen nahmen und weit emporhoben über die Niederungen des Alltaglebens. Bachs Tanz-Suite Nr. 2, Schuberts unvollendete Symphonie Nr. 8 und Strauß' Tongedicht „Don Juan" wurden vom Orchester des Oefteren hier mit löblicher Vollendung im Zusammenspiel und mit rühmlicher Wahrung ihrer musikalischen Eigenthümlichkeiten zur Wiedergabe gebracht; gestern übertraf das Orchester aber sich selbst. War es die festliche Stimmung, die, durch das Auftreten des französischen Konzertgeigers Jacques Thibaud hervorgerufen, über dem dichtbesetzten Hause lag und auch die Musiker begeisterte, war es die Vertrautheit der Orchestermitglieder mit den betreffenden Werken; es wurde mit einer Verve und Begeisterung gespielt, die auf die Hörer ansteckend wirkten. Neu war Hr. Jacques Thibaud, der Solist, und auch das Mozart'sche Violinkonzert Nr. 6 wurde zum ersten Male in den Thomas-Konzerten zu Gehör gebracht. Herr Thibaud spielte mit feinem künstlerischem Schwunge, tadelloser Technik, aber ohne hinreißende Leidenschaft; hingegen scheint ihm Tiefe der Empfindung zu Eigen zu sein. Zu den Ganzgroßen seiner Kunst gehört er noch nicht. Die begeisterten Hörer zwangen den Künstler durch rauschenden Beifall immer wieder auf das Podium vor dem eisernen Vorhang, bis er durch eine Zugabe — Sarabande und Gavotte von Bach — seinen Dank für die herzliche Aufnahme quittirte. Selbstverständlich wurde der französische Konzertgeiger von den Musikkünstlern des Orchesters, und zwar unter Thomas' Leitung, großartig unterstützt. Das Programm für die Konzerte am nächsten Freitag und Samstag ist ein volksthümliches; es lautet:

Ouvertüre zu Shakespeare's „Sommernachtstraum" .... Mendelssohn
Variationen über den St. Antonius-Choral, Opus 56 .... Brahms
Andante und Allegro aus der Violinsonate Nr. 2 .... Bach
(Gespielt von sämmtlichen Violinen.)
Tambourin, „Castor et Pollux" .... Rameau
Scherzo Capriccioso, Opus 66 .... Dvorak
Klavierkonzert Nr. 2, in G-Moll, Opus 22, ... Saint-Saens
Solistin: Frl. Jeanette Durno-Collins.
Trauermarsch .... Chopin-Thomas
Bruchstücke aus dem Musikdrama „Das Rheingold" .... Wagner

* * *

Am nächsten Mittwoch Abend tritt Frau Lillian Nordica, unter Leitung des Impresario F. Wight Neumann, als Liedersängerin im „Auditorium" auf. Mit deutschem Text wird sie „Träume" von Wagner, „Er, der Herrlichste von Allen," wie auch „Der Nußbaum" von Schumann, „Meine Liebe ist grün" von Brahms, „Im Kahn" von Grieg singen und auch die Auftrittsszene der Brunhilde im zweiten Akt des Musikdramas „Die Walküre" zu Gehör bringen.

* * *

Das Musikkomite der St. Lukas-Gemeinde, Ecke Belmont Ave. und Perry Str., veranstaltet am nächsten Sonntag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr, in der Kirche ein Orgelkonzert. Der Organist der Gemeinde, Herr C. Rupprecht, wird Kompositionen von Bach, Mendelssohn, Lemmens, Dienel und Anderen zum Vortrag bringen. Die Hauptnummer ist die erste Sonate von Mendelssohn. Ein Männerchor aus Englewood, unter Leitung des Herrn O. Rusch, wird mitwirken. Herr Rusch selbst wird Händels „Largo" als 'Cello-Solo spielen. Dieses Konzert gibt den Musikfreunden Gelegenheit, die neueste unter den größten Orgeln der Nordseite zu hören.

Deutsches Theater.

Für die Vorstellung am nächsten Sonntag: „Im weißen Rößl".

Wie schon gemeldet, hat sich Direktor Wachsner für die nächsten vom Pabst Theater-Ensemble hier zu gebenden Vorstellungen das Illinois-Theater gesichert, und zwar wird dort am kommenden Sonntag Abend als erste Vorstellung nach der durch die Iroquois-Katastrophe bedingten Unterbrechung Blumenthal & Kadelburgs ewig zugkräftiges Lustspiel „Im weißen Rößl" gegeben werden. Das Stück ist ja dem hiesigen Publikum kein fremdes mehr, aber bislang war bei jeder Wiederholung das Haus brechend voll, und die nächste wird sicherlich keine Ausnahme von dieser Regel bilden. Wie die nachstehende Rollenbesetzung zeigt, treten die besten Kräfte der Gesellschaft auf:

Josepha Vogelhuber, Wirthin zum „Weißen Rößl" .... Camilla Marbach
Leopold Brandmayer, Zahlkellner .... Ludwig Kreiß
Wilhelm Giesecke, Fabrikant .... Leon Wachsner
Ottilie, seine Tochter .... Henni Steimann
Charlotte, seine Schwester .... Anna Richard
Walter Hinzelmann, Privatgelehrter .... August Meyer-Eigen
Klärchen, seine Tochter .... Jenny Ganella
Dr. Otto Siedler, Rechtsanwalt .... Sigismund Elfeld
Arthur Sülzheimer .... Karl Waldschütz
Loidl, Bettler .... Julius Riedt
Rosi, seine Nichte .... Anna Roithmeyer
Assessor Bembach .... Carl Fröscher
Emmy, seine Frau .... Agnes Knuepfer
Räthin Schmidt .... Marie Beyer
Melanie Schmidt .... Olga Roth
Forstrath Kracher .... Richard Beyer
Ein Hochtourist .... Louis Fichtner
Kathi, Briefbotin .... Marie Schade
Franz, Kellner .... Georg Hemeter
Piccolo .... Mia Beyer
Sepp, Gebirgsführer .... Bruno Schulz
Gäste, Reisende, Gebirgsführer.
Ort der Handlung: Salzkammergut.
Spielleitung: : : . : : August Meyer-Eigen.

— O weh! — Dame vom Hause: „Ich hoffe, Herr Doktor, es schmeckt Ihnen?" — Gast: „O gewiß, gnädige Frau, ich habe sogar einen Appetit, der einer besseren Sache werth wäre!"

Eine Schwindsüchtige

in Chicago kurirt.

„Mein Nachtschweiß und Husten war schrecklich, und mein Frösteln und Fieber zehrten an meiner Kraft. Ich spie große Quantitäten Schleim aus meinen Lungen aus.

„Ich hatte starke Blutungen und verlor große Quantitäten Blut und hatte beinahe unerträgliche Schmerzen in meinen Lungen. Meine rechte Lunge war in einem schrecklichen Zustand, war wund und blutete fortwährend. Mein Arzt sagte, ich könnte nur noch kurze Zeit leben.

„Am 13. Oktober letzten Jahres begann ich mit der Einathmungsbehandlung der Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago.

„Um eine lange Geschichte kurz zu machen, die Koch'sche Behandlung rettete mein Leben!"

„Jede Spur meiner Schwindsucht ist verschwunden, meine Lungen schmerzen nicht mehr, ich speie kein Blut oder Schleim aus und habe keinen Nachtschweiß, Frösteln oder Fieber mehr.

„Ich lade Alle, die sich dafür interessiren, ein, bei mir vorzusprechen und sich bei meinen Nachbarn und Freunden und sogar bei meinem Hausarzt zu erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Esther Hood,
668 S. Fairfield Ave., Chicago.

Joseph Kipleys Erdenwallen.

Trommler im Kriege, durch Tüchtigkeit Chef der Polizei geworden und durch Politik gestürzt.

In Joseph Kipley, dessen gestern Mittag erfolgtes Ableben die „Abendpost" bereits berichtet hat, ist einer der tüchtigsten Polizeibeamten der Stadt Chicago dahingeschieden. Kipley hatte sich eines Magenleidens wegen operiren lassen, und die Operation hatte seinen Zustand nur noch verschlimmert. Sein Ende kam nicht unerwartet.

Kipley wurde als Sohn deutscher Eltern in Paterson, N. J., geboren und trat mit fünfzehn Jahren bei Ausbruch des Krieges als Trommler in ein in seiner Heimathsstadt gebildetes Regiment. Nach dem Friedensschluß kam er nach Chicago, wo er in einer Bilderrahmen-Fabrik arbeitete. Diese wurde während des großen Chicagoer Feuers zerstört, und Kipley war brodlos. Kurz darauf, am 24 Januar 1872, trat er in die Polizei ein und wurde anfänglich der alten Bezirkswache an der Madison Straße und dann der an der West 12. Straße zugetheilt. Lange Zeit arbeitete er mit dem verstorbenen Inspektor John D. Shea zusammen. Allein seiner Tüchtigkeit verdankte Kipley es, daß er im Laufe der Jahre von Stufe zu Stufe aufwärts stieg. In Erinnerung ist wohl bei älteren Einwohnern noch die Erdrosselung eines Italieners in einem Barbierstuhl mittels Handtuchs durch drei Mitglieder der Mafia. Die Leiche wurde in Kalk in einen Koffer gepackt und nach Pittsburg versandt, dort schließlich geöffnet und dann der Mord entdeckt. Kipley und Shea ermittelten nach mühseliger Arbeit die Thäter, und diese wurden hier gehängt. Kipley lüftete auch das Geheimniß der Ermordung des Mannes, dessen Leiche bis zur Unkenntlichkeit verbrannt auf einsamer Stelle auf der Südseite gefunden wurde; auch Christ. Merry, welcher seine Frau ermordete und in der Nähe der 78. Str. auf der Prairie beerdigte, wurde von ihm in Kentucky nach wochenlanger Jagd gestellt und der strafenden Gerechtigkeit übergeben. Der alte Herr Harrison ernannte ihn schließlich zum Inspektor und überwies ihm die schwierige Aufgabe, die zahllosen Verbrecher zu überwachen, welche die Weltausstellung nach hier gelockt hatte. Er wurde später Hilfspolizeisuperintendent, bei dem Amtsantritt von Bürgermeister Swift aber abgesetzt. Darauf gründete er die aus entlassenen demokratischen Polizisten bestehende „Star League", welche dem gegenwärtigen Bürgermeister so wichtige Dienste leistete, daß er nach seiner Erwählung Kipley zum Polizeichef ernannte, einen Posten, den er bis vor drei Jahren bekleidete, als politische Umstände seinen Rücktritt zur Folge hatten.

Interessanter Vortrag.

Am Freitag, den 12. Februar — Lincolns Geburtstag — findet die 4. Jahresversammlung der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft von Illinois, Abends 8 Uhr, in der Chicago Historical Society, Ecke Ontario Straße und Dearborn Ave., statt, welche der Deutsch-Amerikanischen Historischen Gesellschaft nicht nur ihre Halle zur Verfügung gestellt hat, sondern den Besuchern der Versammlung bereitwillig die Besichtigung ihrer Sammlungen gestattet hat.

Der angekündigte Redner des Abends, Herr Professor J. Hanna Deiler von der Tulane Universität in New Orleans, kann dem deutschen Publikum nicht unbekannt sein. Er genießt einen gleich ehrenvollen Ruf als Gelehrter, wie als eifriger Vertreter der deutschen Sitten und der deutschen Anschauungen in diesem Lande.

Die Pflege der Musik und namentlich des deutschen Volksliedes hat er sich besonders angelegen sein lassen, und er ist Präsident des N. A. Sängerbundes.— Als deutsch-amerikanischer Geschichtsforscher hat er Bedeutendes geleistet; Schriften, darunter: „Zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Kirchengemeinden im Staate Louisiana" (1894), „Die europäische Einwanderung nach den Ver. Staaten 1820—1896" (1897); „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von New Orleans, Festschrift zum goldenen Jubiläum", 1897; „Zur Geschichte der Deutschen am unteren Mississippi" (1901); „Geschichte der New Orleanser deutschen Presse" (1901) u. a. m. legen Zeugniß davon ab.—Das von ihm gewählte Thema: „Graf Leon, Herzog von Jerusalem und die Kolonie Germantown in Louisiana" kann als ein höchst interessantes bezeichnet werden, so daß der Abend, zumal Prof. Deiler ein glänzender Redner ist, ein sehr genußreicher zu werden verspricht. Da sicher Viele den Vortrag zu hören wünschen, stellt die Gesellschaft den Besuch der Versammlung (Eintrittskarten können von Mitgliedern, bei Koelling & Klappenbach, 100—102 Randolph Str., oder beim Sekretär E. Mannhardt, 401 Schiller Gebäude, erlangt werden) auch Nicht-Mitgliedern frei.

Im Keime erstickt

Im Erdgeschoß des Western Union-Gebäudes, Nr. 138 Jackson Boulevard, brach gestern Nachmittag unter mit Papierabfall gefüllten Säcken ein Feuer aus, welches von dem Maschinisten Mosher entdeckt und gelöscht wurde, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte. Die Mehrzahl der zur Zeit im Gebäude befindlichen Personen hatte von dem Brande keine Ahnung. Nur die Angestellten der Western Union Telegraph Company wurden durch den Rauch, der in die Räume des ersten Stocks drang, etwas beunruhigt.

* Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz-Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967. 23ds,mison*

Die Kraftmaschinen-Ausstellung.

Riesige Beschickung derselben und ein lebhafter Besuch.

Ungleich der jährlichen Pferdeausstellung, welche auf das Niveau einer Unterhaltung gewisser Kreise in Verbindung mit einer Toilettenausstellung gesunken ist, bietet die dritte jährliche Ausstellung des Chicago Automobile Club, welche gestern Abend im Coliseum eröffnet wurde, gar viel der Anregung. Mehr noch als bei den beiden Vorgängern fällt heuer die gewaltige Entwicklung dieser neuen Beförderungs-Industrie auf, welche mehr und mehr Gemeingut wird und aus dem engen Rahmen einer Luxus-Industrie heraustritt. Das Einzige, was vorläufig noch die allgemeine Einführung der Kraftmaschinen als Nutzwagen verhindert, sind die noch sehr beträchtlichen Preise, aber die Technik arbeitet ununterbrochen an der Herstellung eines Gefährtes, bei dem auch der Kostenpunkt sich vermindert. Was an Kraftmaschinen bislang erfunden worden ist, jeder Typ, ist hier vertreten, es sind ihrer über fünfzig, und der Werth der ausgestellten Wagen beläuft sich auf annähernd zwei Millionen Dollars. Natürlich präsentirt sich jeder derselben von der vortheilhaftesten Seite, kein Stäubchen ist zu entdecken, überall schillert und glitzert es von der Pracht. Die Veranstalter haben für geeignete Beleuchtung gesorgt, auch sind genügend Sachverständige anwesend, um die Konstruktion eines jeden Wagens zu erklären. Da es an Liebhabern der Wagen und Unterhaltung auch nicht fehlt, so scheint denn Alles einen Erfolg dieser Ausstellung in Aussicht zu stellen.

Zu edlem Zweck.

Im Hause der Familie Thomsen-von Colditz, 269 Lake View Ave., wird am nächsten Mittwoch, von 2 Uhr Nachmittags bis 12 Uhr Abends, ein Bazaar abgehalten werden, um für die Olivet Memorial Free Dispensary (Oeffentliche Klinik) mehr Geldmittel zu beschaffen. Diese Klinik ist mit der Olivet Mission an der Ecke von Penn und Vedder Straße verbunden. Der strenge Winter und das dadurch nöthig werdende Liebeswerk haben die Mittel der Mission erschöpft. Sie hat ein Haus gemiethet; auch hat sie für kostenfreie Behandlung ihrer Kranken durch die Aerzte B. L. Linnell, C. Parkes und G. Thomsen-von Colditz gesorgt. Diese Aerzte interessiren sich sehr für die Mission, haben aber nicht mehr die Mittel, um das Nothwendige anzuschaffen.

Die folgenden jungen Damen haben die Verkaufsbuden auf dem Bazaar übernommen: Frl. Alice Boynton, Meta Dewes, Frieda Kirchhoff, Ada Newman, Stella Newman, Irene Parkes, June Parkinson, Elvine Riebe, Spread, Clara Tosetti, Gladys Wilbur und Elsa Wolff.

Deutsche Gesellschaft.

Geschäftsführer Spaeth erstattete folgenden Bericht über die Thätigkeit der Deutschen Gesellschaft im verflossenen Monat: 195 Unterstützungsgesuche fanden Berücksichtigung. Unterstützung erhielten 110 Familien mit 475 Kindern und 85 einzelstehende Personen. Für diese Unterstützungen wurden im Ganzen $569 ausgegeben. In 65 Fällen wurden Kost und Logis, in 15 Fällen Schuhe gewährt und in 7 Fällen Kohlen gegeben. Arbeit erhielten 160 Personen angewiesen. An Mitglieder-Beiträgen gingen ein $361. Als neue Mitglieder traten der Gesellschaft die Herren Uihlein, Schutz, Maurer und Leistner mit einem Jahresbeitrage von zusammen $20 bei.

Rienzi-Konzerte.

Nach wie vor ist die Auswahl der Tonwerke, welche Herr Mathieu Ballmann und Herr Gasch für die Rienzi-Konzerte treffen, eine sehr feinsinnige und geschmackvolle. Doch auch eine äußerst sorgsame Ausarbeitung der einzelnen Stücke läßt sich Herr Ballmann, der tüchtige Dirigent des Rienzi-Hausorchesters, angelegen sein. Mit zarter Abtönung bringt er die vielen Feinheiten solcher stimmungsvollen Kompositionen zum Vortrag, wie das Andante aus Haydn's Ueberraschungs-Symphonie, das Menuett aus Mozart's „Don Juan", Bach-Gounod's „Meditation", Czibulka's „Liebestraum nach dem Balle", die, nebst vielen anderen, in den heute Nachmittag und Abend stattfindenden Konzerten gespielt werden.

Schmehls Orchestrion.

Die täglich Nachmittags und Abends in Henry Schmehl's Lokal, Nr. 1089 Milwaukee Ave., stattfindenden Orchestrion-Konzerte sind sehr gut besucht und erweisen sich als eine Quelle wirklichen Genusses. Das Riesen-instrument repräsentirt eine vierzig Mann starke Militärkapelle, kann aber nicht, wie diese, in den Fehler verfallen, musikalische Schnitzer zu machen. Die schwierigsten Musikstücke werden zu Gehör gebracht, doch gibt Herr Schmehl den volksthümlicheren den Vorzug und trifft damit den Geschmack seiner Gäste.

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Laßt Euren Katarrh kuriren und Ihr werdet nie an Schwindsucht leiden.

Nase und Kehle leiden an Würgen, Speien, Tropfen in der Kehle, vergrößerten Mandeln, Schnarchen während der Nacht.
Ohren leiden an Klingen, Brausen und Taubheit.
Magen leidet an Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, sauren Gasen. Unter Dr. Deachman's Behandlung wird dies in 2 Wochen gehoben.
Brust leidet an Athemnoth, Brustschmerzen und ist der Schwindsucht ausgesetzt.
Heilung erfolgt bestimmt in allen Fällen, welche der Doktor in Behandlung nimmt.
Medizin allein heilt diese Leiden nicht, deshalb schlagen so viele Aerzte fehl.
Augen Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, Flecken vor den Augen, Häutchen etc. Die Absorbirungs-Methode des Doktors heilt, wenn andere versagen. Schielen geheilt ohne Messer, Brillen wissenschaftlich angepaßt.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag u. Samstag bis 6; Sonntags bis 1.

Freie Untersuchung und Konsultation.

T. W. DEACHMAN, M. D.
70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung.—Schneidet dies aus und bringt es mit. 9jan,mifaso*

Arbeit für die Polizei.

Auswärtige befürchten, daß Angehörige beim Theaterbrande umkamen.

Die hiesige Polizei erhielt auch gestern wieder drei Briefe von Auswärtigen, die in Sorge sind um das Schicksal von Angehörigen, die, wie sie befürchten, gelegentlich des Theaterbrandes ihr Leben einbüßten.

Frau O. D. Welsh, Aurora, Neb., ersucht die Polizei um Auskunft über ihren Schwager und ihre Schwester, A. E. Morley und Frau, die nach Chicago kamen, um hier Weihnachten bei Verwandten zuzubringen und seit dem Theaterbrande nichts von sich hören ließen.

W. F. Graham, Jellico, Tenn., schreibt, daß sein Sohn George M. Graham, der Nr. 300 Michigan Ave. wohnte, seit Neujahr nicht geschrieben habe. Er befürchte, daß sein Sohn ein Opfer des Theaterbrandes wurde.

T. J. Montgomery von Sault Ste. Marie bittet die Polizei, Nachforschungen nach dem Verbleib seines Freundes Stewart Shaw anzustellen, der, wie er befürchte, gelegentlich des Theaterbrandes umgekommen sein müsse, da er seither nicht an ihn geschrieben habe.

Die englische Bühne.

Illinois. — Die düsteren Wolken, welche hier den Theaterhimmel so lange bedeckt haben, beginnen langsam sich zu verziehen. Im Illinois-Theater wird morgen der erste—und größte—Stern sichtbar werden. Henry Irving ist zu einem Gastspiel von zweiwöchiger Dauer in der Stadt eingetroffen. — Der Spielplan für die erste Woche ist folgender: Montag, Mittwoch und Freitag Abend, sowie am Samstag Nachmittag „Der Kaufmann von Venedig"; Dienstag und Donnerstag Abend: „Waterloo" und „The Bells"; Samstag Abend: „Louis XI."

Grand Opera House. — Ein historisches Schauspiel, welches die Unternehmer Weber & Fields in glänzender Inszenirung herausgebracht haben, wird hier von morgen an zur Aufführung gebracht werden. „Capt. Barrington" lautet der Titel des Stückes, und es wird in demselben ein mißlungenes Komplott zur Gefangennehmung George Washington's geschildert. Das Interesse in dem Stücke konzentrirt sich auf zwei Brüder, von denen der eine unter George Washington für die amerikanische Freiheit ficht, der andere als Glücksritter in englischen Diensten steht. Die Brüder sehen einander zum Verwechseln ähnlich, weshalb man aus den beiden, gänzlich von einander verschiedenen Charakteren eine Doppelrolle gemacht hat, durch deren Wiedergabe sich Herr Charles Richman hervorthun wird.

„Garrick". — Mit einem neuen Singspiel, „Winsome Winnie" betitelt, wird dieses Schauspielhaus wieder eröffnet. In der Titelrolle, zum ersten Male als „Stern" einer Gesellschaft, wird Frl. Paula Edwards auftreten, welche dem hiesigen Publikum bereits durch treffliche Leistungen in „The Geisha", „San Toy" und „The Runaway Girl" bekannt ist. Das Stück ist die amerikanische Bearbeitung einer neuen Operette von Paulton und Jakubowski, die ursprünglich in London herausgebracht worden ist und dort ungemein angesprochen hat.

„Bush Temple". — Hier werden die vor sechs Wochen durch die Theatersperre so unvermuthet unterbrochenen Vorstellungen des historischen Dramas „Iwan der Schreckliche" fortgesetzt. Die ständige Gesellschaft hat auf die Einstudirung des Stückes große Mühe verwendet, und die Inszenirung ist unter der Leitung eines kundigen Thebaners, oder vielmehr Originalrussen, mit größtmöglicher historischer Treue bewerkstelligt worden.

Angeblich geständig.

Unter der Anklage, seine Zimmerwirthin, Frau S. McCann, um eine Taschenuhr im Werthe von $50 bestohlen zu haben, wurde gestern Dr. Chas. Pfeiffer, Nr. 15 S. Ada Str., verhaftet und in der Bezirkswache an Harrison Straße eingesperrt. Er soll der Polizei gegenüber ein Geständniß abgelegt haben. Die angeblich von ihm gestohlene Uhr wurde von den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives in einem Pfandleihgeschäft im Gebäude Nr. 82 Wells Str. aufgestöbert und beschlagnahmt.

Frau McCann behauptet, daß der Angeklagte ihr Zimmer betrat und die Uhr aus einer Tasche ihres Kleides stibitzte. Als sie ihn zur Rede stellte und des Diebstahls bezichtigte, leugnete er. Sie erwirkte dann seine Verhaftung.

(Eingesandt.)

Achtung, Sänger!

Es ist der allgemeine Wunsch ausgesprochen worden, daß sich die deutschen Sänger Chicagos an der am Donnerstag, den 11. Februar, Abends 8 Uhr, im Auditorium stattfindenden deutschen Massen-Versammlung in voller Stärke betheiligen.

Das Musik-Komite hat sich auf 2 Chöre geeinigt: „Das treue deutsche Herz" und „The Star Spangled Banner". Die Sänger sind ersucht, die betreffenden Noten mitzubringen.

Franz Amberg,
Präsident der Vereinigten Männerchöre von Chicago.
Theodor Behrens,
Präsident der Vereinigten Sänger von Chicago.

* Madeline Rivers, 2029 Armour Avenue, hat im Kreisgericht gestern „Chas. Danaher", ein Name, hinter dem sich angeblich ein bekannter reicher Holzhändler verbirgt, auf Zahlung von $350 verklagt für Wein und Essen, welches er angeblich in fidelen Stunden im letzten Sommer im übelberüchtigten Hause der Klägerin auffahren ließ.

Spezial-Grandjury.

Sie wird morgen mit der Untersuchung des Theaterbrandes beginnen.

Staatsanwalt Deneen unterbreitete gestern Nachmittag dem Richter Chytraus ein Gesuch um Einberufung einer Spezial-Grandjury zwecks Untersuchung des Iroquois-Theaterbrandes. Der Richter genehmigte das Gesuch und lud eine entsprechende Anzahl Kandidaten vor, die sich morgen Vormittag um zehn Uhr vor ihm einzufinden haben. Ursprünglich hatte der Staatsanwalt geplant, das Gesuch erst morgen und zwar dem Richter McEwen zu unterbreiten. Nach Durchsicht des vorliegenden Beweismaterials aber und in Anbetracht des Umstandes, daß Richter McEwen erkrankt ist, beschloß Herr Deneen, keine Zeit zu verlieren und es so einzurichten, daß die Spezial-Grandjury spätestens am Montag Nachmittag oder Dienstag früh mit der Untersuchung beginnen kann. Die Beweise werden den Spezial-Großgeschworenen von den Hilfsstaatsanwälten Albert C. Barnes und Frank Blair unterbreitet werden. Es ist dieses die dritte Spezial-Grandjury, die hier innerhalb 18 Monaten einberufen wird. Die erste Spezial-Grandjury hatte sich mit dem Freimaurertempel-Steuerfall, die zweite mit dem Falle der Grubenbesitzer und Kohlenhändler zu befassen, welche der Verschwörung angeklagt waren.

Die Spezial-Grandjury wird aus folgenden Bürgern ausgewählt werden:

John N. Jackson, Nr. 700 N. Halsted Straße; Joseph R. Kinley, Nr. Nr. 255 S. Hoyne Avenue; John Thiese, Barrington, Ill.; Albert Moore, Nr. 11628 State Straße; Frank H. Pierce, Nr. 515 N. Pine Avenue; Richard A. Paddock, 606, Nr. 115 Dearborn Straße; Osinni Valin, Nr. 10932 Indiana Avenue; William S. Keith, 14. und Wood Straße; Henry M. McFarland, Nr. 1875 Lexington Straße; Carl J. Rodenhausen, Nr. 85 Alexander Str.; John A. McGarey, Nr. 189 Racine Avenue; Philip J. Sharkey, Nr. 1190 Flournoy Straße; James M. Schultz, Nr. 6039 Kimbark Avenue; Walter R. Michaelis, Nr. 173 Lincoln Ave.; Harry R. Eagle, Nr. 2429 Lakewood Avenue; Dennis F. O'Neil, Nr. 3632 S. Albany Avenue; Charles A. Nichols, Palatine; Trevor Arnett, Nr. 358 57. Straße; Jakob Mergenthal, Nr. 377 Cornell Straße; Michael Miniter, Nr. 130 N. Halsted Straße; Edgar A. Petterson, Nr. 1182 Flournoy Straße; Jacob Fish, jr., Nr. 350 W. 15. Straße; Frederick S. Wheaton, Morgan Park; Joel E. Field, Harvey; Leopold Schlesinger, Nr. 2805 Michigan Avenue; Luke Yare, Nr. 503 W. Van Buren Str.; Henry Karstens, Nr. 133 Erie Str.; Joseph H. Peterson, Nr. 93 S. Center Avenue; Joseph S. Monroe, Nr. 506 S. Washtenaw Avenue; Charles F. Freligh, Nr. 3081 Bonfield Straße; George Zuber, Nr. 2426 South Park Avenue; Joseph Russell, Nr. 1317 S. 43. Avenue; John F. Mackie, Nr. 7042 Stewart Avenue; Halsey B. Pruden, Nr. 3147 Dover Straße, sowie Zimmer 790, Nr. 84 Van Buren Straße; Edward S. Martin, Nr. 622 W. 61. Place; Moses F. Rittenhouse, Nr. 3500 S. Center Avenue; Gilbert S. Grant, 520, Nr. 334 Dearborn Str.; Joseph S. Severt, Palmer House; P. Schultz Tice, Nr. 2934 Lake Park Avenue; George S. Marsh, Evanston; William O. Coleman, River Forest, Ill.; James W. Cunan, Nr. 234 Caß Straße; James A. Lahey, Nr. 337 Michigan Avenue; Lawrence Carton, Nr. 4223 Greenwood Avenue; Harry Tobarg, Nr. 1166 S. Leavitt Str.; Patrick McCarthy, Nr. 2027 Gladys Avenue; John Bolenschatz, Lemont; Ernest Heldmaur, Nr. 85 Hill Str.; Peter J. Hennessy, Nr. 315 Superior Straße; Charles H. Friese, Nr. 373 Dayton Straße.

Erby & Schmuckert, Deutsche Restauration, Washington und Clark Straße, Basement.

Brütet Rache.

Peter Niedermeier trachtet dem Hilfschef Schuettler nach dem Leben.

Wie Hilfspolizeichef Schuettler in Erfahrung gebracht hat, hegt der Raubmörder Peter Niedermeier den frommen Wunsch, ihn abzumurksen. Niedermeier soll, als er aus seiner Zelle nach dem Gerichtssaal geleitet wurde, den Hilfssheriff, der ihn in Gewahrsam hatte, gebeten haben, ihm einen Revolver mit einer Patrone zu liefern. Er würde für diesen Liebesdienst $2000 erhalten. Auf Befragen erklärte dann Niedermeier angeblich, daß sein einziger Ehrgeiz und sehnlichster Wunsch darin gipfele, Schuettler in's Jenseits zu befördern.

Detektives wurden gestern nach Indiana gesandt, um nach zwei Magazin-Revolvern zu suchen, welche nach Ansicht der Polizei irgendwo in der Nähe des Platzes, auf dem der Kampf zwischen den Mordbuben und der Polizei stattfand, versteckt sein müssen. Emil Roeske schrieb zur Zeit, als er einen Fluchtversuch plante, an seine Brüder und erwähnte in dem Schreiben der Thatsache, daß zwei Revolver in der Nähe von Millers' Station vergraben wären. Vor mehreren Wochen suchten schon Detektives jene Gegend nach den Waffen ab, hatten aber keinen Erfolg, da der hohe Schnee eine gründliche Suche verhinderte.

Leiden Sie an
Rheumatismus oder Asthma?
Behandlung frei.

Beschreiben Sie Ihren Fall, wir können Sie kuriren. Eine neue, wundervolle Medizin, 5000 Probe-Behandlungen werden durch die Post frei geschickt. Schreiben Sie sofort, während sie noch zu haben sind. Heilung garantirt.

Dept. 302. The Crescent Medical Institute, South Bend, Ind.

Freie Offerte für Damen.

Ein volle Größe $5.00 Packet von Dr. Mary Lock's wunderbarer Hausbehandlung kostenfrei an jede Dame, die ihren Namen und ihre Adresse einschickt.

Die obige Illustration zeigt, welch' wunderbaren Wechsel diese große Entdeckung in dem Aussehen von Frau Emma Sappington nach nur vierwöchentlichem Gebrauch hervorrief. Was diese Behandlung an ihr bewirkte, bewirkt sie auch an Euch.

Es macht Frauen heiter, frisch, freundlich und rhoiden, Verschiebungen, Leucorrhea, unterdrückte oder schmerzhafte Menstruation, Vorfall, Lebenswechsel etc.

Es macht Frauen heiter, frisch, freundlich und glücklich aussehen statt fortwährend mürrisch und verstört. Es heilt „Mißstimmung" und der früher schleppende Gang wird leicht und schwebend. Es macht Frauen hoffnungsvoll und hilfreich, es beseitigt das unangenehme Temperament, das stets der Krankheit folgt. Es macht ihr die Welt lieb und werth, sie ist gern mit ihren Freundinnen anstatt sich von ihnen entfernt zu halten mit Aerger und Spott. Es macht sie zu einem Segen für Alle, die sie kennen, eine lebendige Freude, zu einer glücklichen Frau. Es macht Freunde aus Feinden, denn ihre neu erlangte Gesundheit verleiht ihrem Dasein solche Würze, daß Jeder mit Vergnügen mit ihr verkehrt.

Die berühmten Damen-Spezialisten haben beschlossen, nur für kurze Zeit eine volle Größe $5.00 Packet an jede leidende Frau frei wegzugeben, um ihr wunderbares Mittel schnell in jeder Stadt, jedem Ort und Dorf in den Ver. Staaten einzuführen. Sie könnten dies nicht thun, wenn sie nicht erwarteten, daß, nachdem Ihr geheilt seid, und sie wissen, daß Ihr geheilt werdet, Ihr das Mittel Euren leidenden Freundinnen empfiehlt, welche gern die Behandlung bestellen, und in dieser Weise werden sie reichlich für diese sehr liberale freie Offerte belohnt. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. Mary Lock Co., 1671 Englewood Station, Chicago, Ill., wegen einem freien $5.00 Packet, und werdet schnell in Eurem eigenen Hause geheilt.

Bedenkt, dies ist keine Patentmedizin, sondern eine volle drei Kursus-Behandlung, komplet verschickt in einem einfachen Packet, so daß Niemand erfährt, was darin enthalten ist.

Die obige Offerte ist echt. Wir stellen keine Fragen oder verlangen irgend welche Referenzen. Jede Dame, die schreibt, erhält frei ein volles $5.00 Packet. Schreibt heute.

Vergnügungs-Wegweiser.

Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1497).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mit „i" ein Buch;
Mit „a" 'ne Stadt;
Mit „e" ein Sozialdemokrat.

Räthsel (1498).
Von A. F. Hintze, Chicago.

Nie bin ich gewesen, nie werde ich sein;
Mich sah noch Keiner, Niemand ich erschein';
Doch bin ich die Hoffnung von Vielen, ja, von Allen,
Die hier im Reiche der Täuschungen wallen.

Sinnräthsel (1499).

Mein Lieb ist's, wonnig anzuschau'n,
So zierlich, rundlich, schlank und braun!
Sie stammt, so heißt's, aus fernen Zonen,
Doch liebt sie es bei uns zu wohnen.
Sie sieht so kühl und reizlos aus,
Wohnet bei den Schwestern sie im Haus.
Doch hab' ich sie herausgebracht,
Ist sie auch bald in Gluth entfacht,
Hängt willenlos an meinem Munde,
Und kürzt mir lieblich manche Stunde.
Ich nehm' sie mit in Wald und Flur,
Doch ausgeh'n darf sie selten nur.
Ich lieb' sie, bis sie ist gestorben,
Doch ist sie Staub und Asche dann,
Fang' ich — die Männer sind verdorben —
Mit einer ihrer Schwestern an.

Reise-Räthsel (1500).

L	O	N	D	O	N
*				*	*
*		*	*		
		*	*		*
*		*		*	
M	O	S	K	A	U

Wie gelangt man durch Wortverwandlungen von London über vier Zwischenstationen nach Moskau? Man bilde jedes neue Wort aus dem vorhergehenden, indem man drei Buchstaben verändert und die drei anderen beibehält. Diejenigen Stellen, an denen eine Buchstabenveränderung eintreten soll, sind durch Sterne bezeichnet. Zulässig sind nur Hauptwörter in der Grundform. Umstellen der Buchstaben ist nicht gestattet.

Rösselsprung (1501).
Von Frau Louise Schnitzler, Chicago.

und	gro	Röß	al	seln
sel	les	Zeit	stets	am
ze	Glück	sprun	wech	dert
sich	ich.	än	d'	hab'
auch	Freu	doch	ge	Es

Bilderräthsel (1502).
Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Silbenräthsel.

Meine ersten Beiden sind Metall,
Die Letzte des Jünglings Sehnen,
Bekannt war's Ganze überall,
Ein Mann von grobem Benehmen;
Der, wenn's auch nur Legende,
Geheilet hat ohn' Ende.

(2.) Räthsel.
Von Herman Kornrumpf.

Stets bin ich auf der Wanderschaft
Und immer stark ist meine Kraft
In Portugal und Spanien,
In Frankreich, Großbritannien,
Italien und Griechenland,
Am Donau- und am Wolga-Strand,
In Asien und Afrika,
Europa und Amerika,
Ja, in Neuholland kehr' ich ein;
Doch komm' ich niemals an den Rhein.

(3.) Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Aus nachstehenden Namen von Instrumenten nehme man folgende Bruchtheile heraus:

Zwei Dreizehntel von der Streichzither,
Zwei Siebentel vom Ariston,
Zwei Elftel von der Castagnette,
Ein Achtel von Genuine Old Violin,
Zwei Neuntel von der Mandoline,
Ein Drittel vom Piston,
Zwei Siebentel vom Picollo,
Zwei Neuntel vom Dudelsack.
Man addire dies und das Ergebniß ist Eine Oper.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1491).
Spalte.
Richtig gelöst von 126 Einsendern.
Zwei Preise.

Räthsel (1492).
Löser, Leser.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Gleichklang (1493).
Macht.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Räthsel (1494).
Weide, Irene, Nelke, Tafel, Ernst, Rettig, Selma, Ostern, Mais, Mark, Eichel, Ruthe. — Winter, Sommer.
Richtig gelöst von 133 Einsendern.
Zwei Preise.

Rösselsprung (1495).
Es fanden einst an einem Hügel
Zwei Knaben einen Taschenspiegel.
Da sprach der And're: „Heine,
Den behalt' ich ganz alleine."
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Bilderräthsel (1496).
Raubmord.
Richtig gelöst von 87 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Rügen, Rogen, Regen.
2. Quadraträthsel. — Gnu, Nil, Ulm.
3. Räthsel. — Ein Mädchenherz.

Richtige Lösungen sandten ein:

Berthold Ihrcke (6 Preisaufgaben —2 Nebenräthsel); Frau Helene Nehlsen (5—2); F. A. Frintner (6—2); Hermann Witte (5—0); Martha Pape (6—2); Carl Birkefeld (1—0); Frau M. Lavin (5—1); Marga Mitzke (2—0); Carl Friedlieb (6—0); Hans Böttcher (1—1); L. Behrendt (5—2); M. Sohm, Elkhart, Ind. (1—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); Frl. Josie Geister (1—0); John Irion (5—1); M. von Muench (1—1); Frau R. Ziegenhagen, Kensington, (6—2); Georg Metzger (6—1); Peter Herres (4—0); W. Storm (3—1); Hermann Weiß (3—1); Frau Auguste Kühne (2—1); Oscar C. Schmidt (3—1); Henry Egli, Toledo, O. (1—1); Henry Langfeldt (5—2).

G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Fr. Grünewald (4—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Otto Röhr (1—0); Anna Niemann (2—0); E. Schmidt jr. (3—1); Frau Pauline Damerius (2—1); Wilhelm Deichmann (3—1); E. Normann (6—2); Frau Jennie Wiechers (5—0); Fritz Bahls (6—0); A. Moerl (6—2); M. Kofski (4—1); Mathias Straka (6—2); Frau Anna Engel (6—2); Frau Marie Naumann (3—0); Adam Richter (4—0); Frau Agnes Fellinger (5—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (3—1); William Weinau (1—1); Frau Rötzheim (6—1); Frau Bertha Janz (6—2); William Barth, South Bend, Ind. (4—2); „Großmama (6—1); Frau G. R. Roßner (3—1).

Frau Helene Brockmyer (3—1); C. E. Winckler (6—2); Frau R. Ohlsen, Davenport, Ja. (3—0); Frl. Elsie Walter (1—1); Frau S. Hartmann, Leavenworth, Kas. (1—0); A. Goldberger (3—1); Herm. Kornrumpf (6—2); John Sissulak (5—2); Frau Christine Lassen (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); F. Joggerst (5—0); Frau Hulda Richter (5—2); Fritz Eisermann (3—1); Katharina Ernst (5—2); H. Zimmermann (5—2); Frau Elisabeth Pohle (4—2); R. Winckler (5—2); Frau A. Meiners (6—2); Frau M. Wiese (5—1); Wilhelm Ackermann (6—0); Frau Martha Huber (6—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—2); Auguste Schwemer (5—2); Frau Bertha Knuepfer (5—2); Frl. Elfrieda Heese (6—2).

Frau Klara Wagner (6—1); Mary Engel (5—2); Frau E. L. (4—1); H. Traeger, Davenport, Ja. (6—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (5—2); Frau H. Froehlich (5—2); Frau Lina Hunziker (2—1); Helene Delle (4—1); Carl Bojeck (6—1); F. H. Roeßler (6—2); Frau Louise Wallis (1—0); Frau Else Haman (5—1); Frau Bertha Binz (3—1); Annie Stordeur, Groß Pt., Ill. (3—1); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (5—2); Emil Schweickardt (2—1); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Louise Pinger (6—1); Theo. C. Goebel (4—0); Herm. Huth (6—1); J. Haber (4—2); Ernst Theodor (5—2); Frau Elise Rathmann (6—2); Frau Helene Genslein (3—1).

Frl. Johanna Bojeck (6—1); P. S. Raarup (6—2); Frl. Minnie Drecoll (4—1); Rudolf Schweitzer (6—2); Frl. Alma Brehme (6—2); Wm. Deubel (5—0); J. O. (4—1); E. A. Wagner (5—2); Jos. Singer (6—0); Frau Schieß (4—1); Frau B. Plewe (6—1); Frau Rosa Schlogl (5—1); Frau L. Müller (5—2); Mich. Röschlein (6—2); Frau A. Milling (5—2); Friedr. Ruckdeschel (4—1); M. L., Irving Park (5—1); Frau Dora Heine (3—1); „Haifisch" (5—2); Frau L. Schnitzler (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (6—0); Minnie Scion (2—1); Bertha Rohel (5—1); Frl. Caecilia Wilkin (6—3); Geo. Hahner (4—1).

C. H. Thomsen (5—2); David Kauder (1—1); Frau Antonie Bialk (5—2); Hans Böttcher (1—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—2); Frau Agnes Groß (5—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); G. W. Freese (5—0); Richard Ramelow (4—1); Frau E. Lomberg (6—1); Josef Sporrer (3—0); Frau Mina Ertl (4—1); Frau Malwine Lesser (1—0); Frau Schulz (3—1); Ernst Meinert (4—2); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—1); Gerhard Carstens (5—1); Frau Pauline Gebauer, New York (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (1491). — Loose 1—126. — Zwei Preise.
John Trostorff, 963 Teutonia Ave., Milwaukee, Wis.; Loos Nr. 101.
Berthold Ihrcke, 1586 N. Leavitt Str., Chicago; Loos Nr. 1.
Räthsel (1492). — Loose 1—81. Frau Fr. Grünewald, —, Chicago; Loos Nr. 15.
Gleichklang (1493). — Loose 1—96. Katherina Ernst, 1268 N. Western Ave., Chicago; Loos Nr. 43.
Räthsel (1494). — Loose 1—133. — Zwei Preise.
David Kauder, 901 LeMoyne Str., Chicago; Loos Nr. 124.
Fritz Bahls, 1236 Maplewood Ave., Chicago; Loos Nr. 34.
Rösselsprung (1495). — Loose 1—76. E. Normann, 786 Clybourn Ave., Chicago; Loos Nr. 12.
Bilderräthsel (1496). — Loose 1—87. P. S. Raarup, 114 Irving Park Blvd., Chicago; Loos Nr. 61.

Räthsel-Briefkasten.

M. L., Irving Park; P. S. Raarup; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; Frau Else Haman; Henry Langfeldt; Mathias Straka; C. E. Winckler; Frau S. Hartmann; L. Behrendt; Adam Richter. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Henry E., Toledo, O. — Die von Ihnen eingesandten Briefmarken werden wir aufbewahren und benutzen, wenn Sie einmal ein Buch gewonnen haben.

Zur Beachtung: Die Löser werden gebeten, nur dann Briefmarken einzusenden, wenn sie vom Gewinne einer Prämie benachrichtigt worden sind und die Zusendung des Buches durch die Post wünschen.

Auf frischer That ertappt

Der 18jährige Edward McCormick, welcher zur Zeit im Zwinger der Bezirkswache an Desplaines Straße schmachtet, wurde gestern von dem Polizisten James Brennan angeblich bei einem Einbruch in die Wirthschaft von Adolph Pleß, Nr. 78 W. Randolph Straße, überrumpelt. Ein Kumpan bewerkstelligte seine Flucht. Der Angeklagte wird morgen dem Richter Dooley vorgeführt werden.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frantisek Kozelka, Stephania Levic, 27, 22.
Oscar Knoppel, Johanna Kluckgeter, 24, 24.
Joseph Rokaudas, Eva Bladzianczinte, 27, 26.
Karl F. Rabinak, Bessie Suk, 25, 23.
Giuseppe Cacciappa, Antonina Guffardo, 30, 16.
Antoni Yabawski, Maryanna Piczyk, 25, 28.
Stanislaw Gruczynski, Mary Miller, 24, 20.
George Fritz, Anna Jacobs, 25, 37.
Emil Timmermann, Hella Schmidt, 25, 19.
Rubin Perrin, Ida Sepp, 28, 22.
Hugo Yabert, Mary Ritz, 31, 30.
Henry Wach, Bessie Nürnberger, 27, 18.
Stanislaw Ciezelski, Jozefa Smelkiewicz, 38, 37.
Joseph Sedlacek, Mary Sikora, 32, 26.
Dominikas Bulkiewicz Urspula Kaslaiskaite, 36, 26
Walter H. Dennison, Elizabeth Walters, 29, 27.
Flora Cronier, Elsie Johnson, 35, 40.
Samuel Berman, Anna Cormitz, 22, 18.
Charles Kremß, Louise Walters, 28, 22.
Ferdinand J. Yolrockowicz, Tillie Gawle, 41, 25.
Karl Ganser, Maria Labuda, 28, 25.
Wojciech Cmiel, Mary Habas, 26, 25.
Charles Huntley, Christina Maas, 23, 19.
Emil Schick, Bertha Ephraim, 21, 22.
Salvatore Baldocci, Ernesta Bartolomei, 23, 23.
Samuel Foster, Becky Lefly, 33, 23.
De Beauselle Logan, Ellen Wolfgram, 23, 23.
John Kollar, Christina Bikotn, 24, 23.
Bernard Kaatz, Millie Mayer, 29, 25.
Michael Pratt, Margaret O'Connell, 27, 23.
John Rose, Nellie Arnold, 21, 18.
William Rowe, Belle Allen, 40, 40.
Otto Wickboldt, Mary Potter, 25, 22.
Louis Hart, Carrie Martin, 22, 21.
John Walienski, Olera Sedlecka, 25, 18.
Max Toebel, Anna Krause, 40, 30.
Andrew Brookhouse, Mary Kolacek, 21, 18.
Joseph Nekola, Mary Hamberger, 25, 23.
Fred Schroeder, Bertha Neckel, 34, 20.
Frank Crapar, Apolonia Banjith, 27, 18.
Adolph Kreeck, Paulina Keßler, 28, 19.
Charles Goetzinger, Clara Palmer Hyde, 28, 25.
Jan Kusciewicz, Katarzyna Krzystopek, 25, 21.
Zygmond Welkales, Franziska Gliszczinska, 25, 17.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. Jakulowski, 1-stöck. und Basement Frame Cottage, 4829 Winchester Ave., $1,100.
Collins & Morris, 3-stöck. und Basement Brick Apartment-Gebäude, 4819—21 Calumet Ave., — $28,000.
M. P. Clay, 3-stöck. u. Basement Brick Apartment-Gebäude, 19 26. Str., $4,500.
Anton Piffer, 1-stöck. und Basement Frame Gebäude, 966 Belmont Ave., $600.
W. Gillett, zwei 1½-stöck. und Basement Frame Cottages, 5910—14 Superior Str.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Februar 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 95—97c; Nr. 3, roth, 90—97c; Nr. 2, hart, 85—89c; Nr. 3, hart, 78—89c.
Sommerweizen, Nr. 1, 92—95c; Nr. 2, 88—94c; Nr. 3, 80—93c.
Mais, Nr. 3, 44½—45c; Nr. 3, weiß, 45—46c; Nr. 3, gelb, 45—45½c.
Hafer, Nr. 2, 40½—41c; Nr. 2, weiß, 44—45c; Nr. 3, 40c; Nr. 3, weiß, 42—44c; Nr. 4, 41—43c.
Mehl, Winter-Patents, $4.30—$4.50 das Faß; „Straights", $4.10—$4.20; „Hard Spring Patents", $4.30—$4.50; besondere Marken, $5.10—$5.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2, $9.50—$10.50; Nr. 3, $8.50—$9.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto, Nr. 1, $9.00—$10.00; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai 94c; Juli 84⅞c; September 79⅞c.
Mais, Mai, 54⅞c; Juli, 52—52⅛c; September, 51⅛c.
Hafer, Mai, 44⅛—44½c; Juli, 39⅞c; September, 33⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.52½; Juli, $7.55.
Rippchen, Mai, $6.80; Juli, $6.92½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $13.57½; Juli, $13.67½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.40—$5.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $4.90—$5.35; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.50—4.85; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $2.85—3.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.05—$5.15 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $4.75—$5.00; leichte gemischte Waare, $4.65—$4.95, leichte ausgesuchte, $4.65—$4.85.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.20—$4.60; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.75—$5.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.30—$5.85.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 49,891 Rinder, 2,587 Kälber, 160,486 Schweine und 83,152 Schafe. Von hier verschickt wurden 24,068 Rinder, 90 Kälber, 40,565 Schweine und 16,529 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund......$ 0.24
Nr. 1, per Pfund...... 0.19 —0.20
Nr. 2, per Pfund...... 0.15 —0.16
„Cooleys", per Pfund...... 0.20
Nr. 1, per Pfund...... 0.13
„Ladles", per Pfund...... 0.13 —0.13½
Packwaare, frische...... 0.12

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund...... 0.10½—0.10½
„Young American", per Pfund.... 0.10 —0.10½
Schweizer, neu, per Pfund...... 0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund...... 0.09½—0.10
Brick, per Pfund...... 0.11 —0.11½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)...... 0.28 —0.30
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)...... 0.31

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund...... 0.11½
do., „Springs", das Pfund...... 0.11½
Enten, das Pfund...... 0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend...... 6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund...... 0.12

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund...... 0.17 —0.17½
Hühner, das Pfund...... 0.12½
do., „Springs", das Pfund...... 0.12½—0.13
Enten, das Pfund...... 0.13 —0.14
Gänse, das Pfund...... 0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund...... 0.16 —0.19

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd...... 0.05½—0.06½
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd...... 0.07 —0.07½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd...... 0.08 —0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd...... 0.09 —0.09½

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund...... 0.13
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.15
Weißer Barsch, per Pfund...... 0.09
Pickerel, per Pfund...... 0.09
Hechte, per Pfund...... 0.11
Karpfen, per Pfund...... 0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund...... 0.05½
Lachs, per Pfund...... 0.09
Schellfisch, per Pfund...... 0.06
Halibut, per Pfund...... 0.08
Flundern, per Pfund...... 0.06½
Aale, per Pfund...... 0.11
Häring, per Pfund...... 0.04½
Makrelen, per Stück...... 0.25
Trout, per Pfund...... 0.10

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß.. 2.25 —2.75
Zitronen, Kalifornia, per Kiste.... 1.75 —2.50
Orangen, California, Navels, per Kiste...... 1.50 —2.50
Bananen, „Jumbo", Bündel...... 1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß...... 7.00 —7.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß...... 2.00 —4.50
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß.... 5.00 —6.20
Kraut, Holland, per Tonne......50.00—55.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Faß...... 2.50 —2.75
Rosenkohl, per Quart...... 0.15
Blattsalat, hiesiger, per Kiste...... 0.20 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund...... 0.25 —1.25
Rüben, 1½ Bushel...... 0.90 —1.10
Mohrrüben, Louisiana, per Faß...... 5.00 —6.00
Tomaten, Kalifornia, 6 Körbe...... 2.00 —3.90
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel.... 0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste...... 0.90 —1.15
Gurken, hiesige, per Dutzend...... 0.75 —1.25
Spinat, Louisiana, per Faß...... 8.00—10.00

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—
Weiße, per Bushel...... 0.87 —0.88
Rothe, per Bushel...... 0.80 —0.85
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß...... 2.50 —3.00

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel...... 4.00 —5.00
Wachsbohnen, per Bushel...... 5.00—6.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel...... 1.90
„Medium"...... 1.85
Rothe Nierenbohnen...... 2.25 —2.50

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Boske, Karoline, 60 J.; 3004 Keeley Str.
Messinger, Merrit C., 70 J.; 877 Madison Str.
Seligmann, Fredericka, 48 J.; 2349 Prairie Ave.
Hoeffelmann, Edwin, 44 J.; 13744 Leyden Ave.
Bothe, Leo, 17 J.; 6732 Throop Str.
Gast, William, 73 J.; 581 W. 25. Place.
Juholz, Charles, 51 J.; 2583 N. Winchester Ave.
Martin, Joseph, 20 J.; 1233 W. Lake Str.
Wolfe, Leslie, 6 Monate; 814 N. Monticello Ave.
Heise, Paulina, 5 Tage; 8728 Exchange Ave.
Scheurer, Margareta, 21 Tage; 5125 Morgan Str.
Albrecht, Eulle, 69 Jahre; 45 Julian Str.
Zoebel, Katherine, 65 J.; 10341 Avenue M.
Dohr, Alfred, 4 Monate; 62 N. Washtenaw Ave.
Buesigel, Mildred, 31 J.; 282 Augusta Str.
Belz, Wilhelm, 37 J.; 479 Dearborn Ave.
Jensen, Peter, 47 J.; 140 Siegel Str.
Drogler, Minnie, 72 J.; 32 Indiana Str.
Schindig, Albert, 63 J.; 352 22. Str.
Kostner, Louis, 17 J.; 986 Hancock Ave.
Hackel, Elsie, 6 J.; 7846 Chauncey Ave.
Menger, Maggie, 25 J.; Policlinic Hospital.
Rott, John, 72 J.; 1081 S. St. Louis Ave.
Rix, Frederick, 54 J.; 41 Canalport Ave.
Roehl, Nicholas, 79 J.; 4712 Calumet Ave.
Kremer, Baby, 2 Tage; 5034 Throop Str.
Zott, Fred, 36 J.; 1935 N. Halsted Str.
Mueller, Anna, 23 J.; 923 33. Place.
Scholin, Carl, 31 J.; 19 Sedgwick Str.
Haase, Eleonora, 12 Tage; 649 Melrose Str.
Ratsch, Charles, 70 J.; 2328 Fulton Str.
Goetz, Dorothy, 9 Monate; 851 Bosworth Ave.
Koerber, Barbara, 42 J.; 90 Wells Str.
Hultz, George, 60 J.; 365 Fifth Ave.
Waldmann, Alice, 1 J.; 114 S. Wood Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Philipp K. DeLaunty, Verbindlichkeiten $1092, Bestände $80.
William B. Farwell, Verbindlichkeiten $847, Bestände $120.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem spreche vor beim Manager der New York Life Insurance Co. 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Straße, zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 5feb,frsonmi,1mo

Verlangt: Guter Junge oder junger Mann im Store zu helfen. 9009 Commercial Ave. jmon

Verlangt: Gärtner für Golf Grounds, der einen Rasenplatz in Ordnung halten kann. Kann verheirathet sein. Frau kann das Klubhaus besorgen. Guter Lohn und stetiger Platz. Adr. J. H. Ostrander, c. o. Spaulding, 241 State Str. sonmodi

Verlangt: 50 Kohlengräber, verheirathete und ledige, verdienen $90 bis $125 monatlich. New Mexico und Californien. Schiff geht nächste Woche ab. Fahrgeld vorgestreckt. Adr.: W 935 Abendpost. 3feb,1woX

Verlangt: Agenten und Kollektoren. The Reserve Investment Co., 581 Milwaukee Ave. Max Behrend, Supt. sasonmo

Verlangt: Agenten für Stadt und Land; guter Verdienst. Z. W. 42 Abendpost. frsaso

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Hausmann; muß gut empfohlen sein und Erfahrung besitzen. Dauernde Stellung für tüchtigen Mann. Adr.: A 127 Abendpost. saso

Verlangt: Guter Porter, der am Tisch aufwarten kann (junger Mann); guter Lohn, stetige Arbeit.— Fred Klimt, 153 W. Randolph Str. frsaso

Verlangt: Junger Mann, 20 bis 25 Jahre alt, das Glaser-Handwerk zu erlernen. Gute Gelegenheit, guten Lohn zu verdienen. Morgan Sash and Door Co., West 22. und Union Str. didofrsason

Verlangt: Solicitors für Installment Accident and Sick Benefit Insurance. Zu erfragen bei der North American Accident Ins. Co., 152 La Salle Str. 4feb,1wX

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Gesunder, junger Mann, sucht irgend eine Beschäftigung. Spricht deutsch, polnisch und etwas englisch. 16 Macedonia Str., W. Wertheimer. sonmo

Gesucht: Ein Mann mittleren Alters, der mit Pferden umgehen kann und Farmerarbeit versteht, sucht passenden Platz. Offerten erbeten unter F. 374 Abendpost. sonmo

Gesucht: Deutscher Schuhmacher wünscht Arbeit in einem Reparatur Shop. Nesselroth, 66 52. Ave. sosmo

Gesucht: Bäcker, 3-jährige Erfahrung an Brot, sucht Arbeit als Helfer in kleiner Bäckerei. $5 und Board. Adr.: F. 333 Abendpost. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau auf eine Dairy Farm, 40 Meilen westlich von Chicago. Gutes Heim u. Lohn für die richtigen Leute. Adr. J. B. Kirby, 1406 Fisher Bldg., Chicago. 7feb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Damen für Arbeit im Hause in freien Stunden, Stempel-Ausstattung frei. Guter Lohn.— Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams Str. sonmo

Verlangt: Mädchen von 14—16 Jahren an Papier-Schachteln. 158 E. Huron Str.

Verlangt: Ein älteres Mädchen für Arbeiten in einem Reinigungs- (Cleaning) Geschäft; leichte beständige Arbeit und guter Lohn bei H. Wink, 2546 Cottage Grove Ave. sason

Verlangt: Geübte Strickers und Finishers an Sweaters. Nachzufragen bei Obstfeld, 208 W. Division Straße. frsaso

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Kraftwebstühle und Schnurenportieren. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. midofrsasomo

Verlangt: Erfahrene Mädchen um Hand Knopflöcher zu machen an feinen Shop-Röcken. Nachzufragen bei J. Klemmer, p. Adr. Leopold Solomon & Eisendrath, 234—236 Market Str. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 580 N. Maplewood Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Sonntagarbeit. Kurze Stunden. 91 Racine Ave.

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 505 N. Clark Str., 2. Floor.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 936 N. Halsted Str., Saloon. somo

373 E. North Ave., Hauptquartier für deutsche Dienstboten. Phone Black 1104. Kundschaft erbeten.

Verlangt: Eine Haushälterin gesetzten Alters auf eine eigene 100 Acker Farm, 14 Meilen von Chicago, an Milwaukee Avenue. Näheres zu erfragen bei Johanne Hardtke, 86 Newton Str., Chicago.

Verlangt: Gutes deutsches oder böhmisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder. Mrs. B. Hamburger, 151 42. Place. sason

Verlangt: Köchin, zugleich Haushälterin bei einem ledigen Herrn, für Restaurant und Saloon. Dieselbe muß feines Auftreten haben, um bei Abwesenheit des Herrn, denselben zu vertreten. Böhmisch oder slowenisch vorgezogen. Referenzen verlangt. Adressen an die Abendpost bis zum 15. ds. Mts. W. 925 Abendpost. sasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gute Heimath. 3316 Forest Avenue. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 327 Giddings Str. Nehmt Lincoln Ave. Car, steigt um an Wrightwood Ave. für Robey Str. Car und fahrt dann bis zur Giddings Str. saso

Verlangt: Aeltere Frau um einer kranken einfachen Frau aufzuwarten und Haushalt zu führen. Zu erfragen bei A. Schneidewend, 3513 Archer Ave. saso

Verlangt: Ein gutes sauberes Mädchen für Hausarbeit. Gute Heimath. Nachzufragen nach 4 Uhr Sonnabend oder Sonntag. 2465 Lakewood Ave., Edgewater. Evanston Car bis Balmoral, 2 Blocks westlich. saso

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 505 Ashland Blvd. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. muß englisch sprechen; keine Wäsche. 372 La Salle Avenue. sason

Verlangt, Mädchen für Hausarbeit. 580 East 45. Str., Flat D. sasomo

Verlangt: Mädchen für Kochen und Laundry-Arbeit. Familie von 3. Vorzusprechen um 11 Uhr am Montag. Zimmer 329 — 135 Adams Str. saso

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Junge Dame möchte auf Kinder aufpassen von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends in besserer Familie. Adr.: W. 923 Abendpost. sasomo

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Waschplätze in oder außer dem Hause. 349 15. Place, nahe Throop Str., Basement. smo

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen suchen Stelle für allgemeine Hausarbeit. 132 Sherman Str., 2. Fl. sonmo

Gesucht: Zuverlässiges deutsches Mädchen sucht Stelle im Saloon. 616 Carroll Ave. smodi

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Creamery Supply Manufacturing Co., 118—120 Michigan Str., Ecke La Salle, Chicago. Telephon: Main 1649. Ingenieure und Maschinenbauer. Falls Sie Erfindungen oder Ideen haben und Hilfe zur Ausarbeitung und Entwerfen brauchen, kommen Sie zu uns. Wir machen die Zeichnungen, bauen die Maschinen und besorgen die Patente für Sie. Milch- und Creamery-Maschinen unsere Spezialität. 27jan,misajo,6w

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 175 Fifth Ave., Abends 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Wechsel — Geld nach allen Welttheilen verschickt; Kollektionen besorgt in Europa u. Amerika. Greenebaum Sons, Bankers, 83 Dearborn Str. 4feb,tX*

Guter Verdienst für Saloonkeeper und Zigarren-Stores. Z. W. 42 Abendpost. frsaso

Kinder krank. — Bertha Hoffmann, 1849 N. Claremont Ave. somo

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washingtonton Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darleben von $20 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darleben in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3janX*

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, in Summen und Zahlungen nach Wunsch des Käufers. Keine Oeffentlichkeit oder Kosten für Papiere. Lang etablirt und verantwortliches Geschäft. Auskunft mit Vergnügen ertheilt. Sprecht vor. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 29ja,X*

—Chicago Credit Company— 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. Ihr könnt heute Geld bekommen — auf Möbel, Pferde, Wagen, Fixtures, Lagerhaus-Scheine, Diamanten oder sonst etwas. Kein Aufschub, keine Schwierigkeiten. Vertraulich. Leichte Abzahlungen — Lange Zeit — Gute Behandlung. 85 Dearborn Straße, Zimmer 704. 14jan,1moX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, sehr billig, wegen Krankheit. 5300 Aberdeen Str.

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon, Restaurant und Logenhalle mit 5-jähriger Lease. 304 Center Straße. Bargain. Sofort nachzufragen. frsason

Zu verkaufen: Gutgehender Saloon, billig wegen zweier Geschäfte. 2407 N. Western Ave., Ecke Belleplaine. sason

$1250 kaufen Eck-Saloon, $11,000 jährliche Einnahme. Alleinstehen und Krankheit Verkaufsursache. Näheres 204 E. Washington Str., 1 Treppe hoch. sasomo

Zu verkaufen: Plumber-Geschäft; das Grundeigenthum zu verkaufen oder zu vermiethen. Zu erfragen: 364 Lincoln Ave. Ziehe mich vom Geschäft zurück. sason

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Theilhaber gesucht: Mann oder Frau mit etwas Kapital, um in ein feines Geschäft einzutreten.— S. B. 254 Abendpost. sason

Partner verlangt mit ungefähr $5000, in einem gutzahlenden Fabrikationsgeschäft. Adr. F. 300 Abendpost. sonmodimi

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store an Südwestecke 75. Str. und Dobson Ave., Grand Crossing Turnhalle. Angebote sind zu senden an Conrad Riems, 7753 Woodlawn Ave. somo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutes Heim für Kinder. Adr.: W. 918 Abdpost. dofrsson

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.
Versäumt es nicht.
Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.
Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.
$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte......$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen......$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt......$175
$125 Piano Players, jetzt......$ 75
Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.
$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu......$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis......$225
$375 Größte Sorte Kimball......$195
$400 Größte Sorte Bauer......$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu......$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön......$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu......$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand......$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu......$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu......$400
Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company, State und Van Buren Str. 10jan*X

Feines Story & Clark Upright Piano zum Verkaufen, $75. 413 Center Str., Sedgwick.

Zu verkaufen: Ein Upright Mahagony Piano. Muß diese Woche verkauft werden. 485 Ashland Boulevard, 1. Floor.

Außerordentliche Gelegenheit, neues Piano, besten Fabrikats, billig zu erwerben. Heute Nachmittag, 577 Orchard Str.

Zu verkaufen: Nur $50 Baar für ein $400 Piano, guter Ton. 629 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Importirte Zither in gutem Zustand, $8.00. Groß, 858 Melrose Str. somi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kanarienvögel, größter, feinster Vorrath Andreasberger Roller. Frank, 5425 State Str.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Anständiger junger Mann, Deutsch-Amerikaner, 28 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit häuslichem, guterzogenem evangelisch-lutherischem Mädchen in passendem Alter zwecks Heirath. Strengste Verschwiegenheit. Keine Agenten. Adr.: A. 140 Abendpost. saso

Heirathsgesuch: Junges, nettes Mädchen, hübsch u. gut erzogen, $2000 Vermögen, wünscht baldige Heirath mit besserem Arbeiter oder Handwerker. Bitte zu adressiren F. 302 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg, Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dezX*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 239. 3nov,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente! — Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Lotz, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45, 161 Randolph Str. 14okX*1j

Patente besorgt, Ideen vervollständigt; Patent- und technische Zeichnungen. Blomstran & Co., deutsche Patentanwälte, 809 Chicago Opera House Bldg. 30ja,2wX

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt freies Programm meiner Schule für Kleidernähen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 9. Floor, Masonic Temple. 12dj,X*

Klavier-Unterricht gründlich ertheilt. Pianist, 13 Keenon Str., nahe N. Ashland Ave. 7feb,fmisa

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00 893 B, N. Clark Str. 30jan,sasonmi,1mt

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells. Klassenunterricht Freitag und Sonntag. 617 N. Clark Str. Mittw. 14jan,1moX

Wem daran gelegen, die englische Sprache in kurzer Zeit gründlich zu erlernen, wende sich an P. F. Compart, 125 S. Clark Str., Zimmer 72. 20jan,mifrso,1m

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Frostbeulen etc. kurirt gründlich Dr. Uhl aus Karlsbad, 4963 Halsted Straße. Phone Union 531 4feb,dosodi,1mo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Farmen und Ländereien in Arkansas. Das beste Land von $9 bis $16. Zwei Ernten im Jahre. Klima mild und gesund. Zwei Exkursionen jeden Monat. Return Trip $20. Frei für Käufer. Hunderte kaufen sich jetzt hier an. Preise steigen schnell. Guter Markt. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str.

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 119 La Salle Str., Zimmer 82. 3dez,dosasondi*

Nordwestseite.

Die Nordwestseite an der Spitze.
Neue 6- und 7-Zimmer Häuser an Milwaukee Ave. und Irving Park Boulevard, dem Mittelpunkt der 27. Ward.
Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, Sideboards, emaillirte Badewannen, Marmor-Waschbasin.
Preise: $2300 bis $2750.
Kleine Baar-Anzahlungen.
Etliche Lots zu $300; $10 Anzahlung und $5 per Monat.
Dieser Preis ist niedriger, als für Grundeigenthum außerhalb Chicagos verlangt wird.
Kommt und seht sie. Nehmt Milwaukee Aveaue Kabel- oder elektrische Bahn bis zur Zweig-Office, Nordwestecke Milwaukee Ave. und Byron Str.; oder nehmt irgend eine Linie, die Irving Park Blvd. kreuzt, transferirt und steigt ab an Milwaukee Ave. Zweig-Office offen jeden Tag.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Das Frühjahrs-Geschäft ist schon im Gange in meiner großen Boulevard Addition. Begehrenswerthe moderne Häuser.
Schöne Park-Front am Irving Park Boulevard.
Leichte monatliche Zahlungen — ebenso wie Rente.
Kleine Baar-Anzahlung; $15 und $25 monatlich bezahlen dafür.
Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, schöne Mantels, Sideboards, Gas Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewannen, Marmor-Waschbasin, Zement-Seitenwege.
Kommt und seht sie. Nehmt Nord Clark Str., Lincoln Ave. oder Elston Ave. Car bis Irving Park Blvd., transferirt westlich an der Boulevard-Linie bis zur Zweig-Office, Südwestecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave.; oder nehmt die Chicago & Northwestern-Eisenbahn bis zur Irving Park-Station und geht zwei Blocks westlich bis zur Zweig-Office, Ecke Nord 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Nordseite.

Zu verkaufen: Zwei der größten Bargains, die je in Lake View offerirt wurden, 8 Zimmer Cottage, Seminary Ave., nahe Belmont, $2,300, $800 Baar, Rest auf Abzahlung; ebenso Cottage und Basement, ein 5 und 4 Zimmer Flat, alle Verbesserungen, Fletcher Str., nahe Southport Ave. Preis $2,400. $1300 Baar, Rest auf Abzahlung. Zu erfragen bei John Bobel & Co., Southport und Belmont Ave. sason

Zu verkaufen: Ein 2-stöckiges Brick- und Framehaus mit 2 bis 6 Zimmer Wohnung, an Willow Str. Preis $2500. Kaufe und verkaufe gute und billige Häuser an der Nordseite. Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum für 5 Prozent Zinsen. Abends offen. August Torpe, 147 E. North Ave.

Südwestseite.

An der Metropolitan-Hochbahn.
Moderne Brick Häuser an 12., 14. und W. 40. Str.
Diese neuen Brick-Wohnhäuser stehen sehr in Nachfrage. Sie werden alle vor dem 1. Mai verkauft sein. — Zu verkaufen auf
Monatliche Abzahlungen von $17.
Preis, $3,200.
Kleine Baar-Anzahlung.
Die Häuser enthalten Parlor, Bibliothekzimmer, Speisezimmer, zwei große Schlafzimmer, Baderaum, Pantry und genügend Closetraum.
Geht und seht sie.
Branch Office, 1228 S. 40. Court.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Häuser für das Volk.
In meiner neuen McKinley Park Addition, Western Ave. Blvd. und 40. Str.
$12 bis $14 monatliche Zahlungen.
Kauft ein sehr hübsches 4 oder 6 Zimmer-Haus, nahe von Chicagos neuestem und schönstem Park und Kinder-Spielplatz. Preise: $1975 und $2175.
Kleine Baar-Anzahlung.
Dies ist wo Ihr wohnen und Eure Kinder erziehen solltet. Oeffentliche Burroughs-Schule nur vier Blocks davon entfernt.
Wie man dorthin gelangt.
Nehmt die Archer Ave.-Linie bis Western Ave.-Boulevard und geht zwei Blocks südlich bis zur Zweig-Office, Südwestecke 40. und Western Ave.
Sprecht vor oder schreibt für Pläne von diesen Häusern und nähere Einzelheiten.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Billig— Haus und Lot. 1806 23. 69, Straße. Gute Lage für Saloon, Grocery etc. 5feb,1wX

Verschiedenes.

Häuser für
—— Aristokraten ——
—— Plutokraten ——
—— Demokraten ——
auf der
Nord-, und Südwest-
Süd-, Seite, und
West- den
Nordwest- Vorstädten.

Gelegen in
Edgewater, Hyde Park, Irving Park, Kenwood, Jackson Park.
Douglas Park, Buena Park, McKinley Park, Washington Park, Garfield Park.
Humboldt Park, Dauphin Park.

Preise von $2,000 bis $10,000.
Monatliche Zahlungen von $12 bis $60.
Kleine Baar-Anzahlung.
Thut es heute.
Schreibt eine Postkarte und ich sende Euch Pläne, volle Information und vollständige Abbildungen. Es kostet Euch nur einen Cent, um auszufinden, was für ein kosiges Heim Ihr aus Eurem Miethsgeld kaufen könnt.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Auf Verlangen übermitteln wir Käufern und Brokers unsere 1904 gedruckte Liste beschreibend 189 Bargains in Chicagoer Grundeigenthum. Greenebaum Sons, 83 Dearborn Str. 4feb,tX*

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wir haben folgende erste Hypotheken zu verkaufen:

$3000.00	5 Jahre	6%	Sicherheit	$6900.00
$2500.00	5 Jahre	6%	Sicherheit	$5600.00
$2200.00	4 Jahre	5½%	Sicherheit	$4800.00
$1500.00	3 Jahre	6%	Sicherheit	$3400.00
$1000.00	5 Jahre	6%	Sicherheit	$2800.00
$ 800.00	5 Jahre	6%	Sicherheit	$2000.00
$ 400.00	3 Jahre	6%	Sicherheit	$1200.00

Unsere Hypotheken sind die besten in der Stadt. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. dofrsason

Geld zu verleihen auf Chicago bebautes Grundeigenthum zu 6 Prozent ohne Kommission. Wir kontrolliren Chicago Kapital und wünschen Anleihen von $1000 bis $5000. Kein Aufenthalt. Adressire mit Beschreibung des Property. Wm. C. Fricke, 84 LaSalle Str.

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: B. 860 Abendpost. 7dezXdw

Keine Kommission, Privatgeld billig auszuleihen auf erste oder zweite Hypothek. Adr.: A. P. 341 Abendpost. sason

Greenebaum Sons, Bankiers, 83 und 85 Dearborn Straße., verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. 4feb,tX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu leihen gesucht: $2200 auf mein Frame Wohnhaus, Stein-Fundament, in Englewood, neu und modern. Adr. A. 128 Abendpost. 7feb,1wX

Zu leihen gesucht: Ich wünsche eine Anleihe von $3500 auf mein neues Brick u. Steinhaus in Kenwood. Außergewöhnlich feine Lage und Sicherheit. Adr. W. 921 Abendpost. 7feb,1wX

Zu leihen gesucht: $1500 auf neue Brick Residence, Stein-Fundament. Guarantee Policy. Gut gelegen. Adr. A. 119 Abendpost.

Zu leihen gesucht: Von Privatmann eine Anleihe von $1300 auf Wohnhaus, soeben fertig geworden. An Nordwestseite. 6 Prozent Zinsen. Adr. W. 934 Abendpost. feb7,1wX

Zu leihen gesucht: $1800 auf mein neues 2-Flat Gebäude an der Südseite. Privatleute vorgezogen. — Adr. F. 309 Abendpost. 7feb,1wX

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebens-Versicherung einzukaufen, wird Geld ohne Zins geliehen. Adr.: A. 121 Abendpost.

Schwache, kranke Männer

Untersucht meine beachtenswerthen Methoden.

Wenn Ihr körperlich heruntergekommen seid und Eure Konstitution geschwächt ist durch eine Krankheit, die Ihr Euch durch frühere Ausschweifungen zugezogen habt, kommt und konsultirt mich. Ich kann Euch gründlich und nachhaltig heilen, aber das ist nicht der Grund, weshalb ich diese Einladung an Euch erlasse. Ich wünsche, daß Ihr die volle Wahrheit über Euren Zustand erfahren möget. Ich werde Euch das ohne Unkosten für Euch sagen. Ich vermag es zu thun, weil ich die Erfahrung einer Lebenszeit mit Männer-Krankheiten hinter mir habe und weil meine Offices mit jedem wissenschaftlichen Instrument und Vorrichtung ausgerüstet sind, die mir zur Auffindung der Wahrheit behilflich sein können. Laßt diese Einladung nicht bei Seite liegen. Es ist die wichtigste, die Ihr je erhalten habt. Ich werde Euch erklären, wie es möglich ist, daß solche wunderbare Heilungen durch die europäischen Methoden, die ich anwende, ermöglicht wurden. Ich werde Euch sagen, ob ich Euch heilen kann. Aber beachtet dies, die Untersuchung und der Rath, der ich Euch gebe, kostet Euch nichts.

DR. FIELDING,
großer englischer Spezialist.

Krampfaderbruch geheilt

ohne Binden, Schneiden oder Brennen.

Krampfaderbruch ist eine sehr häufige Männerkrankheit und auch eine sehr gefährliche, nicht nur weil sie Schmerzen und Unbehagen verursacht durch die Schwellung der Blutgefäße, sondern durch die Hemmung der Zirkulation wird das Blut und die Nerven vergiftet, wodurch Schwäche an Körper und Geist hervorgerufen wird. Die Anwendung des Messers ist gefährlich und unnöthig. Ich heile die Krankheit nachhaltig ohne Operation. Verschwendet keine Zeit und Geld an werthlose Experimente. Kommt und erfährt wie Ihr sicher kurirt werden könnt.

Blutvergiftung

nachhaltig kurirt.

Diese schreckliche Krankheit, ob ererbt oder zugezogen, kann jetzt durch neuere europäische Methode kurirt werden — ohne Quecksilber oder Jodkali, ohne irgend welche giftigen Droguen — und gründlich und nachhaltig kurirt. Alle Geschwüre, Wunden, Schmerzen in den Gelenken und Knochen, Geschwüre im Mund, Kehle und auf der Zunge, Ausfallen der Haare und Augenbrauen, kupferfarbige Röthe etc. verschwinden schnell und der Körper ist gründlich gereinigt und gekräftigt. Ich versichere, daß alle Droguen, welche ich anwende, rein sind, da ich sie selbst in meinem Laboratorium herstelle.

Nieren und Blase

Mit allen Komplikationen, welche von einer Funktionsstörung der Nieren und Blase herrühren, werden durch meine Methoden schnell geheilt. Die Gefahr bei Nierenkrankheiten ist die, daß das Leiden sich weiter ausbreitet. Wenn Ihr deshalb irgend welche der nachstehenden Symptome habt, konsultirt mich sogleich: Schmerzen im Kreuz und den Schultern, Herzklopfen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Müdigkeit, kalte Hände und Füße, Schmerzen in den Eingeweiden etc.

Beschwerden.

Hindernisse wie auch Entzündung der Blase kurirt ohne Schneiden oder Dehnen und in kürzerer Zeit als von irgend einem andern Arzt durch Anwendung von Methoden, welche alle Gefahr ausschließen.

Bruch, Hämorrhoiden, Fisteln

und andere Afterkrankheiten müssen durch strikt wissenschaftliche Methoden geheilt werden. Ihr verschlimmert Eure Leiden nur durch Experimente mit werthlosen Mitteln. Zögert nicht, Euch gründlich heilen zu lassen. Sprecht vor und ich zeige Euch wie leicht dies geschieht, wenn die richtigen modernen Methoden angewandt werden.

Nervenschwäche.

Die tückische Natur von Nervenleiden und ihre Tendenz alle Kräfte des Körpers und Geistes allmälig zu untergraben, machen es nothwendig, daß jeder Fall sorgfältig studirt werden muß. Deshalb lade ich Alle, die an einer Art Nervenschwäche leiden, ein, vorzusprechen und sich gründlich untersuchen zu lassen. Ich habe unzählige Leidende vor körperlichem und geistigem Zusammenbruch gerettet und mein Rath ist frei.

Damen

Wir haben ein spezielles Departement zur Heilung aller Eurer Krankheiten.

Eine korrekte Diagnosis

in Eurem Falle kostet Euch nichts. Jeder, der wirklich krank ist, kann Nutzen aus meinem Wissen und Rath ziehen.

Sprecht vor oder schreibt.

Ich schenke jedem Fall meine persönliche Aufmerksamkeit, persönlich oder per Brief. Wenn einem Fall (persönlich oder brieflich) durch die vereinigte Erfahrung, Geschicklichkeit und Urtheil von den Mitgliedern des Stabes geholfen werden kann, wird sogleich eine Konsultation abgehalten. Ich habe eine Behandlungsmethode per Post, welche positiv heilt, aber es ist immer rathsam, wenn möglich persönlich in meiner Office vorzusprechen.

Wegen der Anzahl von Kranken, die Sonntags in meine Office kommen, gabe ich Konsultations-Stunden von 9—1 an diesem Tage.

Hier wird auch Deutsch gesprochen.

FREDERICK J. FIELDING, M. D.,

8. Floor Baltimore Bldg., 21 Quincy Str., zwischen State und Dearborn, Chicago (gegenüber dem Great Northern Theater und Majestic Hotel.
Sprechstunden—Täglich, 8 Uhr Vorm. bis 8.30 Abends. Sonntags, 9 bis 1.

Naturkunde und Technik.

Die Pfahlbauten in Oberitalien.

Untersuchungen der Terramaren Italiens hat Herr Dr. Baglioni, Assistent am Physiologischen Institut zu Göttingen angestellt, und der Anthropologisch-naturwissenschaftlichen Gesellschaft hat er folgendes darüber berichtet: Den Bauern einiger Gegenden Oberitaliens waren schon lange einige eigenthümlicheStellen ihresBodens bekannt, welche mehr oder minder tiefe schwarze Schichten von faulen Pflanzen und Thierresten aufwiesen, die sie als vorzüglichenDünger für ihreFelder benutzen konnten und benutzt haben. Die zufälligen Funde einiger prähistorischer Objekte lenkten dieAufmerksamkeit auf diese „Terramaren". Systematisch ausgegraben und genau untersucht, erwiesen sie sich als werthvolle Reste von merkwürdigen uralten Ansiedlungen. Zwischen den übrigen organischen Resten erkannte man regelmäßig angeordnete zwei bis drei Meter hohe Pfähle, die vertikal aus dem Boden herausragen. Die ganze Terramara ist überall von diesen Pfählen durchsetzt und scharf vom nebenliegenden Boden abgegrenzt; ihre Form ist viereckig, etwas in die Länge gezogen. Zwischen denRestern erkannte man ferner menschliche Artefakte, Thonscherben, Bronze- und Knochengegenstände. Aus den gründlich untersuchten Resten läßt sich das erste Aussehen dieser menschlichen Wohnungen wieder vollkommen rekonstruiren. Die Terramaren waren durch einen Graben und einen Erdwall befestigte Dörfer und Weiler, deren Umfang zwischen drei und vier Hektaren schwankt. Die viereckigen Hütten der Dorfbewohner waren aus Reisig und Stroh auf einem Pfahlgerüste errichtet, das aus zwei bis drei Meter langen Ulmenpfählen, einer Balkenlage und einer dichten, mit Sand oder Erde überschüttetenBohlendecke bestand. Zwischen den Hütten zogen Straßen hindurch; die Hauptstraßen kreuzten sich in der Mitte, und sie waren, wie der Grundriß des Dorfes, nach den vier Himmelsrichtungen orientirt.

Unter den Hütten zwischen denPfählen stand Wasser, wie es deutliche Reste von Insektenpuppen, die nur im Wasser leben können, beweisen. Das Wasser war durch ein künstliches Kanalsystem aus den nahen Flüssen abgeleitet. Unter dem Pfahlrost häuften sich natürlich Speisereste, zerbrochenes Hausgeräth und allerlei Wegwürfe und Abfälle an, welche schließlich die heutigen Terramaren, diese Düngerböden, gebildet haben; und heute können wir diese in einem organischen, größtentheils verkohlten Bette vorzüglich erhaltenen Reste einer vergangenen Kultur studiren.

Aus diesen Resten, welche uns ganz genau das alltägliche Leben sowohl der Küche und des Haushaltes, wie der persönlichen Pflege dieser Menschen widerspiegeln, hat man geschlossen, daß letztere Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe züchteten, Pferde und Hunde besaßen, den Hirsch, das Reh, das Wildschwein und den Bären jagten, daß sie, obwohl die Viehzucht ihr Hauptnahrungszweig war, einen primitiven Feldbau und das Einsammeln von Waldfrüchten trieben, drei Gattungen Weizen, Bohnen und Flachs bauten, ferner wilde Aepfel, Kirschen, Brombeeren, Haselnüsse u. dergl. genossen. Sie kochten Fleisch und Gemüse in Kuchentöpfen; ein eigenthümliches, sehr einfaches Küchengeräth ist ein einfaches Thongefäß mit siebartig durchbohrtem Boden, welches vielleicht für Käse- und Honigbereitung gebraucht wurde.

Wichtig sind ferner die Horn- und Knochengegenstände: außer Pfeilspitzen, Pfriemen, Haarnadeln schnitzte man aus diesen Stoffen Kämme, die mit konzentrischen Kreisen verziert sind, und sehr eigenthümliche, wieder für diese Kultur charakteristische horizontale radförmige Nadelaufsätze.

Die Hauptkunst der Terramarenleute war die Bronzekunst, im Gegensatz zu derjenigen der Neolithiker, die hauptsächlich die Keramikunst getrieben haben. Die Bronze wußte man bloß durch den Guß, noch nicht durch das Schmieden zu verarbeiten. Man goß Sicheln, Feilen, Messer und Kämme, endlich an Waffen: Lanzen und Pfeilspitzen, sowie Dolchmesser. Die Kenntniß des Eisens, der Edelmetalle und des Glases fehlte vollständig.

Eine Sitte, die hier ebenfalls zum ersten Male für Italien auftritt, haben die Terramaraleute gezeigt, nämlich die Verbrennung ihrer Todten. Die Knochenreste haben sie in Urnen ohne Beigabe beigesetzt, welche zuweilen in äußerst roher Weise die Bildung menschlicher Gesichter nachahmen. Diese Urnen haben sie dann in einem, von dem Dorfe entfernten Orte aufgereiht und übereinandergestellt, wie die Bücher in einer Bibliothek.

Die Terramaren dauerten, wie gewöhnlich gerechnet wird, von 2000 bis 1500 v. Chr. Geb., und stellten die Fortsetzung und weitere Entwicklung der Pfahlbaukultur auf italienischem Boden dar.

Elektrizität im Sicherheitsdienst.

Nichts fürchten Diebe und Einbrecher mehr als den Verrath ihres Vorhabens durch elektrische Läutewerke. Verkündet ein an der zu erbrechenden Thür, an der Schwelle oder Diele angebrachter elektrischer Kontakt vorzeitig ihr Beginnen, dann ist es hin mit dem Erfolg. Ein pfiffiger Meister hat vor kurzem eine neue, sehr praktischeArt der elektrischen Sicherung erdacht. Er verschließt das Schlüsselloch derHaus-, Stuben- oder Geldschrankthür, die gesichert werden soll, durch einen Schieber, der hinter der vordern Verschlußplatte des Schlosses liegt und sich in Führungsleisten nach aufwärts bewegen läßt. Ein am Schieber vorn angebrachter Stift dient dabei als Handhabe. Solche Schlüssellochschieber sind an und für sich bekannt und ganz unverdächtig. Die vorliegende Anordnung ist aber nicht so harmlos. Bei der Aufwärtsbewegung klemmt sich nämlich der Schieber zwischen zwei im Innern angebrachte Kontakte und schließt dadurch einen Arbeitsstrom, der eine Glocke zum Rasseln bringt. So ist der Verbrecher, noch ehe er Gelegenheit hate, seinen Dietrich in das Schloß einzuführen, verrathen.

Man sagt, daß es kein Schloß gibt, das nicht durch einen geschickten Einbrecher geöffnet werden könnte. Deswegen greift ein solcher Uebelthäter, wenn er einen Kassenschrank zu berauben beabsichtigt, zunächst zum Dietrich, um das Schloß zu öffnen, und erst wenn ihm das nicht gelingt, wendet er kräftigere Mittel an. Es ist daher eine lohnende Aufgabe, den Schrank so zu sichern, daß schon der eingesteckte Dietrich oder falsche Schlüssel zum Verräther wird. Um dies zu erreichen, ordnet man im Schloß zwischen Schlüsselloch und Riegel einen Hebel an, der mit schmalen Ausschnitten versehen ist, so daß er einem Roste gleicht und sich um den einen Endpunkt drehen kann, während er mit dem andern Ende auf einer Unterstützung ruht. Der rostartigen Ausbildung desHebels entsprechend besitzt der Bart des in das Schloß passenden Schlüssels geeignete Ausschnitte, in denen die Stäbchen des Hebels bei der Umdrehung des Schlüssels Aufnahme und Durchlaß finden, so daß der Hebel unbeweglich auf seinem Stützpunkte liegen bleibt. Wird aber ein falscher Schlüssel, der nicht ganz gleich gearbeitete Ausschnitte im Bart besitzt, eingesteckt und nur wenig gedreht, dann nimmt der Bart den Hebel mit und führt ihn einem Kontakt zu, der ein elektrisches Läutewerk in Betrieb setzt und die drohende Gefahr anzeigt. Diese Sicherung läßt sich auch bei bereits vorhandenen Schlössern leicht ausführen. Sollte das Läutewerk nicht in Ordnung sein, dann bietet auch ohne dieses der in das Schloß eingelegte Hebel ein solchesHinderniß dar, daß es nicht gelingt, den Schlüssel umzudrehen und das Schloß zu öffnen.

Ein weiteres wirksames Schutzmittel für Kassen ist die Schaffung eines gegen die Außenatmosphäre veränderten Luftdrucks im Innern von Geldschränken und die Anordnung von Warnungsapparaten in der Art, daß sie bei Wiederherstellung gleichen Innen- und Außendrucks, wie er z. B. beim Oeffnen der Thür oder beim Anbohren der Wände eintritt, in Thätigkeit gesetzt werden. Die Thüröffnung eines solchenGeldschranks wird, ehe die eigentliche Panzerthür sich vorlegt, durch eine mit passenden Handgriffen ausgestattete Glasplatte, die luftdicht anliegt, geschlossen. Natürlich müssen die Innenwände des Kassenraumes ebenfalls luftdicht gearbeitet sein. Durch die Rückwand sind Drähte für die Zuleitung eines elektrischen Stromes gelegt und gut isolirt. Im Innern wird ein Aneroidbarometer aufgestellt, dessen Zeiger verlängert ist und eine hakenartig umgebogene Spitze besitzt, mit der er in ein neben dem Barometer aufgestelltes, mit Quecksilber gefülltes Näpfchen zu tauchen vermag, wenn er bei verstärktem Luftdruck in Drehung versetzt wird. Barometer und Näpfchen sind je mit einer Stromzuführung verbunden und in den Stromkreis eines Elektromagneten eingeschaltet, der ein Läutewerk bedient. Damit wird auch dem Nichteingeweihten ohne weiteres klar, wie die Vorrichtung wirkt. Wird der Geldschrank durch Einbrecher angegriffen und durch Anbohren der Wände oder Aufreißen der Thür und Zerschlagen der Glastafel geöffnet, dann findet ein Ausgleich der Spannung im Innern statt, der Zeiger des Barometers bewegt sich aus dem Quecksilber heraus und der Stromkreis des Läutewerks wird geschlossen. Das ist das Zeichen für das Personal, herbeizueilen und den Dieb zu fassen.

Beleuchtung durch Glocken und Prismenglas.

Im Innern der Brenn- und Schmelzöfen wird durch die Verbrennung nicht nur eine hohe Menge Wärme, sondern auch Licht erzeugt, das aber für Beleuchtungszwecke bisher so gut wie gar nicht nutzbar gemacht worden ist. Man braucht vielmehr eine besondere Beleuchtung durch Gas, Petroleum oder elektrische Energie. Glimmer- und Glasscheiben, die vor Oeffnungen in denOfenwänden gesetzt werden, haben sich als Beleuchtungsvorrichtung nicht bewährt, weil sie die Lichtstrahlen in geschlossenen Bündeln austreten und nur auf einen Fleck wirken lassen. Ersetzt man aber einer neuen Erfindung gemäß die Scheiben durch kugel- oder kegelförmige Glocken aus Glas, die an ihrer Außenfläche mit Prismenringen bekannter Art besetzt sind, dann kann man das Licht auf größere Flächen vertheilen. Die Prismenflächen sind in die Glocken gleich bei der Fabrikation eingepreßt oder später eingeschliffen. Die brechenden Flächen werden so gestellt, daß die Lichtstrahlen eine vorher bestimmte Richtung annehmen. Auf diese Weise läßt sich der ganze Innenraum desGebäudes, worin die Oefen stehen, genügend erleuchten. Die Vorrichtung ist von besonderm Werth für Ziegelöfen, deren Befeuerung durch Heizlöcher in der Decke der Oefen erfolgt. Anstatt der Heizdeckel werden die Glasglocken aufgelegt. Diese geben ein ausreichendes Licht für die von der Ofendecke aus vorzunehmenden Schürarbeiten ab. Durch die Glocken hindurch kann man zugleich das Feuer und die Vorgänge im Ofen beobachten. In ähnlicher Weise lassen sich diejenigen Arbeitsräume der Gasanstalten, in welchen die Destillation stattfindet, und die Kesselhäuser beleuchten. Damit wird nicht nur die Bedienung der Oefen und Apparate erleichtert, sondern auch der Unfallgefahr vorgebeugt. Freilich bedürfen die Glocken sorgfältiger Beobachtung und Reinigung; denn es läßt sich nicht verhüten, daß sie sich mit der Zeit mit Ruß und Staub versetzen.

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden an Lebenskraft, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld. — Sendet nur Euren Namen und Adresse, und genug von diesem wunderbaren Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis, um Euch zu überzeugen.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidums

Dr. C. S. Ferris.

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann."

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wenn ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorrhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder Mangel an vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern habe ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Schreibt mir heute und sagt mir im Vertrauen alles über Euren Fall. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. S. Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche. fe

Neue medizinische Entdeckung.

Ein berühmter Doktor hat kürzlich eine wundervolle Entdeckung gemacht, die ein jedes bekanntes Leiden kurirt.

Er schickt es frei an Diejenigen, die darum schreiben.

Dr. J. A. Lomas von South Bend, Ind., hat kürzlich, nach langjährigem Studium, eine wunderbare Medizin zusammengesetzt, die irgend ein Leiden, das der medizinischen Wissenschaft bekannt ist, heilt. Seitdem dieser bekannte Arzt seine große Entdeckung gemacht, hat er Tausende von Leuten, die an Rheumatismus, Neuralgie, Nierenleiden und andere Acid im Blute entstanden sind, geheilt; Uacid im Blute entstanden sind, geheilt; alle Leiden des Magens, der Leber und Gedärme; kurirt vollständig Katarrh und alle Leiden des Halses, der Lunge und anderer menschlicher Organe.

Schwachheit irgend einer Art im Manne oder Frau sowie alle nervösen Leiden, Blut- und Haut-Krankheiten ergeben sich jedesmal dem magischen Einflusse dieser ausgezeichneten Medizin.

Der Doktor schickt diese wunderbare Medizin frei an irgend Jemand der ihm schreibt, indem Sie Ihrer Namen und Adresse angeben. Wenn Sie mit irgend einem Leiden behaftet sind, schreiben Sie sofort an Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, South Bend, Ind., indem Sie angeben, wovon Sie geheilt sein wollen. Er wird Ihnen dann seine neue Entdeckung franko per Post zugehen lassen.

Er wird Sie heilen.

Das Mittelalterliche Trier.

Neben den zahlreichen Zeugen aus der Glanzzeit einer römischen Kaiserresidenz besitzt die alte Treviris noch so viele bedeutsame Ueberreste aus ihrer kraftvollen Entwickelung im Mittelalter, so daß es möglich und interessant ist, an ihrer Hand dieser Entwickelung nachzuspüren. Nach den wiederholten Zerstörungen der Franken zeigte Trier um das Jahr 500 das Bild einer vollständigen Verwüstung, nur wenige Ruinen zeugten noch von seiner einstigen Pracht. Die Brandstätten bedeckte eine dichte Aschenschicht, auf deren Spuren man noch heute überall in der Tiefe stößt. Wie in Metz, Straßburg und Mainz behielt nach dieser vollständigen Vernichtung der Bischof seinen Wohnsitz in dem von einem Mauerring umgebenen öden Trümmerfeld und entwickelte bald eine rege Bauthätigkeit. Der Zuzug deutscher Elemente erfolgte sehr spät, die Stadt behielt noch lange ihren romanischen Charakter, weshalb die um Trier liegenden Orte wie Euren, Zewen und Biewer ihre alten Keltennamen behielten. Die Franken theilten das Land zur besseren Verwaltung in Gaue ein, an deren Spitze ein Gaugraf stand. Der Trierer Gaugraf leitete die Stadt und deren gerichtliche Angelegenheiten. Von zwei Mittelpunkten aus erneuerte sich damals der Auf- und Ausbau der Stadt: von dem Dom als Bischofssitz und der städtischen Basilika als Sitz des fränkischen Gaugrafs. Dazu kam noch als dritter Ausgangspunkt der römische Kaiserpalast mit der wichtigen altrömischen Wasserleitung, der in schwerer Zeit auch als Festung diente.

Die einstige stolze Römerstadt trug damals vollständig einen ländlichen Anstrich. Die vornehmsteBeschäftigung war der Weinbau. Daneben war das Trier des 7. Jahrhunderts aber auch schon ein bedeutender wirthschaftlicher Mittelpunkt. In den weiten unbebauten Feldern zwischen dem Dom und der Mosel erhoben sich reiche, weitläufige Klöster, wie das Maximiner- und Irminenkloster, die den wirthschaftlichen Fortschritt förderten. Die zahlreichen Reliquien der Kirchen zogen die Landleute heran, an den Kirchen entstanden Verkaufsbuden, wo die Pilger heilige und profane Gegenstände einhandelten. Von dem Grund und Boden der Stadt Trier gehörte damals ein Sechstel der Kirche; in den unbebauten Flächen erhoben sich nur einzelne landwirthschaftliche Höfe, von denen der größte der Domhof war. Der Mittelpunkt des Handels war der Markt. Der Marktplatz befand sich in der Nähe des Flusses und der Brücke. Die Einkünfte aus dem Markt flossen dem fränkischenKönig zu, und dieser schenkte sie wieder dem Bischof. Später im Jahre 960 ging der ganze Markt in den Besitz des Bischofs über, und der damalige Erzbischof Heinrich I. verlegte den Altmarkt nach seinem heutigen Platz, dem Hauptmarkt. Das im Jahre 882 von den Normannen vollständig zerstörte Trier wurde erst im 10. Jahrhundert nach dem noch heute bestehendenPlan ausgebaut. Strahlenförmig gingen die Straßen von dem wirthschaftlichen Mittelpunkt, dem Marktplatz, aus und benannten sich nach den Gewerben und Handwerken, die auf dem Marktplatz ihre Erzeugnisse zum Verkauf ausstellten. So entstand die Fleisch-, die Brot-, die Fischbach- und die Weberbachstraße. Der nachfolgende Bischof Diedrich I. erbaute die Gangolphskirche und die nach ihm benannte Diedrichsstraße als kürzere Verbindung nach der Mosel.

Aus dem Handwerk erwuchsen die Zünfte und mit ihnen blühte der Wohlstand. Unter dem feinsinnigen Bischof Egbert begann eine rührige Kunstthätigkeit. Bischof Ludolph, sein Nachfolger, umgab den Dom mit einer sechsthorigen Mauer. Innerhalb der dadurch entstandenen Domfreiheit durfte kein öffentlicher Richter Amtshandlungen vornehmen. Erzbischof Poppo (1016—1047) hob den Handel und Verkehr der Stadt außerordentlich. Der arg verfallene Dom wurde renovirt, und die Gebeine des hl. Maternus wurden am 21. Oktober 1037 in den wiederhergestellten Dom feierlich übergeführt. Poppo baute auch höchst wahrscheinlich den bekannten Frankenthurm in der Diedrichsstraße und die St. Simeonskirche in der römischen Porta nigra. Aus den Kämpfen mit den Pfalzgrafen von Lothringen und Luxemburg ging das Bürgerthum erstarkt hervor, das neben der Macht des Bischofs vollständig in sich abgeschlossen und selbständig dastand. Die Trierer Bürger schlossen mit denen von Köln in einem urkundlich vorhandenen Vertrag ein vollständiges Bündniß, wonach keine Belästigung der Stadtgemeinden durch Hinaufschrauben der Zölle vorkommen soll und die Gleichwürdigkeit der beiden Städte ausgesprochen wird. Erzbischof Johann I. (1190—1212) verlieh den Bürgern das Stadtrecht, erkannte die Schöffen als Stadtrath an und übertrug ihnen die Verwaltung der Stadt. Die Gerberei stand schon damals mit andern Zünften in hoher Blüthe. Am 1. Mai 1196 wurde der weitere Ausbau des Domes vollendet und die Stadt mit einer Mauer umgeben. Das war der Abschluß der romanischen Bauperiode, die Gothik der Liebfrauenkirche fällt schon in das folgende Jahrhundert.

Trunksucht im Geheimen kurirt.

Probe-Packete frei verschickt an Jeden, der seinen Namen und Adresse einsendet.

Nach jahrelangen Versuchen hat Dr. J. W. Haines' Entdeckung, Golden Specific, die herzliche Unterstützung von solchen hochgebildeten Leuten gefunden wie Pfarrer Schimpfelman, der berühmte deutsche Geistliche; Dr. Rene Chabot, der größte medizinische Fachmann; Franklyn Waters, der größte Temperenz-Redner und hunderten Anderer. Golden Specific ist geruchlos und geschmacklos, wird mit

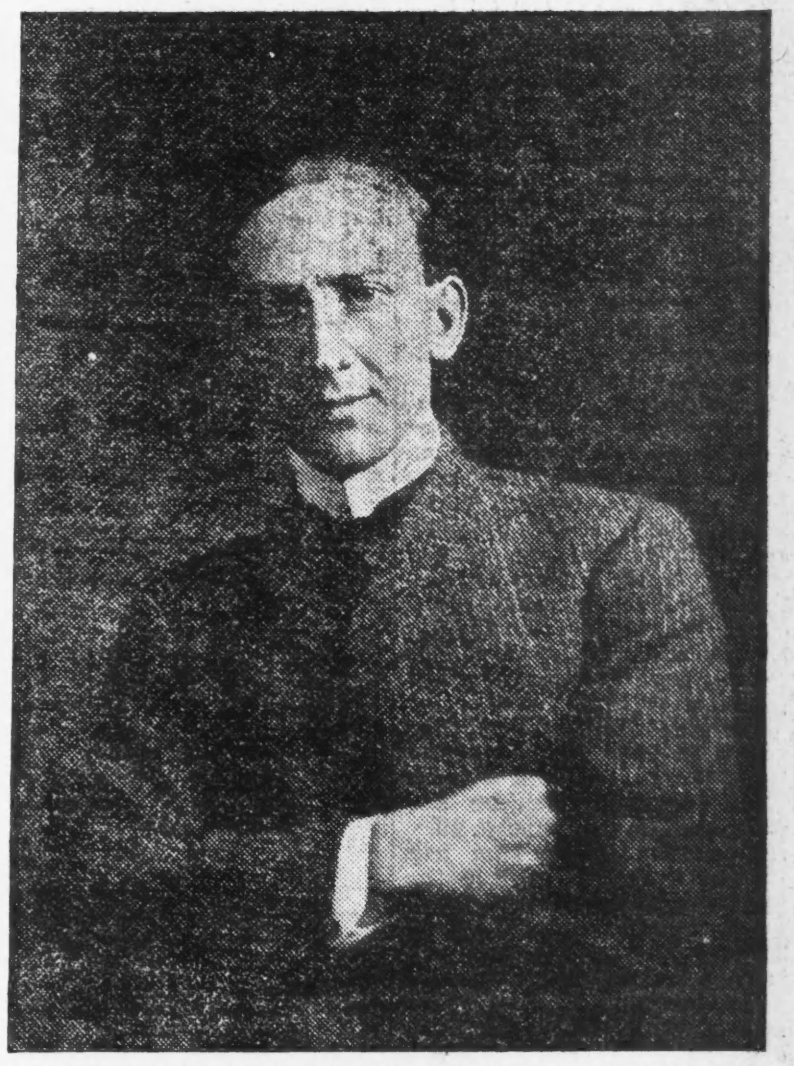
Ein kleines Mädchen, das seinen Papa, der ein schrecklicher Trunkenbold war, ohne sein Wissen schnell heilte.

Kaffee, Thee, Milch oder Speisen gemischt und dem Trunkenbold ohne sein Wissen verabreicht. Die Wirkung ist wunderbar, heilt Fälle, die absolut hoffnungslos scheinen.

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 1740 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch ein freies Probe-Packet des Heilmittels, sicher in einfachem Umschlag versiegelt, ebenfalls volle Anweisungen wie es zu verwenden ist. Bücher und Zeugnisse von Hunderten, die geheilt worden sind, und alles was Ihr braucht, Euch zu helfen. Eure Lieben zu retten und vor einem Leben der Entartung und schließlichen Armuth und Schande zu bewahren. feb7,21

Ich verschenke Medizin

Ich vertreibe Katarrh von der Erde— Leset meine Offerte, Ihr verliert nichts



Prof. C. E. Gauß—Entdecker des einzigen Katarrh-Heilmittels, welches immer heilt. — Von der jetzigen Generation als der größte Wohlthäter gepriesen.

Ich könnte nicht Medizinen herstellen und sie verschenken und außerdem für diese Anzeige bezahlen, wenn ich nicht einen guten Zweck verfolgte. Wenn ich fortfahren würde, derartige Geschäfte zu machen, so könnte ich nicht lange bestehen. Mein Grund ist dieser: Ich weiß, daß meine zusammengesetzte Behandlung Katarrh heilt. Ich weiß, daß wenn Ihr an dieser schrecklichen Krankheit leidet und ich Euch veranlasse das große Probe-Packet, welches ich Euch kostenfrei schicke, zu gebrauchen, es Euch so viel hilft, und Euch um so vieles bessert, daß Ihr vollständig kurirt zu werden wünscht und mehr davon kauft, so daß ich für das was ich Euch gebe und für diese Anzeige bezahlen kann und außerdem noch Profit mache. Wenn ich nicht aus Erfahrung wüßte, daß dies alles wahr ist, wenn ich nicht tausende Leute auf dieselbe Weise geheilt hätte, so würde ich die Zeitungen nicht bezahlen, um diese Offerte zu veröffentlichen. Ich habe diese Methode längere Zeit versucht und sie hat mir mehr eingebracht, als ich je hoffte und erwartete.

Ihr wißt, ob Ihr Katarrh habt. Ihr kennt die üble, widerliche, ekelerregende Natur dieser Krankheit. Ihr wißt, wie lästig sie nicht nur für Euch, sondern auch für alle Eure Freunde ist. Sie ist auch gefährlich. Sie führt oft zur Schwindsucht. Ich bin sicher, daß Ihr von derselben erlöst werden wollt. Jetzt mache ich Euch eine Offerte, wenn Ihr mir nur Euren Namen und Adresse schickt, schicke ich Euch kostenfrei ein großes Probe-Packet und nachdem Ihr es gebraucht habt, sollt Ihr entscheiden, ob Ihr mehr bestellen wollt. Ich weiß, was Ihr thun werdet, dasselbe was Tausende andere gethan haben. Ihr werdet mit der Behandlung fortfahren, bis Ihr gesund und wohl seid und dann werdet Ihr mir von ganzem Herzen danken und segnen.

Meine zusammengesetzte Behandlung wirkt auf den Sitz der Krankheit und reinigt Euch gründlich von allen Giften und — aber ich habe genug gesagt. Wenn Ihr Euch dafür interessirt, werdet Ihr mir Euren Namen und Adresse schicken. Wenn nicht, könnte ich bis zum jüngsten Tage reden und würde Euch nicht rühren und all' dieses Sprechen kostet Geld. Der Name dieser Medizin ist Gauß zusammengesetzte Behandlung und mein Name und Adresse ist C. E. Gauß, 2282 Main Str., Marshall, Mich.

Männer-Krankheiten

Wir wollen, daß jeder Mann, jung oder alt, herkommt und unsere Behandlungsmethoden in der Heilung solcher Krankheiten, wie **Beschwerden, Schwäche, Nervenschwäche, Varicocele, Bruch, Hydrocele, Eczema, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Blutvergiftung** und alle **Privat- und schleichenden Männerkrankheiten, untersucht.** Wir nehmen eine persönliche, gründliche Untersuchung vor und geben Euch eine wissenschaftliche Ansicht über Euren Fall kostenfrei. Wenn Ihr unheilbar seid, werden wir es Euch frei heraussagen. Wenn wir Euch dagegen kuriren können, so versichern wir Euch eine nachhaltige Heilung, denn wir geben Euch eine geschriebene Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzuerstatten. Wir offeriren keine freien Pläne und zeigen nicht etwas an und thun etwas anderes, wenn Ihr vorsprecht. Wir machen keine falschen Versprechungen, Euren Fall in kurzer Zeit zu kuriren, wenn wir wissen, daß es länger währt, denn wir versprechen nichts, was wir nicht halten können, und wir halten immer, was wir versprechen. Unsere Gebühren sind mäßig. Schreibt, wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. **Konsultation, Rath und Medizin frei.**

Dr. R. H. M. MacKenzie's Medical & Surgical Offices

112 Monroe Strasse, Chicago, Ill.

Woher kommt das Wort „Hagestolz"?

In dem soeben erschienenen Buch von L. Günther „Deutsche Rechtsalterthümer in unserer heutigen deutschen Sprache" wird ausgeführt, daß das Wort keineswegs mit „stolz" in Verbindung gebracht werden darf. Vielmehr ist es abzuleiten vom althochdeutschen „hag", Hag, d. h. umzäunter Grundbesitz, und „stalt" (vom gothischen staldan = bestallen, besitzen), bedeutete also so viel wie „Hagbesitzer", Besitzer eines wenig werthvollen Gutes. Ein solches wurde — nach uralter, bei den Bauern noch heute vielfach geltender Sitte — häufig den jüngeren Söhnen einer Familie gegeben, die dann auch noch in einem Abhängigkeitsverhältniß zu dem durch den Besitz des Haupthofes (Herrenhofes) begünstigten ältesten Bruder standen und in der Regel unverheirathet blieben. Wegen dieses letzteren Umstandes wurde dann der Ausdruck Hagestolz schon im frühen Mittelalter schlechthin für die Unverheiratheten gebraucht. — Eine noch einfachere Erklärung des Wortes hat schon vor längerer Zeit Heinrich Brunner in seiner „Deutschen Rechtsgeschichte" gegeben. Er weist darauf hin, daß die altsächsischen Gefolgsleute, solange sie am Hofe des Herrn weilten, unverheirathet bleiben mußten; diese Gefolgsleute aber hießen „Hagustalden".

— Ein spekulativer Ehemann. — Gast (von seinen Reisen erzählend): „Dann bin ich nach dem schönen Triest gekommen. Dort ist mir vor Allem aufgefallen, daß alle Damen ohne Hut promeniren." — Ehemann: „Du, Emilie, wir könnten wirklich nach Triest ziehen, wenn es dort s o s c h ö n ist!"

Sind Sie Taub??

Schwerhörigkeit, Taubheit, und Ohrensausen in kurzer Zeit sicher und anhaltend geheilt. Mit geringen Kosten **können Sie sich zuhause selbst kurieren.** Schreibt sofort. Einziges Heilinstitut dieser Art in Amerika. **Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Meyer Ave., St. Louis, Mo.**

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mts,dibofon

In stillen Ecken.

(Von Camillo V. Susan.)

Ich liebe die stillen Plätze, schweigsamen Ecken und leisen Stuben, die nicht vom lauten Sonnenlicht überfluthet sind. Hier lassen sich die heimlichen, nicht in die Welt hinausgeschrieenen Träume nieder, hier werden sie nicht verscheucht, sondern wie liebste Kinder behütet und gepflegt. Und diese Träume werden nicht groß, weil sie nicht im Sonnenlicht des stürmischen Lebens wachsen, und sie sterben nicht frühzeitig wie die Träume draußen, die mitten unter den blitzenden Schwertern des täglichen Kampfes sich ducken müssen, bis sie doch ein Hieb in ihr eigenes Blut niederstreckt. Diese ungefährdeten Träume der stillen Plätze, schweigsamen Ecken und leisen Stuben werden nicht früher zu Grabe getragen, bis nicht die Menschen, von denen sie gehütet wurden, der kühlen Erde übergeben sind. Und diese Menschen werden nicht selten alt, sehr alt, obwohl nur hie und da ein Streifen Sonnenlicht sich schräg über das Fensterbrett ihrer Stube hinlegt, und obwohl sie kümmerlich leben und ein frischerer Lufthauch nur zu ihnen dringt, wenn einmal ein Sturm über die Dächer weg bis in den letzten Winkel reinigend niedersaust. Ich liebe diese Menschen mit ihren heimlichen, stillen Träumen, mit ihrer immer bescheiden rufenden Sehnsucht nach etwas, das sie selbst nicht wissen, mit ihrer starken Liebe zum Leben, das ihnen doch nichts gibt als Mißhelligkeit und Sorgen, und das sie doch sonnenfreudig des kleinsten Lichtstrahles wegen weiterleben wie stille, unscheinbare, armselige Blumen, die eine Kinderhandvoll Erde gefunden haben, worin sie Wurzel fassen konnten.

Und solche Menschen findet man mehr in der großen Stadt als auf dem Lande draußen. Nicht weil es in den großen Städten mehr Menschen gibt, sondern weil man hier einsamer, stiller, vergessener und heimlicher leben kann als draußen auf dem Lande, wo der Nachbar weiter in die Stube hereinkommt, wo man immer bei offenen Thüren sitzt und an Fenstern, die nicht in den Hof hinausgehen, sondern auf die freie, vielbegangene Straße, und wo man nicht so nahe den Wolkenzügen, sondern näher der täglich bearbeiteten Erde wohnt. Ihre Seele erfüllt die stillen Ecken, bescheidenen Stuben mit dem feinen, zarten Hauch einer ihnen selbst unbewußten göttlichen Poesie. Sie haben kein Schicksal, das einem gezahnten Rade, gleich in das laute, breit sich erstreckende Leben der Großstadt eingriffe. Sie haben das Schicksal der Kleiner, Zarten und Feinen, das Schicksal des armen, bescheidenen Lebens, das sie immer ängstigt und immer wieder aus ihren stillen Träumen reißt, das ihnen aber doch auch Freuden spendet, Freuden, die nicht jauchzen und nicht zum Himmel stürmen.

Zu diesen Menschen gehörte Herr Norbertus Wendrich. Er schrieb sich immer Norbertus, und dem Kundigen verrieth diese Vorliebe für den voll ausklingenden, rhythmisch kräftigen Namen eine Seele, die ein wenig pathetisch angehaucht ist und sich gern über das Gewöhnliche hinweghebt. Wendrich war ein kleiner Beamter, der nach mancherlei Irrfahrten, wenn man das verträumte, ziellose Dahinleben so nennen kann, mehr auf Betreiben eines wohlwollenden Gönners als durch eigenes Bemühen ein bescheidenes, aber immerhin sicheres Brot gefunden hatte. Er war bereits über die Vierzig, lebte still und einsam und wohnte in einem kleinen alten Hause in Döbling draußen, wo einem noch ein wenig die herzerfreuende Natur in's Fenster guckt und einen die Nachtigallen in den Schlaf hinübersingen. Er wurde nicht müde, immer und immer wieder die nahen Berge hinanzusteigen, sein Auge auf der breit und mächtig dahinströmenden Donau, auf der weit sich hindehnenden Kaiserstadt mit ihren vielen Thürmen und dem hochaufragenden Stephansdom ruhen zu lassen und sich ganz dem selig empfundenen Bewußtsein hinzugeben, daß das höchste Erdenglück doch nur dem zu eigen wird, der die Stille der großen herrlichen Welt in seine Seele strömen fühlt. Da konnte er dann stundenlang auf irgend einem freien, luftigen Flecke sitzen, hinunterschauen und vergessen, daß er in Wirklichkeit ein armer Teufel war. Was er da träumte? Er hätte es nicht sagen können. Er war kein Dichter, der für den Inhalt seiner Seele Worte suchte, der auf Jagd nach Bildern und Gedanken ausging, um mit reicher Beute in seine Stube zurückzukehren. Er hatte von Poesie keine Ahnung und für ihn hatte kein Dichter gelebt. Er gab sich dort oben dem Frieden und dem Ewigkeitshauche der Welt hin, die keine Gedanken und keine Worte hat, und die stumm bleibt wie all' die leuchtenden Sterne in der Nacht und die dennoch die demüthig sich bescheidende Seele mit solcher Wonne erfüllt. Aber am liebsten ging er nach Heiligenstadt. Dort hatte er ein Plätzchen gefunden, das ihm theuer war wie keines auf der Welt.

Mancher von uns mag dieses Plätzchen gekannt haben. Damals stand noch die schöne Kirche in dem ehrwürdigen Schmucke ihres grauen Alters da, und wenn man von der Rückseite den schmalen Pfad hinunterkam, der in einen schattigen Park hineinführte, konnte man über die Mauer hinuntersehen, der hier die Kirche umschloß. An wolkenlosen, lichtumflossenen Tagen, besonders gegen den Abend hin, konnte das Auge sich an der stillen, ruhigen Schönheit dieses friedvollen Winkels nicht sattsehen. Ueber dem fleckigen Grau des edelgeformten gothischen Bauwerkes lag in seinen Ecken und Vertiefungen ein unendlicher Reichthum gedämpfter Farben, gegen den das helle Licht des Himmels und der blühende, grünende Grund des Friedhofes mit seinen verwitterten Steinen und schiefen Kreuzen sich malerisch abhob. Glück und Wehmuth des ganzen Erdendaseins flossen in diesem lieblichen Winkel zusammen; das Glück, das uns die Freude an der unfaßbaren Schönheit der Welt gewährt und das in dem Kunstwerk mit der ganzen Sehnsucht der menschlichen Seele seinen erhabensten Ausdruck sucht; Wehmuth über das Loos alles Gewordenen, aller Liebe, die wir eines Tages in den kühlen Grund versenken müssen, bis wir selbst mit all' unserer Sehnsucht in das grauenhafte Schweigen lautlos hinabsteigen müssen.

Oft lehnte sich Wendrich hier über die Mauer und sah in diese stille Welt hinunter. Und vor Allem das kam ihm zum Bewußtsein, daß wir nichts erreichen und nichts erlangen, daß wir, wenn es halbwegs gut geht, in süßen Täuschungen dahintaumeln, und daß alles Leben am Ende einen eingebildeten Werth besitze, wenn uns auch das Scheiden aus demselben noch so schmerzlich fällt.

Als er an einem schönen Sommertag wieder einmal zu diesem Plätzchen kam, sah er ein junges, hübsches Mädchen ebenfalls sinnend über die Mauer gebeugt, so wie er es zu thun pflegte. Das Mädchen wandte ihm einen Augenblick das Antlitz zu, als es seine Schritte vernahm. Dann sah es wieder hinunter. Er blieb in einiger Entfernung von ihr stehen, um wie sonst ein Weilchen in diese stille Welt hinunterzuschauen, aber es berührte ihn seltsam, daß hier noch ein Wesen war, jugendlicher und mehr zu Hoffnungen berechtigt als er, das aber dennoch bei dem Anblick dieser Schönheit und Vergänglichkeit von seiner eigenen Stimmung ergriffen zu sein schien. Aber die liebliche Gestalt des Mädchens, seine Versunkenheit, die in einem solchen Widerspruch zu jenem Leben stand, das bei seiner Jugend noch vor ihm lag, verwirrte ihn und ließ ihn nicht zu jenen Gedanken kommen, wie sie sonst hier ihn wehmuthsvoll erfüllten. Er warf einen Blick auf die zarte, schlanke Gestalt. Sie trug ein lichtes, sommerhelles Kleid und einen gelben, breitrandigen Strohhut mit weißen Bändern und wilden Rosen. Ein zartes, rundes Gesichtchen von etwas blasser Farbe. Das reiche braune Kopfhaar war in dicken Zöpfen hinaufgebunden. Sie besaß jene süße Anmuth der Jugend, an der man nicht vorbeisehen kann.

Nachdem Wendrich gekommen war, blieb sie noch ein Weilchen auf ihrem Platze stehen, dann ging sie den Pfad hinunter, und bald war sie seinen Blicken entschwunden. Wendrich wurde von einer eigenen Wehmuth erfaßt. „So viel Liebes gibt es auf der Welt," dachte er, „und man darf nicht die Hände ihm entgegenstrecken, wenn es uns einmal wie ein Traum begegnet. Man möchte manchmal vor einem Menschen, den man zum ersten Male sieht, niederstürzen, seine Kniee umfassen und sagen: „Sieh', uns hat dieselbe Sonne gerufen, wenige sind unsere Tage, und das Leben ist so traurig und einsam. Und wir Alle tragen doch dasselbe Glück und dasselbe Leid, und sollen fremd aneinander vorbeigehen, statt uns ein gutes Wort zu sagen und ein Weilchen denselben Weg zu wandern! Ist nicht in kurzer Zeit Alles vorüber, und wir haben es trotz unserer Sehnsucht nicht zu einer Stunde gebracht, in der wir aus all' unserem Schmerz über dieses armselige Leben uns an eine menschliche Brust flüchten könnten, um mit dem Jubel der Liebe über dem Grauen und der Angst unseres Schicksals zu stehen!"

Als Wendrich wieder in seiner Stube war und still an seinem Fenster saß, da fühlte er, daß er die Seele des lieblichen Mädchens in seine Einsamkeit mitgeführt hatte. Immer wieder tauchte ihr Bild vor ihm auf, und sie ging mit ihrem lichten Kleide und dem gelben Strohhut, den die wilden Rosen schmückten, durch die Träume seines Schlafes.

Am nächsten Tage ging er wieder zur Heiligenstädter Kirche, obwohl ihm eine innere Stimme zuredete, nicht hinzugehen. Denn er wollte es sich selbst nicht gestehen, daß ihn diesmal mehr die Sehnsucht, das Mädchen wieder zu sehen, als seine Vorliebe für diesen Erdenfleck hingezogen hatte. Aber das Mädchen war nicht gekommen, und mit einem leisen Schmerz, es wohl nie wiederzusehen, kehrte er langsam in sein Heim zurück. Und mit tausend vernünftigen Gedanken suchte er die liebliche Gestalt von seiner Seele wegzudrängen, aber immer wieder stand sie in der Einsamkeit seines Lebens wunderbar lockend da. Er schaute in den Spiegel und lächelte. Aber durch die geheimsten Gründe seines Herzens rieselte es wie Thränen. Er wußte, seine Sehnsucht hatte nichts mehr mit der närrischen Liebe der Jugend zu thun. Seine Träume hatten nicht mehr den feurigen, kühnen Blick in eine goldene Zukunft, sie hatten nur mehr den bange suchenden Blick, zu retten, was noch zu retten war. Und sein Herz erfüllte die leidenschaftliche Sehnsucht nach einem Wesen, das mit ihm in die Gräber des Daseins hinunterschauend noch einmal auf der grünen Erde dastehen möchte, hoch oben, wie allein auf einem durch den blauen Aether dahineilenden Stern, um dann für ewig miteinander in die Nacht hinunterzusinken, die uns keine Träume mehr gibt.

Nach einigen Tagen fand er das Mädchen wieder an derselben Stelle. Sie sah ihn, wie es ihm schien, etwas aufmerksamer an als das erste Mal, und der stille, fast traurige Ausdruck ihrer schönen Augen rührte ihn tief. Wieder gingen sie schweigend auseinander, wieder saß er, mächtig ergriffen, am Fenster seiner Stube, bis tief in die Nacht hinein, die der Mond mit der lautlosen Stille seines Lichtes erfüllte.

Von diesem Tage an ging er täglich nach Heiligenstadt. Er traf sie nun öfter, und es erfüllte ihn ihre Gegenwart mit einem herrlichen Glück. Er sprach nicht mit ihr, er träumte sich in ihr Schicksal hinein, in ihre Hoffnungen und in ihr blasses Leid. Eine große, brennendrothe, wunderschöne Blume war ihm aus diesen Gräbern, aus diesen vernichteten Träumen da unten aufgeblüht, und er berauschte sich an ihrem Dufte. War es Liebe, was ihn zu diesem Wesen hinzog? Es war Liebe, und es war doch auch nicht. Denn die Liebe begehrt, heiß und stürmisch, und er wußte auch, daß für die Liebe immer einmal der Tag kommt, an dem sie ihr Glück der goldenen Lichthelle beraubt und es bis in den Staub vernichtet. Er wollte nicht an seinem Glück rühren; er fürchtete, wenn er ein Wort spräche, wäre Alles für immer dahin. Leise, still und schön wie diese Welt da unten vor seinen Blicken wollte er es heimlich in sich tragen. Aber er wußte es selbst nicht, wie es kam. Die Sehnsucht war stärker in ihm als jeder Gedanke, den er sich zurechtgelegt hatte. Die still gehegten Worte seiner innersten Seele wollten sich nicht mehr in Stummheit zurückhalten lassen; sie wollten hinaus in das laute, tönende Leben, in die Freude des Lichtes. Und immer heftiger erfaßte ihn die Leidenschaft, nicht mehr in geheimen Träumen dieses leise Zusammenleben über den Gräbern weiterzuspinnen, sondern Hand in Hand über alles Todesgrauen hinwegzuschreiten und mit Augenblicken des höchsten Glückes hoch über allem Vergehen noch einmal aufzujubeln.

Aber wenn er sie ansah, sie, die noch an der blüthenüberhängten Schwelle der Jugend stand, da wurden seine Worte kleinlaut und sie sanken in ihre Stummheit zurück. Aber nicht ihre Jugend, ihre Lieblichkeit waren es ja, die sein dumpfgraues Leben mit lichten Träumen durchleuchteten, sondern die Ahnung, daß in dieser Seele mehr als die unbewußte Sehnsucht junger Tage lag, daß auch diese Seele alt und dunkel geworden war, weil die Schatten des Todes sich darüber schon hinlegen konnten. Was zog sie zu diesen Gräbern da in der stillen Ecke? Was suchte sie diese schweigsame Schönheit und liebte nicht das laute, lachende, scherzende Leben der glücklichen, sorglosen Jugend?

Er schwieg. Er füllte seine Seele mit Träumen voll, die er sich von jenem Erdenfleck heimlich in seine nüchterne, ärmliche Stube trug. Sein Leben kam ihm süßer und reicher vor, und es war ihm, als ob sein Herz durch das ewige Gedenken an sie klar und rein wie ein heller, durchsichtiger Krystall geworden wäre. Und einmal setzte er sich hin und wollte alles in einen Brief an sie niederschreiben. Aber kein Brief genügte ihm, und als er endlich einen fertig hatte, trug er ihn immer bei sich, aber er wagte es nicht, ihn ihr zu geben, da seine Worte immer noch das nicht zu sagen schienen, was er sagen wollte. So verging der Sommer und es kam der Herbst mit seinen gelben und rothen Blättern. Da konnte er ihr länger durch die entlaubten Bäume nachsehen, wenn sie den Park hinunterging. Und dann kamen die Tage, wo er sie nicht mehr sah. Aber in seiner Erinnerung lebte es bis in's Einzelne weiter, wie er sie zum letzten Male gesehen hatte, und wenn es draußen stürmte und schneite, saß er mit seiner Erinnerung in seiner einsamen, warmen Stube.

Als die Strahlen der Frühlingssonne wieder die Erde ergrünen ließen, da ging er wieder hinaus nach Heiligenstadt. Um die Gräber begann es zu sprossen und zu blühen, und Vögel zwitscherten in den Ecken der Kirche und auf den knospenden Zweigen des Parks. So sehnsuchtsvoll war sein Herz. Aber das Mädchen kam nicht, so warm auch die Sonne schien und so lieblich auch die Kirche im Blau des Himmels dastand.

Als er eines Tages wieder, an die Mauer gelehnt, hinuntersah, hörte er Schritte den Park heraufkommen. Und wie er immer in Erwartung war, daß sie doch einmal kommen würde, richtete er sich gegen den Laut der Schritte hin auf. Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn. Denn er sah das Mädchen heraufkommen. Als es aber nähergekommen war, bemerkte er, daß er sich getäuscht hatte. Das Mädchen hatte von fern wohl etwas wie Aehnlichkeit mit seiner Traumgestalt, aber es war älter und es fehlte ihm die Anmuth der Bewegung, die ihn an seinem Mädchen so entzückt hatte.

Das Fräulein war nun ganz in seine Nähe gekommen. Es hatte einige schon sehr verwelkte Rosen in der Hand. Es sah den Mann einen Augenblick forschend an, trat dann auf ihn zu und sagte mit zitternder Stimme: „Entschuldigen Sie vielmals, daß ich mir erlaube, Sie anzureden. Ich bin die Schwester des Mädchens, das Sie hier öfter gesehen haben. Sie hat mich gebeten, Ihnen diese Blumen zu überbringen."

„Mir?" fragte Wendrich, und seine Wangen rötheten sich vor Erregung.

„Ja, Ihnen. O, mein Herr, es war eine ihrer letzten Bitten. Wir haben sie gestern zur ewigen Ruhe hinausgetragen."

Sie konnte ihre Thränen nicht zurückhalten. Wendrich nahm die Blumen entgegen, und mit jener Kraft der armen, immer zurückgestoßenen, immer enttäuschten Menschen drängte er den brennenden Schmerz in sein Innerstes zurück. „Ich danke Ihnen. — So jung und schon gestorben!"

„Was sie Ihnen und was Sie ihr gewesen sind," sagte das Fräulein, „weiß ich nicht. Vor einigen Tagen brachte man ihr Rosen. Sie rief mich, erzählte mir nur, wie Sie aussähen und wo ich Sie fände und sagte: Bring' ihm die Blumen, wenn ich draußen liege. Mein Lebewohl! Er wird mich verstehen."

Als Wendrich in sein Zimmer kam, legte er die Blumen auf den Tisch und setzte sich, nicht wie sonst an sein Fenster, sondern in eine Ecke. Er saß auch noch so da, als vor seinem Fenster draußen und in seinem Zimmer tiefste Finsterniß lag. Er war so einsam, wie man es nur in der Großstadt sein kann. Und rings um ihn sanken alle Träume langsam nieder und hügelten sich zu Gräbern auf, und er fühlte sich wieder in das arme kleine Schicksal zurückgeworfen, das aus den stillen Plätzen, schweigsamen Ecken und leisen Stuben immer wieder heraufsteigt und das nicht die großen spannenden Ereignisse eines großen Lebens kennt, sondern nur vorüberhuschende Hoffnungen und lichte Seligkeiten, die im Dunkeln lautlos sterben und doch immer wieder im Dunkeln heimlich wiederkommen.

Berliner Kinder.

Aus Berlin wird geschrieben: Was wird aus unsern Großstadtkindern? Eine interessante und zumeist ganz falsch beantwortete Frage; oft genug hört man: „Handwerker wollen die Jungen nicht werden; die Mädchen gehen nicht in Dienst, sondern in Geschäft und Fabriken!" Das ist grundfalsch, wie die von den Rektoren der Berliner Gemeindeschulen (in diesen werden etwa 90 v. H. aller schulpflichtigen Kinder unterrichtet) selbst aufgenommene Statistik der letzten Jahre beweist. In dem Jahresbericht der Schuldeputation für 1902/03 finden wir Angaben über den zukünftigen Beruf von 9044 zur Entlassung gekommenen Knaben und 9536 Mädchen. Von den Knaben wurden 3435=38 v. H. Handwerker, 1312=14½ v. H. widmeten sich dem Handel, 893=7 v. H. dem Kunstgewerbe. Kleinere Zahlen umfassen die Rubriken Schreibdienst, Eintritt in Berufs- oder höhere Schulen (371), Verbleiben im Elternhause. Nur 854 = 9½ v. H. wurden Arbeiter, 86 = weniger als 1 v. H. Fabrikarbeiter. Wenn wir die technischen und Kunstgewerbe (Mechaniker, Kunstschlosser usw.) zu den Handwerkern rechnen, so erhalten wir die stattliche Lehrlingsschar von 4976=55 v. H. aller abgehenden Knaben. Aehnlich gestaltet sich das Verhältniß bei den Mädchen; nur ist hier die Zahl der im Elternhause verbleibenden naturgemäß sehr viel größer, als bei den Knaben: 5770=60½ v. H. Dann folgen 1385=14½ v. H. Dienst in fremdem Haushalt, 1190 = 12½ v. H. kaufmännischer Betrieb und 877=9 v. H. private Handarbeit. Nur 100 wandten sich zur Fabrikarbeit, 177 traten in höhere Lehranstalten über. Die „Pädag. Ztg." stellt die Ergebnisse der Aufnahme in den letzten 3 Jahren zusammen (vorher fanden keine statt); auffällig ist das erhebliche Sinken des Prozentsatzes derjenigen Kinder, die in höhere Lehranstalten und in die technischen Gewerbe eintraten — auch ein Zeichen der Zeit. Jedenfalls beweist die Statistik, daß die Berliner Mädchen besser sind, als ihr Ruf, und daß es, wie kürzlich sogar an maßgebender Stelle geschah, von großer Unkenntniß der Verhältnisse zeugt, wenn den Jungen der Vorwurf gemacht wird: Handwerker wollen sie nicht werden.

— Letzte Ehrung. — Wildprethändlers Frau: „Du, ein Kunde von uns, der Sonntagsjäger Meier ist gestorben!" — Wildprethändler: „Weißt was? Legen wir ihm einen Hasen auf das Grab!"

— Feine Rache. — Gatte (zu seiner jungen Frau, die sich fortwährend umdreht und mit einem Herrn kokettirt): Wie kannst du dich nur so in einem öffentlichen Lokale betragen! — Frau: O, das ist für gestern Abend im Ballet.

Kahle Köpfe bedeckt

Mit üppigem Haarwuchs und schuppige Kopfhaut gereinigt und gesäubert durch

Cuticura Seife,

Unterstützt durch leichte Anwendungen von Cuticura, der großen Haut-Kur.

Diese Behandlung verhindert sofort das Ausfallen der Haare, entfernt die Borken, Schuppen und den Schinn, zerstört die Haarparasiten, mildert gereizte, juckende Hautoberflächen, regt die Haarwurzeln an, erweicht die Kopfhaut, erfüllt die Wurzeln mit Energie und Ernährung und läßt das Haar auf einer reinen, gesunden, kräftigen Kopfhaut wachsen, wenn alle anderen Mittel fehlgeschlagen.

Millionen verlassen sich jetzt auf Cuticura Seife, unterstützt durch Cuticura Salbe, der großen Haut-Kur für die Reinigung, Konservirung und Verschönerung der Haut, für Reinigung der Kopfhaut von Krusten, Schuppen und Schinn und das Aufhören des Haarausfalls, für Erweichung, Weißwerden und Verschönerung rother, rauher und aufgesprungener Hände, für Säuglinge, welche sich wund gelegen, Jucken und Flechten, für störende Entzündungen oder für zu starken, übelriechenden Schweiß, für Geschwüre und viele hygienische, antiseptische Zwecke, welche für sich selber sprechen, ebenso wie für Zwecke der Toilette und Kinderstube.

Vollständige Behandlung für jede Blutunreinigkeit in Verbindung mit Cuticura Seife, um die Haut zu reinigen, Cuticura Salbe, um die Haut zu heilen, und Cuticura Pillen, um das Blut abzukühlen und zu reinigen, können jetzt für einen Dollar gekauft werden. Ein einfaches Paket ist oft genügend, um die quälenden, entstellendsten, juckenden, brennenden und schuppigen Blutunreinigkeiten, Eczemas, Flechten und Hautausschläge von der Kindheit bis zum Alter zu kuriren, wenn sonst Alles fehlschlägt.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. der Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth.

Bestellt "How to Cure Every Humour," und "How to Have Beautiful Hair."

Gürtel-Schnallen Sets zu 25c

Wenn Ihr diese Belt Buckle Sets zu Gesicht bekommt, werdet Ihr Euch wundern über deren Billigkeit und Schönheit. Es sind oxidirte Sets, Dutch Silber, 50 verschiedene Designs, alle neu und anziehend. Keine Besorgniß, dieselben zu diesem Preise abzusetzen; denn sie werden regulär zu 50c bis zu $1 verkauft; morgen zu 25c. **25c**

The Fair

State, Adams und Dearborn Str. Telephon Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

25c Haar-Bürsten, 15c

Ein spezieller Einkauf von einem Wholesale-Fabrikanten, der sich vom Geschäft zurückziehen will—daher diese erstaunlichen Bargains in Bürsten. Sie sind gemacht mit 9 Reihen guter steifer Borsten, gut zusammengefügt—in Olive Finish. Ihr würdet gewöhnlich 25c dafür zu bezahlen haben u. sie als billig anerkennen, morgen 15c. **15c**

Rugs morgen zu ungefähr der Hälfte

Kommt und Ihr werdet mit uns übereinstimmen über diese Rugs. Wir kauften sämmtliche kleine Rugs, welche ein hervorragendes Wholesale-Geschäft am Schlusse der Saison vorräthig hatte; nahmen sie, weil es wundervolle Bargains waren, die Sorte Bargains, nach welcher Hausfrauen stets greifen.

Es sind meistens Muster-Rugs, mehr als 500, und fast jeder Rug in einer anderen Schattirung oder Muster.

Rugs zu 65c, 95c, 1.45, 1.75

Beste Body Brussels, Velvet und Axminster, 22 bei 36, für **65c**

Wilton Velvet, Body Brussels u. Axminster Rugs, 27 bei 54, für **1.45**

Brussels Rugs, 27 bei 54 — für nur **65c**

Bigelow Axminster-Rugs—27 bei 54, **1.75**

Royal Wilton Rugs, 27 bei 54, **2.25**

$1.50 Regenschirme, 85c

26zöllige Damen-Regenschirme, mit Union Taffeta Seide überzogen, Futteral und Tassel — Stahl-Stock und Paragon Frame; Auswahl in Horn- und Holz-Griffen, einfach und mit Silbe beschlagen, $1.50 Werth, 85c. **85c**

Strumpfwaaren

Echtschwarze baumwollene Damen-Strümpfe, extra gute Sorte, Größen 8½ bis 10—ungewöhnliche Bargains zu **9c**

Strümpfe für Damen, in schwere Winter-Sorte, Wolle und schwere fließgefütterte Baumwolle, Sohlen und Fersen spliced, 15c.

Schwere baumwoll. Socken für Männer, 5c.

Candy-Spezialitäten

„After-Dinner" Cream Patties, in Lemon, Orange, Vanilla, Chokolade, Pistachio, Peppermint, Wintergreen, **15c**

Reiner, frisch gebrochener Mixture, 7c.
Glasirte Frucht und Nüsse, für 29c.
Vanilla Chocolate Creams, für 15c.
Frisch geröstete gesalzene Peanuts, 10c.

Valentines

Sämmtliche neuesten Erzeugnisse in Spitzen- und fancy Schachtel-Valentines, von 1c aufw. bis $5. Das größte Sortiment ist stets hier zu finden.

Knaben-Kniehosen zu 25c

Gute, dauerhafte Stoffe, und jedes Paar so gemacht, daß ein Auftrennen möglich ist. Ein neues Paar, wenn dies der Fall sein sollte. In allen Größen, 4 bis 15 Jahre. Preis, **25c**

Feine Serge- und Sammet-Kniehosen für Kaben, 3 bis 10 Größen, blau, roth und braun, feine Qualitäten, die sonst zum doppelten Preis u. höher verkauft werden, 50c.

2.50 Blaue Serge Kniehosen-Anzüge für Knaben, doppelknöpfig, Größen 8 bis 16 Jahre. Sämmt. feine Kammgarn-Qual., echtblau. Preis 2.50

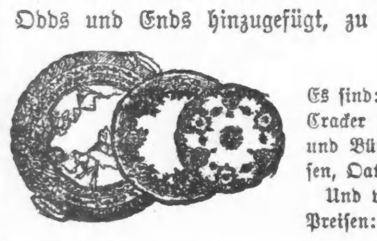
Knaben-Ueberzieher, welche früher für $5, $6 u. $7 verkauft wurden, jetzt $3.50. Lange Sorten, mit u. ohne Gürteln, alle Größen, 6 bis 19 Jahre, 3.50. **3.50**

Fancy Westen für Männer, dunkle und helle, 500 davon zu 1.25. Ihr findet alle Größen, 33 bis 44. Einige davon sind in waschbaren hellen Mustern—andere sind in dunklen fancy Kammgarnen — mehr als 50 Muster zur Auswahl—1.25. **1.25**

Rauch-Jackets für Männer, welche früher für $4, $5 und $6 verkauft wurden, für 2.95. Eine Gelegenheit, eines dieser Kleidungsstücke zu einem billigerem Preis zu kaufen, als selbst das Rohmaterial in vielen davon kostet—Dutzende verschiedenerlei Facons—viele davon in doppelseitigem Tuch, mit fancy Kragen und Stulpen, u. fast sämmtliche sind mit seidener Schnur an den Kanten versehen. Preis 2.95. **2.95**

Dekorirtes Porzellan 25 und 50 Prozent ab

Sicherten uns von einem großen Import-Geschäft ein riesiges Lager feines dekorirtes Porzellan zu einer großen Preis-Ermäßigung. Um dieses Ereigniß zu einem noch bemerkenswertheren zu machen, haben wir von unserem riesigen Lager alle kleinen Partien und Odds und Ends hinzugefügt, zu einem Bruchtheil ihres Werthes.



25 und 50 Prozent Ersparniß.

Es sind: Brot- und Butter-Teller, Obst-Teller, Kuchen-Teller, Salat-Bowlen Cracker Jars, Chokoladen-Töpfe, Zuckerdosen und Rahm-Töpfe, Kamm- und Bürsten-Trays, bedeckte Butter-Teller, Ramakins, Tassen und Untertassen, Oatmeal Dishes, Obst-Saucers, Oliven-Schüsseln, Pin Trays —

Und viele andere Artikel speziell auf Tischen ausgestellt zu den folgenden Preisen: $2, 1.50, 1.25, $1, 75c, 50c, 35c, 25c, 15c, 10c, 8c u. 5c

GROCERIES.

Schinken — Armour's Star, Swift's Premium, Nelson Morris' Supreme, oder S. S. Sugar cured, Eure Auswahl, am Montag, per Pfund, **11¾c**

Orangen, fancy Navel, Dutzend 19c.
Uneeda Biscuit, Dtzd. Packete, 45c.
Pig Pork, fancy, speziell, Pfd., 8c
Häring, Milchner, per Fäßen 75c.
Makrelen, Bloater, 8 Pfd. 1.75.
Whitefish, Family, 8-Pf. Eimer, 55c.
Lachs, Booth's, die Büchse zu 16c.
Sardinen, importirt in Oel, B. 12c.
Kaffee, O. G. J. & M., 3½ Pfd. $1.
Kaffee, Maracaibo, fch. 4 Pfd. $1.
Kaffee, Golden Santos, 4 Pfd. $1.
Cereal Kaffee, Ralston's Packet, 9c.
Reis, fancy Head, das Pfund zu 7c.
Cero Fruto, 3 Packete für 25c.
Corn, fancy Maine, Gallonenb. 50c.
Tomatoes, solid Pack, p. Büchse 10c.
Egg Producer, Edwards', Pfd. 15c.
Käse, Full Cream, per Pfd. 12c.
Postum Cereal Kaffee, Packet 20c.
Linden Cerealkaffee, großes P. 14c.
Thee, Lipton's oder Tetley's Ceylon, Nr. 1, 3 Pfund Büchse, per Pfund 49c.
Thee, Old Fashion Japan, Pfd., 45c.
Theestaub, fancy, speziell, Pfd. 12c.
Gelatine, Star, drei Packete für 25c.
Seife, German mottled, 10 St. 33c.
Seife, Santa Claus, 10 Stücke, 35c.
Seife, Fairy, speziell, 10 Stücke, 39c.
Gold Dust, Fairbank's, Packet 16c.
Lekko Cleaning Pulver, Büchse, 9c.
Seife, Jap. Rose, 4 Stücke für 25c.
Stärke, Stücke, 6-Pfd. Schachtel 32c.
Wheatall, Breakfast Food, 3 P., 25c.
Aprikosen, fancy gedörrte, Pfd. 15c.
Rosinen, kernenlose, 1-Pfd. Pack 10c.
Bohnen, fadenlos, per Büchse 9c.
Speck, Armours Star, Swift's Premium, Nelson Morris Matchless, oder S. & S. Breakfast Speck, — Pfd. 15c.
Butterine, Moxley's oder Armour's High Grade, 14c.
Wiggle Stick Bluing, 3 Stangen 25c.
Zündhölzchen, Safety, Dtd. Schachteln, 45c
Boston Butterbohnen, 5 Pfund zu 15c.
Kornmehl, gelb, 10 Pfund zu 21c
Oatmeal, das beste, 10 Pfund zu 29c.
Tapioca, Pearl, speziell, per Pfd. 4c.

Fabrikanten Muster-Möbel zu einer Ersparniß von 25 bis 40 Prozent

Ein riesiges Lager und keine zwei Stück einander gleich—denn es sind Muster. Sieben hervorragenden Fabrikanten ihre Muster-Partien, die beste Arbeit darstellend, die gemacht werden kann—Möbel, die in den kürzlichen Chicago & Grand Rapids Möbelausstellungen waren. direkt in unsere Verkaufsräume geschafft. Was diesen Verkauf besonders anziehend macht, ist die große Anzahl verhältnißmäßig wohlfeiler Stücke — Möbel, die regulär zu mäßigen Preisen verkauft werden, aber jetzt herabgesetzt wurden von 25 Prozent bis zu 40 Prozent.

Royal Mantel und Furniture Co., Rockford, Ill. —Bücherschränke, Porzellanschränke, Buffets.
Shelbyville Wardrobe Co., Shelbyville, Ind. — Sideboards, Buffets.
Spiegel Furniture Co., Shelbyville, Ind.—Dressers, Chiffoniers, Waschständer.
Adler Veneer Seat Co., N. Y. — Tische, Pedestals und Stühle.
Posselius Bros. Mfg. Co., Detroit, Mich. — Eßzimmer-Tische.
Fenske Bros., Chicago, Ill. — Parlor Suits, Couches, Leder-Möbel, einzelne Stücke.
Barcolo Mfg. Co., Buffalo N. Y. — Messing-Betten, eiserne Betten, Cribs.

Dressers, wie Bild, massives Golden Oak, großer französischer geschliffener Spiegel, mit geschnitztem Rahmen, regulärer $9 Werth, zu 6.85.

Kommoden, wie die Abbild., Golden Oak, geschliff. franz. Spiegel, geschnitzter Rahmen und Standards — war $7.50 — zu 5.85.

Messing-Bettstellen, wie Abbildung, massiver Bent Pillar-Entwurf, mit schweren gegossenen Messing-Kanten, hübsches gegossenes Messing-Mittelstück, schweres Filling und Mounts, war $50 — zu $30.

Eßzimmerstühle, wie Bild, massives Golden Oak, breiter geschnitzter Top — gestützte Arme, waren $1, jetzt 65c.

Schaukelstühle, wie Abbild., massives Golden Oak, hohe Lehne, breiter geschnitzter Top, fancy Spindeln, war $2, jetzt 1.65.

Tische, wie Bild, massives Golden Oak, 24zöll. runder Top, Molded Kante, gebogene Beine, war 1.50 — zu 95c.

Parlor-Stühle, wie Abbild., Mahagony Finish, gebogene Lehne und Arme, fancy Lehne — gepolstert in Verona Velour — war $6 — zu 3.95.

Roman Seats, wie Bild, Golden Oak, hohe Enden, gebogene Arme, fancy Seiten, massiver Holzsitz, waren $1.50, Montag zum Verkauf, zu 95c.

Divans, wie Abbild., Mahagony Finish, runde Lehne mit geschnitzten Panels, gebogene Beine, gepolstert mit Verona oder Damast, früher $15 — Montags Verkaufspreis, 9.85.

Sideboards, wie Bild, massives Golden Oak — massiver geschnitzter Top, geschliffener französischer Spiegel, war 13.50 — zu 9.85.

China Closets, wie Bild, massives Golden Oak, gebogene Glas-Enden, große Glasthür, verstellbare Shelves, war $15, zu 10.65.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 7. Februar 1904.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Giftmordversuch der Kascha.

Plauderei von Albert Weiße.

Copyright by Albert Weisse 1904.

Der Krieg, den der große Friedrich mit Maria Theresia führte, dauerte volle 7 Jahre; der Friede, den ich nach Genesung meines Fips mit der Frau Böseweter geschlossen, volle 7 Wochen — Allerdings war dieser lange Friede kein völlig ungestörter geblieben und heroische Anstrengungen hatte es mich gekostet, durch die weise Diplomatie des muthigen Zurückweichens den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zu verhindern, denn meine Frau Bösewetter ist eine gar streitlustige Person, die wohl weiß, daß das Schwert, welches müßig in der Scheide steckt, rostet. Sie hatte es während jener sieben Wochen des Oefteren hervorgezogen — ich hatte aber den Kampf nicht angenommen. Wenn sie mit ihren niederträchtigen Spitzfindigkeiten und malitiösen Redensarten über die schlechten Sitten und Gewohnheiten der Zimmerherren im Allgemeinen und die meinigen im Besondern loszog, stellte ich mich an, als ob ich diese Sotisen für humorvolle Einfälle und geistreiche Apercues hielte, und lachte herzlich darüber. Wenn sie anzügliche, auf mich gemünzte Betrachtungen darüber anstellte, wie viel besser es doch eigentlich für einen Mann sei, statt als alter Junggeselle „ins Gelach" hineinzuleben, eine Frau zu nehmen, gab ich ihr vollkommen Recht, und erklärte es sogar für die moralische Pflicht eines jeden Mannes, der eine Frau ernähren könne, zu heirathen — um aber der, in solchem Falle sicher erfolgenden, gefährlichen Frage vorzubeugen, warum ich denn dieser Pflicht mich entzöge, und um gleichzeitig ihre etwa auf mich gesetzten, stillen Hoffnungen nicht vollständig zu vernichten, that ich den Orakelspruch: „Auch ich werde noch heirathen — aber erst, wenn meine Zeit gekommen!"

Alles nur des lieben Friedens willen! Noch eine härtere Geduldsprobe bestand ich. — Wenn sie früher den Zeitungsjungen auf der Treppe abfaßte und mir die mit Schmerzen erwartete „Abendpost" sozusagen vor der Nase fortlas, war ich im gerechten Zorn auf sie losgefahren, und der Skandal war fertig. Jetzt, da ich wußte, daß sie, um einen „Casus belli" zu kreiren, wenigstens jeden zweiten Tag sich nicht nur dieser Niederträchtigkeit schuldig machte, sondern obendrein noch den Empfang der Zeitung ableugnete, schwieg ich — und wenn sie mich dann am nächsten Morgen höhnisch fragte: „Sagen Sie einmal, Sie haben die „Abendpost" wohl wieder nicht gekriegt?" antwortete ich seufzend: „Der liebe Herrgott weiß was mit der Zeitung los ist! Entweder hat der Bengel vergessen, sie abzuliefern — oder sie ist wieder einmal gar nicht erschienen!" — Selbst vor dieser offenbaren Lüge, die das Geschäft meines Brodherrn verläumdete, schrak ich nicht zurück — Alles, um des lieben Friedens willen, denn Frieden wollte ich haben.

Doch auf die Dauer ist das ein Ding der Unmöglichkeit für einen möblirten Herrn, wenn es der bösen Wirthin nicht gefällt, namentlich, wenn sie die Achillesferse seiner Landgmuth kennt — und Frau Bösewetter kannte die Stelle genau, wo ich verwundbar bin — — Sitze ich da in voriger Woche so ungefähr um 5 Uhr Nachmittags vor meiner Schreibmaschine und sinne nach, ob heute der zweite Tag ist, also der, an welchem Frau Bösewetter die „Abendpost" zu stehlen sich berechtigt glaubt. — Gestern war Montag — denke ich — am Montag annektirt sie sie immer wegen der Besprechung der deutschen Vereinsfestlichkeiten, die sie niemals besucht. Heut ist Dienstag — ergo, wird sie mir wohl die Zeitung bringen, wenn Alles gut geht. —

Da höre ich sie auch schon die Treppe hinaufkommen. Im Augenblick sind meine Finger auf den Tasten der Maschine, und da mir gerade nichts Anderes einfällt, klappere ich in Allegro-Furioso-Takt den ersten Vers des bei der vorliegenden Gelegenheit höchst unpassenden Liedes: „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd" herunter — ich hoffe, daß sie, mich so eifrig beschäftigt sehend, die Zeitung auf's Bett werfen und schweigend mein Zimmer verlassen wird.

„Auf sich selber steht er verlassen allein!" singt die Maschine. So, jetzt wird sie heraus sein. — Ich drehe mich herum — die Zeitung liegt nicht auf dem Bette — aber meine Frau Bösewetter steht an der Thür, die Hände in die Seiten gestemmt und sieht mich mit einem ganz eigenthümlichen, einen Blick an, wie ich ihn noch nie zuvor an ihr bemerkt habe. — Ihre Augen leuchten förmlich. Ist das Schadenfreude, ist das Haß, oder Kampfesmuth, der daraus spricht? — Wie eine Tigerin, ehe sie sich auf ihr Opfer stürzt, erst näher an ihr Opfer heranschleicht, kommt sie auf mich einige Schritte zu. Dann bleibt sie wieder plötzlich stehen. Sie ist zum Sprung bereit. — Ihre unheimlichen Bewegungen und ihr noch unheimlicheres Schweigen machen mich nervös. — „Der Lausbub' hat also richtig wieder die Zeitung nicht gebracht," sag' ich leichthin, um sie über meinen nervösen Zustand zu täuschen; „na, viel ist ja dabei nicht verloren, es passirt ja auch heutzutage selten etwas Interessantes!"

„So?" Eine Pause. „So?" Wieder eine Pause. Jetzt der Sprung! „Ist das etwa nicht für Sie interessant, daß die Kascha ihren Mann hat vergiften wollen und wegen Giftmordes eingesperrt ist?" Jedes der furchtbaren Worte fällt langsam, meine Seele lähmend, aus ihrem Munde.

Starr, wie das Vögelchen unter dem Zauberblick der Schlange, keiner Bewegung fähig, sehe ich in die funkelnden Augen der Unglücksbotin.

„Mit Strychnin!" zischt sie — heiser vor Bosheit—„mit Strychnin! In den Kaffee hat sie es ihm gethan — aber er hat es zum Glück entdeckt — weil er so etwas schon lange erwartet — 6 Unzen von dem Gift, haben sie auf der Polizei gesagt, sollen im Kaffee gewesen sein — genug, um zehn Menschen zu vergiften — aber sie hat Alles geleugnet, das Schandweib!"

Wie oft ein einziger Tropfen kalten Wassers den Starrkrampf des Fallsüchtigen löst, so löste dieses Schimpfwort den Krampf meiner Seele. Ich sprang auf und packte die Frau an den Schultern.

„Wer? wer wagt es?" schrie ich, sie schüttelnd, „wagt es, meine Freundin . . . die Kascha ein Schandweib zu nennen? . . ."

„Ich! Ich! Ich! Ein Weib, das ihren Mann vergiften will, ist ein Schandweib! Wollen Sie mich etwa auch morden, wie die Kascha den Schuster?" schrie sie, sich losreißend.

„Das ist ja die fürchterlichste Verläumdung. Aber Sie sollen dafür büßen! — Kascha soll Sie verhaften lassen . . . ."

„So?" schrie Frau Boesewetter. „So? Weil das Schandweib ihren Mann vergiften wollt', soll i ch in's Kriminal? Das wär' mir ja die schönste Rarität, wenn man nicht mehr sagen dürft', was in der Zeitung steht?"

„In der Zeitung steht?" wiederholte ich mechanisch. „Was? was steht in der Zeitung?"

„Was ich Ihnen soeben von Ihrer guten Freundin, der lieben Kascha, erzählt habe," höhnte sie. „In der „Abendpost" steht ja die ganze Mordgeschichte von A bis Z drin. Der Schuster soll ihr schlecht behandelt haben, weil er sie im Verdacht hat, daß sie einen anderen Verehrer hat — na ja und so weiter p.p. Schad', daß der Junge die Zeitung heut' nicht gebracht hat' — ich habe sie soeben bei der Frau Schulze gelesen — na, die können Sie ja drüben am Stand kaufen."

„Die „Abendpost"! Die „Abendpost!" schrie ich. „Um Gotteswillen, die „Abendpost" schnell! Ich weiß, daß Sie sie haben . . . der Junge bringt sie immer . . . Sie unterschlagen sie bloß . . bringen Sie . . ."

„Was? Ich stehle Ihnen die Zeitung? Ich? Das wär' mir ja die schönste Rarität, wenn Sie mich für einen Cent zum Spitzbuben machen wollen? Ich bin eine ehrliche Frau. Mein seliger Bösewetter . . ."

„Gut! Gut! Gut! So springen Sie nach dem Stand hinüber — ich habe ja bloß die „Slippers" an — und draußen liegt ein halber Fuß Schnee — hier, hier ist ein Quarter, nein, ein halber Dollar . . . schnell . . . . schnell . . . Laufen Sie und behalten Sie die „Change"" . . .

Statt aber den halben Dollar, den ich ihr hinhielt, anzunehmen, stemmte sie die Hände in die Seiten und sagte mit all der Niederträchtigkeit, deren die schlechte Seele einer in Wuth gebrachten Wirthin fähig ist: „So? Haben Sie mir etwa als Laufburschen geheuert? Ich denke, ich thue meine volle Schuldigkeit, wenn ich Ihnen die Kanarienvögel vergifte, die Zeitungen stehle und Ihr liebe Kascha verläumde. Holen Sie sich nur die Zeitung selbst, und wenn sie nachher die Kascha in der „Jail" besuchen, dann, bitte, grüßen Sie sie von mir!"

Bang! ging die Thür.

Draußen war sie.

Ich kann mich trotz meiner sonstigen Schwerfälligkeit schnell anziehen, aber so schnell wie an jenem Nachmittage bin ich — allerdings minus des Kragens und der Kravatte — noch nie in meinem Leben mit der Toilette fertig geworden.

Weder des Asthmas, der Herzverfettung noch der anderen, unzähligen Krankheiten gedenkend, bei denen eine schnelle Bewegung schädlich ist, flog ich die Treppe hinunter nach dem „Stand" an der Ecke. Ich war so außer Athem, daß ich nicht sprechen konnte. Der Verkäufer wußte trotzdem, was ich wollte. Ich war einer seiner Kunden für die „Abendpost", allerdings kein regelmäßiger, sondern nur ein gelegentlicher, nämlich wenn meine liebenswürdige Frau Bösewetter mich dazu zwang, es zu werden.

„Die „Abendpost" sind heute wieder gegangen, wie die warmen Semmeln!" sagte er; „nicht eine ist mehr da." Zu andern Zeiten hätte ich mich über solche Auskunft gefreut, und der Weg zu der zwei Block entfernten, nächsten Verkaufsstelle war mir durch das frohe Bewußtsein, daß das Geschäft meines Arbeitgebers gut ging, leicht geworden. Heute nicht. „Schändlich!" stöhnte ich und stürmte weiter.

Am zweiten Verkaufsplatz war die Zeitung gleichfalls ausverkauft, ebenso am dritten und vierten.

Ich wollte auf die Straßenbahn springen, um nach der Quelle, der Expedition, zu fahren.

Ein Blick auf meine Uhr belehrte mich, daß es bereits nach sechs war. Um sechs Uhr wird das Geschäft geschlossen. — Was thun? Ich kaufte mir eine englische Abendzeitung. Warum ich nur nicht gleich daran gedacht hatte? Mordgeschichten bringen die englischen Zeitungen ja mit großem Gusto und viel ausführlicher, als unser Blatt.

Vor dem hell erleuchteten Fenster eines Ladens faltete ich die Zeitung auseinander und fuhr suchend mit der Hand in die Brusttasche. Die Brille war nicht darin. Ohne Brille kann ich keinen Buchstaben lesen. Sollte ich jetzt nach Hause zurückkehren? Es waren volle acht Blocks, fast dieselbe Entfernung, wie bis zur Kaminski'schen Wohnung. — Der Straßenbahnzug, der am Hause des Schusters vorbeiführt, hielt gerade an der Ecke. Ohne mit mir recht einig zu sein, was ich beabsichtigte, sprang ich hinauf. Als wir in dem Block waren, in dem das von Kaminski bewohnte Haus lag, hielt ich scharfe Ausschau — der Laden war erleuchtet. Der Schuster war also daheim. An der nächsten Straßenecke stieg ich aus. Ich blieb eine Weile stehen und überlegte. War es rathsam für mich, den besten Freund der unschuldig verdächtigten Frau, dem Schuster jetzt in seiner ersten Wuth unter die Augen zu treten? Daß Kascha unschuldig war und daß der verrückte Schuster an einer Halluzination litt, wenn er sie des Giftmordsversuchs bezichtigte, davon war ich so fest überzeugt, wie von meiner eigenen Existenz. Konnte er aber bei meinem Anblick vielleicht nicht auf die noch verrücktere Idee kommen, daß Kascha zur Begehung des Verbrechens durch die Hoffnung getrieben sei, meine Freundschaft werde nach seiner Beseitigung sich in Liebe für sie verwandeln? Einem solchen spintisirenden Schustergehirn ist das Ausbrüten der unmöglichsten Vernunftwidrigkeiten möglich. Ja, es war gefährlich, in die Höhle des wuthschnaubenden Löwen zu treten. Das sagte ich mir; aber ich sagte mir auch, daß es meine Pflicht sei, wenn auch mit Gefahr für Leib und Leben, die Unschuld meiner Freundin gegen den Wahnsinn seiner ungeheuerlichen Anklagen zu vertheidigen.

„Du mußt!" Der kategorische Imperativ der Pflicht hatte so gesprochen.

Ich ging.

Die ängstlichen Mahnungen der Furcht konnten meinen Gang nicht hemmen.

Ich stand im Hausflur und klopfte an die Thür!

"Come in!"

Entschlossen, muthig der Gefahr in's Auge zu schauen, zögerte ich doch einen Moment vor dem entscheidenden Augenblick!

„Du mußt!" schrie nochmals der Kant'sche Imperativ. Ich riß die Thüre auf und . . . . und . . . . und machte unzweifelhaft . . . das dümmste Gesicht, das ich je in meinem Leben fertig bekommen. Ich hatte aber auch alle Ursache dazu, denn unsterblicher hatte ich mich noch nie vor mir selbst blamirt, als bei diesem Don Quixote-Zug gegen den gefährlichen Schuster . . . Als ich mich von meinem allergrößten Erstaunen, wenn auch nur ein ganz klein wenigt, erholt hatte, sagte ich, was jeder andere Mensch gesagt hätte, und was das einzige Vernünftige war, das ich sagen konnte, nämlich: „Guten Abend."

„Guten Abend!" antworteten Kaminski und Kascha, jawohl, u n d Kascha, denn die wegen Giftmordversuchs im Gefängniß Vermuthete, saß neben ihrem lieben Anton, dem sie soeben etwas aus der Zeitung vorgelesen haben mußte, denn sie legte sie bei meinem Eintritt bei Seite und nahm ihren Strickstrumpf wieder auf.

„Sie haben doch auch wohl schon von der Mordgeschichte gehört?" fragte Kascha, indem sie mir den dritten und letzten Stuhl in der Schusterbude zuschob.

„Na gewiß!" meinte der Schuster. „Der Landsmann hat's in der Zeitung gelesen und will jetzt Näheres von uns erfahren!"

Sehr geistreich muß ich auch jetzt jedenfalls noch nicht ausgesehen haben, als ich mich zögernd auf den mir angebotenen Stuhl setzte und stotterte:

„Allerdings . . . . allerdings . . . ."

„Ja, was sagen Sie bloß zu so was?" fragte Kascha, indem sie mit der Stricknadel nach einer heruntergefallenen Masche fischte.

„Ja," meinte der Schuster, und hieb auf ein unglückliches Stück Sohlleder ein, daß es ächzte, „ja, neugierig bin ich auch, was Sie zu so 'was sagen . . . ."

Mir sind schon oft in meinem Leben Fragen vorgelegt worden, bei denen mein Latein zu Ende ging . . . aber eine schwierigere, als diese, von dem Kaminskischen Ehepaare an mich gerichtete sicher noch nicht. Was ich dazu sagen sollte, daß der verrückte Schuster am Morgen seine Frau wegen Giftmordes einsperren läßt und daß diese dann, wahrscheinlich, nachdem sich ihre Unschuld erwiesen, freigelassen, Abends anscheinend in der größten Seelenruhe ihm die „Mordgeschichte" aus der Zeitung vorliest? Sollte ich frei von der Leber sprechen und, was ich dachte, sagen? Nämlich zu ihm: „Kaminski, ein Mann, wie Sie, der seine unschuldige Frau an den Galgen bringen will, ist einfach wahnsinnig und sollte zeitlebens in's Irrenhaus gesperrt werden!" Und zu ihr: „Kascha, eine Frau, wie Sie, die Vormittags von ihrem Mann wegen Giftmord denunzirt wird und Abends ihm wieder um den Bart geht, verdient gerade die Behandlung, wie sie Ihnen zu Theil wird!"

Ich hatte nicht übel Lust, so zu sprechen. — Indeß: „Mang Eheleuten soll sich kein Dritter mangoliren," hatte mir die Kascha einmal gesagt, als ich ihr gegen den Schuster beigestanden. An diesen schlechten Dank für meine Treue dachte ich jetzt und ich beschloß, mich diplomatisch aus der Schlinge zu ziehen:

„Was ich dazu sagen soll, fragen Sie? Ja, sehen Sie, das ist so . . . . und auch . . . . so . . . . es kommt ganz darauf an, wie man die Sache betrachtet . . . . jede Sache hat zwei Seiten . ."

Dann schwieg ich und machte ein sehr nachdenkliches Gesicht . . . .

„Es taugt nie etwas, wenn ein alter Kerl ein junges Weibsbild heirathet!" brummte der Schuster. „Solche alte Kerle kriegen's mit der Eifersucht, und artet die in Jalousie aus, dann ist der Teufel los!"

„Selbsterkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung," dachte ich. „Aber wenn er seine Eifersucht mit dem Altersunterschied beschönigen will, ist das eine verzweifelt durchsichtige Entschuldigung, denn er ist nur um zwei Jahre älter, als seine Frau."

„Ja," ließ sich jetzt die Kascha hören, „namentlich, wenn solch' alter Kerl saufen thut und seine Saufbrüder ihm wegen seinem unschuldigen Weib einen Floh in's Ohr setzen!"

„Recht so!" dachte ich. „Gib's ihm tüchtig! Jetzt ist er klein und wagt nicht zu muckfen — „Carpe diem!" — Wer weiß, wie bald er wieder den Tyrannen spielt!" . . . .

„Strychnin!" fuhr Kascha fort. „Denken Sie, Strychnin soll im Kaffee gewesen sein! Ein viertel Pfund oder noch mehr! Als der Polizei-Apotheker den Kaffee untersucht hat, hat er gelacht und gemeint, er hätte, wenn er die Frau von dem versoffenen Schuster gewesen wäre, ihm dasselbe in den Kaffee gethan: Es war nämlich gar kein Strychnin, sondern Natron vizarkomikum . . . ."

„Natrium vikarkolikum!" verbesserte der medizinkundige Schuster.

„Na ja, oder wie das Zeug heißen thut; das soll ja das beste Mittel sein, die Nerven zu beruhigen, wenn Einer nach der „Spree" die „Jimjams" hat."

Ich schielte nach Kaminski herüber. Wunderbar! Hatte der Mensch am Morgen die „Jimjams" gehabt und saß dort jetzt so fleißig arbeitend auf seinem Schusterstuhl. Feste Kerle, diese an Schwarzbrot und Kartoffelbrei großgezogenen Pollacken, dachte ich und hielt jetzt die Zeit für gekommen, mich ohne Gefahr am Gespräch betheiligen zu können. „Sie können wohl einen fürchterlichen Stiefel vertragen, Anton?" meinte ich lachend.

„Nicht halb so viel, wie Sie!" brummte er; die in meiner Frage liegende Anerkennung seiner Trinkfestigkeit schien ihm nicht besonders zu gefallen. Noch weniger der Kascha!

„Mein Anton hat in den letzten 14 Tagen keinen Tropfen Bier getrunken!" sagte sie im verweisenden Tone.

Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte. „Hat er denn vom Wassertrinken die „Jimjams" gekriegt?" wollte ich gerade herausplatzen, als sie zum Glück schnell fortfuhr: „Ja, in 14 Tagen hat Anton keinen Tropfen getrunken; bloß gestern ging er auf eine Stunde nüber nach dem Saloon . . ."

„Die Stunde muß er aber gut benützt haben," dachte ich.

„Und da hat er den R a m i n s k i getroffen . . . in einem Zustande . . . . schrecklich, sag' ich Ihnen . . . . der Schaum soll ihm ordentlich vor dem Munde gestanden haben . . . . und auf Gott, die Welt und seine arme Frau hat er geflucht . . . ."

„Schwätz' doch nicht so viel, Kascha!" fiel der Schuster ihr in die Rede. „Unser Landsmann hat den Raminski früher schon oft mit einem Affen gesehen und weiß, was das für ein verrückter Häring in solchem Zustande ist . . . ."

„Raminski? Raminski? Ich besinne mich nicht . . . ."

„Ach, gewiß," meinte der Schuster. „Wissen Sie nicht mehr, als wir noch drüben im Tenementhause zusammenwohnten, wie er einmal seine Frau so furchtbar geschlagen hat, daß die ganze Nachbarschaft zusammenlief? Als heut' der Hoodlumwagen vor's Haus fuhr, dacht' ich sicher, sie hätten ihn . . . aber als sie die Frau in den Wagen schoben, da war ich ganz baff, bis die Czerwieska kam und erzählte, daß er sie wegen Giftmords arretiren ließ . . . Nachher stand's ja auch in der Zeitung . . . .aber das steht nicht mehr drin, daß sie die Frau h a b e n laufen und ihn nachher eingesponnen haben . . . ."

Verwunderter kann keine Kuh ein neues Scheunenthor angeguckt haben, als ich den Anton und die Kascha.

„Ja, mein Gott!" rief die Kascha, die sich mein grenzenloses Erstaunen nicht zu erklären vermochte, „als Sie in der Zeitung, wo sie übrigens dummer Weise statt 811, 812, unsere Nummer, gedruckt hatten, die Mordgeschichte lasen, haben Sie da nicht gleich gedacht, daß der Raminski, der alte, buckelige Schuster . . . ."

„Schuster! Schuster!" rief Kaminski empört. „Auchschuster, Arbeiter in einer Fabrik . . . ."

„Na ja, also daß der Raminski, der alte buckelige Ekel ist, der neben Ihnen gewohnt hat?"

„Nein!" sagte ich wahrheitsgemäß, „an den Raminski habe ich gar nicht gedacht . . . ."

* * *

Ich blieb an diesem Abend nicht lange bei meinen Landsleuten. — Auf dem Heimwege benutzte ich nicht die Straßenbahn. Ich ging zu Fuß. Ich wollte mich abkühlen — Rache ist ein Gericht, das nicht nur kalt gegessen, das auch kalt zubereitet werden muß. Auf dem ganzen Wege schmiedete ich Rachepläne, doch verwarf ich sie wieder. Auch heute weiß ich noch nicht, wie ich meiner Frau Bösewetter für diesen Gang heimzahlen soll . . . . aber rächen, rächen werde ich mich, und wenn ich den seligen Bösewetter aus seinem wohlverdienten Grabe zur Hilfe rufen muß.

Unsere alte Marie.

Von Margarethe Stadler.

Wie ein substantieller Gruß aus meiner alten Weichselheimath stand sie vor mir, im kornblumenblauen Wollkleide, eine riesige „Wippe", wie man bei uns zu Hause die hellen breitkrämpigen Strohhüte nennt, auf den dicken schwarzen vielfach um den Kopf gelegten Flechten. Sie war damals noch nicht „die alte Marie", konnte aber auf Schönheit ebensowenig Anspruch erheben wie heute mit ihrer kleinen untersetzten Figur und dem gelben pockennarbigen Gesicht, aus welchem zwei kleine Aeugelein freundlich und treuherzig blickten.

Aber nachdem sie im Osten des Reiches erst meiner Schwiegermutter, dann meiner verheiratheten Schwägerin treu gedient hatte, worüber sie allmählich 36 Lenze alt geworden, wollte sie durchaus Berlin kennen lernen, und natürlich war ich, wie Reuters Fru Pastern sagt, die Nächste dazu, sie mit der Metropole bekannt zu machen. Allerdings hatte Marie in ihrem Aeußern der Reichshauptstadt wenig Konzessionen gemacht, und die anderen Mädchen im Hause lachten sie in ihrem altmodischen Putz tüchtig aus. Aber Marie ließ sich nicht beirren, auch hatte unser Spree-Athen wenig Gnade vor ihren Augen gefunden. Für das Treiben in den Straßen interessirte sie sich wenig, weil sie es naturgemäß beängstigte, und es war ihre größte Freude, daß ganz in unserer Nähe eine katholische Kirche sich befand, wohin sie jeden Sonntag Morgen in oben beschriebenem Staat, den ein rothbuntes türkisches Schaltuch halb verhüllte, mit einem großen Gebetbuch und riesigen Taschentuch in der Hand wanderte, sobald die Glocken zu rufen begannen. Nachmittags pflegte sie dann in ihrer großen bunten „Lage", einer altväterischen mit riesigen Tulpen bemalten Truhe, die Photographien ihrer verehrten früheren Herrschaften zu entnehmen und mit diesen und weitern Andenken, als da waren: „eine kleine mit Muscheln beklebte Schachtel vom „Danziger Dominik", welche winzig kleine Näh-Utensilien und einen Miniaturspiegel enthielt, ein paar in grellen Farben ausgeführte Heiligenbilder und dergl. mehr — einen gemüthlichen Sonntag unter vielem Kaffeetrinken und Erzählen zu verbringen, wobei sie meiner Schwiegermutter stets mit glühender Verehrung gedachte, die sich in den Worten aussprach: „Un die Frau Amtmann is so gemein! Viel gemeiner und niederträchtiger wie Sie, gnädige Frau", was für den Nichteingeweihten befremdlich klingen mag, aber leichter verständlich wird, wenn man weiß, daß „gemein" und „niederträchtig", „leutselig" und „herablassend" bedeutet.

Unsere Kinder hingen mit großer Zärtlichkeit an ihr und sie wieder war sowohl dem „Jretche" wie dem „Altfriedche", wie sie die Namen Grete und Alfred aussprach, herzlich zugethan und erzählte den Kindern unermüdlich aus ihrer Heimath, von dem Leben der Flissaken, die auf Flößen geboren werden, leben, lieben und sterben und auf kleinen Weidenflöten so schöne Musik zu machen wissen in ihrem schwimmenden Reich. Das war für die Kinder eine Märchenwelt und auch Maries drolliges Polnisch-Deutsch war ihnen eine Quelle des Entzückens, so daß mein kleiner Alfred eines Abends beide Aermchen um meinen Hals schlang und schwärmerisch sagte: „Mama, wenn ich groß bin, heirathe ich die Marie; die hab' ich so lieb, weil sie immer „das Milch" und „der Brott" sagt.

Allgemach begann auch Marie sich an die Berliner Luft zu gewöhnen und zwar durch die gütige Mitwirkung von „Portiers".

Jede Berliner Hausfrau weiß, daß die Portierfrau eine Macht ist, mit der gerechnet werden muß. Wehe, wenn sie in Feindschaft mit den Mädchen lebt, dreimal wehe aber, wenn diese zu einem innigen Freundschaftsbunde wird, welche überraschende Wandlung innerhalb 24 Stunden vor sich gehen kann.

So war es auch hier. Nachdem Marie im unverfälschten östlichen Heimathsdeutsch die Portiersfrau unaufhörlich für eine „dwatsche Flirr" — alberne putzsüchtige Frau — und eine „rechte Schlunz"—unordentliche Frau — erklärt hatte, war sie plötzlich zur Erkenntniß ihrer guten Seiten gelangt. Von nun an hieß jene nur noch „die Frau Krausen" und was sie sagte oder that, wurde mir treu berichtet. Diese unerwartete Wendung der Dinge hatte darin ihren Grund, daß „Portiers" die Marie aufgefordert hatten, an ihren sonntäglichen Ausflügen „nach die Heide" oder „nach'n Rummelsburger See" theilzunehmen, welcher Einladung Marie, angethan mit dem Kornblumblauen, gern gefolgt war. Von jenem ersten Sonntag mit „Portiers" datirte eine neue Epoche in Mariens Dasein, die sich sofort durch sichtbare Veränderung ihres äußeren Menschen kundgab. Sie putzte sich nunmehr eine halbe Stunde, ehe sie die Markthalle aufsuchte, sträubte sich auch nicht mehr, ein weißes Häubchen auf die schwarzen Flechten zu setzen, sondern sie versah dasselbe sogar mit wehenden, bunten Bändern, schnitt mit Mühe und Sorgfalt die Aermel ihrer Taillen kurz, um die prallen starkrosigen Arme, dem Auge des Beschauers nicht länger vorzuenthalten, und brannte die zu „Ponies" verschnittenen Stirnhaare kunstgerecht und verführerisch. Auch nahmen ihre Wege nunmehr doppelte Zeit in Anspruch. Doch nicht nur der äußere Mensch wurde diesem rapid verlaufenden Verschönerungsprozeß unterzogen, auch ihrer Geistesbildung begann Marie kräftig nachzuhelfen und hielt zu diesem Zweck den in Lieferungen erscheinenden Roman „Rinaldo Rinaldini", den sie Abends halblaut, Silbe für Silbe mit dem Zeigefinger folgend, mit Feuereifer und inniger Theilnahme las, so daß eines Abends, als ich die Kinder zu Bett brachte, zu deren Entsetzen die dumpf gemurmelten Worte aus der Küche herübertönten:

„O — heiß — gelieb — teh — Ro — sa, mein — Weg — führt — zwar — durch — Blut — und — Lei — chen — obber — zu — dir", mit welcher geschmackvollen Wendung Rinaldo sein Eheglück zu begründen beflissen war, während Marie ihrer Aufregung in einem gemurmelten „dem Kreet könnt' ich doch so jäben!" Ausdruck gab.

Die Folgen dieses literarischen Genusses blieben insoweit nicht aus, als Marie sich bestrebte, in gewähltem Stil zu sprechen und daher alle Augenblicke die Worte „ollerdings bereits" ihren Sätzen einfügte.

So vergingen einige Wochen und es war an einem Montag Vormittag — Marie hatte Tags zuvor, von Portiers „chaperonirt", ein Tanzkränzchen besucht—während wir beide in der Küche beschäftigt waren, als unaufhörlich tiefschmerzliche Seufzer vom Küchenfenster, an welchem Marie Möhren putzte, bis zum Herd herüberklangen, wo ich den Sonntagsbraten in neuer Herrlichkeit auferstehen ließ. Endlich fragte ich nach der Ursache ihrer trüben Stimmung und sie begann: O gneddige Frau, habb' ich doch so schwerres Herz! Weiß ich doch nich, was ich soll machen.

Und dann erfuhr ich, daß sie „ollerdings bereits" vor einigen Wochen „eine Bekanntschaft" gemacht habe, und zwar in Person eines Verwandten der Portiersfrau, Namens Emil Noack, eines nach ihrer Versicherung „bildschönen" Menschen. Sehen und lieben war auf beiden Seiten eines gewesen und nun hatte er sich als „junger Mann mit ernsten Absichten" dokumentirt und gestern feierlich um Mariens Hand geworben. Sie aber stand wie Herkules am Scheidewege und wußte nicht recht, was sie wollte.

Ja, Marie, wenn er ein ordentlicher Mensch ist und Sie ihn lieben, dann sagen Sie doch „ja", meinte ich.

Och, gneddige Frau, orntlich Mensch! Sollten Sie bloß seh'n die Obberhemden! Abber, abber — Nach vielem Zögern und Seufzen kam dann die Kehrseite der Medaille zum Vorschein.

„Er" war Beamter — in welcher Funktion der Staat ihn beschäftigte, erfuhr ich nicht — und stand just vor dem Avancement. Dazu aber brauchte er eine Kaution, deren Höhe — o Wunder! sich mit dem Betrage, der in Mariens Sparkassenbuch verzeichnet, völlig deckte. Wenn sie es hergab, stand ihrem Glück nichts mehr im Wege!

Natürlich redete ich ab und beschwor sie, den Werber wenigstens erst näher kennen zu lernen, auch wollte ich meinen Gatten bitten, Erkundigungen über den bildschönen Emil einzuziehen. Aber all das war nicht nach ihrem Sinn, denn in ihren Zügen stand deutlich zu lesen: Rathe mir, aber rathe mir nicht ab!

Und das Endergebniß ihrer Mittheilungen war die Thatsache, daß sie dem Geliebten bereits das Sparkassenbuch versprochen hatte, und er zur Mittagsstunde kommen würde, um es sich abzuholen und sich uns gleichzeitig als glücklicher Bräutigam vorzustellen.

Als ich den Erkorenen sah, begriff ich sofort, daß er Maries, wenn auch nicht junges, so doch unerfahrenes Herz hatte im Sturm erobern müssen. Etwa fünf Jahre jünger als Marie, die sich bei dem Besuch vollständig als glückseliges verschämtes Bräutchen zeigte, war er ein großer, stattlicher, blonder Mann, im Besitz eines prächtigen Schnurrbarts, und schien viel auf sein Aeußeres wie auf Haltung und Manieren zu geben.

Mein Mann fragte ihn nach seinen militärischen Verhältnissen und erhielt ausführlichste Auskunft, so daß er von Maries Wahl bald sehr eingenommen war. Ich aber konnte bange Ahnungen nicht unterdrücken und sagte, als ich mit dem Erkorenen, der sich unter elegantester Verbeugung empfahl, allein war: Sie sind doch auch sicher, daß das Geld gut angelegt wird, so daß das Mädchen keinen Verlust haben kann?, meine düstere Besorgniß auf diese Weise so rücksichtsvoll wie möglich einkleidend. Er aber trat gekränkt einen Schritt zurück, legte die Rechte auf das weißgestärkte Oberhemd und sprach die denkwürdigen Worte: Madame, was denken Sie von mir? Da thäte mich das Mächen ja ville zu leid!

Dies war das letzte, was ich von Emil Noack vernahm.

Ein Tag nach dem andern ging in's Land, und aus Abend und Morgen wurden allmählich vierzehn Tage, ohne daß Marie einen Brief aus R., wo er sein neues Amt antreten wollte, erhielt, und des Geliebten Rückkehr zum „Ausgehsonntag", den sie zusammen verleben wollten, war bereits zu erwarten, als ich meinte, den jungen Herrn in der Friedrichstraße in fröhlichster Gesellschaft gesehen zu haben.

Ich glaube, Marie, ich bin heut Ihrem Bräutigam begegnet, sagte ich so harmlos als möglich, als ich nach Hause zurückkehrte. „Och, gneddige Frau," war die zuversichtliche Antwort, was denken Sie! Wenn Emil in Berlin wär', dann wär' er auch bei mir!"

Aber leider trog diese schöne Hoffnung. Wo Emil verblieben ist, haben wir nicht feststellen können, denn weder Marie noch wir haben jemals wieder etwas von ihm gehört. Eine Anzeige auf der Polizei zu machen wünschte Marie nicht, die wohl immer noch nicht die Hoffnung aufgeben mochte, den Ungetreuen eines Tages reuig zurückkehren zu sehen. Die Portiersfrau leugnete auf ernstes Befragen jegliche Verwandtschaft ab, erklärte Emil Noack für „janz entfernt anjeheirath" und wußte nichts Näheres; sie und Marie waren wieder tödtlich verfeindet. Doch letztere blieb nicht lange mehr in unserm modernen Babel, sondern ging zum großen Leidwesen meiner Kinder wieder zur „hochgüt'gen Frau Amtmann", wie sie meine Schwiegermutter zu nennen pflegte, zurück, um im stillen Frieden des ostdeutschen Landlebens die Wunde zu heilen, die sie im Treiben der Welt empfangen hatte.

Dort oben sahen wir sie einige Jahre später gelegentlich eines Heimathsbesuchs wieder, älter geworden, aber wie immer arbeitsam und voll rührender Hingabe für unser ganzes Haus. Eines schönen Sonntagsabends besprachen wir auch das Berliner Erlebniß, den einzigen Roman ihres Herzens! Es thut mich abber doch nich leid, gneddige Frau, sagte das alte Mädchen mit nachdenklichem Kopfschütteln und fester Stimme, bin ich doch damals seer glücklich gewesen. Damit senkte sie den Kopf und ging langsam wieder in die Küche.

Mein Mann aber erwiderte, als ich ihm diesen Ausspruch Mariens wieder erzählte: So ein Frauenherz ist eben ein seltsames Ding, mag es nun einer Gräfin gehören oder unsrer alten Marie!

Von der japanischen Eisenbahn.

Die großen Inseln von Japan besitzen heute schon ein stattliches Eisenbahnnetz, das sich vornehmlich durch die Billigkeit der Fahrpreise auszeichnet. Für die Fahrt von Nagasaki nach Yokohama, eine Strecke von 1130 Kilometer, bezahlt man erster Klasse den Preis von nicht ganz $12. Die zweite Klasse kostet die Hälfte, die 3. Klasse ein Viertel dieses Preises. Allerdings steht die Schnelligkeit der Fahrt beinahe unter dem Niveau deutscher Klingelbahnen und beträgt höchstens 25 Kilometer die Stunde. Es gibt dafür aber auch Schlafwagen und Restaurantwagen in Japan, die den Zügen ein beinahe europäisches Aussehen geben und sehr nöthig sind, da die Fahrt zwischen den beiden größten Handelsstädten des Reiches 48 Stunden dauert. Auf Europäer machen nun allerdings die Tische und Sofas in den Restaurantwagen Japans einen sehr seltsamen Eindruck. Der Japaner ist durchschnittlich von sehr kleiner Statur und zart gebaut, und dementsprechend sehen diese rollenden Restaurants mit ihren kleinen niedrigen Tischchen und Sofas nach unseren Begriffen wie Puppenstuben aus. Die große Mehrzahl der Japaner läßt übrigens den Restaurantwagen unbenutzt und kauft auf den Stationen das warme Essen in Körbchen, in denen gekochter Reis und halbrohe Fische verpackt sind. Steigt eine Dame aus der guten Gesellschaft in den Wagen, so zieht sie zunächst ihre Holzpantoffel aus und setzt sich dann mit gekreuzten Beinen auf die Bank. Dann zündet sie sich ihre Zigarette oder ihre kleine Pfeife an und erweist damit die Ueberflüssigkeit besonderer Damenabtheile für die japanische Eisenbahn. Der Schaffner, der die Fahrkarten kontrollirt, nimmt, bevor er das Abtheil betritt, seine Mütze ab, macht dann zwei tiefe Verbeugungen und fragt mit allen Formeln japanischer Höflichkeit die Reisenden, ob sie nicht etwa vergessen hätten, die Fahrkarten zu lösen, bevor sie einstiegen. Diese Höflichkeit gilt auch für die Reisenden der dritten Klasse, und das um so mehr, als die zweite wenig, die erste aber fast nie benutzt wird. Jedenfalls läßt es sich heute schon in Jaapn gut und bequem reisen.

— Druckfehler. — Kaum hatte er ihr den Schirm angeboten, da folgte schon ein heftiger K u ßregen (Gußregen).

Trix.

Roman von
Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(3. Fortsetzung.)

Rudolf Zell wünschte nicht, daß Trix Dornberg krumme Wege einzuschlagen verführt würde — daher diese uneingeschränkte Freiheit im Besitz. Wir haben das miteinander besprochen und wohl erwogen. Sonst war Rudolf kein mittheilsamer Freund. Ich habe über sein kurzes Ehedrama nie etwas Näheres erfahren und ein anderer Mensch auch nicht, denn er lebte nicht im Verkehr mit seinen Gutsnachbarn, den Kroschwitzer Truchseß und den Weißenroder Rablonowski. Ich glaube, er hat es der Frau von Truchseß nie vergeben, daß er seine Frau in ihrem Hause kennen gelernt — eine schreiende Ungerechtigkeit nebenbei, denn niemals verstanden sich zwei Frauen weniger, als die ganz zurückgezogen nur ihrer Trauer und den Interessen ihres Sohnes lebende Louise Truchseß und die nur in den Freuden der großen Welt aufgehende Modedame, ihre Schwägerin, die den hohlsten Kopf ihr eigen nannte, der je einem Weibe auf den Schultern gesessen, während bei der anderen alles Tiefe, Gemüth und Gründlichkeit war. Von den Rablonowskis haben Sie jedenfalls auch gehört. Nichts Näheres. Nun, auf alle Fälle hätte Rudolf sich dort nicht wohl gefühlt, selbst wenn er den Verkehr frequentirt hätte. Da ging er schon eher noch alle heiligen Festzeiten einmal zu den alten Richters nach Dorf Frauensee. Sie wissen, das ist der von Frauensee Anno dazumal abgewickelte nördliche Zipfel, der, ehedem Klosterbesitz, dann als Rittergut sich selbstständig machte. Rudolf hat sich die größte Mühe gegeben, den Besitz zurückzukaufen, der Frauensee zur freien Standesherrschaft arrondirt und erhoben hätte. Aber der alte Richter wollte nicht von der Scholle und ließ sich durch Geld nicht verlocken, und darum vielleicht gerade ging Rudolf gern mal zu ihm, um sich wieder mal mit ihm um den alten Zankapfel zu verfeinden, denn es gab jedesmal fast Mord und Todtschlag darum, schließlich waren die beiden so daran gewöhnt, daß es ihrer Gesundheit geschadet hätte, wenn der mindestens alle Monate einmal ausgefochtene Zank unterblieben wäre. Doch das sind alte Geschichten, nun Rudolf todt ist. Jedenfalls hat er durch sein Vermächtniß gutmachen wollen, was ihm sein Gewissen durch Verschuldung seines unversöhnlichen Gemüthes zum Vorwurf gemacht, und das ist ja nun die Hauptsache. Das andere wird sich schon „historisch entwickeln," wie ein Freund von mir zu sagen pflegt, und ich denke, Beatrix von Dornberg wird sich unter der weisen Leitung Frau Sophie von Graßmanns am Ende zu einer ganzen Mustergutsherrin entfalten — wir müssen nur mit den Augen eben dieser Frau Sophie sorgsam darüber wachen, daß nicht der erste beste Angler des Goldfischlein fängt!"

* * *

Frauensee war ein ehemaliges Cisterzienzernonnenkloster, das im Anfang des 19. Jahrhunderts säkularisirt und vom Staate an den Meistbietenden verkauft worden war. Die kriegerischen und unsicheren Zeitläufe hatten zunächst verhindert, daß Kapital aus Boden und Gebäuden geschlagen wurde. Nach dem Frieden, der den Befreiungskriegen folgte, wechselte Frauensee öfter die Besitzer, die auch weiter nichts dafür thaten oder thun konnten, als eben das Dach zur Noth wasserdicht zu halten. Dann erwarb es ein Industrieller, der aus dem ehemaligen Kloster eine Branntweinbrennerei machen wollte, ein Loos, das dem malerischen Hause am See nur dadurch erspart wurde, daß dem Unternehmer das Geld ausging, ehe seine Barbarenhände noch das Zerstörungswerk im Innern beginnen konnten, und er war froh, daß sich ein Dummer fand, der ihm „die alte Baracke" sammt dem „devastirten Besitz" abnahm, ehe es zur Zwangsversteigerung kam.

Dieser „Dumme" war Graf Rudolf Zell. Praktisch, wie er sonst war, konnte er es doch nicht hindern, daß das alte, graue, epheuumsponnene Kloster an dem waldumsäumten See seine Phantasie gefangen nahm. Landwirthschaftlich war aus dem Besitz nicht viel herauszuschlagen, aber es gehörte ein einträglicher Torfstich dazu und ein Wald aus gemischten Hölzern, der sich zehntausend Morgen groß nördlich in's Land erstreckte und das Herz des Jägers höher schlagen machte im Gedanken an den Wildstand darin, der übrigens jammervoll reduzirt worden war durch die Unvernunft der Vorbesitzer, deren einer viele Jahre zuvor von Frauensee abverkauft hatte, was den landwirthschaftlichen Werth gebildet, nämlich das jetzige Dorf Frauensee, das zurückzuerwerben, wie wir wissen, Graf Zell nie gelang. Trotzdem hatte er aus Frauensee gemacht, was zu machen war. Der Torfstich wurde rationell betrieben, der Wald ebenso bewirthschaftet und durch weise Schonung der Wildstand auf eine Höhe gebracht, die den Neid und die Bewunderung der Nimrode im Umkreis von fünfzig Kilometern bildete. Auch der kleine See wurde einer gründlichen Schlämmung unterzogen und mit künstlicher Fischzucht bevölkert, die nach einigen Versuchen mit Karpfenzucht auch herrlich gedieh. Diverse mächtige Taubenschläge aus der alten Klosterzeit brachten den findigen Besitzer auf die Idee der Taubenzucht im großen — auch dieser Gedanke schlug prächtig ein, und bald waren die Tauben von Frauensee so berühmt wie die Karpfen und das Wild des gleichen Namens, und die drei Departements hatten alle Hände voll zu thun, den wachsenden Bestellungen nach allen Theilen des Landes gerecht zu werden. Brachten diese Dinge den Wohlstand, so wurde dieser zum Reichthum durch die Auffindung von Steinkohlenlagern im entferntesten Nordzipfel des Besitzes, und Zell zögerte nicht mit dem Grubenbau und dem Fördern der „schwarzen Diamanten," die ihn zum reichsten Manne des Landes machten. In verhältnißmäßig kurzer Zeit hatte Graf Zell erreicht, was er gewollt: aus dem scheinbaren Luxusgute hatte er eine Quelle reicher Erträgnisse in ganz eigenartiger Weise gemacht und sich selbst eine ihm zusagendeBeschäftigung, eine ihm liebe Arbeit gefunden. Aber das Haus, das alte Kloster selbst war doch sein eigentliches Steckenpferd. Draußen lag die seinem thätigen Naturell nothwendige Arbeit — drinnen fröhnte er seiner Liebhaberei für alte, interessante Gebäude und alles, was da hinein gehört. Was er draußen erwarb, legte er zur Hälfte auf Zinsen, zur anderen Hälfte auf die Renovirung, Verschönerung und Einrichtung des Hauses an; als aber draußen die Einkünfte mehr und mehr stiegen, als das Bergwerk sich zur direkten Goldgrube entwickelte, da griff er tiefer und herzhafter in den Säckel und machte die Abtei zu einem jener Schatzkästlein, die der Bädeker doppelt ansternt mit der bedauernden Bemerkung: „Leider nicht zugänglich. Nur in Abwesenheit des Besitzers durch Meldung beim Kastellan zu sehen." Der Besitzer aber war höchst selten abwesend und dem Kastellan war verboten, Fremde durch die Abtei zu führen — ein Umstand, dem es die Fremden zu verdanken hatten, daß sie die Klause des Einsiedlers von Frauensee überhaupt zu sehen bekamen, da bekanntlich nichts süßer ist, als gegebene Verbote zu übertreten, besonders wenn sich, vom Dienstbotenstandpunkt betrachtet, ein gutes Trinkgeld damit verknüpft.

Daß der Einsiedler indeß doch das Bedürfniß fühlte, ein Zweisiedler zu werden, wissen wir schon, auch daß seine Wahl dabei nicht auf die wahlverwandte Person fiel, sondern die Sehnsucht nach einer Gefährtin ihn zum größten und schwersten Irrthum seines Lebens verführte. Leute, die ihre eigenen Ideen gern mit der Vorsehung identifizirten, fanden in der unseligen Ehe des Grafen Rudolf Zell mit dem Freifräulein Märie Therese v. Truchseß die gerechte Strafe für seine Todfeindschaft mit den Dornbergs — andere, die in Gottes Wegen nicht ihre eigenen menschlichen Folgerungen zu deuteln sich unterfingen, hatten denAusgang dieser Verbindung trotzdem „voraus gewußt," was sie beim Gegentheil natürlich auch gethan hätten.

Nein, für die kurze Zeit, da Frauensee eine Herrin hatte, sah die Abtei — sie führte nie den Namen „Schloß", sondern immer nur den dem Volksmund der Umgebung geläufigen Namen — Gäste genug. Die Gräfin erklärte, ohne Menschen und ohne Zerstreuung in dem düsteren und gespenstischen Hause sterben zu müssen, und der Graf behauptete, in diesem ewigen „Mordsradau" umzukommen, der sein schönes, behagliches „Buen Retiro" zur „Hotel = Pension" mache. Der Krach kam — die Gräfin zog sich nach dem definitiven Bruch, dessen eigentliche Ursache „Gott sei Dank" „leider" kein Mensch so recht erfuhr, in den geselligen Trubel der römischen Gesellschaft zurück; der Graf aber räucherte, bildlich geredet, sein Haus gründlich aus und schlug dessen schwere eichene Pforte im wahren Sinne des Wortes jedem in gröblichster Form vor der Nase zu, der sich erfrechte, die Schwelle überschreiten zu wollen, gleichgültig, ob Höflichkeit, Theilnahme, Neugierde oder sonst welches Motiv die Ursache war. Nur einer kam und ging ungehindert, das war derJustizrath Klaus, der nicht nur als Sachwalter, sondern als einziger Freund dem Grafen nahe stand, wenn sich die Freundschaft selbst auch oft in ein recht rauhes Gewand hüllte. Aber Klaus war dafür auch der einzige Mensch, der mit Zell umzugehen verstand, der sich nicht an seine Eigenthümlichkeiten stieß, sondern so gut grob werden konnte wie jener, und wenn die beiden sich so eine Weile angeschnauzt hatten, daß man meinte die Federn fliegen zu sehen, dann einigten sie sich meist am allerbesten. Das Merkwürdige dabei war, daß Klaus von Natur höflich veranlagt war und große Ruhe besaß, während in Zell sich das genaue Gegentheil mit der Zeit sehr schroff entwickelt hatte, aberKlaus war ein kluger Mann, der sehr genau wußte, daß überlegene Ruhe einen heftigen Menschen zum Wahnsinn reizen kann, und so kam er dem Freunde fast immer mit tödtlicher Sicherheit damit bei, daß auch er seine Stimme erhob und aus dem reichen Injurienschatz des anderen das daraus Erlernte zurückbrüllte. Fast immer, aber doch nicht allemal und in jedem Falle. Im Punkte Dornberg und im Fall „Gräfin Zell" konnte selbst der Justizrath nichts ausrichten, und er gab denn auch immer geschickt nach, um den Boden nicht unter den eigenen Füßen zu verlieren.

Ein inneres, sich rasch entwickelndes Leiden brachte Zell auf den Gedanken, sein Testament zu machen. Was waren es da für wunderliche Projekte, die Klaus zu hören bekam und dem Grafen glücklich auch wieder ausredete. Zuletzt wollte Zell Frauensee dem Könige vermachen unter der Bedingung, daß die Abtei unverändert als Jagdschloß benutzt würde, und da Klaus zu solcher Großmuth wiederum den Kopf schüttelte, wollte er, d. h. Zell, es dem Teufel vermachen. Da dieser aber als landsässiger Gutsherr, unter seinem eigenen Namen wenigstens, nicht als sitz- und stimmfähig anerkannt ist, so mußte Zell diesen Candidaten für seinen Mammon „nolens volens" fallen lassen, und nun setzte Klaus alle Hebel für Beatrix Dornberg ein. Da kam er zuerst schön an und mußte eine Serie ironischer Nachfragen und Vermuthungen über seinen geistigen Gesundheitszustand einstecken, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Klaus antwortete darauf nach bewährter Methode erst honigsüß, drehte dann plötzlich den Spieß um und warf dem allmählich verstummenden Erblasser ein solches Sturzbad von blumenreichen, sogenannten Wahrheiten an den Kopf, daß Zell den Freund ebenso heftig als gewohnheitsmäßig an die Luft setzte. Klaus befolgte dieses oft geübte Gebot der Gastfreundschaft unter frohem Schmunzeln, denn was ein harmloser Zuhörer für eine verlorene Sache gehalten hätte, dünkte ihm gewonnenes Spiel. Früher, wenn der Name Dornberg genannt wurde, hatte Zell sich allemal in tiefstes Schweigen gehüllt, und hinter dieser chinesischen Mauer aus verbissenem Haß war ihm nicht beizukommen, aber diesmal war er wüthend geworden, d. h. der Vorschlag „saß". Richtig. Klaus wurde nach einigenTagen ziemlich höflich eingeladen, in Frauensee ein paar Böcke abzuschießen, und er folgte dem maskirten Wink, als wäre nichts vorgefallen. Aber wie erstaunte er, als der Gastfreund ihm die Eröffnung machte, daß er ihm, Klaus, Frauensee letztwillig vermachen wollte! Der brave Klaus war auch nur ein Mensch, und ihm wurde es genau dreiviertel Sekunden lang roth und grün vor den Augen, aber er war auch ein rechtlicherMensch, und darum fragte er nach Ablauf dieser Frist den Freund, ob er ihn für einen solchen Halunken halte, daß er ihm zutraue, zum Raub an Wittwen und Waisen erbzuschleichen! Da wollte er doch lieber noch das Testament zu Gunsten von — — na, er wußte schon, für wen — dulden, als zu seinem eigenen! Während er sich noch ereiferte, fiel ihm aber ein, daß die ganze Rederei nur ein Umweg zum richtigen Namen sein dürfte, und er hatte sich nicht getäuscht: Zell hatte sich die Sache überlegt und die Worte des Freundes dazu — er war „in sich gegangen", wie man so sagt, und nach einigen Plänkeleien wurde das Testament perfekt.

So war's gekommen, daß Beatrix von Dornberg die Erbin ihres Onkels wurde und etwa vierzehn Tage, nachdem sie es erfahren, am ersten Mai, zog sie, begleitet von dem Justizrath, als Herrin in Frauensee ein.

„Ach, wie hübsch!" hatte sie ausgerufen, als der Wagen, der sie und den väterlichen Freund von der Station geholt, um die Waldecke bog und in die frischgrüne Buchenallee einlenkte, die sich vom Südende des Sees, neben diesem herziehend bis zum oberen, dem Nordende dehnte, an dem die Abtei aus dem klaren, grünen Wasser aufzutauchen schien, das an den grauen Steinmauern emporspülte.

Beatrix hatte in ihrem Leben noch nicht viel gesehen und fand das Bild, das sich ihr bot, daher nur instinktiv „hübsch", aber es war in derThat mehr als das, es war sogar schön im engeren, lieblicheren Sinne traumhaften Stilllebens. Der dunkelgrüne, leichtbewegte See mit seinen frischgrünen Ufern, das malerische alte Kloster, sich darin widerspiegelnd, mit seinen Giebeln, Thürmen, Erkern, Thürmchen, seinen epheuumrankten Mauern auf dem Hintergrunde des Waldes, der sich mit seiner ganzen jungen Frühlingspracht geschmückt hatte, und darüber ein klarblauer Himmel und leuchtender Sonnenschein — wahrlich, es war ein schönes Bild, würdig des schönen jungen Menschenkindes, das nun hier wohnen sollte.

Trix hatte sich entschieden geweigert, eine tiefe Trauer um den unbekannten Verwandten anzulegen, den sie im Herzen nicht betrauern konnte und nach außen hin nicht betrauern wollte, nur weil sie sein Geld geerbt. Die Aebtissin wollte zwar davon nichts wissen: es sei nun einmal üblich, ein Trauerkleid um verblichene Erbonkels oder -Tanten zu tragen, und Beatrix würde durch Umgehung dieser Sitte anstoßen, meinte sie. Die junge Erbin aber blieb fest: sie wollte nicht durch ihrAeußeres eine Trauer heucheln, die sie nicht fühlte, und was die Leute dächten, wäre ihr ganz egal. Knallroth, blitzblau und donnergrün gekleidet wolle sie nicht herumlaufen, das hielte sie selbst nicht für passend, aber es gäbe noch andere Farben, die nicht karmesinvergnügt wären, sondern hübsch solide die goldene Mittelstraße andeuteten. Der als entscheidende Instanz in dieser Streitfrage aufgerufene Justizrath gab Beatrix vollkommen recht, und so kam es, daß die Herrin von Frauensee ihren Einzug in einem sehr einfachen und schmucklosen weißen Cheviotkleide hielt, um den weißen Matrosenstrohhut ein schlichtes schwarzes Sammtband, und in diesem unendlich einfachen, mädchenhaften Anzuge so reizend, so jugendfrisch, so anmuthig aussah, daß das zu ihrem Empfange vor dem Portal der Abtei aufgestellte Personal der Verwaltung und des Dienstes auf Frauensee große Augen machte, als sie, des Justizraths Hilfe verschmähend, aus dem Wagen sprang und nun wie die verkörperte Jugend vor der kleinen Armee ihrer Untergebenen stehend, mit ihren blauen „Delfter" Augen die doppelte, festlich geschmückte Reihe überflog und vor innerer Bewegung tief erröthete, als die Glocke der ehemaligen Klosterkirche zu läuten begann und die Kinder der Angestellten mit Blumensträußen vor sie hintraten.

Es war wirklich eine kleine Armee. Da war der Oberförster mit seinenUnterförstern, Forstgehilfen und Waldwärtern; da waren die Bergleute mit ihren Vorgesetzten, ferner die Fischer, das Personal für die Taubenschläge, die Dienerschaft und an der Spitze aller der Rentmeister mit zwei Bureaubeamten und der Kaplan, denn Graf Zell hatte die den vierten Flügel der Abtei bildende kirchenartige Klosterkapelle gleichfalls renovirt, und da die nächste Pfarrei eine Meile entfernt lag, einen eigenen Geistlichen angestellt, d. h. er hatte einen Jugendfreund gefunden, der überarbeitet und halb verhungert auf einer elenden Pfarre als ewiger Kaplan vor dem geistigen und physischen Niederbruch stand, als ihm „zufällig" Graf Zell begegnete, der infolge eines kleinen Eisenbahnunfalles ein paar StundenAufenthalt auf einer Dorfstation hatte und um die Zeit zu tödten, in den elenden Flecken hineinschlenderte. Dieser unbedeutendeRadreifenbruch war die Ursache von Pater Müllers Lebensumschwung. Der Erkennungsscene folgte die jammervolle Lebensschilderung und die Berufung als Schloßkaplan nach Abtei Frauensee. Das rettete dem vorzeitig gealterten Manne die letzten Restjahre seines mühseligen, entbehrungsreichen Lebens — er brauchte nun nicht mehr in Wind und Wetter hinauszulaufen, er konnte sich endlich einmal satt essen mit nahrhafter Speise, er durfte seiner Neigung zu stillem Studium christlicher Kunstgeschichte folgen, und wo immer in der Nachbarschaft sich der weiße Kopf und das feine runzlige Gesicht des alten Herrn zeigte, da war's, wie wenn ein Hauch von Gottesfrieden, Glaube, Liebe und Hoffnung mit ihm käme. Daß Pater Müller bis an sein seliges Ende der neuen Herrin Pensionär zu bleiben hatte, gehörte unter die wenigen, von dem Erblasser testamentarisch ausgedrückten „Wünsche" — ein Legat hatte den alten Herrn zwar so wie so in bescheidener Weise unabhängig gemacht, aber auf sich selbst angewiesen, wäre er wie ein welkes Blatt im Winde gewesen, hilflos wie ein Baby, unglücklich im Treiben einer Welt, der er gänzlich fremd war. Und seine Aufnahme in Frauensee, die Fürsorge für ihn nach dem Tode seines Freundes und Wohlthäters, warf eigentlich doch wieder ein recht freundliches, helles Licht auf des letzteren Charakter. Pater Müller war's denn auch, der Beatrix ihre Willkommrede hielt —er verrannte sich darin etwas in die architektonischen Schönheiten der Abtei u. in deren sonstige Schätze; das war nun einmal sein Steckenpferd, und das ging leicht mit dem alten Herrn durch — als sich der Justizrath aber endlich laut räusperte, nahm er's ganz richtig für eine Mahnung, zur Sache zu kommen und lenkte den Strom der Rede geschickt auf den eigentlichen Zweck derselben, sprach einen sehr herzlichen Segenswunsch über die neue Herrin von Frauensee aus und proponirte ein dreifaches „Hoch" auf sie, das mit großem Enthusiasmus ob der Rede Schluß aufgenommen und ausgebracht wurde; darauf übernahm der Justizrath die Vorstellung der Anwesenden und führte Beatrix dann ins Haus und direkt in den Speisesaal, wo sie einem etwas verfrühten Empfangsdiner zu präsidiren hatte, an dem die „Spitzen der Behörden" von Frauensee theilnahmen, indeß den anderen Angestellten ein reicher Tisch in der großen Vorhalle gedeckt war.

BeatrixDornberg war, wie wir wissen, durchaus nicht auf den Mund gefallen und litt auch nicht an Schüchternheit, trotzdem aber war sie heilsfroh, als dieses feierliche Empfangsdiner vorüber war. Die Kosten der Unterhaltung dabei hatte der Justizrath getragen — Pater Müller aß wenig, trank nichts und war mit seinen Gedanken wahrscheinlich bei dem byzantinischen Kunststil, der momentan sein Steckenpferd „du jour" war. Der Rentmeister redete doch mal hin und wieder, der Oberförster hüllte sich ganz in Schweigen, aß für zehn, trank für zwanzig und lachte manchmal, daß das Echo in dem gewölbten Raume, dem ehemaligen Refektorium, wach gerufen wurde. Beim Dessert schien er dann geneigt, zum allgemeinen Besten einige Schnurren mitzutheilen, die aber schon reichlich bekannt sein mußten, denn der Inspektor und der Lehrer suchten ihn mit vereinten Kräften daran zu verhindern, nachdem sie die ersten Sätze gehört, doch der Brave, den der viele und gute Wein in die richtige Stimmung versetzt hatte, schien mit seines Basses Grundgewalt seine Widersacher übertönen zu wollen, was ihm wohl auch gelungen wäre, wenn der Justizrath, der mit dem nächsten Zuge eines Termins wegen nach Berlin zurück mußte, nicht mit einem Blick auf die Uhr Beatrix um Dispens von der Tafel gebeten hätte.

Ausgerüstet mit den trefflichen importirten Havannas aus dem Nachlasse Rudolf Zells, empfahl sich der am Eisenbahnfieber leidende Justizrath, baldiges Wiederkommen versprechend, und Trix schlüpfte durch eine dem Haupteingang vis-a-vis liegende Pforte zurück in das Haus und fand sich dort plötzlich mutterseelenallein.

Das genirte sie aber gar nicht, im Gegentheil, sie war froh, daß ihre Ehrendame in spe — Frau v. Graßmann hatte in der That diesen Posten angenommen — erst am folgenden Tage in Frauensee eintreffen sollte. Sie versprach sich nicht sonderlich viel von diesem Appendix, den sie im tiefsten Schrein ihres Herzens und auch sonst ganz ungenirt „ihren Drachen" nannte, den mit guter oder unguter Manier bei der nächsten passenden Gelegenheit zu vertreiben ihr des Lebens höchste und edelste Aufgabe dünkte; sie hatte jetzt gar nicht anders gekonnt, als in diesemPunkte nachzugeben, aber sie gelobte sich diverse kleine Eide, daß der Zustand in Permanenz nicht damit erklärt sei. Als sie nun so plötzlich nach all dem Empfangstrubel und feierlichem Ehrenmahl mutterseelenallein in einem langen Kreuzgange stand, ganz und gar sich selbst überlassen, kam ihr das nicht etwa traurig, bangsam oder wehmüthig, sondern geradezu komisch vor.

„Erst der Radau — und nun sitze ich hier wie die Ariadne auf Naxos," dachte sie lachend, suchte sich mit einiger Mühe den Knopf einer elektrischen Klingel und befahl dem herbeieilenden Diener, die Beschließerin zu ihr zu schicken, wobei sie in ihrer Kleidertasche nach dem Bündel Schlüssel fühlte, das der Justizrath ihr übergeben, Schlüssel zu ihres Onkels Schreibtisch und sonstigen persönlichen Besitzthümern, die nach seinem Tode vor profanen Blicken verschlossen worden waren.

Die Haushälterin,Beschließerin und Wirthschafterin in einer Person erschien alsbald, noch angethan mit ihrem Sonntagnachmittag = Schwarzseidenen, dessen kurze Pelerine nur schlecht ihren verwachsenen Körper verhüllte, auf dem grauen, spiegelglatten Scheitel eine weiße Tüllhaube, wie sie vor zwanzig Jahren Mode war, an den langen, schlanken Händen halbe schwarze Filethandschuhe. Beatrix wußte schon durch den Justizrath, daß Albertine Herwig, kurzweg Fräulein Tinchen genannt, Onkel Rudolfs häusliche Stütze gewesen, seitdem er Frauensee besaß, daß sie damals durch den Justizrath zu diesem Ehrenposten berufen, als die Tochter eines verarmten Rittergutsbesitzers eine gute Bildung genossen und eine jener „Perlen" war, wie sie in diesem Stande immer seltener werden. Der Rath, sich ihrer Dienste möglichst dauernd zu versichern, war für Beatrix sicher ein sehr guter, denn FräuleinTinchen war umsichtig, goldtreu und sehr erfahren im Hauswesen. Trix, die im Augenblick nicht recht wußte, wie sie beginnen sollte, fand ganz instinktiv den richtigen Weg.

„Der Herr Justizrath hat mir so viel Schönes und Gutes von Ihnen erzählt, daß ich mich schon riesig darauf gefreut habe, Ihre Bekanntschaft zu machen," sagte sie, dem tief erröthenden Faktotum einfach die Hand reichend und diese fest schüttelnd. „Ich hoffe nur, Sie werden mich nicht etwa verlassen wollen — dann würde es hier schief gehen, denn viel verstehe ich von derWirthschaft nicht, weil ich mich, leider Gottes, nie darum gekümmert habe. Aber da ich nun jetzt ein eigenes Haus habe, werde ich's schon lernen, wenn Sie mir's zeigen wollen!"

„Baronesse sind zu gnädig," knickste Fräulein Tinchen strahlend, indem sie mehr denn je mit der Zunge anstieß. „Und wenn Baroneß mich behalten wollen — Gott, 's ist ja wahr: die Beine wollen so gegen Abend immer nicht mehr recht vorwärts, und seine fünfzig Jahre hat man nun auch schon auf dem Rücken, sozusagen, aber ich weiß doch in der ganzen Abtei wo jedes Stück liegt und steht — mir machen die Hausmädchen kein X für 'n U, und so lange ich da bin, darf auch in der Küche nicht geurscht werden —"

„Ja, ja, Fräulein Tinchen, das machen Sie alles wundervoll," unterbrach Beatrix den Redestrom. „Na, und wegen der Beine," setzte sie mit nachdenklichem Gesichte hinzu, „da könnten wir Ihnen am Ende einen Adjutanten stellen, das heißt eine Hilfe, welche so die unnützen Gänge für Sie macht. Was? Famoser Gedanke, nicht wahr? Aber nun sollen Sie mir mal das ganze Haus zeigen, wenn Sie sonst nichts anderes zu thun haben, denn ich kenn's doch noch gar nicht und möchte gern wissen, wo ich heut' Nacht schlafen werde."

„Das ist mir eine ganz besondere Ehre, daß ich Baronesse die Abtei sozusagen vorstellen darf," knickste Fräulein Tinchen. „Baronesse sollen auch sicherlich nirgends ein Stäubchen oder ein Spinngewebe entdecken, denn wenn auch die Beine nicht mehr viel taugen, so sehe ich doch wie ein Luchs — und was das Schlafen betrifft, so denke ich, werden Baronesse die Zimmer wählen, die damals für die Frau Gräfin neu hergerichtet wurden."

„Frau Gräfin?" fragte Beatrix, indem sie der Vorausschreitenden folgte. „Ja, waren Sie denn schon hier, als mein Onkel sich verheirathete?"

„Du lieber Himmel, ja," nickte die Beschließerin. „Ich bin ja diesesJahr dreißig Jahre auf Frauensee, und Friedrich, der erste Diener, ist fünfundzwanzig Jahre hier, der kam gleich nach dem Kriege zum Herrn Grafen."

„Da muß mein Onkel aber doch auch wieder seine sehr guten Seiten gehabt haben, daß dieLeute so anhänglich waren," meinte Beatrix, überflüssigerweise laut denkend.

„Baroneß wollen verzeihen," sagte Fräulein Tinchen stehen bleibend, „aber der Herr Graf waren auch anhänglich an die Leute, die zu ihm hielten. Sehr. Nun, wenn er einmal einen Zorn hatte, dann konnte er ihn nicht mehr abschütteln, der fraß sich fest in seinem Herzen. Das war so seine Natur, und dafür konnte er nicht!"

„Scheint so," murmelte Beatrix, an ihre Eltern denkend.

Fräulein Tinchen aber zeigte ihr mit einem Stolz, als sei sie die Besitzerin der Abtei, deren weitläufige Räume, die der Verstorbene durch dreißigJahre mit nimmer rastendem Sammlerfleiß zu einem wahren Museum für kostbare alte Möbel, Gobelins, Schnitzereien und Kunstgegenstände gemacht. Ein jedes Zimmer hatte seinen Namen, der auf elfenbeinernem Täfelchen eingravirt, an dem betreffenden Schlüssel angebracht war, und so zahlreich waren die Gemächer, Säle, Zimmer, so lang und verwirrend die Corridore kreuz und quer, Treppen und Treppchen, daß Beatrix lachend erklärte, sie würde zehn Jahre brauchen, um sich hier zurecht zu finden. War in allen anderen Räumen die Geschmacksrichtung vergangener Jahrhunderte in dem Möblement vorherrschend, so wies die Zimmerreihe, welche Gräfin Zell bewohnt hatte, vornehmlich moderne Einrichtung auf, besonders eine Anzahl bequemer und bequemster Sitze fiel auf, die sich in allen Ecken und an jeder Stelle der Zimmer im genialsten Durcheinander, in jeder Form und in den verschiedenartigstenUeberzügen um kleine Tischchen gruppirten, auf denen nur die Quincaillerien fehlten, welche dem Bilde das Leben des „Bewohntseins" gegeben hätten. Und über allem schwebte ein schwerer, athemraubender Duft von „Chypre", dem Modeparfüm der siebziger Jahre, das, einmal entfesselt, an allem, was es durchströmte, haftete, fester und unausrottbarer als ein Polyp.

„Ein schrecklicher Geruch," sagte Beatrix, sich schüttelnd.

„Er hat sich wieder so festgesetzt in Polster, Teppiche und Vorhänge, weil so lange nicht gelüftet werden konnte," erklärte Fräulein Tinchen, „sonst ist er nicht so stark. Ja, Frau Gräfin haben das Parfüm so geliebt — ganze Kisten davon haben sie von London bezogen. Aber Herrn Grafen ging's damit so, wie Baronesse — er haben sich förmlich davor geschüttelt!"

„Und da hat sie das ganze Zeugs nicht zum Fenster hinausgegossen?" fragte Beatrix höchst unnöthigerweise in ihrer Entrüstung.

„Ach nein," war die halb geseufzte Antwort. „Im Gegentheil — Frau Gräfin thaten gern, was Herr Graf nicht mochten. Hm, ja, so war's. Und die vielen Sessel und Stühle hier waren auch solch eine Passion von Frau Gräfin — und alle so sehr niedrig. Das mochten Herr Graf gar nicht, auch das Durcheinander nicht — das brachte ihn rein aus dem Häuschen. Er haben aber doch befohlen, das alles so stehen bleibt, als Frau Gräfin dann für immer abreisten. „Halten Sie darauf, Tinchen," hat er mir damals hohnlachend gesagt, „halten Sie darauf, daß alles so bleibt, wie's ist — ein Museum des gedankenlosesten Blödsinns und das Wahrzeichen liebevoller Gattengesinnung." — Ja, das waren seine eigenen Worte. Sie sind mir nie aus dem Gedächtniß gekommen."

„Ich kann's mir denken," murmelte Beatrix entsetzt, laut aber fügte sie hinzu: „Wissen Sie, Fräulein Tinchen, ich werde mir doch lieber eine andere Wohnung aussuchen. Aber Sie haben die Zimmer nun mal hergerichtet, das Bett sogar überzogen, wie ich sehe, da könnte am Ende die Dame hier wohnen, die zu mir kommt, um mit mir zu leben, weil die Leute behaupten, ich wäre zu jung, um allein hier zu sein. Was meinen Sie dazu?"

„Ja, das ist nun einmal so," erwiderte die Beschließerin, die Frage total mißverstehend, aber sehr geschmeichelt, um Rath gefragt worden zu sein. „Darf ich mir die Frage erlauben, wann die Dame ankommt?"

„Gewiß. Frau von Graßmann wollte morgen Abend hier eintreffen."

Der Beschließerin blieb völlig der Mund offen stehen.

„Frau von Graßmann!" wiederholte sie fassungslos. „Ja, das ist ja die Schwester —"

„Von der Gräfin Zell," nickte Beatrix. „Kennen Sie sie denn?"

„Ei, aber natürlich. Gnädige Frau haben Frau Gräfin mehrmals besucht, ein paarmal allein, einmal zu den Osterferien mit dem Söhnchen!"

Nun war es an Beatrix, erstaunt zu sein.

„Ja freilich," fuhr Fräulein Tinchen fort, „himmlischer Vater, war das damals eine Range! Ich bitte vielmals um Vergebung, daß ich mir solch eine Bezeichnung erlaubte — aber Herr Graf haben es hundertmal selbst gesagt und sich gelb und grün geärgert über den nichtsnutzigen, boshaften Schlingel, wie Herr Graf sagten. Er durfte auch nur einmal nach Frauensee kommen, ja, nur einmal. Nun, jetzt ist er längst Offizier, und da wird er wohl anders geworden sein!"

Beatrix hatte Tinchen im Verdacht, daß sie die Personen in ihrem ältlichen Kopfe stark durcheinanderwürfelte; der Justizrath hatte ihr nie etwas davon gesagt, daß Frau v. Graßmann einen Sohn hatte, er schien vielmehr selbst nichts davon zu wissen. Aber das war ja schließlich einerlei — mit demSohne hatte sie nichts zu thun, und am liebsten wär's ihr gewesen, sie hätte mit der Mutter auch nichts zu thun gehabt.

Daß sie die Zimmer mit dem Chypregeruch nicht beziehen würde, stand fest in ihr — sie gönnte den Geruch sammt den Reminiszenzen ihrer künftigen Ehrendame von Herzen und trat ihr auch mit Wonne sämmtliche luxuriöse Sessel darin ab — indeß fand sie in den anderen Zimmern nicht so leicht den Platz, an dem sie sich gern niedergelassen hätte, denn der Geruch der Unwohnlichkeit lag auf diesen Gemächern, die selten eines Menschen Fuß betrat. Beatrix konnte sich zu keinem so recht entschließen, trotzdem Fräulein Tinchen das Zusammentragen von Möbeln vorschlug und von Bett- und anderen Vorhängen sprach, welche die Zimmer gleich gemüthlich machen würden. Zuletzt gelangten sie zu einem völlig gesonderten Appartement —dem des verstorbenen Besitzers, und kaum hatten sie es betreten, so stand es in Beatrix fest, daß sie hier und nirgends anders wohnen wollte.

Es waren nur drei Zimmer, nach dem See gelegen, in den eine Art von Söller, von ihnen ausgehend, hineinragte, epheuumsponnen die altersgrauen Mauern, spitzbogig die Fenster, in deren Steinrosetten farbige Gläser eingelassen waren. Das erste war als Schlafzimmer eingerichtet, mit mächtigem, eichengeschnitzten Himmelbett, das purpurne Seidenvorhänge nun verhüllten, die sonstigen Möbel, alle köstlich in Eiche geschnitzt und schwarz vorAlter, waren reichlich vertreten und machten das Gemach wohnlich genug, wenn auch in seiner schweren Pracht nicht gerade dem Geschmack junger Mädchen angemessen.

Das zweite Zimmer war als Wohngemach im gleichen gediegenen Renaissancestil eingerichtet, nur war es hier nicht der deutsche, sondern der Florentiner Stil, der sich zu einer seltenen Collektion vereinte und Paneele und Tischplatten von Mosaikarbeit in „Pietra dura" aufwies, deren unvergleichliche Schönheit und Kostbarkeit Beatrix' ungeübtes Auge instinktiv begriff, während sie den Werth dieser Tische, Kabinetts und Schränke kaum annähernd ahnte. Die mit purpurrothen Seidentapeten bekleideten Wände trugen in reichen, Florentiner Rahmen Copien italienischer Meister des Cinquecento, zumeist Porträts nach Tizian, Broncino u. a. und einige Originalbüsten in vergilbter Pasta oder mit grüner Patina überzogenem Metall standen zwischen kostbaren alten Glas- und Metallgefäßen aufBorden und Schränkchen. Die Vorhänge und der Bezug der Möbel waren von modernem, aber nach altem Muster hergestelltem Sammet von tief purpurrothem Ton, der herrlich zu den schwarzen, eingelegten Möbeln stimmte, während ein großer, prachtvoller Flügel sich vergeblich bemühte, mit seiner Hülle von schwarzpolirtem Polisander in seine Umgebung zu passen.

Das dritte dieser Zimmer war rund, denn es lag in dem Thurm, der sich neben dem Söller zwischen diesen Flügel des Hauses und die Kirche drängte, welche das Viereck des ganzen Baus nach Norden abschloß. Es war als Speisezimmer im gothischen Geschmack vollgehängt, wo sich irgend ein Platz dafür fand. Die Verbindungsthür nach den beiden vorgenannten Gemächern stammte noch aus des Klosters ältesten Tagen, eine zweite nach dem Korridor, der sich an den Zimmern entlang zog, war erst von dem letzten Besitzer durchgebrochen worden.

„Da, hier in diesen drei Zimmern haben der Herr Graf fast ausschließlich gelebt," erklärte Fräulein Tinchen mit Befriedigung. „Im Thurmgemach mußte ihm servirt werden, auf dem Söller standen im Sommer Gartenmöbel unter einem Zelt, das ganz zu öffnen war, wenn die Sonne untergegangen war. Herr Graf mußten aber noch andere Ausgänge gekannt haben, als die, welche Baronesse sehen, denn er war oftmals in den anderen Flügeln, während keine Seele gesehen, daß er den Korridor betreten hätte. Und ebenso gelangten Herr Graf in der Kirche drüben in die vergitterte Aebtissinnenloge, ohne die Treppe dazu zu benutzen, die sozusagen officiell hinaufführt. Ja, ja in diesen alten Häusern gibt's mehr Schlupfwinkel, als unsereins sich träumen läßt!"

Beatrix durchschritt sinnend noch einmal diese drei Räume, indem ihre Hand in der Tasche ihres Kleides mit dem Schlüsselbund klimperte, das ihr all' diese Schränke, Schränkchen und Schübe öffnen konnte — sie trat durch die schmale, spitzbogige Thür des Wohn- oder Florentiner Zimmers, wie sein officieller Titel war, hinaus auf den Söller, der noch im vollen Glanze der nachmittägigen Maisonne lag, die das junge Grün der neuen Epheutriebe an dem alten Mauerwerk wie mit einem goldigen Reif überzog. Unten umspülten die tiefgrünen Wasser des Sees die Mauern —flimmernd dehnte er sich südwärts aus in seiner ganzen Länge wie ein breiter Strom, der aber oben, spitz zulaufend, sein Ende fand, eingefaßt von beiden Seiten durch Laubwälder, in deren jungem, frischem Grün sich etliche Nadelhölzer fast schwarz ausnahmen.

„In diesen Zimmern werde ich wohnen," sagte Beatrix nach einer Weile laut. „Bitte, lassen Sie meinen Koffer heraufschaffen, richten Sie das Bett und machen Sie's sonst wohnlich, Fräulein Tinchen — hier ist's hübsch und hier werde ich bleiben, denn hier habe ich Licht und Sonne und den Blick auf den See und den Wald — da können Sie nur die ganzen anderen modrigen und finstern Zimmer lassen, wie sie sind — vor mir haben sie Ruhe. Herrje! Was ist denn das?" unterbrach sie sich, denn mit einem Male schwirrte es über ihr, es kam wie eine dunkle Wolke vom Dache her und eine Taubenschaar, größer wie die des heiligen Markus in Venedig ließ sich auf den Söller herab und versuchte Platz zu finden auf Beatrix' Schultern, Armen und Kopf.

„Ja, ja, die denken, der Herr ist wieder da," nickte Fräulein Tinchen, in ihrer Tasche nach Krümchen suchend. „Sobald Herr Graf sich auf dem Söller sehen ließ, waren sie da, sich ihre Leckerbissen von ihm zu holen. Aber was den Wunsch von Baronesse betrifft, hier zu wohnen— natürlich, wie Baronesse befehlen, aber — ich darf doch wohl nicht verschweigen, daß Herr Graf hier gestorben sind, zwar nicht im Bett, aber in dem hohen Lehnsessel am Kamin im Schlafzimmer."

Beatrix drückte lächelnd ihre Wange an eine der Tauben, die sich ganz zutraulich auf ihre Schultern gesetzt hatten.

„Ja," sagte sie, „das kann ich mir schon denken, daß er in seinem Zimmer gestorben ist. Daran ist doch nichts zu verschweigen."

„O," machte die Begleiterin verlegen, „ich wollte nur sagen — ich meine, Baronesse werden sich doch am Ende nicht fürchten —"

Beatrix lachte hell auf mit der ganzen Ueberlegenheit ihrer neunzehn Jahre.

„Fürchten?" fragte sie. „Vor was denn? Doch nicht vor meinem todten Onkel? Ich hab' mich vor meinem todten Vater auch nicht gefürchtet, nein, er sah so schön, so verklärt aus, als er im Sarge lag und ich Abschied von ihm nahm, und weil ich ihn so sehr geliebt habe, bin ich nachher in sein Zimmer gezogen, weil mir's dort war, als wenn er unsichtbar bei mir wäre. Mein Onkel, sehen Sie, hat mir seinen Besitz freiwillig hinterlassen; er muß also doch freundlich meiner gedacht haben — warum sollte ich mich vor ihm fürchten?"

Fräulein Tinchen wußte auf diese kunstlose Beweisführung nichts zu erwidern — die Logik war ihr unbegreiflich, und deshalb fand sie auch keine Einwendung. Aber sie war eine gewissenhafte Person, deshalb machte sie einen neuen Anlauf.

„Herr Graf dachten auch gerade so," sagte sie nach einer verlegenen Pause, „und vor Hochwürden darf man ja auch nichts anderes sagen, aber für den Fall, daß Baronesse beunruhigt werden sollten und mich dann am Ende dafür verantwortlich machen sollten, so muß ich schon noch sagen, daß dieser Söller nichts ist, als das Dach für die Gruftkapelle der Nonnen, die hier gestorben sind — dort unten liegen sie alle begraben!"

„Lassen wir sie ruhen," erwiderte Beatrix, immer noch mit den Tauben spielend. „Habend sie meinen Onkel ungeschoren gelassen, so haben sie an mir schon gar kein Interesse, denn ich habe das Kloster doch nicht aufgehoben, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)

Schlesinger & Mayer

Räumungs-Verkauf von Suits und Coats für Damen

Alle werden jetzt verkauft. Die letzte Frist, da wir noch Winter-Suits und Coats auf Lager hielten, ist verstrichen. Eure Saison für deren Verwendung dauert noch Monate lang; die unsrige zum Verkauf derselben ist aber vorüber. Es bleibt uns weiter nicht übrig, als mit ihnen aufzuräumen—setzen daher auch Preise fest, um damit zu räumen. Style und Qualität in diesen Kleidungsstücken ist derart und die Preise sind so niedrig, daß Ihr Eures Geldes Werth erhaltet, wenn Ihr sie auch nur einen Monat lang tragen würdet. Damen-Suit-Abtheil., 4. Floor.

$10 für $20 und $25 tailored Damen-Suits. Die Partie besteht aus feinen schwarzen oder blauen Cheviots und fancy schottischen Mischungen. Coats sind ganz Taffeta, seidengefüttert; Skirts sind meist Walking-Längen. Alle besten Facons der Saison, alles sind gut geschneiderte und dauerhafte Suits. Nicht eines dieser Suits je für weniger als $20 verkauft, und die Mehrzahl davon sind reguläre $25 Suits. **$10**

$18 für $35 Damen-Suits. Alles einzelne Größen, aber alles neue Suits von kürzlichen Einkäufen, die meisten vom letzten Monat — strikt man-tailored Garments, meistens in Cheviots u. Venetians, Cape Effekte, schön mit Braid besetzt: Coats seiden- u. satingefüttert; Skirts ungefüttert. **$18**

$25 für $50 import. Damen-Suits. Diese importirten Winter-Suits sind jetzt genau im Preise halbirt. Kleidungsstücke, die alle in Europa entworfen und gemacht worden. Es ist die Gelegenheit der Saison in hochfeinen importirten Suits. **$25**

$10 für $17.50 Sammet Shirt Waist Suits.

$40 für $60 bis $87.50 import. Sammet Dreß Suits.

$12.50 für $20 und $25 Coats — Eine Gelegenheit, um einen Coat zu kaufen zur Benutzung von noch zwei Monate kalten Wetters oder während der unfreundlichen Frühjahrs-Tage, und nebenbei einen Coat für den nächsten Winter zu haben. Sämmtl. hochmoderne Facons u. Stoffe—sind seltene Werthe— **$12.50**

$3.75 für $8.75 schwarze Kersey Capes für Damen.
$25 für $50 Coats — **$35** für $75 Coats.
$14 für $18, $20 und $25 Rain Coats für Damen.
$22.50 für $35 Cravenette Rain Coats für Damen.

$10 für Voile Kleider-Röcke — ungefüttert — Ein hübscher Entwurf, von der feinsten Seide appretirten Voile, nur in schwarz; neun gored kurze Schleppe; Bottom des Rockes plaited und garnirt mit fancy Seiden-Braid und Medallions; Panel Front.

Basement Verkaufs-Raum: **$6** für $10 und $12 Suits für Damen — Zibeline oder Venetian Cloth, enganpassende Facon. Coats gefüttert, mit seidenem oder Atlas-Kragen, Fly Front. Röcke full Flare, 7 Gore, ungefüttert.

$6.75 für $12.50 Coats für Damen — eine Wolle, schwarzer Kersey mit großer Schulter-Capes, angepaßter Rücken, durchweg mit schwerem Atlas gefüttert, in allen Größen. Basement-Verkaufsraum

Spitzen Muster-Streifen, Ein Viertel-Preis.

Die feinsten importirten Spitzen — 2,500 Muster-Stücke in Längen von 5 bis 15 Yard. Unser Käufer im Ausland kaufte diese Partie von einem Fabrikanten in Plauen; exklusive Entwürfe. Haupt-Floor.

25c für $1-Spitzen. **48c** für $2-Spitzen. **98c** für $3-Spitzen. **$1.48** für $5-Spitzen

Das Sortiment besteht aus neuen Repousse-Effekten, neuen Net Top-Spitzen, neuen Punch-Spitzen, neuen Point d'Esprit-Spitzen, neuen Liere-Spitzen, neuen Medallion-Spitzen, neuen Cluny-Effekten.

Basement-Verkaufsraum—**10c** für 15c, 20c und 25c Spitzen, kurze Stücke aller Sorten.

Spart ½ an Unterzeug und Strümpfe

Drei Items von großem Preis-Interesse, Werthe repräsentirend, welche in Chicago ohne Gleichen sind. Haupt-Floor.

49c für 75c und $1 gestricktes Damen-Unterzeug — Leibchen, Beinkleider, Tights und Union Suits, in Wolle oder Merino; mittelschwer oder schwer — außergewöhnliche und saisongemäße Werthe. **49c**

17c für 25c und 35c Damen-Strümpfe in schwarz und fancy Farben. Diese sind einzelne Partien, welche wir nicht weiter zu führen wünschen — 3 Paar, 50c.

35c für 50c und 65c Damen-Strümpfe, in schlichten und schwarzen Effekten oder fancy seidebestickte. Ein sehr schöner Werth.

Betttücher und Kissen-Bezüge.

Da wir frühzeitig in der Saison Einkäufe besorgten, wo Baumwolle sowohl, wie auch Baumwollstoffe weit unter den gegenwärtigen Preisen standen, sind wir nun im Stande, Muslin für weniger als den jetzigen Wholesale-Preis zu verkaufen.

55c per Stück oder $6.50 Dtzd. für gebleichte Betttücher, 2¼ bei 2½ Yards, nahtlos, extra schwer, ausgezeichnet für Hotels und Boardinghäuser.

12½c per Stück oder $1.35 Dtzd. für Kissenbezüge, 45 bei 36, zu obigen passend.

35c für 2 bei 2½ Yards gebleichte gesäumte Betttücher, extra schwer — **42½c** für 2¼ bei 2½ Yards Größe.

Ein ganz spezieller Betttücher-Bargain **10c** für extra feine Kissenbezüge, zwei Größen, 45 bei 36 und 42 bei 36.

12½c für gesäumte Kissenbezüge—45 bei 36, extra Qualität — ein spez. Bargain in Kissenbezügen.

Basement-Verkaufsraum—**9c** für 45 bei 36zöll. Kissenbezüge, außergewöhnl. Wth.

33c für 2 bei 2½ Yds. gebleichte gesäumte Betttücher, finished mit 3-zöll. Saum.

47c für 2¼ bei 2½ Yds. gebleichte nahtlose Betttücher, mit 3zöll. Saum.

Waschbare Stoffe: Domestic Prints.

Einzig und allein das Einkaufen, ehe die Baumwollpreise in die Höhe gingen, machen diese erstaunlich niedrigen Preise möglich. Basement-Verkaufsraum.

15c für 25c Chambray, Madras und Batistes, in blau, rosa, grün, lohfarbig Ochsenblut usw., mit weißen Swiß Dots und weißen gestreiften Cords.

6c für schwarzen Kleider-Sateen — v. einem Einkauf von 15,000 Yds. Sämmt. echtschwarze Sateen, Seconds der reg. 10c Sorte—in guter Breite.

5c **7½c** und **9c** für Werthe bis zu 20c, in feinen Long Cloths, Nainsooks, Cambric und Muslin-Fabrikrestern, in beliebten Längen.

10c und **12½c** für Kleider-Ginghams — ein ganz neues Lager von schlichten und mercerized gestreiften Kleider-Ginghams, in allen Farben.

7½c Waschstoffe-Rester — Tausende von Yards von feinem Lawn, Dimities, Batistes und Madras — Stoffe bis zu 35c die Yard werth — gehen in diesem Verkauf zu diesen speziell niedrigen Preisen, — **7½c, 10c, 19c.** **10c**

Siegel Cooper & Co

State Van Buren and Congress Streets — The Big Store

Importirte und hiesige Portieren

zu thatsächlichen Ersparnissen von 33⅓ bis 50 Prozent.

Unser Vorsteher des Gardinen- und Draperie-Departements hat eine Geschäfts-Erfahrung von 25 Jahren in der Branche, und er behauptet, nie in seinem Leben Portieren und Draperien billiger als diese eingekauft zu haben. Er sagt, daß es über drei Jahre her sind, seit er ein solch hübsches Lager zu Preisen gekauft hat, die auch nur annähernd diesen wunderbaren Herabsetzungen gleichkommen.

Ihr könnt Euch auf die außergewöhnliche Bedeutung eines Portieren-Verkaufs verlassen, der Alles übertrifft was dieses Geschäft in drei Jahren gethan hat, und dem Besten gleichkommt, das unser Experte in 25 Jahren gesehen hat. Die Preise beweisen es am besten:

1.00 für orientalische gestreifte Portieres, oben und unten befranst, wendbar und sehr hübsch. Reg. $2 Werthe.

2.50 für Bagdad Portieres, gewöhnlich zu 4.00 das Paar verkauft. Es sind Reproduktionen der kostspieligen Waaren, sowohl in der Farbe wie Muster.

3.59 für Tuscany Damask Portieres, früher zu 7.00 das Paar verkauft. Diese sind in mittlerer Schwere, in zweifarbigen Damast-Effekten, passend für Thür oder Fenster.

3.95 für brocaded Armure Portieres, 7.50 das Paar werth. Eine wunderbare Partie eleganter, schwerer Qualität Waaren, elegant gemacht und neue Farben.

4.27 für mercerized Seide Portieres, welche zu 8.00 das Paar verkauft wurden, und zweifarbiger Effekt der schwersten Qualität, feine Muster, mit extra schweren Fransen.

4.50 für Ottoman gerippte Portieres, zwanzig Farben-Kombinationen zur Auswahl, sämmtl. in den festeten schweren Repp-Geweben, hochfeine elegante Portieres.

1.69 für Eßzimmer-Tischdecken, 8-4 Größe, ausgezeichnete Qualität, wendbar u. Quasten befranst. Reg. 3.00 Wt.

5.00 für Duplex Tapestry Portieres, jede Seite in einer anderen Farbe, sehr beliebt und gewöhnlich zu hohen Preisen. In diesem Verkauf, 5.00.

6.85 für mercerizd Seide Duplex Portieres, welche 12.00 das Paar waren, das Schönste in Bezug auf beliebter und eleganter Drapery.

75c für orientalische Couch-Decken, welche 1.25 waren. Sie sind 50 Zoll breit und befranst; feine Rug-Effekte, hauptsächlich in den Kis Kelim-Entwürfen und Farben.

75c für orientalische Couch Covers, welche 1.25 waren. Sie sind 50 Zoll breit und befranst, von gestreiftem Tapestry.

3.50 für Tapestry Couch Covers, früher für 5.00 das Stück verkauft. Sie sind 60 Zoll breit, befranst, feiner Rug-Effekt, speziell in den Kis Kelim Entwürfen und Farben.

7.50 für importirte Couch Covers, regulär zu 12.50 das Stück verkauft. Sie sind 72 Zoll breit, von speziellem deutschem Garn gemacht, die Dauerhaftigkeit und den Effekt von Wolle gebend.

1.00 für Tapestry Tisch-Decken, gewöhnlich zu 1.75 das Stück verkauft, 6-4 Größe, schwer, elegant, doppelseitig und befranst.

90c Diese französischen Fischnetz-Gardinen sind in neuen und Novel-Geweben in wirklich wünschenswerthen Mustern. Sie sind in voller Größe, mit einfachen Centers und hübschen Borders, werth 1.50, aber wir verkaufen sie zu 90c.

Prächtige Kleiderstoffe für's Frühjahr

Jede Farbe dieser Kleiderstoffe eignet sich für das Frühjahr. Die prachtvollen Farbentöne harmoniren zu einander. Es ist auch an der Zeit, daß Ihr Euch für ein Kleid für das kommende Frühjahr entscheidet.

Fügt zu der Zeitgemäßheit die große Auswahl hinzu, welche die ersten Käufer erwartet, und die spezielle Einführungsermäßigung im Preise — und Ihr habt eine Zusammenstellung, der Euer Herz nicht widerstehen kann. Darum kommt frühzeitig.

49c Ein besonders reges Interesse wird sich für diese ausgezeichneten Frühjahrsstoffe bekunden zu **49c.** Dies sind sheer französische Voiles, in zarten Frühjahrs-Schattirungen; modische Knob Tweed Suitings und ganzwollene Nun's Serge für Suits und Skirts.

Panama Suiting, schottische Tweed Suitings, Basket Suiting, französische Poplins, reine Wolle, alle neuen Schattirungen und extra breit, zu **75c.**

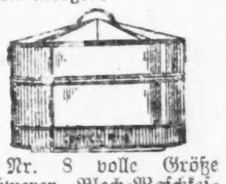
Seide und Wolle Crepe de Chine, französische Voiles, Crepe Etamines und importirtes Knob Tweed Suiting für Jacket Suits, sehr modische Schattirungen, p. Yard, **98c.**

Schwarze Kleiderstoffe

Schwarzes Cheviot und Serge, reine Wolle und von großer Breite, **49c.**
Schwarzes französisches Voile und Etamine, Crepe Effekte, zu **85c.**
Schwarze Seide und Wolle Crepe de Chine, Knob Etamines, Twine Cloth, Voiles, Melrose, Armures und Cheviot Suitings zu **98c.**

Arbeitsparende Hausausstattungs-Waaren

Universal Food Choppers, L. F. und C. Nr. 0 zu 85c. Seht Demonstration morgen.



Nr. 8 volle Größe schwerer Blech-Waschkessel mit Kupferboden und Kupferrand, 69c.

Unser Clipper Holzgestell Wringer mit 10-zölligen Rollen, doppelte Top Schraube, 98c.

Bissell's Domestic Carpet Sweepers, reine Borsten-Bürste, zu 1.45.

Round Rapid Waschmaschine, großer corrugated Tub, Preis 2.25.

Gutes Toilet Papier, Dtzd. Rollen, 15c.

15-zöll. Truthahnfeder Abstauber zu 25c.

Nr. 8 grau emaillirte Theekessel zu 58c.

Elegant lackirte Mehl-Behälter zu 29c.

Mrs. Potts' nickelplattirte Bügeleisen, Set, 69c

Impt. hölzerne Salzbüchsen, per Stück 15c.

Gute Größe lackirte Kohleneimer zu 15c.

Galvanis. eiserne Wasser-Eimer zu 15c.

10-Quart tiefe Blech Geschirrschüsseln zu 15c.

2-Brenner Gasöfen, imp. Brenner, 1.25.

18-zöll. nickelplatt. Handtuch Bars, 15c.

Echte Dover Eierschläger, per Stück, 5c.

10-Quart grau emaillirte Geschirrschüsseln, 35c.

Gute Größe Weiden-Wäschekörbe, 50c.

Unser No Sag Folding Gardinenstrecker, 69c.

Tischmesser, wth. bis 25c per Stück, Dtzd. 1.00.

Der Gehilfe.

(Erzählung von Dietrich Theden.)

Er hieß Klaus Papendieck, und der Mann mit dem norddeutschen Namen lebte in der gepriesenen Königsresidenz am Neckar. Den Namen hatte er nach seinem Großvater erhalten, der Gärtner auf einem holsteinischen Gute gewesen war; aber seine Jugend hatte er doch nicht in der gesegneten, meerumschlungenen Provinz, sondern in der alten Hansestadt an der Elbe verlebt, in der sein Vater die reichliche zweite Hälfte seines Lebens als Hausdiener einer Buchhandlungsfirma zugebracht hatte.

Bei dem Tode des Vaters war Klaus Hinrich vierundzwanzig Jahre alt, und der Buchhändler, der die Papendieck'sche Zuverlässigkeit schätzen gelernt hatte, setzte ihn mit etwas dick aufgetragenem Wohlwollen in Stellung und Gehalt des Verstorbenen ein. Aber bald gefiel es Klaus Hinrich in Hamburg trotzdem nicht mehr, wenn er auch die Wohlmeinung seines Chefs anerkannte und seinem Berufe zugethan war.

Was ihn eine Veränderung herbeisehnen ließ, war zweierlei: sein gutes Herz und sein Ehrgeiz. Seit einem Jahrzehnt hatte den bescheidenen väterlichen Haushalt Klaus Hinrichs einzige Schwester geführt. Die wollte nun als Ehefrau zu einem Kollegen Klaus Hinrichs ziehen, und das wollte er ihr durch seinen Wegzug und durch Ueberlassung der Möbel erleichtern. Das war sein gutes Herz. Sein Ehrgeiz aber hatte ihn schon lange „näher an die Quelle" gezogen, nach Stuttgart oder gar nach Leipzig, diesen beiden Stätten, wo er allein erst den „richtigen" Buchhandel kennen lernen konnte.

Zwar: das Geschäft seines Hamburger Prinzipals war auch nicht klein; aber die vornehmsten Schätze, die Klaus Hinrich den Kunden zu überbringen hatte, stammten doch fast immer aus dem Sachsen- oder Schwabenlande, und mit jedem neuen der modern ausgestatteten Bände, die er nach Feierabend durchblätterte, stieg seine Sehnsucht nach den Zauberstätten an Neckar und Pleiße, und die Heirath seiner Schwester trieb ihn endlich zur gewünschten Entscheidung. Die Hochzeit machte er noch mit; dann dampfte er gen Süden, und die ihm vertrauten Dichternamen der Schiller und Uhland, der Schwab und Mörike gaben ihm verheißungsvolles Geleit.

Zuerst stand er in der Schwaben-Residenz unter dem etwas beengenden Eindruck, als ob er bei dem neuen Chef, dem Herrn Verlagsbuchhändler Theodor Spängele, doch nicht ganz an die rechte Adresse gekommen sei. Und das kam, weil die Lager- und Kontorräume des Herrn Spängele eng und verstaubt und die Verlagsartikel zur einen Hälfte unansehnlich und veraltet und zur anderen Hälfte wieder nicht viel mehr als Modeerscheinungen waren — zierliche Spruchbüchlein oder Anthologien oder goldglitzernde Tagebücher für die empfindsame junge Damenwelt. Aber bald zeigte es sich, daß der erste Eindruck doch ein trügerischer gewesen war, und nach zwei kleinen Jahren stand Klaus Hinrich Papendieck fast so fest und breit mit beiden Füßen im Geschäft, wie der Herr Theodor Spängele selbst.

Herr Spängele war ein genauer Herr, der gern auch am Personal zu sparen suchte und es darum freudig begrüßte, daß der neue Expeditions-Gehilfe sich auch in der Buchführung brauchbar erwies. Und nicht bloß brauchbar, sondern von einer Sorgfalt und Regsamkeit, die sogar Herrn Spängele selbst aus seiner etwas schläfrigen Trägheit aufrüttelten.

Wenn Klaus Hinrich die eingegangenen Bestellungen erledigt und beim Packen als erster zugegriffen hatte, machte er sich an die Bücher, hielt die Eintragungen auf dem Laufenden und stöberte dann, oft bis in die Nacht hinein, in den Konten herum, um eine Uebersicht über die Geschäftsverbindungen und die Verlagsartikel zu gewinnen.

„Herr Spängele," sagte er eines Tages, „die Firma Hitz in Straßburg — ist die gut?"

„Ich sollte meinen," antwortete der Befragte mürrisch.

Klaus Hinrich schlug nach. „Ich habe kein Vertrauen," erklärte er. „Ja, früher, als der Alte noch lebte.—Aber seit Adam Hitz junior an der Spitze steht, ist das Konto von Jahr zu Jahr mehr belastet worden." Er las die Ziffern von fünf Jahren vor und führte damit den Beweis für seine Behauptung.

„Schja, was wolle wir mache?" fragte der Chef stutzig.

„Nur noch gegen Baar liefern, Herr Spängele."

Und so geschah es, trotz eines entrüsteten Briefes von seiten des Herrn Hitz junior, und als nach der nächsten Ostermesse das Straßburger Geschäft zusammenbrach, war der Verlust ein erträglicher.

Ein alter Schmöker, der trotz seiner vorsintfluthlichen Ausstattung immer noch verlangt wurde, fiel Papendieck auf. Er blätterte darin, las sich fest und sagte: „Herr Spängele, das müssen wir neu herausbringen. Das Buch hat sein Gutes. Das hat mich warm gemacht."

„Ist's vergriffe?"

„Nein, noch etwa dreihundert Exemplare."

„Na also. Warte wir ab."

„Mit dem Plunder legen wir keine Ehre mehr ein, Herr Spängele." Und Klaus Hinrich redete zu, bis er seinen Kopf durchgesetzt und dann die Genugthuung eines schönen Erfolges hatte. Die moderne Ausgabe war nach wenigen Monaten verkauft, und Theodor Spängele regte selbst eine weitere an.

„Die möchten wir illustriren lassen," rieth Papendieck.

„Illuschtrire? Na, na, brenne Sie man nicht gleich durch," sagte der Chef etwas ärgerlich.

Das „illuschtrirte Büchle" ging aber noch besser.

Das Anerbieten eines populären Hausbuches der Heilkunde versetzte Klaus Hinrich in Entzücken und Herrn Spängele in einen großen Zorn.

„Ha, das werd' ich bleibe lasse!" rief er aus und schlug zur Bekräftigung mit der Faust auf das dickleibige Manuskript mit seinen zerlegbaren Modellen und vielen farbigen Illustrationstafeln. „Das koscht ein Vermöge—und den Kopf dazu! Ha, das fehlte noch!"

„Das bringt ein Vermögen, Herr Spängele!" behauptete der unternehmungslustige Rathgeber und begann eine lange Rechnung.

„Allerdings, an die vierzigtausend erfordert die Herstellung."

Theodor Spängele schlug die Hände zusammen. „Im Ernschte, denke Sie im Ernschte dran?" fragte er grimmig.

Klaus Hinrich rechnete ruhig weiter. „Zwei Bände. Der Band zehn Mark... die Auflage so und so viele Tausend, Brutto-Einnahme zweihundert Mille —"

Herr Theodor Spängele bekam einen regelrechten Wuthanfall, schleuderte das schuldlose Manuskript in ein Regal und verließ mit roth erhitztem Kopf das Bureau.

Am nächsten Morgen fand er eine genauere Kalkulation Papendiecks auf seinem Pulte vor, die einen Reingewinn in mindestens der Höhe des Anlagekapitals ausweisen sollte. Spängele suchte nach dem Manuskript, um das Anerbieten kurz und bündig abzulehnen. Aber das Konvolut war verschwunden, natürlich von dem ordnungsliebenden Klaus Hinrich eingeschlossen, wie er sich sagte. Er schob die Aufstellung des wagewüthigen Gehilfen in sein Pult und beschloß übellaunig abzuwarten, bis Klaus Hinrich auf die Sache zurückkommen würde.

Papendieck mußte in den nächsten Tagen wohl viel in der Expedition zu thun haben, denn er zeigte sich im Kontor nur selten und immer nur auf kurze Augenblicke, daß der auf die Abwickelung gespannte Chef auf die Idee kam, der plötzlich so wortkarge Herr Markthelfer „maule" mit ihm, und sich vornahm, ihm mit gleicher Münze wieder zu dienen und ihm zugleich natürlich bei Gelegenheit auch den Unterschied der Stellung wieder etwas in's Gedächtniß zurückzurufen.

Erst nach mehreren Tagen stellten sich Klaus Hinrich und das Manuskript beide auf dem Kontor wieder ein, das letztere in dicker, grauer Papphülle, der erstere mit einer unverhüllten, himmelblau heiteren Miene, die den nur mühsam verhaltenen Grimm des Chefs von Neuem aufkochen ließ.

„Herr Spängele, das Geschäft müssen wir machen!"

Theodor Spängele kaute an seinem Federhalter und musterte sein lächelndes Gegenüber mit einem giftigen Schielen. „So, müsse wir! Ich sag' Ihne aber, wir müsse nicht! Das ist überhaupt mein Sach', denn ich beschdimm!"

Der Angefahrene ließ sich nicht aus der Seelenruhe bringen. „Ich habe hier ein Gutachten vom Herrn Dr. von Steinle", sagte er gelassen und reichte dem aufgebrachten Prinzipal das Schriftstück über das Pult hinüber.

Der Dr. von Steinle war der Hausarzt des Herrn Spängele und zugleich sein sehr geschätzter Freund.

„Hat er das Ding gelese?" fragte Spängele mürrisch.

Klaus Hinrich nickte.

„Na ja, wenn man was in der Bibel nicht versteht, darf man den Papst fragen, und wenn die gelehrten Herren was über die Gebrechen der Menschen schreiben, ist's gut, wenn man auch an der rechten Pforte anklopft."

Dagegen ließ sich nichts einwenden, und Herr Spängele las die gutachtliche Aeußerung des Freundes zwar mit Widerwillen, aber doch auch mit Interesse durch.

Ein paar Stellen hatte Klaus Hinrich augenfällig dick unterstrichen: — „sehr feine, fleißige, oft gediegene Arbeit—auch vom Standpunkte des Fachmannes einer rühmlichen Anerkennung wohl werth — — aus dem manche Mutter Anregung und Belehrung schöpfen kann — — könnte wohl ein verständiges Samariterthum fördern — — bietet, wo ein Arzt nicht gleich zur Hand ist, einen ersten Nothhelfer — —".

Theodor Spängele knurrte Unverständliches in seinen ergrauten, stoppelig gestutzten Schnurrbart, schob das unbequeme Schriftstück unter einen Briefbeschwerer und fuhr sich mit der Rechten über die faltige Stirn.

Klaus Hinrich führte einen Kostenanschlag in's Treffen, den er sich von einem lithographischen Institut über die farbigen Beilagen hatte aufstellen lassen—und legte endlich eine Uebersicht der Papier-, Druck- und Buchbinderkosten vor.

„'s ischt mein Ruin!" stöhnte der geplagte Chef. „Das kann der Kröner mache, aber kein Spängele nicht. Aber so geht's: man hat im eigene Geschäft nichts mehr zu sage—der Herr Papendieck muß eh alles besser wisse . . . Na ja, na ja . . . ich sag' halt zu — — aber 's koscht Ihne Kopf und Krage, wann's nicht grad geht . . . ."

Klaus Hinrich machte sich an die Arbeit und nahm es geduldig hin, wenn der Chef bei jedem neuen Griff, den er in das Geldspind machen mußte, seine schwarzen Prophezeiungen und sein Knurren wiederholte und mitunter den Gehilfen die Abhängigkeit bissig fühlen ließ. Bis dann die ersten Lieferungen hinausgingen und die Bestellzettel nach Stuttgart zurückflogen und für die Expedition des Hauses Spängele eine Hochfluth von Arbeit heraufbeschworen, daß gleich eine kleine Schaar von neuen Hilfskräften eingestellt werden mußte.

Theodor Spängele war verblüfft, behandelte seinen Gehilfen plötzlich wie ein rohes Ei und sanktionirte fast bedingungslos, was er wünschte. Selbst einen erhöhten Prozentsatz für die Großkolporteure, die einen Massenvertrieb der zugkräftigen Novität in's Werk setzten, gestand er zu, obgleich er bis dahin über das übliche Drittel vom Hundert grundsätzlich nicht hinausgegangen war. Aber Klaus Hinrich rieth ihm dazu, und Klaus Hinrich war einstweilen Trumpf.

Als das zweibändige Handbuch komplett vorlag und Herrn Spängele's Ausgaben bereits drei- und vierfach wieder eingeflossen waren, kam für Klaus Hinrich der „große" Tag, daß er von seinem Chef offiziell zum „Buchhalter" ernannt und mit der glatten Verdoppelung seines Gehalts erfreut wurde. Das hob den Geehrten, ohne indes sein anspruchsloses, schlichtes Wesen zu beeinflussen. Er fühlte sich dem Chef doppelt dankbar verpflichtet, schaffte aber mit den Angestellten des Hauses in unveränderter Kollegialität weiter.

Erst nach ein paar Monaten schien Klaus Hinrich sich selbst auf die größere Opulenz seiner Verhältnisse zu besinnen und anzufangen, von seinen reichlicheren Mitteln Gebrauch zu machen. Das Personal merkte auf, konstatirte die ersten Abweichungen vom gewohnten Laufe, spürte mit Argussinnen nach weiteren Wandlungen und witterte endlich nichts weniger als einen ziemlich gründlichen Umschwung.

„Je mehr Mischt, um so länger das Schtroh", tuschelte ein älterer Hausdiener, der sich seit Klaus Hinrichs Erscheinen zurückgesetzt fühlte.

„Je mehr Sonne, desto besser der Wein," mußte er sich freilich von anderer Seite entgegenhalten lassen.

Klaus Heinrich hatte sich jahrelang mit einem Mittagsmahl in einer kleinen Wirthschaft begnügt, die vorzugsweise von den unteren Geschäftsangestellten besucht war. Dort wurde er zuerst an seinem Platze vermißt und, als er nicht wiederkam, mit Nachreden bedacht.

Des Abends hatte er sich stets zu Haus gehalten, die Verlagswerke des Hauses Spängele studirt und neue Pläne für die Firma ausgesponnen; daß er neuerdings an den Sonnabend-Abenden regelmäßig einige Stunden „im Bechtel", dem vornehmen Restaurant dicht neben dem Königsschloß, zuzubringen pflegte, galt als ein Wagniß und als eine Art Ungehörigkeit.

Seine Kollegen besuchten zu ihrer Erholung das Variété des Schützenhauses; er ging „natürlich" in's Hoftheater. Aber wurde das noch mit einigen gelinden Kommentaren hingenommen, so erregte sein „Umzug" erheblich mehr Befremden. Bis dahin hatte er sich in einer bescheidenen Nebenstraße der Karlsvorstadt wohl gefühlt; mitten im Sommer wechselte er sein Quartier und bezog in der Hoheimer Straße, nahe den hübschen Bopser-Anlagen, zwei möblirte Zimmer. Zwei. Nicht bloß eins, und auch nicht bloß „mit Kabinett". Zwei komplete Zimmer, sogar auch das Schlafzimmer „mit zwei Fenstern".

Etwas verwundert blickte selbst Herr Theodor Spängele auf, als Klaus Hinrich eines Morgens ohne den charakteristischen, altmodisch rundgeschorenen Vollbart in's Kontor trat.

Herr Spängele griente und sagte freundlich: „Dunner, Papendieck, sind Sie aber jünger g'worden!"

„Bloß ein bißchen eitler", entgegnete der Gefoppte ruhig.

Der Bartreform folgte eine Modernisirung der Kleidung, die dem Chef, der selbst nichts auf Aeußerlichkeiten gab, gleichfalls Stoff zu ironischen Bemerkungen bot.

„Sie feiern wohl jetzt jede Tag Sonntag, Papendieck?" spöttelte er.

„Ja, mir ist oft recht festlich zu Muth", lautete die ernsthafte Antwort.

„Feschtlich? Habe Sie's große Loos g'wonne?"

„Es kann sein, Herr Spängele. Ich hoffe es."

„Na, viel Glück! Da fahre Sie wohl auch bald auf Gummirädern?"

„Ich gehe lieber zu Fuß, Herr Spängele, aber — ich sollte mehr gehen. Ich — verzichte auf Urlaub, Herr Spängele; wollen Sie mir dafür gestatten, daß ich den Sommer durch um fünf Feierabend mache?"

„Nanu, Sie wollte doch drei Woche —"

„Ich habe mich anders besonnen, Herr Spängele."

„Na meinetwege. Gehe Sie um fünf oder um vier oder wanns Ihne paßt —"

„Um fünf genügt mir. Ich danke Ihnen."

Die neue Mode Klaus Hinrichs fiel eine Zeit lang auf und wurde dann zur Gewohnheit. Nur der Chef vermißte ihn öfter in den späten Nachmittagsstunden, und nicht selten blieben wichtigere Briefe bis zum nächsten Morgen liegen, um dann noch einmal berathen zu werden.

Klaus Hinrich mußte seine freie Zeit übrigens gut anwenden, denn er wurde mit jeder Woche frischer und aufgeräumter. Die Arbeit ging ihm von der Hand, daß es eine Freude war, und was er immer für die Firma unternahm, alles war von einem Glück begünstigt, das fast fabelhaft erschien.

„Gehe Sie auf Freiersfüßen?" fragte Theodor Spängele den vergnügten Helfer.

Klaus Hinrich sprach von geschäftlichen Angelegenheiten und that, als hätte er die Frage nicht gehört.

An einem Abend zu Ausgang September wurde Herrn Spängeles Vermuthung aber unerwartet durch einen Angestellten bestätigt.

„Jede Abend nach fünf Uhr trifft er am Bopser eine Dame, hat mir meine Frau gesagt. Und jedesmal gehe sie nach Degerloch zu und komme um siebene zurück", verrieth der Zwischenträger.

„So! Und wer ischt das?" fragte Spängele interessirt.

Ja, das wußte der Mann nicht.

Und das wußte auch Klaus Hinrich selbst noch nicht.

Klaus Hinrich wußte nur, daß das Fräulein sehr jung und daß er sterblich in sie verliebt war.

Wochenlang hatte er, wenn er ihr begegnete, ihr immer nur verstohlen nachgesehen, dann sie schüchtern durch Lüften des Hutes begrüßt, aber erst nach freundlicher Ermunterung ihrerseits sie mit klopfendem Herzen anzusprechen gewagt.

Sie war schlank und graziös, mit einem entzückend federnden Schritt. Die kinderreinen blauen Augen schlug sie mit einer Verwirrung und mit einem herzenswarmen Strahle zu ihm auf, daß eine Seligkeit in seiner Brust aufquoll und die tägliche kurze Stunde an ihrer Seite ihm das Höchste schien, das ihm das Leben zu bieten vermochte. Er hatte nie nach ihrem Namen gefragt und sie nie nach dem seinen. Wie zwei große Kinder sprachen sie von allem Möglichen, nur nicht von dem, was ihre Herzen bis zum Ueberströmen füllte. Stumm gingen sie oft den schönen Weg an den Weinhängen oder im Schatten des Laubwaldes dahin, stumm sahen sie nieder auf die tief im Thale liegende Königsstadt — mit leuchtenden Augen, mit klopfendem Herzen, mit scheu verschwiegenen Lippen. Die Abendsonne goß ihr Gold über das epheuumsponnene alte und das blanke neue Königsschloß, über die Thürme und Dächer der Stadt und über die weinbraunen oder waldgrünen Hügel rings um das Häusermeer; sie spielte mit ihren Funken in dem braunen Haar des schlanken Mädchens und lachte zurück aus ihren seelenvollen Blauaugen; aber sie löste nicht die Lippen der beiden Menschenkinder, die in ihrem scheuen Herzensbunde kaum einen lauten Jubelruf fanden. Die Hände schlangen sich beim Abschiednehmen in einander, die Augen sprachen, die Lippen blieben stumm . .

So, nach Degerloch gehe sie? fragte sich Herr Spängele. Das stand ihm ja auch frei, sagte er sich, und wenn er den Heimlichtuer stören sollte — gepachtet hatte er den Weg so wenig wie ein anderer. Natürlich kam er zufällig hin, und wenn er bei dem Zufall auch das Fräulein sehen sollte, so konnte er das eben nicht hindern.

Also stieg Herr Spängele an einem sonnengoldenen Nachmittag bald nach Klaus Hinrich den Bopser hinan, freute sich über die gepflegte Anlage da oben, die er lange nicht gesehen hatte, und schlenderte gemächlich den bequemen Weg nach Degerloch hinter dem Gehilfen her. Wie dicht die Trauben an den gestützten Reben hingen, und wie groß und schwer sie waren! Der Sommer war ein ausgesucht heißer gewesen; die Weinernte versprach eine exzellente zu werden! Herr Spängele schwelgte im Vorgenuß des guten Tropfens, und über seine grauen, vertrockneten Züge huschte ein Lächeln, das sogar zu einem vergnügten Schmunzeln wurde, als er an einem Aussichtspunkt den Herrn Gehilfen mitsammt seiner weißgekleideten Begleiterin an dem das kleine Plateau abschließenden Geländer lehnen sah. Die beiden mußten in den Ausblick auf die Vorstadt Heslach völlig vertieft sein, denn sie bemerkten den sie Beobachtenden auch dann noch nicht einmal, als dieser bereits dicht hinter ihnen stand.

Plötzlich zuckte Theodor Spängele zusammen, sein Lächeln verschwand, und überrascht, erschreckt spähte er auf das Mädchen. Die Kleidung, der Hut, die Gestalt, das volle braune Haar erschienen ihm verdächtig vertraut. Er lauschte auf die Stimme; aber die beiden schienen sich ohne Worte zu unterhalten. Er trat an das Geländer und suchte ihr Gesicht — und mit einem langgedehnten „W—a—a—s?" faßte er das zusammenschreckende Mädchen am Arm.

„W—a—a—a—s?" Du bischt's!" stieß er kurzathmig aus. „Du?!"

Mit einem Zornbeben wandte er sich an Klaus Hinrich, dem die Verlegenheit das Gesicht purpurn färbte.

„Herr, wie komme Sie zu meiner Tochter?" schrie Herr Spängele den Ueberraschten an. „Ah, deshalb der Urlaub von fünfe an? Damit S' mei eigene Tochter hoffiere könnt? Ich will Ihne — ich will Ihne! Morge früh rechne wir ab! Morge früh! So was! So mei Vertraue zu mißbrauche!"

Er faßte den Arm seiner Tochter und riß sie heftig mit sich.

Klaus Hinrich wollte sprechen, aber der aufgebrachte Vater ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Schpare Sie sich Ihre Senf!" schrie er erbost. „Und morge früh packe Sie sich und Ihre Sach!"

Damit zog er das willenlose Mädchen mit sich fort, schlang ihren Arm fest in den seinen, polterte auf sie ein und schleppte die halb Ohnmächtige den zum Glück spärlich belebten Weg zurück. Die wenigen Passanten blieben aber doch stehen und sahen dem aufgeregten, ungleichen Paare kopfschüttelnd nach.

Das Mädchen schluchzte, während Theodor Spängele ihr zornig vorhielt, wie hoch er mit ihr hinausgewollt habe. Ein Sohn eines Großverlegers sei die passende Partie für sie, aber nicht dieser untergeordnete Gehilfe, der es nur seinem Wohlwollen danke, daß er über den Markthelfer hinaus avanzirt sei. Und der ihm alles, was er an ihm gethan, so danke — so! Der ihm zum Lohn sein Kind bethöre, den der Größenwahn gepackt habe, der aber „fliege solle", der Undankbare.

In der Stadt trocknete das Mädchen die Augen und schritt stumm neben dem hochgradig Erregten. Aber zwischen den vier Wänden des Hauses löste sich dann auch die Zunge des Mädchens, und die Kraft und Festigkeit, mit der „das Kind" seine Liebe vertheidigte, wirkte auf den Hausherrn ebenso überraschend, wie imponirend, wenn auch durchaus nicht besänftigend. Ihre Versicherung, sie hätten sich ge-

(Fortsetzung auf der 12. Seite.)

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

75c Taffetas 39c

Leset die Ueberschrift aufmerksam, denn sie verdient die genaueste Beachtung. Es liegt Sparsamkeit darin für jede Dame, die eine Waist, einen Suit, einen seidenen Unterrock oder Futter für ein Jacket oder Kleid braucht — es ist eine schöne Auswahl in Farbe in hell oder dunkel vorhanden, einschließlich weiß u. schwarz, in rauschender wie weicher Appretur — extra schwere Qualität — volle 19 Zoll breit — genau 2500 Yards dieser 75c Taffeta-Seiden nur für Montag, zu, Yard **39c**

Crepe de Chene, volle 24 Zoll breit, reich, weich und anschließend — einer der wünschenswerthesten Seidenstoffe für den Frühjahrsgebrauch — eine volle Partie von Straßen- und Abend-Schattirungen, mit zahlreichem weiß und schwarz — werth aufwärts bis $1.50 — Eure Auswahl, 89c, 79c, 69c und **49c**

Peau de Reine, 20 Zoll breit, hübsche, weiche Appretur, elegant passend für Waists und Kleider, in farbig und schwarz, ein wirklicher $1.00 Werth, morgen, zu Yard **69c**

Schwarze seidene Peau de Soie, schwere Qualität elegante Appretur, kostet gewöhnlich 69c — Montag, Yard **32½c**

Schwarze seidene Louisine, volle 27 Zoll breit, weiche Appretur, schwere Qualität, sehr gut passend für Shirt Waist Suits, kostet im Retail gewöhnlich $1.25 — speziell, Yard **79c**

Schwarze Peau de Soie und Taffeta-Seide, volle 27 Zoll breit, Oil Boiled, weiche und rauschende Appretur, wird gewöhnlich für $1.00 verkauft — Montag, Yard **59c**

Weiße Corded waschbare Seide, feinste Qualität, die gemacht wird, in einfachen und Cluster Cords, kostet immer überall 50c die Yd. — der von uns verlangte Preis beträgt nur, Yard **29c**

Muslin-Unterzeug von einer Auktion.

Die letzte große Partie unseres Einkaufs des

J. Alvis Company (New York) Lager.

ist zu spät angekommen für unsern JanuarVerkauf, und um damit morgen schnell zu räumen, ist sie markirt zu **60c am Dollar**

Es befinden sich Tausende von Stücken in dieser Partie, mit derselben Sorgfalt hergestellt wie das J. Alvis Co. Muslin-Unterzeug, seit Jahren wohlbekannt. Genügend Größen und hübsch besetzt mit einer guten Qualität von Spitzen und Stickereien mit feinen Kanten.

Damen-Gowns, Korset-Bezüge, Beinkleider, Unterröcke, Kinder-Hosen u. s. w. hierin eingeschlossen—Werthe rangiren bis zu $1.59, Auswahl Montag zu

79c, 69c, 63c, 59c, 55c, 39c, 35c, 29c, 23c, 19c 17c, 12½c, 9c

BARGAIN-BASEMENT.

Trotz der jetzigen hohen Baumwollpreise, sind die Preise hier [illegible]

8000 Yards Mercerized schwarze Sateen, 4 bis 12 Yards lang, [illegible] beginnend um 9 Uhr Vormittags, Yard ... 4¼c

36-zöll. gebleichter Cambric, oder 36-zöll. extra schweres gebleichtes Muslin, speziell Montag, Yard ... 4¾c

Englisches Khaki-Suiting, [illegible] Yard ... 8½c

Irish Skirtings-Sateen, [illegible] Yard ... 12½c

Indigoblaue und schlichte schwarze Calicos, [illegible] Montag, Yard ... 3½c

Flannelette, [illegible] ... 8c

32-zöll. schweres Oxford u. Cheviot [illegible] Yard ... 5c

Ungebleichtes Sheeting, [illegible] Yard ... 3½c

Englisches Royal Longcloth, [illegible] ... 69c

45×36 Zoll feine Qualität gebleichte und ungebleichte Kissenüberzüge [illegible] ... 7½c

36-zöll. farbiges Gardinen-Lawn und Swiß [illegible] Yard ... 8½c

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Maude Hodge und Claude Hodge. — Einer von Maude's Scheidungsgründen. — Ergebniß einer Umfrage darüber, ob Ehefrauen sich verpflichtet fühlen sollten, ihren Gatten die Buchsen aufzubügeln.

Unter den mannigfachen und zum Theil ebenso rührsamen wie triftigen Gründen, welche neulich Frau Maude Hodge in einem unserer Gerichtshöfe für die Gewährung ihres Scheidungsgesuches beigebracht hat, befand sich auch der, daß ihr liebloser Claude ihr zugemuthet hätte, die Beinkleider seines Festgewandes täglich frisch aufzubügeln. Claude ist nämlich ein leidenschaftlicher Tänzer und Bummelfritze. Er schwärmte von einem Tanzvergnügen zum andern, während die theure Gattin daheim sitzen durfte und sich beim Bügeln der Buchsen ihres Herrn und Gebieters mit einer höchst fragwürdigen Vorfreude des zu erwartenden Vergnügens zufrieden geben sollte. Unter so bewandten Umständen hat der hohe Gerichtshof keinen Anstand genommen, auch den Hosenbügelzwang als Scheidungsgrund gelten zu lassen.

Ein unternehmender Berichterstatter, welcher von dieser Klagesache Kenntniß erhielt, sagte sich sofort, daß hier ein Thema berührt war, dessen nähere Erörterung mit Recht allgemeines Interesse erwecken müßte. Er machte sich also flugs auf den Weg und veranstaltete, um zu erfahren, was in diesem Falle „schicklich ist" eine Umfrage bei edlen und auch einigen anderen Frauen.

Die erste, an welche die inhaltsschwere Frage gestellt wurde: „Sollte eine Ehefrau die Hosen ihres Gatten bügeln?" war ein blutjunges Weibchen, das erst zwei Tage zuvor am Altar gelobt hatte, ihren Gatten „zu lieben und zu ehren und ihm in allen Stücken zu gehorchen". Die Antwort fiel denn auch ganz naturgemäß aus: „Aber natürlich sollte eine Frau ihrem Manne die Hosen bügeln. Ich möchte doch nicht haben wollen, daß mein Gatte lotterig einhergeht." — Die zweite Autorität, an welche der Berichterstatter sich wendete, hatte bereits die silberne Jubelfeier ihres Hochzeitsfestes hinter sich und beurtheilte den Gegenstand weit sachlicher:

„Nein; entschieden nicht. Ursprünglich hab' ich's ja selber gethan, aber da verfügte mein Gatte auch nur über ein einziges Paar Beinkleider. Jetzt hat er ein halbes Dutzend, und wenn ich das Bügeln auch besorgen wollte, ich habe keine Zeit dazu, denn ich schreibe an einem Buche über das „Ideale häusliche Leben", so daß ich mich mit derartigen Arbeiten nicht mehr befassen kann."

Frau Marguerite Springer, Gattin des oft, aber selten rühmend genannten Millionesers Warren Springer und ihrerseits krampfhaft bemüht, sich eine Stellung in der „Gesellschaft" zu verschaffen, ließ sich über das Thema vernehmen, wie folgt:

„Falls man behaupten will, daß das Hosenbügeln zu den ehelichen Pflichten der Frau gehört, so sind folgende Erwägungen am Platze. — Es gibt drei Klassen von Pflichten: natürliche, moralische und gesetzliche. Daß es keine natürliche Pflicht, wie z. B. die der Eltern, für ihre Kinder zu sorgen, für die Frau sein kann, ihrem Manne die Beinkleider auszubügeln, liegt auf der Hand. Da ich eine ganze Anzahl von Frauen kenne, welche ihrem Gatten nicht das Ausbügeln der Beinkleider besorgen, sich aber dennoch der Achtung ihrer Zeitgenossen erfreuen, so kann auch ein moralischer Moment bei der Bügelfrage schwerlich in Betracht kommen. Ueberdies, wenn's eine moralische Pflicht wäre, was sollten in jenen Ländern, wo die Männer keine Beinkleider tragen, die armen Frauen anfangen, um für moralisch erachtet zu werden? — Auch von einer gesetzlichen Pflicht kann nicht die Rede sein, denn es ist mir nie zu Ohren gekommen, daß eine Frau mit einer Geldbuße belegt, oder zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt worden wäre, weil sie sich geweigert hat, ihres Mannes Buchsen auszubügeln. Aus alle dem ist ersichtlich, daß es weder eine natürliche, noch eine moralische, noch eine gesetzliche Pflicht der Frau ist, diese Bügelarbeit zu besorgen, und deshalb bügle ich auch die Hosen des Herrn Springer nicht."

Frau Rowland, Präsidentin des Frauenklubs von Englewood und Gattin des Schulrathsmitgliedes Edwin F. Rowland, theilt den Standpunkt der Frau Springer, läßt sich aber auf eine ausführliche Begründung desselben nicht ein. Sie sagt:

„Ich glaube nicht, daß eine Frau die Beinkleider ihres Gatten ausbügeln sollte — ganz entschieden nicht! Ich würde diese Arbeit für meinen Mann nicht besorgen, und er wird sich hüten, mir sie zuzumuthen. Andere Frauen mögen anders über die Sache denken, aber meine Antwort lautet: „Nein!" und bei „Nein!" wird es auch immer bleiben. Ich bin zwar eine Frau, aber meine Ansicht über das Hosenbügeln ändere ich nicht."

Frau Isabella O'Keefe, welche selber dem Schulrath als Mitglied angehört, läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Es mag nicht gerade von besonders bildender Wirkung sein, dem Gatten die Hosen auszubügeln, aber entwürdigend ist die Beschäftigung jedenfalls auch nicht. Ob eine Frau ihrem Gatten die Hosen ausbügeln sollte, hängt großentheils davon ab, wie viel oder wie wenig ihr an demselben liegt. Es ist eine Sache der Liebe, nicht der Pflicht. Unter gewissen Umständen wird eine Frau für ihren Gatten *Alles* zu thun bereit sein, ihm mit Vergnügen behilflich zu sein auf jede nur erdenkliche Art, sollte aber ein undankbarer Gatte einen Versuch machen, die Frau zum Hosenbügeln zu *zwingen*, so muß er auf Rebellion gefaßt sein. Das Hosenbügeln muß, wenn überhaupt, freiwillig besorgt werden."

Frau Charles O. Sethneß, Gattin eines reichen Extrakt-Fabrikanten, äußert sich so:

„Ich glaube, daß die Durchschnitts-Gattin sich dieser Hausfrauenarbeit freudig unterziehen wird. Ist der Gatte ein reicher Mann, so sollte er natürlich statt der Frau einen Schneider sich an's Bügelbrett stellen lassen, andernfalls aber liegt es sicher der Frau ob, das Hosenbügeln zu besorgen."

Frau Wean, Präsidentin der Cook County-Liga von Frauenklubs nimmt einen wesentlich anderen Standpunkt ein als ihre Klubschwester Rowland. Sie sagt:

„Gewiß sollte sie's thun; wenn sie's thun kann und versteht, sollte sie das Ausbügeln der Beinkleider ihres Mannes mit Wonne besorgen."

Aehnlich wie Frau Wean denkt auch Frau Ida Wells Barnett über die Sache:

„Es sollte jeder Frau ein Vergnügen bereiten; mein Mann hat bis jetzt noch nicht von mir verlangt, daß ich ihm seine Beinkleider ausbügeln solle, sofern er mich aber je darum angehen sollte, würde ich mich der Aufgabe willig unterziehen und sie nach bestem Vermögen zu lösen suchen."

Frau Laura Dainty Pelham, Vorsitzerin des „Hull House Frauenklubs", bringt einen neuen Gesichtspunkt in die Debatte:

„Ich bin eine Befürworterin des Gewerkschaftswesens. Ein Haupt-Grundsatz des Gewerkschaftlerthums besagt, daß man nichts selber thun solle, wodurch man einem Gewerkschaftler eine Erwerbsgelegenheit entziehen würde. Ich glaube nicht, daß irgend eine Frau ihres Gatten Hosen bügeln sollte, und würde auch selber die des Herrn Pelham nicht bügeln, weil das Sache der Hosenbügler-Union ist. Ich würde es für sehr unrecht halten, den Mitgliedern dieser Union auch nur den geringsten Theil ihres rechtmäßigen Einkommens zu entziehen."

Dr. Frances Dickinson, Präsidentin des „Social Economics Club" und bisher noch gänzlich unbemannt, meldet sich trotz dieses Mangels zum Wort:

„Die wichtigste Frage für mich ist die, woher ich — ehe das Schaltjahr und damit die günstige Gelegenheit vorübergeht — die Hosen nehmen soll, die es zu bügeln gibt. Als allgemeine Regel möchte ich aufstellen, daß eine Frau lieber ihres Mannes Hosen bügeln, als dulden sollte, daß dieselben sich an den Knieen sacken. Ist der Mann bemittelt, dann sollte er natürlich seine Beinkleider zum Schneider schicken. Sehr reich braucht er ja dazu garnicht zu sein. Ich erinnere mich, schon häufig Schilder gesehen zu haben mit der Inschrift:

„*Hosen gebügelt, 15 Cents.*"

Der Mann braucht nur drei Fünf-Cents-Zigarren weniger zu rauchen, um seiner Frau wenigstens diese Last abzunehmen. Frl. Goggin und ich werden übrigens ehe das Jahr um ist, hoffentlich mehr über den Gegenstand wissen, als jetzt."

Frau Bowes ist Gründerin des „Culture Club," hat aber offenbar nicht nur für höhere Ethik und Aesthetik Verständniß, sondern auch für näherliegende Dinge, denn sie läßt sich wie folgt zur Sache vernehmen:

„Natürlich sollte sie's thun; es kann keiner Frau schaden, die Hosen ihres Gatten und auch die ihres Sohnes, oder zweier, dreier Söhne aufzubügeln."

Frau D. W. Graham, Bankiersgattin, stellt allerlei Bedingungen: „Das hängt," sagt sie, „von einer ganzen Anzahl von Umständen ab. Hat der Mann nur ein einziges Paar Hosen, so sollte sie unter allen Umständen das Bügeln selber besorgen, denn es müßte für den Mann eine große Unbequemlichkeit sein, im Bett liegen zu bleiben, während sich die Beinkleider zwecks Aufbügelung beim Schneider befinden."

Madame LaVerne W. Noyes ist um einen Ausweg nicht im Mindesten verlegen:

„Die Frau sollte die Hosen ihrer Kammerzofe zum Aufbügeln geben. Im Uebrigen muß jedes Ehepaar die Frage für sich selbst erledigen. Es ist das eine rein häusliche Angelegenheit, die rein persönlich geordnet werden muß."

Frau John D. Sherman erklärt: „Das kommt ganz auf den Mann an. Falls ich den Mann liebte, thäte ich's, falls aber nicht, dann ließe ich's bleiben, ganz gleich, wie sehr er darum betteln und bitten würde. Es ist eine Frage der Liebe, nicht der Pflicht. Es kommt auch garnicht darauf an, wie viel Geld er hat. Falls ich ihn liebte, und er wollte haben, daß ich ihm die Hosen aufbügelte, so würde ich's thun."

Frau Heatan Owsley, die Schwester des regierenden Bürgermeisters, drückt sich sehr objektiv aus:

„Ich würde nicht wissen, wie ich's anfangen sollte. Wäre ich erst vier bis fünf Tage verheirathet, so würde ich's vielleicht versuchen, nach zweiwöchiger Ehe aber würde ich ihm sagen, er möge die Hosen nur ruhig zum Schneider schicken. Würde er dennoch mir die Arbeit zumuthen, so würde ich ihm das eintränken, indem ich Falten in die Hosen bügelte, wo sie nicht hingehören. Ich bin Willens, meinem Manne Verschiedenes zu Liebe zu thun, vorm Hosenbügeln aber ziehe ich die Grenzlinie."

„Werden die Hosen der Frau zum Aufbügeln gegeben, ohne daß die Taschen ausgeleert sind," meint Frau F. W. Lee, „so wär's eine ganz angenehme Beschäftigung; kommen sie aber nur als ein trauriger Beleg für angestrengte Stunden am ‚Lunch Counter' oder auf dem Büreaustuhl, zugerichtet á la Spiegel, dann soll sie sie nur ruhig zum Schneider schicken."

Die Gattin des Bürgermeisters ist eine stolze Südländerin. Ihre Antwort lautet kurz und bündig: „Niemals! Mögen die Buchsen meinetwegen ungebügelt bleiben."

Die Frau des Korporationsanwalts Tolman erklärt mit juristischer Bedenklichkeit: „Unmöglich; es ist ja eine Schneiderarbeit. Die Frau möchte die Hosen am Ende verderben."

Kämmerer McGann, seit Kurzem zum zweiten Male verheirathet, und zwar mit einer noch jungen und hübschen Frau, sagt: „Wie werde ich meiner Gattin dergleichen zumuthen?"

Herr Blocki, der Kommissär für öffentliche Arbeiten, hat als Junggesell über häusliche Arbeiten noch kein rechtes Urtheil: „Es kommt auf die Frau an. Mir genügt ein Schneider für den Zweck vollkommen." —ss.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche. 30jan,frsondi,1J

Der Gehilfe.

(Fortsetzung von der 11. Seite.)

genseitig lieben, aber nicht einmal dem Namen nach kennen gelernt, nahm er als eine Verhöhnung auf und verstieg sich zu immer heftigeren Ausdrücken gegen den Kindesräuber, der recht wohl gewußt habe, welchen Goldfisch er sich da erangele, ach was, der einfach ganz schnöde berechnend gehandelt habe!

„Woher sollte er mich kennen?" fragte sie. „Hast Du ihn einmal zu uns eingeladen?"

Nein, das hatte er nicht gethan. Das Personal hatte er überhaupt noch nie in den Familienkreis eingeführt.

Und wie seine verstorbene Frau niemals in die Geschäftsräume gekommen war, so auch seine Tochter nicht. Das „Kind" war zudem bis zu seinem achtzehnten Jahre in einer Pension am Bodensee gewesen und von dort erst zu Anfang des Sommers in die Vaterstadt heimgekehrt.

„Es ischt alles gleich", schnitt Herr Spängele der sich und ihre junge Liebe Vertheidigenden ins Wort, „den will ich nicht — den unter gar keine Umschtänd! Dem will ich aber Feuer unter seine Füß mache, daß er laufe soll."

Und dabei blieb er, schickte die Bittende und Weinende barsch auf ihr Zimmer und riegelte sich selbst in seinem Arbeitskabinett ein.

Am nächsten Morgen sah er seine Tochter blaß und verweint. Er schluckte den Kaffee hinunter, würgte an seinem Brötchen und würgte auch den Grimm mit in sich hinein. Die Tochter räumte still ab und ließ sich nicht mehr sehen. Theodor Spängele wartete, daß sie ihm wieder mit Bitten kommen sollte — aber sie kam überhaupt nicht.

Zwei Stunden später als gewöhnlich langte er im Geschäfte an.

Klaus Hinrich stand an seinem Pult, mit einer ruhigen, feierlich ernsten Miene. Er wies auf eine Schicht sorglich geordneter Manuskripte.

„Herr Spängele, die sind noch zu erledigen. Die hier — habe ich gelesen. Ich — könnte sie nicht empfehlen. Nur das eine hier — möchten Sie prüfen."

Klaus Hinrich langte nach seinem Schlüsselbund.

„Ich wollte Sie Ihnen selbst aushändigen ... Mein Gehalt bis heute zahlen Sie mir wohl aus."

Spängele fuhr empört auf.

„Herr! Und von meiner Tochter spreche Sie nichts?"

Papendieck nickte.

„Doch, Herr Spängele. Für mich — gibt es nur dies eine Weib auf der Welt. Ich — will sehen, daß ich vorwärts komme, und wenn sie auf mich wartet, will ich sie erringen. Und sie — wird warten. Sie hat das Gold in ihrem Herzen, und das ist echter und treuer als das andere, das Sie in Ihrem eisernen Spinde aufgehäuft haben und das Sie hochmüthig gemacht hat ... Ich — habe die Quittung ausgestellt — bitte — der Zahlung des Gehalts steht wohl nichts entgegen?"

Theodor Spängele stampfte mit dem Fuße auf, riß den Schlüsselbund vom Pulte empor und schleuderte ihn klirrend auf seinen Platz zurück.

Er fürchtete wohl nicht den Kampf mit der verliebten Tochter und wich ihm noch weniger aus Zärtlichkeit aus. Aber ein anderes hatte ihn nach dem ersten Sturm schon in der Nacht stark beunruhigt: er war abergläubisch und fürchtete, daß das geschäftliche Glück, das mit Klaus Hinrich gekommen war, sich auch beim Gehen an seine Sohlen heften möchte.

„Nein!" schrie er. „Dableibe! sag ich. Das empfehle Sie?" Er schlug auf das abgesonderte Manuskript. „Das ist ang'nomme! Und wenn Sie heirathe wolle — ich — — — schteck ja eh schon in Ihre Tasch — also auch das noch, auch das Kind noch! Sie — Sie — Sie — Nimmersatt! Sie — Sie —"

Klaus Hinrich schlug den Blick offen und warm zu dem Polternden auf.

„Sie — geben — Ihre — Einwilligung?" fragte er stockend und kaum vernehmbar.

„Komme Sie zu Tisch zu uns — da schpreche wir weiter", schloß Theodor Spängele, stülpte seinen Strohhut auf den rothglühenden Kopf und schoß aus dem Bureau, als verließe nun er die alten Räume auf Nimmerwiedersehen. — — — — — — — — — —

„Vom Gehilfen zum Chef? Dem sein Glück wachst ja über die Bäum!" hieß es unter den Angestellten und den sonstigen Bekannten des plötzlich wiederum um eine Stufe höher Gekletterten.

Mitchef wurde er nun zwar nicht gleich; aber die Prokura des Hauses Theodor Spängele wurde ihm am Tage der Verlobung übertragen, und so stand dicht unter dem Namen des Chefs auch derjenige des Gehilfen, der für Eingeweihte und besonders auch für den Dr. von Steinle schon recht viel länger als die eigentliche Seele des neu aufblühenden Geschäftes gegolten hatte.

Den besten Gehilfen aber hatte später Klaus Hinrich.

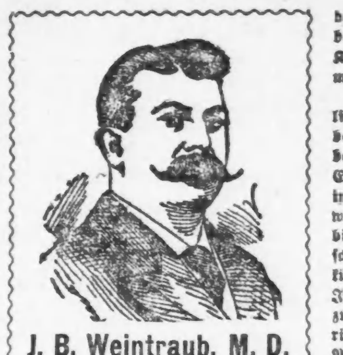
„Wer das ischt?" suchte er zu schwäbeln. „Das ischt meine Frau."

Theodor Spängele aber war stolz auf den Schwiegersohn und behauptete: „Ha ja, den hab ich mir herangezöge, für mein G'schäft und für meine Tochter ..."

Ich heile Männer!

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter



J. B. Weintraub, M. D.

Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und völlig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicago's und Umgegend, gern beantworten. [illegible]

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch affizirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf affizirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beigelegt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, benöthigt promptere und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen mögen die äußeren Symptome zeitweilig auskochen oder [illegible] sie entfernen nicht das tödtende, [illegible] der Sage angegebene Fontäne [illegible] immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht gründlicher studirt, als irgend Jemand. [illegible] von den besten Aerzten auf beiden [illegible] enthält keine gefährlichen Droguen [illegible] irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt [illegible] und treibt alle Unreinigkeiten [illegible] Anzeichen und Symptom vollständig [illegible] Blut, die Gewebe, die Nervenbahnen [illegible] Körper sind gereinigt, geläutert, [illegible] wiederhergestellt und der Patient [illegible] Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so [illegible] diesem Zustande zu bleiben. [illegible] und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr [illegible] sollte Euer Vertrauen in allen [illegible] und auch nicht Eure Hoffnung [illegible]

Während meines langen [illegible] praktischer Erfahrung habe ich [illegible] vitale Nervenschwäche erfunden, [illegible] Fällen, wo früher Erfolg, wie [illegible] war. Sie stimulirt nicht zeitweilig [illegible] der her. Sie beseitigt die Entzündung [illegible] Theile und versetzt sie wieder in [illegible] liche Absonderungen hören auf [illegible] vor. Sie stärkt und kräftigt die [illegible] Theilen die Ernährung zuführend [illegible] anderen Symptome und der Patient [illegible] diesem schrecklichen Leiden geheilt.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen [illegible] weit entfernt wohnt, schreibt mir [illegible] trauensvoll und Ihr erhaltet [illegible] Alle, die darum ersuchen. Es wird [illegible] liche Aufmerksamkeit gewidmet, [illegible] meine Office kommen würdet. [illegible] len von Kanada und Mexiko, wie [illegible] ten sind durch meine Hausbehandlung [illegible] mit Recht sagen, daß es die [illegible] Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt

— vom —

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das größte medizinische Institut im Westen.

3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden. fafon*

Gegr. 1894. Früher 185 E. Clark Str.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

nahe Clark Str. und 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.

Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm. 6ag,bofonmodi*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,mifafo*

NOTIZ.

Chicagos erste Zahnärzte.

$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. **$6**

Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mi,1j,mifrsonmo

DR. J. H. GREER,

deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,

berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. -- Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags. *2

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. *2

Finanzielles.

Kapital . . . $4,000,000

Ueberschuß . . $1,000,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Straße

Spar-Einlagen, welche während der ersten zehn Tage im Februar gemacht werden, tragen Zinsen vom ersten des Monats zu der Rate von 3 Prozent per Jahr. Ihr könnt ein Sparkonto mit einem Dollar eröffnen.

Beamte.

Charles G. Dawes ... Präsident
W. Irving Osborne ... Vize-Präsident
A. Uhrlaub ... Vize-Präsident
William R. Dawes ... Kassirer
L. D. Skinner ... Hilfs-Kassirer
Lawrence O. Murray ... Sekretär und Trust-Offizer
Malcolm McDowell ... Hilfs-Sekretär
Max Pam ... Generalanwalt

Direktoren.

A. J. Earling, Präsident der Chicago, Milwaukee & St. Paul Ry. Co.
P. A. Valentine, Vize-Präsident von Armour & Company.
Harry Rubens, Rubens, Dupuy & Fischer, Anwälte.
Graeme Stewart, W. M. Hoyt Company.
Thomas R. Lyon, Lyon, Gary & Company.
Frank O. Lowden, Anwalt.
Arthur Dixon, Präsident der Arthur Dixon Transfer Company.
Charles T. Boynton, Bliß, Brown & Company.
Max Pam, Pam, Calhoun & Glennon, Anwälte.
Alexander H. Revell, Präsident der Alexander H. Revell & Company.
Charles G. Dawes, Ex-Comptroller of the Currency. mifrsoso

Finanzielles.

Copyright 1904 BY THE HIBERNIAN BANKING ASSOCIATION. —mi

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle u. Madison Str., CHICAGO.

Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer; Edward J. Barteime, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrso*

K. W. KEMPF,

84 LaSalle Str.

Deutsche Sparbank

4% Zinsen.

Schiffskarten

über alle Linien.

Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen

Konsultationen frei.

Deutsches Notariat

K. W. KEMPF.

Sonntags offen. 24of,sasomoni*

GREENEBAUM SONS,

BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt und alle ausländische Verbindungen. Sag,bdosfon

— Devot. — Graf: „Es thut mir leid, daß ich Sie angeschossen habe." — Treiber: „Dös macht nix, Herr Graf, wollt' dieser Tag' so wie so zum Dokta."

Leset die „Abendpost".

Von Albert Weiße.

Charlie: Also der „Bathhouse John" hat wieder ein Gedicht verbrochen?

Kulicke: Das muß feine Poetrie sein!

Grieshuber: Was verstehst Du davon?

Kulicke: Na, ich mein' man so, weil ich in die Päpers genotießt habe, daß es ein Professor vor die Bois in die Juhniversitie rießeitet hat. Es kann also doch kein Nonsens sein ....

Lehmann: J! Gott bewahre! Et is kein Unsinn nich', et is, wenn ick mir jebildet ausdrücken soll, ein literarisches Ereigniß von nejativ-heilsame Wirkung. Wer det Jedicht hören duht, der wird for immer immun vor der Dichteritis — och wenn er schon von faustdicke Dichteritisbazillen verseucht sein sollt!

Quabbe: Ich verstehe gar nicht, wie solch' ein schnapsverkaufender Böötier darauf kommt, zu dichten?

Grieshuber: Ja, sehen Sie, lieber Quabbe, der gute Mann hat eben in seinem Dusel seine Schnapslizenz für die poetische Lizens angesehen und nun feste drauf losgedichtet .... Auf der St. Louiser Weltausstellung werden wir allerdings mit den Geistesprodukten dieses Stadtvaters keine Furore machen ....

Lehmann: Umso mehr aber mit die Handproduktion eines anderen Stadtvaters — mit die Besen, meine ick, wo Brennan in die Bridewell fabriziren duht.

Kulicke: Nonsens! Da werden sie feinere Bruhms haben, als wie hier im Workhaus gemänufaktert werden.

Lehmann: Feinere, bessere, haltbarere und so weiter pp! Janz jewiß — det is keene Fraje nich! Derowejen brauchen wir uff die Brennan'schen Besen nich' stolz zu sind, wohl aber daruff, det wir mit jeden einzelnen dieser Besen die Verläumder unserer Stadtverwaltung ins Jesicht schlagen! Duht nich jedes Strohhalm in diesem Besen det Hohelied der Bürjerpflicht singen, un' kann sich die Stadt nich' jlücklich preisen, wo och der hochjestellte Rathsherr in ihren Dienst die niedrigste Arbeiten verrichtet un' sojar, wenn et sein muß, Besen bindet?

Grieshuber: Gewiß, das wird den Besuchern der Ausstellung mächtig imponiren — man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen und die Besen müssen unbedingt hin — dagegen finde ich es sehr vernünftig, daß der Stadtrath in seiner letzten Sitzung der Polizei verboten hat, die Einbrecherwerkzeuge und andere, von Verbrechern benutzte Utensilien auf die Ausstellung zu schicken! Was hätte das für einen Zweck und wozu braucht die Welt zu wissen, in welcher Weise ein großer und intelligenter Theil unserer Bürgerschaft ihrem Erwerbe nachgeht?

Quabbe: Ja, wenn wir die Räuber und Einbrecher auch gleich los werden könnten, aber so hätte die Sache weiter keinen Zweck, als den guten Namen unserer Stadt zu gefährden!

Grieshuber: Wissen Sie eigentlich, Quabbe, welchen Namen unsere Stadt mit Recht verdient?

Quabbe: O ja! Wegen ihrer herrlichen Parks und Gartenanlagen „die Gartenstadt". „Die junge Riesenstadt", weil sie durch ihr schnelles Wachsthum die älteren Schwestern so erstaunlich überflügelt, und die „Phönixstadt", weil sie aus der eigenen Asche sich erhoben und zu größerer Macht und herrlicherer Pracht entfaltet hat.

Grieshuber: Auf den vierten Namen, auf den sie das allermeiste Recht hat, scheinen Sie nicht zu kommen ...

Quabbe: „Lassen Sie sehen: die „Hochburg der Arbeit"? Die „Königin der Seen"?

Grieshuber: „Nichts da! — Das „neue Schöppenstädt". — Die weisen Rathsherren der guten alten Stadt haben zwar erstaunliche Kraftproben ihrer Dummheit geliefert, aber was sind das Alles für unschuldige Schildbürgerstreiche gegen die Großthaten unserer Stadtverwaltung auf dem Gebiet der höheren Beschränktheit? — Seit Jahr und Tag läßt sich die Stadt von der Straßenbahnverwaltung auf der Nase spielen — Bürgermeister und Stadträthe raufen sich vor Aerger darob die Haare aus — das ganze Rechtsverdreherpack macht: „Hm — Hm", die Steuerzahler wagen nicht, sich zu mucksen, das mißhandelte Publikum duckt sich, — denn das Gespenst der „99 Jahr-Akte" geht um. — Da endlich kommt man auf den schlauen Gedanken, daß unsere sogenannten Rechtsgelehrten möglicherweise gar nichts von den Gesetzen verstehen, und man schickt nach einem weisen Mann im Osten. Der kommt und wirft nur einen Blick auf das „99 Jahr-Gesetz", dann hält er sich den Bauch vor Lachen — das ganze Gesetz, erklärt er, ist nicht den Bogen Papier werth, auf den es geschrieben ist: es ist unlogisch, unkonstitutionell, ein Widerspruch in sich selbst, überhaupt kein Gesetz, ein Blödsinn ... ein Popanz, mit dem sich kein halbwegs verständiger Junge von sechs Jahren außerhalb Chicagos graulich machen läßt!

Charlie: Hoffentlich werden die Straßenbahnen jetzt zu Kreuz kriechen.

Grieshuber: Fällt ihnen ja gar nicht ein, denn sie wissen, es gibt noch Richter in Chicago; und die müßten ihr Handwerk schlecht verstehen, wenn sie einen, wegen der „99 Jahr-Akte" angestrengten Prozeß nicht 99 Jahre lang hinschleppen könnten.

Lehmann: Die mitternächtige Trockenlegungs-Ordinanz hat ooch wieder viel Staub uffjewirbelt. Det die Sänger, Turner, Kriegervereinsbrüder, Landsmannschafter, Kirchenvorsteher und so weiter p. p., wo aus Patriotismus, zur Förderung von die Jeselligkeit oder for arme Wittwen und Waisen det hilfsbereite Tanzbein schwingen, punkto ihrer Durstverhältnisse mit dem nächtlichen Bummelfritze uff eine Stufe jestellt werden, find ich ooch nich for schön.

Quabbe: Regen Sie sich darüber nicht unnöthiger Weise auf, lieber Lehmann! In der nächsten Stadtrathssitzung wird dem Bürgermeister die Erlaubniß ertheilt werden, für solche Festlichkeiten eine besondere Schanklizenz auszustellen.

Charlie: Davon schreibt der Apostel Paulus vorläufig noch nichts. Der Dringlichkeits-Antrag auf Aufhebung der Mitternachtssperre für die Vereine wurde im Stadtrath nicht angenommen, und der Ausschuß für Gesetzgebung macht jetzt allerlei Winkelzüge. Die unmoralischen Tanzvergnügungen könnten sich hinter der Maske unschuldiger Vereinsfestlichkeiten verstecken u. s. w. — kurz und gut, die beste Zeit der Wintersaison mag vergehen, ehe Abhilfe kommt, und das Geschäft wird dadurch schwer leiden.

Grieshuber: Immer die alte Geschichte. Wie jeder einzelne Mensch bisweilen, bekommen auch die Gemeinwesen mitunter moralische Anwandlungen — sittliche Bauchschmerzen über die Lasterhaftigkeit ihrer Bewohner.— Dann werden Gesetze gemacht, die mit dem schmutzigen Wasser auch das reingewaschene Kind ausschütten. Solch ein Gesetz ist die Mitternachtssperre, die zwar schon lange bestand, aber jetzt mit einmal aufs Strengste durchgeführt werden sollte. Lange wird's nicht dauern. Ich prophezeie, an die mit Pauken und Trompeten verkündete Mitternachtssperre denkt in sechs Wochen kein Mensch mehr.

Lehmann: Natürlich nich — det janze Jesetz is ja 'n oller fauler Zauber, wo überhoopt noch nie nich ernst jemeent war!

Quabbe: Erlauben Sie mal: Jedes Gesetz ist ernst gemeint. Die Vorschläge zu jedem Gesetz entspringen dem wirklichen Bedürfniß nach einem solchen....

Lehmann: Redense doch keine Makulatur! — Sie werden doch nich bezweifeln, dat die Herren-Jesetzjeber bisweilen Jesetze machen, bloß damit ihre Konstituenten wat zu lachen haben?

Quabbe: Ganz entschieden bestreite ich das!

Grieshuber: So? Dann passen Sie 'mal auf! Am letzten Dienstag ist vom Stadtrathe eine Ordinanz angenommen worden, welche ein ständiges „Verkehrs-Bureau" kreirt und eine bedeutende Bewilligung dafür auswirft. Wissen Sie, welchen Zweck dieses Bureau haben soll? — Hören Sie und staunen: Es soll — nun kommt die wörtliche Uebersetzung des Abschnitts dieser, zum Gesetze erhobenen Vorlage — es soll die Straßenbahnen überwachen und zwingen, in allen Stücken den Verpflichtungen nachzukommen, die ihnen durch ihre Freibriefe auferlegt werden. „How is that for high?" Wie? Ist das nicht ein kolossaler Witz? Auf Kosten des bankerotten Stadtsäckels wird eine Behörde geschaffen, die noch Unmöglicheres leisten soll, als dem Manne im Monde das Gesichterschneiden abzugewöhnen — eine köstlichere Satyre auf unsere Ohnmacht ist ja noch gar nicht geschrieben worden!

Lehmann: Oder wie Schiller seinen Räuber sagen läßt: „Wär' der Jedanke nich' so herzlich dumm, ick wär' verdammt jeneigt, ihn for jescheit zu halten!" 18 Millionen werden wir im nächsten Jahre brauchen — 9 Millionen können wir uns bloß mit die Steuerschraube aus den Leibe pressen. Beinah' 'ne Milljon haben wir ins uns — Pleite hinter uns — Machulle is Trump! —

Quabbe: In wirklich aufopfernder Weise ist bei dieser schlechten Finanzlage der Stadt der Bürgermeister und letzte Jahr innjebuddelt — Pleite vor die Mehrzahl der Stadtväter bereit, ein Fünftel Ihres Diensteinkommens dem Fonds für Straßenreinigung zuzuweisen.

Grieshuber: Auch der gewöhnliche Bürger wird zu diesem Fonds beitragen, denn wenn er aus Aerger auf's Trottoir spuckt, weil er beim Ueberschreiten der Straße knietief im Dreck watete, so wird er nach der neulich angenommenen „Reinlichkeits-Bill" 1 bis 50 Dollars Strafe zahlen. Ja, es geht einmal Nichts über unsere Stadtverwaltung, und Du, alte Schlafmütze, Charlie, sitz' da nicht auf Deinem Stuhl' und träum' von dem eingestürzten Gasmonopol — sondern hurry up, dalli, dalli — bring' uns die Karten.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str.
Telephone Central 4200. fon*

Für die Küche.

Junge Brathühner mit Petersilie. — Junge, fleischige Hühner werden gut gereinigt und innen mit etwas Salz ausgerieben. Dann füllt man sie mit rohen Petersilienblättern und umbindet die Brust mit Speck. Darauf ordnet man sie in eine Bratpfanne, übergießt sie mit einer Obertasse voll zerlassener Butter und bratet sie in dreiviertel Stunden goldbraun, wobei sie fleißig begossen werden müssen. Beim Tranchiren legt man die Petersilie rings um den Schüsselrand. Wer will, kann 5 Minuten vor dem Anrichten die Lebern der Hühner in steigender Butter sautiren und mit zum Braten geben. Magen und Herzen geben gute Suppeneinlagen oder Beigaben zu Ragouts fins. Die Sauce wird nicht gebunden, sondern nur von der Pfanne losgebürstet und zu den Hühnern gereicht.

Ragout von Kalbshirn. — Das Hirn wird ganz rein gewaschen, die feinen Häute abgezogen, in Wasser mit einigen Zwiebeln, Nelken, etwas Pfeffer, Essig und Salz gekocht. Dann schwitzt man einen Eßlöffel Mehl in Butter gelb, rührt von der Brühe hinzu, gibt das Hirn, einige Zitronenscheiben und etwas Wein hinein, läßt dies ein wenig miteinander kochen und rührt die Sauce mit Eigelb ab.

Hirnkroketts. — Ein Kalbshirn wird gewaschen, gut abgehäutet und mit sehr fein gehackter Zwiebel und Petersilie, Salz, Pfeffer und etwas Limoniensaft in Butter geröstet. Ist diese Masse erkaltet, legt man davon je einen Eßlöffelvoll auf viereckige Stücke Oblaten, die man vorher durch ein verklopftes Ei gezogen hat, dreht das Krokett dann in Semmelbröseln, backt es schön braun in heißem Schmalz und gibt es sofort zu Tisch. Diese Kroketts bilden mit Spinat servirt eine sehr wohlschmeckende und feine Vorspeise.

Leberklöße. — 1 Pfd. Kalbsleber wird gehäutet, fein gehackt und durch einen Durchschlag getrieben, dann rührt man die Leber mit einem eidick fein gehacktem Speck, 4 ganzen Eiern, ½ Tasse kaltem Wasser, Salz, Muskatnuß und etwas Pfeffer zusammen, gibt 2 handgroße Scheiben geriebenes, in Fett geröstetes Weißbrot, auch nach Belieben feingeschnittene Zwiebeln hinzu, nebst soviel Mehl, daß die Klöße zusammenhalten. Man thut einen kleinen Kloß zur Probe in kochendes Salzwasser und fügt nöthigenfalls noch etwas Mehl hinzu. Hat der Kloßteig die richtige Festigkeit, so formt man eiförmige oder runde Klöße, läßt dieselben 10 Minuten stark kochen und gießt nach dem Anrichten heiße, braune Butter darüber.

Nierensuppe. — Man setzt eine gewässerte und von den Röhren befreite Niere mit 1 Pfund geschlagenen Knochen und 2½ Quart Wasser zu Feuer, schäumt sie gut ab, thut Sellerie, Mohrrübe, Suppenkraut, Salz und Gewürz hinzu und läßt sie zwei Stunden langsam kochen. Darauf gießt man die Brühe durch ein Sieb und schneidet die Niere und das Wurzelwerk in Würfel; dann läßt man 2 Unzen Butter zergehen, macht darin 1 Eßlöffel Mehl braun und gießt die Brühe dazu. Die Suppe muß recht seimig, jedoch nicht dick sein. Beim Anrichten rührt man Fleischextrakt, etwas Paprika und etwas Madeira daran und legt die Niere und Wurzelwerk hinein.

Sellerie und Möhrensalat, — Ein ganz ausgezeichneter und auch wunderhübsch aussehender, dabei sehr billiger Wintersalat, der zu den feinsten Fleischspeisen gegeben werden kann, wird folgendermaßen hergestellt: Ein oder einige große Sellerieknollen reinigt man sehr sorgfältig — ohne sie zu schälen — und kocht sie dann unzerschnitten weich, worauf man sie schält und in dünne Scheibchen schneidet. Im beliebigen Verhältniß dazu schabt man große Möhren (Karotten), schneidet sie in halbfingerdicke Räder und kocht sie in Salzwasser weich. Ist beides erkaltet, so vermengt man es zwei Stunden vor Tisch, mit folgender Salatsauce: Eine dicke Zwiebel wird fein gehackt — für besondere Gelegenheiten gerieben — drei Löffel Oel damit vermischt, Essig, Salz und Pfeffer nach Geschmack hinzugegeben und der Salat vorsichtig, damit er nicht bröckelt, damit vermischt, Er wird in einer Kristallschüssel bergartig angerichtet und muß, um gut zu schmecken, recht kalt sein. Will man ihn besonders schön machen, so garnirt man ihn mit einem Kranz von rothen Rüben, von denen man vorher die Brühe hat abtropfen lassen.

Kartoffelsalat mit Endivien. — Kartoffeln werden mit der Schale nicht zu weich gekocht, abgezogen, in Scheiben geschnitten, in einen tiefen Porzellannapf gethan, mit einigen Löffeln Bouillon beschöpft und recht warm gehalten. Ein Kopf Endivien wird geputzt und in nicht zu feine Spalten geschnitten, gewaschen und trocken ablaufen gelassen. In einer großen Schüssel rührt man (für eine große Portion) 4 Löffel Oel, 3 Löffel Essig, eine fein geschnittene Zwiebel, Salz und Pfeffer so lange, bis es eine etwas dickliche Sauce ist, der man auf Wunsch einige Löffel saure Sahne zufügt. Nun nimmt man von dieser Sauce 2 Löffel voll weg und vermischt sie mit den Endivien. Die übrige Sauce vermengt man vorsichtig mit den Kartoffelscheiben, während man einige Löffel heiße Bouillon zusetzt. Kurz vor dem Anrichten mengt man entweder die Endivien unter die Kartoffeln oder garnirt erstere in einem Kranz um letztere.

Salat von Büchsenspargel. — Man läßt den Spargel, es können Spargelstücke sein, gut abtropfen und spaltet jedes Stück einmal durch. Stangen schneidet man in kleinfingerlange Stücke, ehe man sie theilt. Dann schmilzt man ein Stück Butter, rührt einen Kochlöffel Mehl hinein, kocht dies mit etwas Spargelbrühe auf, salzt und pfeffert und läßt es erkalten. In einem Napf rührt man drei Eidotter, gibt langsam das Erkaltete hinzu, sowie einen Löffel Essig, fügt den Saft einer Zitrone bei und rührt so lange, bis eine schöne dicke Sauce entstanden ist. Sollte sie durch Stehen zu dick werden, so fügt man noch etwas Spargelwasser hinzu. Die Spargelstücke gibt man in die Sauce, läßt sie eine Stunde unter öfterem Mischen darin und richtet sie in einer Glasschale an. Hierzu kann man auch zur Hälfte Blumenkohl nehmen.

Schmackhafte Windbeutel. — Man kocht eine Tasse Milch, und rührt schnell ½ Tasse Mehl hinein, wodurch ein steifer Teig entsteht. Nachdem dieser abgekühlt ist, rührt man 3 ganze Eier nach und nach hinzu, doch muß jedes Ei mit dem Teig gründlich vermischt sein, ehe man das nächste dazu gibt, zuletzt rührt man 1 Eßlöffel geschmolzene Butter hinzu. Indessen hat man in einer tiefen Pfanne Fett heiß werden lassen, taucht einen Küchenlöffel hinein, gibt nun einen Löffel voll Teig nach dem andern in das kochend heiße Fett, läßt die Windbeutel schön braun backen und rollt sie nach dem Herausnehmen in Zucker und Zimmt.

Brodtorte. — 3½ Unzen Zucker treibt man mit 11 Dottern eine halbe Stunde lang gut ab. Dann schlägt man von sieben Eiweißen einen festen Schnee und mengt diesen sehr behutsam unter jene Masse. Hierauf werden noch 7 Unzen ungeschwellte, feingeriebene Mandeln darunter gerührt, ferner 2 Tafeln geriebene feine Schokolade, eine Handvoll feingeriebene Brodbröseln und wird das ganze mit etwas Nelken- und Orangengeruch gewürzt. Gibt man auch noch einige Körner gestoßenen Kaffee dazu, so verleihen diese der Torte einen sehr guten Geschmack. Nun wird eine Tortenform mit Butter geschmiert, mit feinen Semmelbröseln ausgestreut und die Torte hineingegeben. Man muß sie langsam drei Viertelstunden in der Röhre backen.

Raimund Flockerl, der Haustyrann.

Humoreske von H. H.

Es gibt Menschen, welche schon vermöge ihrer äußeren Erscheinung der Mitwelt deutlich zu erkennen geben, was man von ihnen zu halten hat.

So deutete zum Beispiel Herr Raimund Flockerl, der Held dieser wahrhaftigen Geschichte, ganz abgesehen von seinem gedrückten, scheuen Benehmen, schon durch seine auffallenden O-Beine sozusagen symbolisch an, daß er die Null im Hause sei. Nichtsdestoweniger liebte es Herr Flockerl, im Kreise seiner Kollegen sich auf den gestrengen Ehemann hinauszuspielen, der zu Hause nur sein Wort gelten lasse und das Wort „Pantoffelheld" nur vom Hörensagen kenne.

Warum er nie in's Wirthshaus gehe?

Du lieber Gott! Er sei eben kein solcher Wirthshausbruder und lese des Abends am liebsten ein gutes Buch; das amüsire ihn viel besser als das leere Strohdreschen am Stammtisch.

Die Kollegen schwiegen. Widerlegen konnten sie ihn ja doch nicht, den Bramarbas; aber heimlich beschlossen sie, ihm doch einmal auf den Zahn zu fühlen, wie es denn eigentlich mit seiner eheherrlichen Machthaberschaft bestellt sei.

Die Gelegenheit hiezu fand sich bald. An einem schönen Juni-Tage brachte einer der Beamten ein Körbchen voll herrlich duftender Walderdbeeren in's Bureau, hielt es jedem der Kollegen unter die Nase und fragte schließlich Herrn Flockerl mit mokantem Lächeln:

„Na, was glauben Sie, Herr Flockerl, was mit diesen Erdbeeren geschieht?"

„Was soll mit ihnen geschehen? — verspeist werden sie natürlich!"

„Oho! Weit gefehlt; eine Erdbeerbowle wird daraus bereitet!"

„Erdbeerbowle?! .... Habe noch nie von einer solchen gehört; muß wohl nicht übel schmecken!"

„Na, das glaub' ich; etwas Feineres gibt's überhaupt nicht!—Wenn Sie mithalten wollen, Herr Flockerl, wir kommen heute Abend um sieben Uhr im „Schwarzen Kater" zusammen; ich werde das Körbchen gleich zur Wirthin schicken."

Dem guten Flockerl wässerten die Zähne.

„Mithalten? O ja! das heißt . . "

„. . . . wenn es Ihre Frau erlaubt!"

„Oho! Die hat mir nichts zu verbieten und nichts zu erlauben!"

„Na also, denn . . ."

„Gut! Ich nehme Ihre Einladung an; also heute Abend um sieben im "Schwarzen Kater"!"

„Gewiß! Es wird ein genußreicher, froher Abend werden; kommen Sie nur auch ja pünktlich, Herr Flockerl!"

Als Herr Flockerl, der Haustyrann, am Nachmittag nach Bureauschluß heimkehrte—nicht ohne daß er sich zuvor die Schuhe gründlich abgestreift und gereinigt hatte—bot er seiner Gattin einen freundlich-schüchternen „Guten Abend!" und ließ sich in seinen Sorgenstuhl nieder. Ohne seinen Gruß weiter zu beachten, begann Frau Flockerl zu inquiriren:

„Hast Dir die Schuh' gut ab'putzt, Raimund?"

„Ja, liebe Brigitta!"

„Warst fleißig heut' im Bureau?"

„O, freilich war ich fleißig, liebes Frauerl!"

„Na, ich möcht' Dir's auch nicht rathen!—Hast von Deinem Taschengeld vielleicht wieder was aus'geben?"

„O nein! Wo denkst Du hin, theuerste—"

„Schon gut! Aber Du weißt, seit damals, wo Du Dir eine Zigarre gleich um fünfzehn Pfennig kauftest, trau' ich Dir nimmer recht über den Weg. Fünfzehn-Pfennige für eine Zigarre! Mich schaudert's heute noch."

Herr Flockerl seufzte in sich hinein. Diese Fünfzehn - Pfennig - Zigarre, welche er sich vor drei Jahren einmal in einer Anwandlung jugendlichen Leichtsinns gekauft hatte, bekam er nun Tag für Tag in den verschiedenartigsten Variationen vorgeworfen; er hätte nie gedacht, welche giftigen Nachwirkungen dieses bischen Nikotin haben werde. Doch, Kopf hoch! Heute galt es, der Welt zu zeigen, daß er kein Pantoffelheld sei, daß er auch einmal in's Wirthshaus gehen könne, wenn er nur wolle, und — und seine Brigitte nichts dagegen habe. Ihr geradeaus zu sagen: heute Abend gehe ich zum „Schwarzen Kater", getraute er sich nicht.

Da galt es also, eine glaubwürdige Ausrede zu erfinnen, die sein ungewohntes abendliches Fortgehen plausibel machen konnte. Herr Flockerl sann hin und her. Endlich hatte er's! Er nahm eine leidende Miene an, drückte sein Taschentuch an die Wange und seufzte vernehmlich. Seine Gattin wurde aufmerksam.

„Was hast denn schon wieder, Du alter Krankenseffel?" fragte sie in ihrer liebevollen Weise.

„Oh! Oh!" stöhnte Flockerl, „mein rechter Augenzahn gibt mir heut' schon den ganzen Tag keine Ruh!"

„Ah, papperlapapp! Wird weiter was sein; ihr Männer macht immer ein Wesen draus, wenn euch einmal etwas ein bissel weh thut! Leg' Dich in's Bett und deck' Dich warm zu, Du alte Schlafmütze; bis morgen früh ist Alles wieder gut!"

„O nein! Ich halt's ja kaum aus vor Schmerzen und könnt' die ganze Nacht nicht schlafen!" wimmerte Flockerl.

„Na, zeig' einmal, wo ist denn der wehe Kerl! . . . Was, der ist's? Ja, der ist doch gar nicht einmal kariös!"

„Freilich nicht; aber wurzelkrank muß er sein. Es ist das beste, ich gehe gleich zum Doktor und laß' mir ihn reißen!" ächzte der Heuchler mit einem Blick auf die Schwarzwälderuhr, deren Zeiger schon auf ein halb sieben standen, und wollte nach Hut und Stock langen.

„Nein, Raimund!" kam es da messerscharf von den Lippen seiner Frau, „Du bleibst! Zu solch' später Abendstunde geht ein anständiger Ehemann nicht mehr allein auf die Gasse. Wenn ich angezogen wäre, würde ich Dir gern das Opfer bringen—Du weißt, ich thue Alles für Dich—und Dich zum Zahnarzt begleiten; so werde ich denn das Mädchen um ihn schicken, damit er Dir hier im Hause den Zahn reißt!..... Was, Du wartest lieber bis morgen früh?—O nein, da wird nichts draus! Damit Du mir vielleicht die ganze Nacht etwas vorjammerst, so wie vor zwei Jahren, wo Du das Wimmerl am —am—Rücken hattest!"

„Aber, liebe Brigitta," wehrte sich der arme Flockerl, „es ist ja erst einhalb sieben; in längstens einer Stunde bin ich wieder da!"

„Nein, ich dulde dieses abendliche Fortgehen unter keinen Umständen; Du bleibst, und Marie holt den Doktor Klaus!"

Vernichtet sank der Unglückliche in sich zusammen. Ade, Erdbeerbowle! Ade, Du schöner guter Augenzahn!

Doch vielleicht ließ sich mit dem Doktor noch reden, um, wenn schon nicht die Erdbeerbowle, so doch wenigstens den vollständig gesunden Zahn zu retten.

Brigitta, die besorgte Gattin, begann schon die „Schlachtbank" zuzurichten: sie stellte ein Lavoir und ein Glas Wasser mit einigen Tropfen Essig darin, zum Mundausspülen bereit und hängte ein Handtuch über die Stuhllehne. Aengstlichen Blickes verfolgte Flockerl diese unheimlichen Zurüstungen, und mehr als einmal war er in seiner Herzensangst nahe daran, seiner Gattin Alles zu gestehen; aber der Gedanke an die unausbleiblich schrecklichen Folgen dieses Geständnisses ließ ihn selbst den Verlust seines Augenzahnes als ein Kinderspiel betrachten, und so verharrte er lieber in dumpfem Schweigen.

Endlich, nach ungefähr einer Viertelstunde, erschien der Zahnarzt, sichtlich übel gelaunt, daß man ihn zu so später Stunde noch belästige.—Schon bei seinem Eintritt sah Flockerl in seiner Rechten jenes schreckliche Instrument blitzen, welches jeder an Zahnweh leidende Mensch nur mit Grauen zu betrachten vermag und, mit beiden Händen abwehrend, rief er in den kläglichsten Tönen:

„Nicht reißen, Herr Doktor! Nicht reißen — der Zahnschmerz hat schon ganz nachgelassen!"

„Ja, ja, das kennen wir schon," lächelte jedoch jener sarkastisch, „immer, wenn der Doktor mit der Zange kommt, ist's mit 'm Zahnschmerz vorbei! Machen Sie einmal gefälligst den Mund auf!"

„Ach, Herr Doktor!" wimmerte Flockerl und preßte die Zähne aufeinander, „mir thut wirklich gar nichts mehr weh!"

„Na, machen Sie nur 'mal den Mund auf!"

Herr Flockerl gehorchte noch immer nicht, und erst als seine Frau mit einer Stimme, die gewohnt war, keinen Widerspruch zu dulden, ihm zurief:

„Wirst Du gleich die Klappe aufmachen, Du . . ." öffnete er fast mechanisch den Mund.

„Welcher ist's denn?" fragte der Zahnarzt.

„Der rechte Augenzahn ist's, hat er gesagt!"

„Ja, der ist ja gar nicht einmal kariös!"

„Aber wurzelkrank ist er, Herr Doktor, hat er vorhin gejammert!"

„O, Herr Doktor," stotterte Flockerl, „ich hab' ja bloß ins" — weiter kam er aber nicht; mit geschickter Hand hatte der Zahnarzt die Zange angesetzt, ein Ruck, ein Krachen, ein Schrei und —der Zahn war heraußen!

Während der arme Ehemann, beinahe weinend vor Schmerz und Wuth, noch spuckte und spülte, kingelte es draußen und einen Augenblick später trat ein Herr—ein Kollege Flockerls— in's Zimmer und sagte:

„Pardon, wenn ich störe, aber ich wollte mich nur erkundigen, ob Herr Flockerl—ah, da ist er ja!—heute nicht zum „Schwarzen Kater" kommt, so wie er es versprochen; die Erdbeerbowle ist ausgezeichnet gerathen!"

Frau Flockerl machte ein paar Augen, so groß wie Wagenräder. „Schwarzer Kater? — Erdbeerbowle!" —nun ging ihr ein Licht auf. Also darum wollte dieser abgefeimte Heuchler durchaus heute noch zum Zahnarzt gehen! . . .

Herrn Flockerl wurde bald heiß, bald kalt, als er den alles errathenden Blick seines Weibchens bemerkte; er that aber so, als ob er nur mit dem Ausspülen der Zahnwunde beschäftigt sei.

„Mein Herr," erwiderte darum Frau Brigitta mit eisiger Kälte, „sagen Sie den Herren Kollegen meines Mannes, daß es mir sehr leid thut, wenn sie seine Anwesenheit vermissen, aber ein anständiger Ehemann gehört längstens um neun Uhr Abends in's Bett—nicht wahr, lieber Raimund?"

Flockerl, mit einem Mund voll Wasser, nickte eifrig.

„Also wollen Sie, Herr Flockerl, wirklich nicht wenigstens auf ein Stündchen mitkommen?"

„Ob er will oder nicht will," erwiderte statt seiner die Frau, „ist ganz egal, mein Herr; vor Allem kommt es darauf an, ob ich so etwas erlaube — nicht wahr, lieber Raimund?"

Der „liebe Raimund" nickte abermals zustimmend und sein Kollege, der nun ganz genau wußte, was von der Hausherrenwürde Flockerls zu halten war, empfahl sich jetzt mitsammt dem Doktor, um seine gemachten Beobachtungen im „Schwarzen Kater" zum Besten zu geben.

— — — — — — — — — — —

Viele Jahre sind seit jenem Abend vergangen, aber wie eine Erdbeerbowle schmeckt, das weiß Herr Flockerl heute noch nicht.

ALABASTINE

Der einzige dauerhafte Wandüberzug.

Tödtet Krankheitskeime und bietet ihnen keine Brutplätze.

Kalsomine an die Wand geklebt mit seinem thierischen Leim und Tapeten mit ihrem verfaulenden Kleister begünstigen die Bildung von Keimen aller Art.

Alabastine ist fertig zum Anrühren mit kaltem Wasser, es ist so dauerhaft wie die Wand selbst, kommt in 14 verschiedenen schönen Schattirungen, und irgend Jemand kann es auftragen. Verlangt Zirkulare, die die Farben zeigen und Anweisungen für Dekorirungen geben.

Kauft es nur in 5 Pfd. Packeten, richtig etiquettirt.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

Der Obelisk von Roßbach.

Der Obelisk auf dem Schlachtfeld von Roßbach, der letzten Herbst auf die Kaisermanöver herniedersah und wohl von manchem Manövergast nachdenklich betrachtet wurde, ist ein sprechender Beweis für den Wechsel der Geschicke. Von Friedrich dem Großen zum ewigen Andenken an seinen glorreichen Sieg über den Marschall Soubise und die Reißausarmee am 5. November 1757 errichtet, wo die tapferen Märker den Spottnamen der Potsdamer Wachtparade in einen Ehrennamen verwandelten, wurde das Siegeszeichen von Napoleon nach der Schlacht bei Jena als willkommene Beute im Herbst 1806 von seinem Standplatz weggenommen, um nach Paris geschickt zu werden. Aber wie so viele der eroberten Kunstwerke, verlor sich das Monument zwischen dem Abschicken und Ankommen, und als man nach geschlossenem Frieden Muße fand, an seine Aufstellung zu denken, war es nirgends zu finden. Napoleon, dem gerade an diesem Stück trotz des mangelnden Kunstwerthes (es ist eine schlichte Säule aus Sandstein) besonders viel liegen mochte, gerieth in Wuth; man erkundigte sich unter der Hand, unter anderem auch bei Chamisso, wie das Denkmal denn wohl ausgesehen habe, und war nahe daran, eine Nachahmung unterzuschieben. Endlich fand man die verschleppte Säule in Brest wieder und wußte nicht, wie sie dorthin gerathen war. Sie wurde dann in's Musée Napoleon nach Paris gebracht, wo sie Varnhagen bei seinem Aufenthalt daselbst in Begleitung des österreichischen Obersten Grafen Bentheim im Jahre 1810 sah; jetzt steht sie, durch die Tapferkeit der Preußen im Jahre 1814 wieder erobert, auf ihrem ursprünglichen Ort.

— Von der Schmiere. — Um Mißverständnissen vorzubeugen, erlaubt sich die Direktion ergebenst bekannt zu geben, daß in dem heutigen Stück „Die Zähmung der Widerspenstigen" nicht etwa auf irgend eine geehrte Bewohnerin des hiesigen Ortes in versteckter Weise angespielt ist.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

$10.45 kaufen einen hochfeinen Suit in der neuesten Frühjahrs-Mode.

Dieser von Schneidern gemachte neue Frühjahrs-Suit ist von feiner Qualität ganzwollenem Cheviot, in dem neuesten Eton-Stil gemacht. Der Coat ist kragenlos, mit Atlas gefüttert, neue hängende Cape - Effekt-Schulter, Kragen und Cape garnirt mit fancy Seide-Braid, fancy seidene Westenfront, mit Braid und Knöpfen verziert, große Aermel mit fancy Braid garnirten Manschetten, separater „pointed" Gürtel aus demselben Material, mit Braid verziert. Das perfekt hängende 9theilige Skirt ist garnirt mit fancy Braid und hat „Foot Plaids" unten. Wir laden zu einem kritischen Vergleich der Werthe zu unseren Spezial-Preisen ein **10.35**

Herabsetzungen in Coats, Suits, Skirts und Waists

Coats aus feinem Kersey und Zibeline, in schwarz und Castor, in den schneidigsten militärischen Effekten gemacht, durchaus gefüttert mit schwerem Satin, jedes Kleidungsstück reich geschneidert; dieselben sind zu verschiedenen Preisen verkauft worden, und zwar so hoch wie 15.00 — trefft Eure Auswahl zu einem Preis morgen **5.00**

3.50 Melton Walking Skirts für Damen, besetzt mit Straps aus demselben Stoff und Knöpfen **1.85**
1-Stück Mädchenkleider aus Novelty Plaid Stoffen, nett besetzt — 1.25 Werth für **73c**
1.50 Fancy Vesting Waists für Damen, herabgesetzt auf **65c**
2.50 Fancy Vesting Waists für Damen, herabgesetzt auf **95c**
3.00 Sammet Waists für Damen, herabgesetzt auf **1.45**
13.50 Suits für Damen, herabgesetzt auf **7.45**

Verkauf von Straußen-Federn

Dritter Floor.

85 Dutzend 14-zöllige schwarz und weiße Amazon Straußfedern, extra lange Fiber, die ungewöhnliche 2.25 Qualität — Montags spezieller Preis ist **98c**
Spezielle Partie von prächtig gefärbten Straußfedern, früher bis zu 6.50 verkauft — trefft morgen Eure Auswahl zu **1.98**
Celluloid Quill Enden, für Straußfedern, schwarz und weiß, per Stück .... [illegible]

Zwei Schuh-Spezialitäten, Montag

Juliets — Bedeutende Herabsetzung an 1200 Paar echten Filz-Juliets für Damen, mit Braid-Besatz, handgewendeten Leder-Sohlen — Farben: lohfarbig, schwarz und roth, 1.25 Werth zu. **50c**

Riesiger Verkauf eleganter Schuhe für Damen, Patentleder- oder Stock-Spitzen, Cuban- und Militär-Absätze, Mat Calf Tops — diese Schuhen wurden gemacht, um 2.25 zu kosten — Montags Preis. **1.24**

Gardinen, Carpets, Blankets

500 Stücke gestreifte Scrims — leicht fehlerhaft und 5c werth — Montag, Yard **1c**
600 einzelne Paare Scotch Guipure Spitzengardinen — um sie auszuräumen, Stück 64c und **33c**
Bonne Femmes, per Stück, 1.79 und **1.25**
Ruffled Net Spitzengardinen mit dazu passenden Bonne Femmes, Montag, Paar 2.27, 1.69, 1.29 und **88c**
Importeurs-Partie von Irish Point und Arabian Spitzen-Gardinen, gekauft zu einem Drittel ihres Werthes, Montag, Paar, 4.79, 3.89, 2.67 und **1.95**

Oeltuch-Spezialitäten am Montag

Wagenladung von schwerem Oeltuch, beste Qualität, werth 37c, Montag, Quadratyard **18c**
50 Rollen Blabon's extra schwere Linoleums, 2 Yards breit, 69c Werth, morgen, per Quadratyard **44c**

Blankets und Comforts herabgesetzt

2 Kisten 81 bei 90 einfache weiße Blanket Betttücher, schwere $1.29 Qualität, Montag, per Stück **69c**
Große schwere Comforts, mit weißer Watte gefüllt, sehr weich und puffig, guter 1.98 Werth — Montag für **1.39**
5 Kisten California reinwollene Blankets müssen geräumt werden, Werthe bis zu 7.50, müssen am Montag fort, per Paar **4.19**

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Im Alter von 63 Jahren verschied hier die in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Malerin und Schriftstellerin Minna Landien nach längerer Krankheit. Sie war namentlich auf kunstgewerblichem Gebiete thätig. — Professor der Zoologie an der hiesigen Universität und Director des Museums für Naturkunde, sowie Vorsteher der zoologischen Sammlung dieses Museums, Dr. Karl August Möbius, feierte sein 50jähriges Doctor = Jubiläum. — Großfeuer kam in der Pepton= und Albuminfabrik auf dem städtischen Central=Viehhof durch noch nicht ermittelte Ursache zum Ausbruch. Im Frühjahr 1903 ist diese Fabrik schon einmal von einem größeren Brande heimgesucht worden. — Professor an der hiesigen Thierärztlichen Hochschule Geheimer Regierungsrath Dr. Wilhelm Dieckerhoff ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 68 Jahren einem Herzleiden erlegen. Geheimrath Dieckerhoff stand seit langen Jahren der medicinischen Klinik der Thierärztlichen Hochschule vor. — Eine Schreckensthat hat sich in der Christburger Str. 37 zugetragen. Dort warf die 24jährige Frau des Postboten Leuendorf ihr 3 Wochen altes Kind aus dem Flurfenster des vierten Stocks des Quergebäudes auf den Hof hinab und sprang dann selbst nach. Der Tod trat bei beiden sofort ein; die That soll aus Verzweiflung über eine Krankheit des Kindes geschehen sein. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Polizei feierte der Criminalwachtmeister Mielisch. Der Jubilar machte den deutsch = französischen Krieg bei den Todtenkopf = Husaren mit.

Belzig. Auf der Feldmark Neuwerbig befand sich der Landwirth Höpfner aus Werbig, ein älterer Mann, auf dem Anstande, wobei er in einer Grube saß, aus der er nur wenig hervorragte. Der vorüberpürschende Kaufmannssohn Borgwald aus dem gleichen Orte sah ihn für ein Stück Wild an, schoß und traf den alten Mann, der sofort todt zu Boden sank.

Klaudorf. (Landsberg a. W.) Bei einem Brunnenbau wurde hier der Sohn des Brunnenmachers Rau aus Berlinchen durch Nachstürzen des Erdreichs beim Untermauern der Ringe verschüttet.

Reinickendorf. Goldene Hochzeit feierten der früher in Berlin ansässige Tischlermeister, jetzige hiesige Rentier Ludwig Plath und seine Frau Auguste, geb. Ducks, im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder. Das Jubelpaar erfreut sich noch großer Rüstigkeit.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. In einem hiesigen Hotel hat sich der 18jährige Sohn eines höheren russischen angesehenen Postbeamten, v. Wolsky = Kibarty, erschossen. Der Verstorbene war Kanzlist auf dem Wirballer Zollamte. Noch kurz vorher war er auf einer Wohlthätigkeitsvorstellung in Kilbarty.

Fischhausen. Auf dem Rittergute Laptau war der Gespannmann Frank mit einem vierspännigen, mit Holz beladenen Wagen vorgefahren. Nachdem er abgestiegen war, zogen die Vorderpferde plötzlich nochmals an, wobei Frank zu Fall kam und überfahren wurde. Es wurden ihm beide Hände zermalmt, außerdem erlitt er lebensgefährliche innere Verletzungen.

Grieslienen. Bei dem siebenten Sohne des Schuhmachers Weski hat der Kaiser Pathenstelle angenommen.

Karlsrode. Ertrunken ist im Timberfluß der Zeitpächter Gredsch. Auf dem Heimwege von Sussemilken wollte er über die noch ganz dünne Eisdecke des Flusses gehen, brach aber ein und ertrank.

Landsberg. Beim Schlittschuhlaufen auf dem schwachen Eise des hiesigen Töpferteiches brach der 12jährige Sohn des Schmiedemeisters Kreutz und der 13jährige Sohn des Töpfermeisters Fröhlich von hier ein. Kreutz ertrank, Fröhlich wurde durch den Briefträger Neubert und Factor Quoß gerettet.

Osterode. Arbeiter Friedrich Schuwald wurde vor Kurzem auf der Liebemühler Chaussee von zwei Männern angefallen und so schwer mißhandelt, daß er an den Folgen der Verletzungen im Krankenhause verstarb. Schuwald konnte die Thäter nicht bezeichnen, da er in der Dunkelheit nicht sehen konnte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Auf Veranlassung seiner Eltern wurde der Arbeiter Max Raetzki verhaftet, weil er in deren Wohnung Möbelstücke demolirte und die Eltern mit Erstechen bedrohte.

Dirschau. Der Zugführer F. Martschin aus Königsberg, welcher einen Güterzug von Dirschau nach Königsberg begleitete, wurde auf der Bahnstation Mühlhausen überfahren und sofort getödtet.

Elbing. Durch den flüchtigen Maurermeister Meinberg sind recht viele Leute unserer Stadt empfindlich geschädigt worden.

Konschitz. Ein Vierfamilienhaus, dem Maurer Lipski gehörig, brannte vollständig nieder. Die Bewohner konnten nicht Alles retten, weil das Feuer zu schnell um sich griff.

Laltau. Feuer zerstörte Scheune und Viehstall des Besitzers Firin. Viel Getreide= und Futtervorräthe sind verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor.

Neusaß (Kuhn). Gemeindevorsteher Christian Klawonn schied nach 33jähriger Thätigkeit aus diesem Amt. Durch Musterwirthschaft und weise Sparsamkeit hat er es verstanden, sich emporzuarbeiten.

Marienburg. Auf dem Kreistage wurden die neugewählten Kreistags = Abgeordneten Gutsbesitzer W. Zimmermann (Groß = Lesewitz) und Hofbesitzer Conrad (Altendorf) eingeführt.

Neumark. In der gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde Schulrath Lange mit 11 gegen 9 Stimmen zum Kreistagsmitgliede gewählt.

Provinz Pommern.

Stolpe. Vom Eisenbahnzuge abgestürzt und tödtlich verunglückt ist auf dem hiesigen Bahnhof der Bremser Degener aus Pankow. Degener versuchte, auf den soeben von Stralsund gekommenen Güterzug zu springen, als sich dieser bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte.

Schlimmerwitz bei Lauenburg. Das Schulhaus hier wurde durch Feuer zerstört. Das Haus bestand aus Steinfachwerk und war mit Stroh bedeckt. Versichert war das Gebäude mit 1400 Mark, doch übersteigt der Werth des Gebäudes die Versicherungssumme.

Stolp. Der König von England spendete 10,000 Mark für das hier zu errichtende Bücherdenkmal. Der König ist der Chef des hiesigen Husarenregiments Fürst Blücher v. Wahlstatt.

Völschow. Ein trauriger Gedenktag für unseren Ort kehrte kürzlich wieder, es waren zweihundert Jahre verflossen, daß eine Feuersbrunst fast die ganze Ortschaft zerstörte. Die Chronik berichtet hierüber: Ein entsetzlicher Windsturm ereignete sich 1703 am 2. Adventssonntage aus Südwest und hielt 20 Stunden an. Er riß nicht allein den Nicolai=Kirchthurm in Rostock, Wismar, Stralsund, doch ohne Beschädigung der Menschen außer eines Kindes, sondern auch viele Kirchthürme auf dem Lande um und that vielen Schaden an den Gebäuden, Giebeln und Holzungen. Weil auch bei dem Winde ein Blitzfeuer war, so äscherte er das Dorf Völschow meistens ein.

Stettin. Im Gerichtsgefängniß erhängte sich der 19 Jahre alte Schlosser Thoms, der sich wegen Einbruchsdiebstahls in Untersuchungshaft befand.

Groß = Horst. Der bisherige Strandvogt Rentier Friedrich Duwe erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Provinz Schleswig=Holstein.

Schleswig. Fast 86 Jahre alt, ist hier Geheimer Regierungsrath Baron von Plessen, früher Landrath des Kreises Schleswig, ein Bruder des verstorbenen ersten Oberpräsidenten der Provinz Schleswig = Holstein, gestorben.

Altona. Durch eine gewaltige Feuersbrunst wurde der in der Großen Elbstraße 49 belegene fünfstöckige Speicher, in welchem sich die Segelmacherei von J. J. Pfeiffer Nachf., mehrere Getreide= und Salzlager befanden, zum Theil ein Raub der Flammen. — Rechnungsrath Otto Buchheim, Vorstand des Centralbureaus der Eisenbahndirektion, ist im Alter von 52 Jahren gestorben.

Bargeheide. Ein Doppelselbstmord von erschütternder Tragik hat sich auf dem Pachthofe Rohlshagen ereignet. Die jugendliche Frau des dortigen Pächters erschoß sich letztens; kurz darauf tödtete sich der Gatte in gleicher Weise. Ueber die Beweggründe zu der grausigen That laufen bis jetzt unbeglaubigte Gerüchte um.

Elmshorn. Im 61. Lebensjahre starb nach langem Leiden an Leberkrebs der Stadtrath C. H. Carstens hierselbst. Carstens hat sich an dem communalen Leben unserer Stadt lange Jahre lebhaft betheiligt.

Eckernförde. Tischlermeister Gerdts und Ehefrau hierselbst feierten ihre goldene Hochzeit. Dem biederen Ehepaare wurden von vielen Seiten sinnige Geschenke gemacht und allerlei Aufmerksamkeiten erwiesen. Trotz ihres hohen Alters, 80 und 75 Jahre, sind beide noch sehr rüstig.

Kiel. Wegen Mordversuchs ist in das hiesige Gerichtsgefängniß das 30 Jahre alte Dienstmädchen Wilhelmine Koch aus Ulzburg eingeliefert worden. Sie wird beschuldigt, versucht zu haben, ihr einjähriges Kind zu vergiften. — Seine goldene Hochzeit beging mit seiner Frau der ob seines prächtigen Humors in weiteren Kreisen bekannte alte Kampfgenosse von 1848—51 Hans Rüser hierselbst.

Provinz Schlesien.

Breslau. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Stabs= und Bataillonsarzt Dr. Auburtin beim hiesigen Grenadier = Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) No. 11 das Ritterkreuz des Franz Joseph = Ordens verliehen.

Bunzlau. An einem Klößel erstickte beim Mittagessen der Bauarbeiter Dunkel auf der Zollstraße; binnen Kurzem war der rüstige Mann eine Leiche.

Fuchsmühl. Beim Gasthofbesitzer Julius Weber explodirte der Kessel der Acetylenbeleuchtungsanlage. Schaffner Enkelmann, dem die Aufsicht darüber oblag, wurde von den wild umherfliegenden Sprengstücken getödtet. Enkelmann stand schon seit ca. 15 Jahren bei dem Gasthofsbesitzer Weber im Dienst. Auf welche Weise die Explosion entstanden, ist nicht ermittelt.

Groß = Kosen. Im hiesigen Martinshause erhängte sich der fast 17 Jahre alte Zögling Paul Deutschmann in der Isolirzelle der Anstalt. Deutschmann hatte als Fürsorge=Zögling zuerst der Erziehungs = Anstalt zu Wartha (Grafschaft Glatz) angehört und mußte von dort wegen zu schlechten Betragens dem Martinshause am 1. December 1900 überwiesen werden.

Groß = Kotzenau. Die Wittfrau Bartsch lag schon seit längerer Zeit an einem Beinleiden zu Bett. In letzterer Zeit war etwas Besserung eingetreten. Als nun eine Nachbarin nach der Kranken sehen wollte, drang ihr dichter Lampenqualm entgegen. Sie holte schleunigst eine Lampe und sah nun zu ihrem Schrecken die Wittwe Bartsch mit furchtbaren Brandwunden bedeckt und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, am Boden liegend. Die Bedauernswerthe, die bald darauf verstarb, hatte bei dem Versuch, aus dem Bett zu steigen, die brennende Lampe umgerissen und durch das in Brand gesetzte Petroleum die schweren Brandwunden erhalten.

Provinz Posen.

Posen. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der berittene Gendarm Guse. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Venetianerstraße. Der im besten Mannesalter stehende Rollkutscher Michael Jakubowski fuhr mit seinem Rollwagen gegen einen Prellstein. Durch den starken Anprall wurde er vom Wagen geschleudert und fiel so unglücklich, daß er einen Genickbruch erlitt, an dessen Folgen er bereits auf dem Transport nach dem Krankenhause starb. Jakubowski hinterläßt eine Wittwe mit mehreren kleinen Kindern.

Bromberg. Emeritirter Pfarrer Schönfeld erhielt den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife. — Eine wohlverdiente Ehrung wurde dem Werkmeister Bunn in der Maschinenfabrik von F. Eberhardt zutheil. Oberbürgermeister Knobloch überreichte ihm vor versammeltem Personal mit einer Ansprache das ihm für mehr als 30jährige treue Thätigkeit in der Eberhardt'schen Fabrik verliehene Allgemeine Ehrenzeichen.

Mogilno. Der 22jährige Sohn des Fleischermeisters Wiese trug auf dem Rücken ein ausgeschlachtetes Schwein die Treppe hinauf zum Laden. Durch einen Fehltritt stürzte er nieder und schlug mit der Brust gegen die Kante der Stufe, wobei er sich den Brustkasten derart zerquetschte, daß er besinnungslos fortgetragen werden mußte. Der junge Mann liegt hoffnungslos darnieder

Ostrowo. Kutscher Joh. Imolka aus Szczypiorno fiel auf der Chaussee, während er schlief, so unglücklich von seinem Lastwagen, daß er auf der Stelle starb. — Oberlehrer Professor Hoppe vom hiesigen Gymnasium starb infolge Gehirnschlages im Alter von 60 Jahren, nachdem er 16 Jahre hier thätig gewesen ist.

Rawitsch. Schmiedemeister Biefert beging die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Obermeister der hiesigen Metallarbeiter = Innung. Diese veranstaltete dem Jubilar zu Ehren eine Festlichkeit.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Den Oberlehrern Callsen vom Realgymnasium, Dr. Thierkopf von der Guericke = Schule und Schaper vom König Wilhelms-Gymnasium wurde der Charakter als Professor beigelegt. — Der bisherige Straßenbahn = Direktor Krimmling aus Halberstadt erschoß sich hier.

Bücknitz. Der in der Krüger'schen Stärkefabrik seit langen Jahren beschäftigte Meister Praeger war letztens in Begriff, einen Treibriemen aufzulegen, als er plötzlich von diesem erfaßt und mit solcher Wucht gegen die Transmission bezw. Decke geschleudert wurde, daß er sofort verstarb.

Erfurt. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte die 1876 geborene unverehelichte Wirthschafterin Wittig vom Rittergut Freienbessingen (Kreis Langensalza) wegen fahrlässiger Kindestödtung zu einem Jahr Gefängniß. — Der Vorsteher der Güter=Expedition Eisenach, Fischer, ein 58jähriger Beamter, brach im hiesigen Bahnhofsgebäude todt zusammen, als er im Begriff stand, von einem Besuche nach Hause zurückzukehren.

Gardelegen. Der Sohn des hiesigen Dr. Lindenau wurde bei der Rückreise bei der Kadettenanstalt zu Bensberg (Rheinprovinz), als er sich bei der Einfahrt in den Düsseldorfer Bahnhof zum Wagenfenster hinausbeugte, durch Anprall des Kopfers an einen Pfeiler derart verletzt, daß er sofort todt war.

Halle a. S. Vergiftet hat sich hier der Universitäts = Bibliothekar Dr. Alfred Ockler, welcher auf dem Boden des Bibliothek = Gebäudes todt aufgefunden wurde. Der Verstorbene wie auch seine Gattin litten an schwerer Krankheit, und die Verzweiflung über dieses traurige Geschick hat ihn wohl dazu getrieben, zum Gift zu greifen.

Heiligenstadt. Im Hause des Tischlermeisters Hey in der Lindenallee brach Feuer aus, das schnell um sich griff. Das Dachgeschoß des Hauses brannte gänzlich nieder, das Nachbarhaus des Bankiers Löwenthal wurde beschädigt.

Provinz Hannover.

Hannover. Geheimer Commerzienrath Georg Jänecke, der Senior-Chef der Firma Gebr. Jänecke, Hofbuchdruckerei und Verlag des „Hannoverschen Couriers", ist nach längerer Krankheit im 77. Lebensjahre verstorben. — Die Dienstmagd Ottilie Bölke aus Uetze wurde in der Küche ihrer Dienstherrschaft, die eine Wohnung im Hause Bergmannstraße 6 inne hat, erstickt aufgefunden. Der Unglücksfall ist dadurch gekommen, daß das Mädchen versehentlich die Schließung des Zuleitungsrohres des Gasapparates unterlassen hat und dann vermuthlich über ihrer Arbeit eingeschlafen ist. — Die hiesige Verlagsbuchhandlung Carl Meyer (Gustav Prior), die Ende August d. Js. von der Hinüberstraße 18 nach ihrem neuerbauten Geschäftshause Cellerstraße 90a übersiedelte, beging ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Achim. Einen traurigen Anfang hat das neue Jahr für die Eheleute Schiffer Schote hierselbst genommen. Als die Frau von einem Ausgange heimkehrte und ihren zwölfjährigen Sohn nicht in der Stube vorfand, begab sie sich auf die Suche und fand den Knaben auf der Diele an einer Leiter hängend und mit den Knien die Erde berührend, als Leiche vor. Der Vorfall ist um so räthselhafter, als irgend welche Veranlassung zu der schrecklichen That absolut nicht bekannt ist.

Burgdorf. Auf dem hiesigen Bahnhofe rutschte Rangirarbeiter Edler in dem frisch gefallenen Schnee aus und kam so unglücklich zu Falle, daß ihm von einem rollenden Eisenbahnwagen der rechte Fuß abgequetscht wurde. Der Bedauernswerthe wurde nach Hannover in's Krankenhaus gebracht.

Provinz Westfalen.

Münster. Professor Dr. Hagemann, welcher hier kürzlich verstarb, hat sein ganzes Vermögen zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

Beckum. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Cementwerk Illigens = Ruhr und Klacberg, indem der Arbeiter Niggemann (verheirathet) in das Getriebe einer Maschine gerieth, wodurch sein Tod herbeigeführt wurde.

Borkenwirthe. Während eines Sturmes wurde ein Flügel der Küstringschen Windmühle herabgeschleudert und traf den Müller so unglücklich, daß derselbe auf der Stelle starb.

Dortmund. Bei einem Ausflug auf die Hohensyburg stürzte der Wagen des Wirthes Thäle um. Der Wirth brach dabei das Genick.

Gevelinghausen. Das Mitglied des Herrenhauses, Freiherr von Wendt = Papenhausen, ist hier gestorben.

Hamm. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 18 Jahre alten Bergmann Franz Klobe von hier, der am 23. August d. J. den Bergmann Heinrich Reichhardt ermordet und beraubt hatte, zu 15 Jahren Zuchthaus.

Iserlohn. Die 70 Jahre alte Frau Kramme verbrühte sich mit kochendem Wasser derart, daß sie in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Rheinprovinz.

Köln. Rentner Peter Gregor Blum, einer der ältesten Bürger unserer Stadt, ist gestorben. Mit ihm dürfte auch einer der ältesten Veteranen Deutschlands aus dem Leben geschieden sein. — Geheimer Commerzienrath Carl Lueg, Vorsitzender des Vereins deutscher Eisenhüttenwerke, wurde zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Aachen. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Anstreicher Lambert Kohnen wegen Mordversuchs zu acht Jahren Zuchthaus. Kohnen unterhielt mit seiner Schwägerin, der Wittwe Kohnen, ein Liebesverhältniß. Als ihm der Tagelöhner Wilhelm Meister die Frau abspenstig machte, feuerte Kohnen auf ihn sechs Schüsse ab, von denen fünf trafen. Kohnen floh sodann nach Belgien, wurde aber ausgeliefert.

Barmen. In der Kleinenwerthstraße gerieth die zehn Jahre alte Emma Silbersiepen, deren Eltern in der genannten Straße wohnen, unter die Räder eines herrschaftlichen Wagens, die ihm über die Brust gingen, wodurch das arme Kind schwere innere Verletzungen erlitt.

Bonn. Der bekannte Kirchenrechtsgelehrte, Geheimer Justizrath Professor Dr. Johann Friedrich Ritter v. Schulte, feierte sein 50jähriges Dozentenjubiläum.

Düsseldorf. Von dem Dortmund = Kölner Schnellzuge, der in Rauxel drei Bergleute überfahren und getödtet hat, wurde auf dem hiesigen Güterbahnhofe Derendorf auch der Weichensteller Johann Nolden überfahren. Der Unglückliche war sofort todt.

Provinz Hessen=Nassau.

Kassel. Auf dem hiesigen Friedhof wurde der in Wiesbaden verstorbene Justizrath Dr. Julius Müller zur letzten Ruhe bestattet. Der Heimgegangene, Kurhesse von Geburt, war über 35 Jahre in hiesiger Stadt als Rechtsanwalt und Notar eine hochangesehene und gesuchte Persönlichkeit. — Das „Kasseler Tageblatt" feierte sein 50jähriges Bestehen. Die erste Nummer dieses Blattes erschien 1853 als das „Gewerkliche Tageblatt und Anzeiger für Kassel und Umgegend." — Förster Johann Heinrich Fischer=Frieberwald, der am 15. Juni bei einem Rencontre auf der Landstraße den mit ihm verfeindeten Kaufmann Rudolf Peter erschoß, wurde vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen.

Bad Orb. Am Orbbache verunglüte beim Fällen einer Weide der Zimmermann August Müller. Der zur Erde stürzende Baum traf den Mann so unglücklich, daß er mehrfache Rippenbrüche, Unterschenkelzertrümmerung u. s. w. erlitt. Er starb im hiesigen Krankenhause.

Fulda. Nach langem Krankenlager verstarb hier Generalsuperintendent a. D. Fuchs im 77. Lebensjahre. Derselbe hat lange Jahre sein kirchliches Amt in Kassel ausgeübt und dann nach seinem Uebertritt in den Ruhestand hier ständigen Wohnsitz genommen.

Fischbach (Wippershain.) Das 2jährige Söhnchen des Arbeiters Ad. Ruppel fiel rückwärts in einen Topf kochenden Wassers und verbrannte sich am Unterleib derart, daß es verstarb. Die Mutter hatte den Topf aus dem Ofen gezogen, in die Stube gestellt, und war dann auf einen Augenblick hinaus gegangen.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Fuhrmann Friedrich Schulze vom städtischen Abfuhrwesen stürzte auf der Humboldt-Straße von seinem Wagen herab und erlitt eine schwere Körperverletzung, so daß er in's Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Dessau. Die Intendanz des herzoglichen Hoftheaters, die infolge des Todes des bisherigen Intendanten, Geheimen Intendanzrathes Diedicke, freigeworden ist, soll dem Intendanz-Sekretär Karl Bömly in Frankfurt übertragen werden.

Dehringhausen. Der 18jährige Sohn des Landwirthes Wittmer fiel beim Dreschen der Dampfdreschmaschine vom Boden und gerieth mit einem Bein so unglücklich in die Trommel, daß der Fuß glatt abgequetscht wurde. Es war eine sofortige Ueberführung in's Krankenhaus nothwendig.

Geisa. Dem hiesigen Krankenhause ist eine erfreuliche Zuwendung geworden. Die in Frankfurt a. M. lebenden Söhne des hier verstorbenen Dr. med. Koch spendeten dem Krankenhause die Mittel zum Bau eines Operationsraumes.

Hasselfelde. Das Bäckermeister Fritz Gelbke'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar steht im 83. bezw. 70. Lebensjahre; demselben wurde eine vom Regenten gestiftete Prachtbibel überreicht.

Helmstedt. Der 60jährige Maurer Karl Sack, der an dem Neubau seines Sohnes mitarbeitete, wurde von anderen Arbeitern mit einem Balken aus Versehen vom Gerüst gestoßen. Nach kurzer Zeit erlag Sack den schweren Verletzungen.

Holzminden. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Hilfswagenmeister Karl Blötz von einem Rangierzuge überfahren und sofort getödtet.

Sachsen.

Dresden. Pfarrer Paul Göhler konnte an der Jacobikirche auf eine 25jährige Wirksamkeit als Geistlicher zurückblicken. — Die Reihe der dem Jubilar zu theil gewordenen Beglückwünschungen war eine außerordentlich große.

Buchholz. Ihr 50jähriges Bürger = Jubiläum begingen hier Posamenten = Fabrikant Mittag, Rentier Fischer und Handelsmann Graupner.

Chemnitz. Die 36 Jahre alte Sattlersehefrau Karoline Braun stürzte in einem Anfalle von Geistesstörung von der alten Inselbrücke aus ihren 6 Jahre alten Knaben in den Schloßteich und sprang dann selbst nach. Ein Gartenarbeiter, der den Vorgang sah, warf der Frau den Rettungsring zu. Der Knabe dagegen, der schon bewußtlos war, wurde von einem Schutzmann an's Land gebracht; Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Knabe fand im Stadtkrankenhause Aufnahme.

Cranzahl. Die Frau des Spielwaarenhändlers Adolf Börner, die in das vom Feuer ergriffene Wohnhaus zurückgeeilt war, um Werthsachen zu retten, kam in den Flammen um. Das zweistöckige, massive Gebäude brannte völlig nieder.

Dorfstadt. Zwei Knaben des Einwohners Geigel betraten den Rittergutsteich und brachen durch die dünne Eisschicht. Während der eine Knabe gerettet wurde, mußte der andere ertrinken.

Hessen=Darmstadt.

Darmstadt. Der 17jährige Dachdeckerlehrling Philipp Krämer aus Bessungen stürzte hier in der Louisenstraße von dem Dache eines dreistöckigen Hauses, auf welchem er Reparaturarbeiten ausführte, auf einen im Hofe stehenden Handwagen und trug derartige Verletzungen am Kopfe davon, daß seine Aufnahme in das städtische Krankenhaus nothwendig war.

Gießen. Schwer verunglückt ist der Inhaber des Theatersaales im Café Leib, J. Noll. Er stürzte aus beträchtlicher Höhe von der Leiter, brach beide Arme und verletzte sich im Gesicht.

Groß = Zimmern. Eine einfache, aber erhebende Feier beging der hiesige israelitische „Frauen = Verein", das 25jährige Jubiläum seiner treuen und bewährten Vereinsdienerin, Fräulein Lina Reis.

Harpertshausen bei Babenhausen. Der über 40 Jahre alte, ledige Taglöhner Johann Welz von hier wurde in seinem Zimmer im Blute liegend todt aufgefunden. Neben dem Todten lag ein Mausergewehr Modell 1870—71. Die Leiche zeigte eine von der rechten zur linken Seite durch den Körper gehende Schußwunde. Die Begleitumstände schließen wohl einen Selbstmord aus, denn das Fenster zu der im zweiten Stock des Erschossenen liegenden Wohnung war eingeschlagen. Auch wurde in der Nähe eine Leiter gefunden, die gerade bis zu jenem Fenster reichte und mit Blut befleckt sein soll.

Mainz. Der Großherzog hat dem städtischen Bauinspector Heinrich Högy die Krone zum Silbernen Kreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen.

Baden.

Karlsruhe. Bei einer der letzten Hofjagden wurde der Oberforstrath Schweickhardt durch den Fehlschuß eines Jagdgenossen schwer verletzt. Er mußte in die Privatklinik des Hofraths Gutsch überführt werden. Mehrere Schrotkörner trafen auch den Finanzminister Buchenberger, doch blieb er unverletzt. — Allgemeines Bedauern wendet sich der Familie des Medizinalraths D. Wielandt zu, dessen zwanzigjähriger Sohn Friedrich mit dem Jagdgewehr seines Logisherrn in der Rudolfstraße auf ein 22jähriges Mädchen aus Schopfheim scherzweise anlegte — im Glauben, das Gewehr sei nicht geladen. Thatsächlich saß ein Schrotschuß im Gewehr, der unversehens losging und das Mädchen auf 3 Schritt Entfernung ins Gesicht traf, so daß es starb.

Altlußheim. Der 63jährige Wittwer Fr. Feierling wurde auf der Staffel seines Hauses liegend todt aufgefunden. Er war kurz vorher bei seinem Bruder Bürgermeister Feierling. Todesursache ist unbekannt, da der Verlebte allein in seinem Anwesen wohnte.

Württemberg.

Stuttgart. Commerzienrath Robert Leibbrand, früher Direktor der Lebensversicherungs= und Ersparnißbank, ist hier im Alter von 80 Jahren gestorben. — Die hiesige Krieger= und Militäreintracht feierte ihr 25jähriges Jubiläum, dem auch der König in Begleitung des Generaladjutanten v. Bilfinger einige Zeit anwohnte. Die Königin, deren Namen der Verein trägt, war durch Freiherr v. Raßler-Weitenburg vertreten. — In den Anlagen hat sich ein junger Mann aus dem Hohenzollernschen Namens Bosch, der zuletzt als Kaufmann in Köln sich aufhielt, mit einem Dienstgewehr, das er aus dem Gang der Schloßwache entwendet hatte, erschossen. Der Selbstmörder war früher Unterofficier beim Grenadierregiment Königin Olga, aus welcher Zeit er noch eine scharfe Patrone besaß.

Böblingen. Der Senior der württembergischen evangelischen Lehrer und zugleich der älteste Einwohner der hiesigen Stadt, Oberlehrer a. D. Klumpp, ist im Alter von beinahe 94 Jahren gestorben.

Neufra (Rottweil). Die hiesige Pfarrgemeinde beging die Feier ihres 100jährigen Bestehens.

Bayern.

München. Ein hochangesehener amerikanischer Bürger, Henry Bartholomay von Rochester, feierte mit seiner Gemahlin hier seine goldene Hochzeit. Zu dem Ehrentage waren mehrere Söhne und Töchter sowie Enkelkinder des Jubelpaares speziell aus Amerika hier eingetroffen, die sich mit zahlreichen geladenen Mitgliedern der hiesigen amerikanischen Colonie zu einem Festmahle im Hotel Bayerischer Hof vereinigten. Generalconsul Dr. Worman feierte dabei in einem Toast das Jubelpaar. — Der in einem Hause an der Holzstraße wohnhafte Kaufmann Christian Feigl schnitt sich mit einem Küchenmesser die Kehle durch. Der Schwerverletzte, der die That vermuthlich in einem Zustand geistiger Störung beging, wurde in die Chirurgische Klinik gebracht, wo er bald darauf starb. — Der Maler Robert Beyschlag ist im Alter von 68 Jahren hier gestorben. Der Verewigte war in Nördlingen am 1. Juli 1838 geboren und ein Schüler der hiesigen Kunstakademie. — Der 35jährige Tagarbeiter Otto Kagerbauer stürzte sich von der Großhesseloher Brücke in die Isar und erlag im Chirurgischen Spital seinen Verletzungen.

Ansbach. In einem Anfall von Schwermuth hat sich der Besitzer des Schloßgutes Kolmberg, Klingebeil, aus dem Fenster gestürzt und blieb sofort todt.

Rheinpfalz.

Speyer. Oberlandesgerichtsrath Schäfer wurde in seinem Amtszimmer als Leiche aufgefunden; er hatte sich mittelst Revolvers erschossen. Der Verstorbene stand im 69. Lebensjahre und war seit einigen 30 Jahren hier thätig. Das Motiv zu dem Selbstmord ist unbekannt.

Carlsberg. Der schon ziemlich hochbetagte frühere Waldarbeiter Karl Walter fiel auf dem Wege nach dem sogenannten Kleinfrankreich eine hohe Böschung herab und brach dabei das Genick, so daß er auf der Stelle todt blieb.

Dürkheim. Bürstenmachermeister Jakob Baldauf nebst Gemahlin feierten das Fest der silbernen Hochzeit.

Homburg. Der bei Dachdeckermeister Mayer beschäftigte Dachdecker Mayer stürzte bei einer Reparatur des Daches des Postgebäudes von demselben so unglücklich herab, daß der Tod sofort eintrat.

Kaiserslautern. Feuer zerstörte die Möbelfabrik Christoffel nebst Wohnhaus.

Elsaß=Lothringen.

Straßburg. Die hiesige Handelskammer beging das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens. Bei dem Festakt, welcher im Heime der Handelskammer am Gutenbergplatze unter Theilnahme der Spitzen der Behörden stattfand, hielten der Statthalter Fürst Hohenlohe = Langenburg, der Präsident der Handelskammer, Commercienrath Schaller, Bürgermeister Back, Schön = Mühlhausen, der Vicepräsident der Handelskammer, Commercienrath Eissen u. A. Ansprachen.

Bolchen (Lothringen). Unter großer Betheiligung der hiesigen Einwohnerschaft wurde Altbürgermeister Karl Werner, ein geborener Kölner, begraben. Er hatte ein Alter von 74 Jahren erreicht. Der Verstorbene hatte sich zu französischer Zeit nach hier als Apotheker ansässig gemacht und war von 1871 an mit kurzer Unterbrechung bis 1885 Bürgermeister der Stadt.

Colmar. E. Hauptlehrer Joseph Jopp erhielt den Kronenorden 4. Klasse.

Mecklenburg.

Schwerin. Dem Musikdirektor Paepke, hier, wurde vom Prinzregenten von Bayern die goldene Ludwigsmedaille für Wissenschaften und Künste verliehen.

Görries. Dem Schullehrer Tamms wurde die Verdienstmedaille in Silber verliehen.

Grabow. Beim Gewehrreinigen erschoß im benachbarten Malliß der Arbeiter Wilhelm Schulz seine Schwägerin, eine Frau Mohr. Der Schuß ging in den Unterleib, die Frau starb nach kurzer Zeit.

Grevesmühlen. Infolge eines Schlaganfalles verschied der Geheime Hofrath Nien. Obgleich er schon im 83. Lebensjahre stand, war er doch noch immer recht rüstig und geistig klar.

Kronskamp. Schulze Freitag feierte mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit.

Lüttenhagen bei Feldberg. Das Günter'sche Kind, welches sich vor einiger Zeit lebensgefährlich verbrannt hatte, ist den erlittenen Brandwunden erlegen.

Niendorf bei Neustadt. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Erbpächters Tilse mit den gesammten Vorräthen.

Oldenburg.

Oldenburg. Einen Schädelbruch erlitt der Maurermeister Wilke durch einen Sturz von einem Dache. Er wurde bewußtlos in's Krankenhaus gebracht und ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Jever. Der Magistrats = Aktuar Rost erhielt die traurige Nachricht, daß sein Bruder bereits vor 6 Wochen durch Ueberbordfallen sein Grab in dem Weltmeer gefunden hat. Der Verunglückte fuhr auf einem Dampfer der Linie Hamburg — Südamerika.

Freie Städte.

Bremen. Capitän Reimkasten vom Dampfer „Großer Kurfürst" des Nordd. Lloyd, der seine 100. Oceanreise als Capitän beendet hat, wurde nach der Ankunft des Dampfers in Bremerhaven durch Oberinspektor Engelbart vom Nordd. Lloyd im Namen der Gesellschaft eine Ehrengabe und ein in wärmsten Ausdrücken abgefaßtes Glückwunschschreiben der Direktion überreicht. Durch den Großherzog von Mecklenburg = Schwerin wurde Capitän Reimkasten besonders ausgezeichnet und mit dem Greifenorden dekorirt. Im Verwaltungsgebäude des Norddeutschen Lloyd wurden dem Jubilar noch weitere Ehrungen zu theil. — Durch ausgeströmtes Gas erstickt ist hier der junge hoffnungsvolle Architekt Georg Bischoff, Inhaber eines gutgehenden Baugeschäftes. Man fand ihn im Badezimmer seiner Wohnung in das Badelaken gehüllt und auf dem Stuhle sitzend todt vor. Das Zimmer war mit dem einer schadhaft gewordenen Leitung entströmten Gas angefüllt. — Der frühere Oberinspektor des Norddeutschen Lloyd, Ferdinand Spezley, ist hier gestorben.

Lübeck. Der hiesige Senat ernannte den Bildhauer Hans Hundrieser in Charlottenburg, den Schöpfer des hiesigen Bismarck=Denkmals, zum Professor. — An Stelle des auf sein Ansuchen in den Ruhestand tretenden Direktors unseres Gymnasiums des Katharineums Professor Dr. Schubring ist von der Oberschulbehörde der Direktor des Gymnasiums zu Demmin, Dr. H. Ch. W. Reuter erwählt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Oberwagenschieber Ljundquist, ein hochbejahrter Mann, von einem Rangirzug erfaßt und überfahren; er war sofort todt.

Schweiz.

Basel. Ein Jubiläum feierte die Färberfirma Jos. Schetty Söhne in einem bescheidenen Kreise von Angestellten, welche zu einem Nachtessen im Café Spitz eingeladen waren: es war das fünfzigjährige Bestehen des Geschäftes. Aus diesem Anlaß hat die Firma in Form einer hübsch ausgestatteten Broschüre die Geschichte des Geschäftes niedergelegt mit sehr interessanten Daten über den im Jahre 1824 als armer Knabe geborenen Papa Schetty, wie er mit 13 Jahren seinen Wunsch, Seidenfärber zu lernen, in Erfüllung gehen sah, seine energische Thätigkeit als Arbeiter und die Anfänge des Geschäfts, dessen Aufschwung und Blüthe.

Glarus. Oberhalb Luchsingen wurde eine in Diesbach wohnhafte Frau Dürst, die mit ihrer Schwester ihre Mutter in den Schlattberden besuchte, von einer Lawine verschüttet. Sie konnte nur als Leiche wieder hervorgezogen werden. Wegen geringfügiger Familienzwistigkeiten hat sich in Netstal die neunzehnjährige Fabrikarbeiterin Magdalena Lenzinger in die Linth gestürzt.

Mels. Hier verunglückte beim Holzriesen Alppräsident Joh. Good in Mädris. Ein aus der „Reistbahn" tretender Baumstamm verletzte ihn an Kopf und Schulter so schwer, daß für sein Leben gefürchtet wird.

Oesterreich=Ungarn.

Wien. In der Hutfabrik der Brüder Böhm, Neubau, Schottenfeldgasse No. 30, spielte sich der letzte Akt eines ehelichen Dramas ab, dessen Opfer die in der Fabrik als Hilfsarbeiterin beschäftigte 32jährige Julie Hirschle, Favoriten, Muhrengasse No. 34 wohnhaft, wurde. Frau Kirschle lebt seit etwa drei Jahren von ihrem Gatten, dem Bandmacher Franz Hirschle, getrennt. Es hatte viel Zank und Hader in der Ehe gegeben und dies war die Ursache der Scheidung. Hirschle ließ es nicht an Versuchen fehlen, die Frau umzustimmen, und als sein Bemühen erfolglos blieb, beschloß er, sich zu rächen. Kürzlich kam er in die Fabrik, in der seine Frau arbeitet. Er ließ Frau Hirschle rufen, und kaum war sie ihm gegenübergetreten, als er ein mitgebrachtes Fläschchen mit Vitriol hervorzog und den Inhalt auf die Unglückliche schüttete, welche furchtbare Verletzungen erlitt.

Bozen. Der Bauernsohn Ignaz Ohnewein in Eppen ermordete aus Eifersucht meuchlings seine Geliebte Katharina Niedermair. Deren Mutter wurde wahnsinnig.

Eger. Vor einiger Zeit wurde in Ober = Wiesenthal im Erzgebirge ein Fabrikant Hörder aus Frankfurt am Main ermordet und beraubt. Jetzt machte die 18jährige Tochter eines Bauern der Gendarmerie die Anzeige, daß ihr Liebhaber, der Maurer Eichmann, den Mord begangen habe.

Judenburg. Zugsführer des 20. Feldjäger = Bataillons Franz Jarouschek hat sich nach einer Tanzunterhaltung mit seinem Dienstgewehr erschossen, weil seine Geliebte mit einem Anderen getanzt hatte.

Lemberg. Der hiesige Geigenfabrikant Karl Tomaschowski ist nach Unterschlagung mehrerer ihm zur Reparatur übergebener kostbarer Geigen flüchtig geworden. Der Werth der fehlenden Geigen beziffert sich auf 80,000 Kronen.

Luxemburg.

Esch. Auf den Arbeiter C. Bücher fiel eine Steinmasse herab und traf denselben derart heftig, daß er kurze Zeit nachher starb. Bei dem Unfall erlitt der Minenarbeiter Cordier schwere Fußverletzungen.

Hüncheringen. Es wurde der Rottenarbeiter Dom. Bauer vom Personenzug in der Nähe der Station Nörtzingen überfahren und auf der Stelle getödtet.

Die Mode.

Die stärksten Contraste geben oft die besten Wirkungen, wie es die gegenwärtige Mode besonders in der Zusammenstellung ungleichen Materials aufs neue beweist. Diese Lust am Verschiedenartigen zeigt sich aber auch darin, wie die einzelnen Stoffe und Bänder verarbeitet werden. Man reiht jetzt Tuch und Sammet ebenso in Fältchen, wie es sonst nur für Tüll, Gaze, leichte Wollen- und Seidenstoffe gebräuchlich war, und zieht derartige schwere und feste Gewebe über feiner und starker Schnureinlage ein.

Schmales Sammetband wird zu einzelnen modernen Garnituren nicht mehr glatt aufgenäht, sondern zu Kräuschen angeschoben, wie dies auch mit Gaze- und Taffetband an den Volants leichter Gesellschaftskleider geschieht. Es kommen dadurch allerlei neuartige Garnituren zu Stande; an den aus übereinander fallenden oder aneinander gesetzten Volanttheilen bestehenden Röcken bilden sie einen schmalen Vorstoß, oder sie sind als Einsatzstreifen in die Rockbahnen eingefügt. Außer diesen mit horizontalen Garnituren ausgestatteten Toiletten kommen für elegante, leicht schleppende Kleider noch vielfach die mit Schoßtheil und vertikalen Falten gearbeiteten Formen in Betracht. Zuweilen grenzt den Rand des glatten, in Säumchen genähten oder eingekräusten Schoßtheils eine Passementerie- oder Spitzenbordüre ab, die sich lose auf die angesetzten Rocktheile legt.

1.
Promenadenanzug mit eigenartigem Tütenrock.

Interessant ist es, daß die neuesten Röcke ohne die beliebten, stark geschweiften Bahnen gearbeitet werden. Sie bestehen zwar noch aus mehreren Theilen, umgeben aber die Hüften nicht eng, sondern fallen oben schoßartig in Säumchen genäht in weichen Falten herab. Bei derartigen Toiletten liegen die ohne jede steife Einlage gearbeiteten Röcke stets lose einem Futterrock auf; charakteristisch an ihnen ist auch die in halber Höhe angebrachte Bordürengarnitur. Für ebenmäßige Gestalten sind diese natürlich aus schmiegsamen Stoffen herzustellenden Rockformen recht kleidsam.

Zu den Promenadenkostümen aus Zibeline, Cheviot und Tuch bürgern sich die langschößigen Paletottaillen immer mehr ein. Die oft bis zum Knie herabreichenden, oft nur im Rücken angeschnittenen, hinten glatten oder in Falten gelegten Schöße werden meist seitlich und vorn einem schmalen Gürtel angesetzt, der unter den leicht überbauschenden Vordertheilen geschlossen wird. Sehr hübsche, gitterartige Streifenbesätze, die aus Tresse und bogenförmig abschließenden Börtchen zusammengesetzt werden (meist Kunstseide), dienen zur Umrandung der Schöße und garniren Taillen und Röcke, doch bleiben auch einfache, abstechende Stoffpaspel usw. modern. Zierliche Goldknöpfchen fügt

2.
Einfaches Kleid mit abstechender Paspelverzierung.

man hin und wieder in derartige einfache Garnituren ein. Pelzstickereien und Applikationsfiguren aus Tuch und Taffet mit Pelzbegrenzung haben viel Beifall gefunden als Kragen- und Manschettenschmuck der Straßenkleider; für elegantere Kleider erscheinen neue, aus eng nebeneinander genähten Chenille- und Goldfäden zusammengesetzte Vorbüren als kleidsame und elegante Verzierung für Stehkragen und Bündchen.

Die kurzen, unten weiten Trotteur-Röcke, die zu den praktischen Straßenkleidern stilgerecht geworden, sind entweder ganz glatt gehalten oder nur mit Stepperei, sowie mit schmaler oder breiter Pelzverzierung gearbeitet; auch werden die Rockbahnen häufig an den Seiten der Vorderbahn und hinten am Schluß in Falten geordnet oder in Säumchen gesteppt. Da die kurzen, unten sehr weiten Röcke leicht auffliegen, sind die Unterröcke in Farbe und Garnitur besonders zu berücksichtigen.

Wir bringen in unseren heutigen Abbildungen zunächst einen sehr ge-

3.
Praktisches Blusenkostüm mit Faltenrock.

schmackvollen Promenadenanzug zur Veranschauung. Eine neue Schnittart zeigt das elegante Tuchkleid in hellbrauner Farbe, das an dem Steh- und Schulterkragen, den Aermelaufschlägen und dem Rockschoß eine im Stoff ausgeführte durchbrochene Kurbelstickerei schmückt. Ein Schulterkragen aus Leinenbatist in Richelieustickerei, der auf einem bogenförmig ausgeschnittenen Tuchtheil ruht und Metallknöpfe garniren außerdem das Kleid. Für den hinten unter einer Schleife geschlossenen Gürtel ist ein 8 Zoll breiter Schrägstreifen aus Libertyseide in der Farbe des Tuches verwendet; Puffen und Manschetten der weiten Aermel bestehen aus gelblichem Velourspanne. — Der lose auf Futter ruhende Rock fügt sich einem ausgebogten Schoßtheil an; er ist stark geschweift und aus einzelnen oben schmalen, unten zackig geschnittenen und sich hier verbreiternden Theilen hergestellt, die einander aufgesteppt sind. Die in Falten gesteppte Blusentaille ist vorn, der Schulter- und Stehkragen hinten geschlossen.

Eine auf bosnischem Leinen in farbiger Seide ausgeführte Stickereibordüre ziert einsatzartig das zweite Kleid aus grauem Wollenstoff, das außerdem hellgrauer Taffetpaspel und Bronzeknöpfe beleben. — Um den Kopf des Hutes aus grauem Felbel

4.
Anzug mit Schulterkragen und Pattengarnitur.

legt sich ein Kranz heller und dunkler Veilchensträuße. Rosetten aus Libertyband schmücken den Hut unter der Krempe. — Die Stola und der sehr große sogenannte Harmonikamuff sind aus japanischem, dunkelbraunem Fuchspelz gewählt. Die mit schwarzem Atlas gefütterte Stola ist auf der Rückseite mit schwarzen Bandkräuschen besetzt. Stola und Muff sind mit vollen Schwänzen begrenzt; der Muff wird oben durch ein Band zusammengezogen.

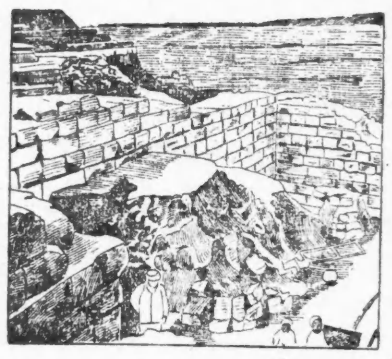
Zu dem im 3. Bilde dargestellten aus Faltenrock und Blusenjäckchen bestehenden Kostüm ist maulwurffarbenes Tuch verwendet. Knopflochimitationen von feiner, gleichfarbener Soutache, sowie 4-5 Zoll breite Seidenborte, die am Ausschnitt doppelt zu setzen ist und Passementeriegehänge garniren wie ersichtlich das durch einen 1½ Zoll breiten Sammetgürtel zusammengehaltene Blusenjäckchen, unter dem eine einfache Bluse oder ein Chemisett getragen wird.

Schwarze Taffetpatten in sich abstufender, Länge und Breite, gleiche Streifen, sowie Goldknöpfe ergeben die Garnitur des letzten Kleides aus blauem Wollensatin. Den siebentheiligen Rock garniren auf jeder Bahn vier je ¾ Zoll breite, 4 bis 8 Zoll lange, aufsteppende Patten. Den Schulterkragen schmücken fünf Gruppen von je ½ Zoll breiten, 1½ bis 2½ Zoll langen Patten. Den vorderen Rand von Schulter-, Stehkragen und Teile deckt ebenfalls ein 1½ Zoll breiter Taffetstreifen.

— Ein Beneidenswerther. „Du, sieh nur, wie elegant der Schauspieler Schluckerl jetzt immer daherkommt!... Der hat doch höchstens 80 Mark Gage!" „Ja, der ist jetzt fein heraus! Der spielt in einem realistischen Zugstück mit, das seit zwei Monaten jeden Tag gegeben wird. Da kriegt er im zweiten Akt immer echte fürchterliche Prügel, und daf. zahlt ihm der Verfasser für jeden Abend 20 Mark Schmerzensgeld!"

Troja und Ilion.

Nach der im Jahre 1894 erfolgten glücklichen Aufdeckung der Burg des Priamos durch Prof. Dr. Wilhelm Dörpfeld hat die vielumstrittene trojanische Frage ihre endgültige Lösung gefunden. Neun verschiedene Culturschichten liegen nunmehr in den zu einer Höhe von 50 Fuß aufgethürmten Schuttmassen des Burghügels von Hissarlik in der Skamanderebene klar zu Tage. Auf seinem Urboden hatte in dunkeln, fernen, bis etwa in die erste Hälfte des dritten Jahrtausends vor Christi Geburt zurückreichenden Zeiten ein friedliches Völkchen seine schlichten, von einem Ringwall umgebenen Wohnstätten errichtet, auf die

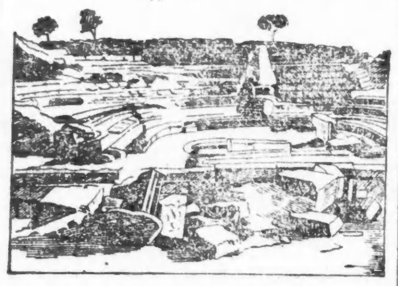


Quaderfundament der östlichen Säulenhalle des Athena-Bezirks.

nur noch spärlich erhaltene Mauerreste hinweisen.

Aber schon in dem folgenden Zeitraum von ungefähr 2500 bis 2000 leuchtete Troja die Zeit seines ersten Glanzes. Da Heinrich Schliemann die prähistorische Burg dieser zweiten Schicht für das homerische Troja hielt, hat er ihr seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt und sie fast in ihrem ganzen Umfang freigelegt. Ein weiter Mauerring, durchbrochen von starken Thoren und verstärkt durch hohe Thürme, umgab diesen mit stattlichen Propyläen geschmückten Sitz eines prachtliebenden Herrschers. Als eine ungeheure Feuersbrunst die Burg mit ihren Gebäuden verschlang, begruben ihre stürzenden Mauern auch einen Theil ihrer Goldschätze, die erst Schliemann als den sog. Schatz des Priamos wieder an das Tageslicht heben sollte.

Die drei folgenden, etwa mit dem Zeitraum von 200 bis 1500 vor Chr.



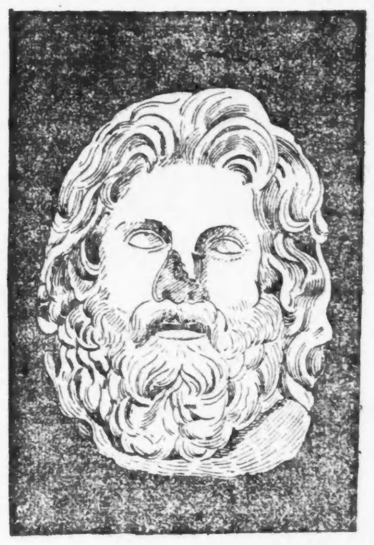
Theater der neunten Schicht.

chronologisch zu umgrenzenden Schichten erlebten im Gegensatz zu dem damals reich entfalteten Culturleben auf den Inseln des Aegäischen Meeres eine Periode unaufhaltsamen Niederganges. Ueber ihren wirren, unregelmäßig aufeinander gethürmten Schuttmassen stieg dann die mykenische Burg der sechsten Schicht (ungefähr 1500 bis 1000) empor, die in der Großartigkeit ihrer Anlage wiederum das Walten mächtiger und kraftvoller Herrscher erkennen läßt. Ein seltsames Geschick hatte Schliemann die Krone seiner Ausgrabungen in Troja versagt; denn er hat diese mehr am äußeren Rande des Hügels liegende Burg nicht gefunden und, wo er zufällig auf sie gestoßen war, ihre Bedeutung nicht erkannt. Ihrer Aufdeckung war nun die denkwürdige Campagne des Jahres 1894 gewidmet, zu deren Ausführung der deutsche Kaiser die Summe von 30,000 Mark bewilligt hatte. Erst Mitte Juli waren die den Hügel von Osten nach Westen angreifenden Arbeitercolonnen bis an das Hauptthor gelangt, und besondere

Bogen der römischen Wasserleitung von Ilion.

Schwierigkeiten erwuchsen aus dem in den Reihen der Arbeiter wüthenden Malariafieber, das selbst die wissenschaftlichen Mitglieder der Expedition nicht verschonte. Aber der Hinblick auf das begeisterte Ziel spornte immer wieder zu den höchsten Anstrengungen an, so daß, als endlich der Spaten aus der Hand gelegt werden durfte, die heilige, von den Heldenliedern Homers gefeierte Ilios im Sonnenlicht des Tages frei vor aller Augen lag.

Ueber einen starken, nach innen von einer breiten Straße umgebenen Mauerkranz stieg sie terrassenförmig zum Gipfel des Hügels empor, der einst den Palast des Königs trug. Die zweite Terrassenmauer krönten zum Theil erhaltene Wohnhäuser, von denen eins der stattlicheren vielleicht für das des Hektor angesehen werden dürfte. Mit einem tiefen, weiten Saal, den eine halbgedeckte Vorhalle mit offenem Hof belebte, entspricht es wenigstens durchaus der Schilderung Homer's. Der Mittelraum der Burg, wo ein Megaron mit seinen Neubauten hinreichenden Platz zu seiner Entfaltung gefunden hatte, ist in römischer Zeit einer so tiefgehenden Zerstörung anheimgefallen, daß der Palast des Priamos für immer der Menschheit verloren gegangen ist. Obgleich er einen beträchtlich reicheren Grundriß gehabt haben wird als die Wohnhäuser, hat doch ein Geist patriarchalischer Einfachheit in dem homerischen Troja gewaltet. Nur die zu jener Zeit den achäischen Fürsten eigene Vorliebe für schöne, festgefügte Burgen theilten auch die in Troja gebietenden Herrscher. Sehr zutreffend preist deshalb Homer die außerordentlich sorgfältige



Zeuskopf aus dem Heiligthum der Athena.

Zeuskopf, Seitenansicht.

Bauart der schön geglätteten, noch in Ruinen bewundernswerthen Burgmauern, deren freigelegtes Südthor mit dem dardanischen Thore Homer's identisch ist, während das zur Ebene gerichtete skäische Thor ganz zerstört zu sein scheint.

Ein besonders imposantes Fragment von der einstigen Bauherrlichkeit der römischen Stadt, die Cäsar sogar zum Sitz der Regierung erheben wollte, ist der aus mächtigen Quadern geformte, über dem Thymbriosfluß erhaltene Bogen einer Wasserleitung, die bis zu den Vorbergen des Ida reichte. Von dem im Heiligthum der ilischen Athena errichteten Colossalbild des Zeus ist wenigstens sein majestätisches, Kraft und Leben athmendes, bartumflossenes Haupt, ein Werk kleinasiatischer Kunst, erhalten geblieben.

Die neue Synagoge in Düsseldorf.

Der Prachtbau, inmitten der stattlichen Neubauten gelegen, welche die Straßenzüge an der ehemaligen Infanteriekaserne so markant hervortreten lassen, ist ein Werk, des durch eine Reihe großer Bauschöpfungen in den Rheinlanden vortheilhaft bekannten Architekten J. Kleesattel. Das in frühromanischem Stil concipirte, in hellem Vogesensandstein ausgeführte Bauwerk bildet mit den beiden Flankierthürmen an der Ostseite der prächtigen zweigeschossigen Vierungskuppel, der vorgelagerten Eingangshalle und dem durch eine offene Durchgangshalle verbundenen Gemeinde- und Schulhaus eine

Bautengruppe von imposanter Wirkung und ruft durch die Schönheit der Details und die reiche Gliederung der Massen auch in rein künstlerischer Beziehung einen höchst vornehmen und harmonischen Eindruck hervor. Neun große Portale und Eingänge vermitteln von außen den direkten Zugang zum Gotteshause. Hauptbau und Gemeindehaus werden durch einen großen Tempelhof voneinander getrennt, in den man durch eine breite Durchfahrt gelangt. Vorhallen, Treppen, Ablegeräume sind in ausreichender und praktischer Weise vorgesehen, wie auch die Anlage der Vorsynagoge als eine durchaus günstige bezeichnet werden muß.

— Gedankensplitter. Ein Sprichwort sagt, die Frau sei die beste, von der am wenigsten gesprochen wird; keinesfalls ist aber die besser, von der man gern schweigt.

— Ungalant. Junge Frau (die auf einem Gute in der Sommerfrische war): „Denke Dir, Morgens habe ich immer das Futter für die Schweine gekocht!" — Mann (kopfschüttelnd): „So ein Schwein frißt doch rein alles!"

— Bedenklich. „Nun, Arthur, wirst Du nun endlich um Fräulein Emilie anhalten?" — „Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll! ... Ihr Vater hat nämlich einen Papagei — der pfeift immer, wenn ich da bin: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut!" .... und da bin ich stutzig geworden!"

Zuviel verlangt.

„Können Sie auch kochen und waschen?"
„Nanu?" Seh' ick denn aus wie ein Zwillingspaar?"

Furchtbare Drohung.

„Geld oder Leben!"
„Machen Sie, daß Sie fortkommen! Da hinten kommt meine Frau — sonst ruf' ich ihr!"

Der kleine Papa.

Mutter (beim Festzug zu ihrem Sohn): „... Und Du, Hans, nimmst jetzt den Vata auf d' Schulter!"

— Im Theater. Klara: Nun, Emmy, wie hat Dir die Ohnmacht der Sängerin Fräulein Green in der letzten Scene der neuen Oper gefallen? Emmy: Ach, nicht besonders; meine Freundin Erna macht es zu Hause viel natürlicher.

Ungefährlich.

Jagdgehilfe (zum Förster des angrenzenden Reviers): „Morgen arrangirt mein Herr eine Jagd! Sind S' so gut und borgen S' mir ein paar von Ihren zahmen Hasen — es g'schieht ihnen nichts!"

Ausrede.

Richter: „Sie haben den Kläger telephonisch einen Esel genannt?"
Angeklagter: „Bitte, auf solche Entfernung hin kann man sich doch täuschen, Herr Richter."

Protest.

Junger Ehemann (resignirt): „Ein handgroßes Loch im Rock... so geht's, wenn man verheirathet ist!"
Frau: „Bitte, das war schon drin, wie Du noch Junggeselle warst!"

Boshaftes Mißtrauen.

Junge Frau (die selbst kocht): „Männchen, heute gibt's zu Mittag einmal etwas Gutes!"
Junger Ehemann: „Aber Frauchen, wie kannst Du das vorher wissen?"

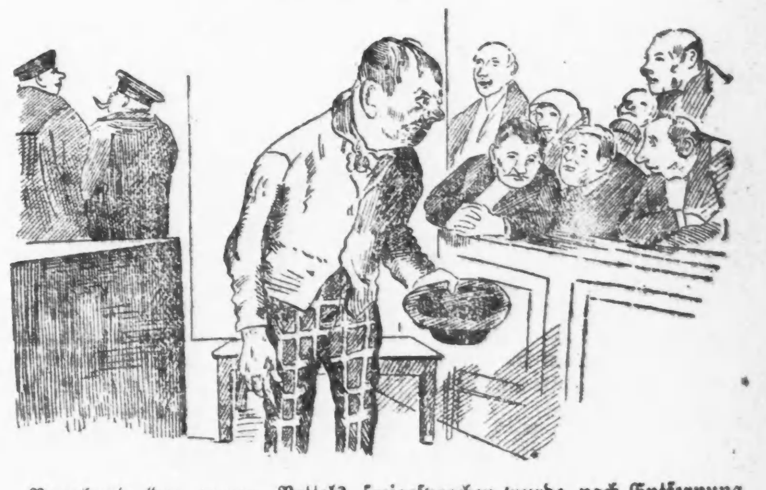
— Dame: Darf ich die Herren miteinander bekannt machen: Herr Smith aus Australien und Herr Brown aus Amerika! Die Herren: Wir kennen uns bereits. Dame: Ach, das liegt ja auch nahe beieinander.

— Stimmt. Mutter (zum Sohne): Aber, lieber Karl, in diesem Zustande kommst Du nach Hause, wie siehst Du aus? Karl: Ja, liebe Mutter, kneip' Du mal so wie ich, dann wollen wir mal sehen, wie Dein Zustand aussieht.

— Uebertrumpft. — „Mein Junge hat Ostern eine Prämie von 20 Mark gekriegt." „Das ist 'ne rechte Lumperei. Auf meinen hatten sie schon mal eine Prämie von 2000 Mk. gesetzt."

— Der zerstreute Spitzbube. Gast (nachdem er das Restaurant verlassen hat): So ein Pech, neben meinem Stuhl hing ein wunderbar neuer Ueberzieher. . . und nun habe ich in der Zerstreutheit meinen eigenen angezogen!

Gewohnheit.



Vagabund (der wegen Bettels freigesprochen wurde, nach Entfernung des Gerichtshofs): „Bitt' schön, eine kleine Gab' für einen armen, unschuldig Freigesprochenen!"

— Abgewimmelt. Aufdringlicher Tischnachbar: Ja, ganz gewiß, lieber Freund, ich muß Sie schon mal wo gesehen haben. Gast (trocken): Herr, wenn Sie glauben, ich bin Gefängnißinspektor.

— Im letzten Moment. Nelly: Warum warst Du so blaß auf dem Standesamt, Wally? Wally: Ach, Arthur war so aufgeregt und zitterte so, daß ich fürchtete, er werde nicht „Ja" sagen können.

— Widerspruch. Richter (zum Zeugen): Was für eine Stellung nehmen Sie bei Ihrem Meister ein? Zeuge: Ich bin der Altgeselle. Richter: Sind Sie verheirathet? Zeuge: Nein, ich bin Junggeselle.

— Zoologisches. Colonialwaaren-Commis: Die Schlangenbändigerin aus dem Cirkus verkehrt jetzt mit mir. „Wohl aus Collegialität?" „Wieso denn? — „Na, Du bist ja doch Häringsbändiger."

Unbewußte Selbstkritik.

„Die Baronin macht mir Alles nach, sie copirt alle meine Kleider und Hüte, diese lächerliche Person. . .!"

— Boshaft. Besuch (zum Diener, als er das Schlafzimmer seiner Frau verschlossen findet): Die Gnädige zieht sich wohl an? Diener: Jawohl, „wegen Renovirung geschlossen".

— Plaudermäulchen. „Also, Kleiner, nächstes Frühjahr heirathe ich Deine Schwester Anni, dann wirst Du mein Schwager." „So — hast Du Dir schon gratulirt?" „Wieso denn, Knirps?" „Nu, Mama hat gesagt, wer die Anni heirathet, der kann sich gratuliren."

— Doppelter Grund. „Warum magst Du den Müller eigentlich nicht als Zukünftigen?" — „Nun, erstens hat er ein Auge aus Glas und zweitens schaut er mit dem andern Auge am liebsten in's Glas!"

— Der boshafte Gatte. — Junger Ehemann: Nein, wie die Zeit verfliegt, wenn man glücklich verheirathet ist. Denke Dir, heute sind's schon drei Monate, daß der Knopf abgerissen ist, der hier an meinem Rock fehlt!

Verschuldet.

Bewerber: Sie haben ein Menschenleben auf dem Gewissen, wenn Sie mich nicht erhören, gnädiges Fräulein!
Fräulein: Gehen Sie, meinetwegen werden Sie sich nicht das Leben nehmen.
Bewerber: Ich nicht, aber mein Schneider!

— Ein Opfer des Verhängnisses. „Schaun's, Herr Präsident: von Haus aus bin ich nämlich 'n ganz nüchterner Mensch, drum hab' ich auch in der Jugend nix vertragen können und immer leicht 'nen Rausch gekriegt und im Rausch allerhand Dummheiten gemacht — über die Dummheiten hab' ich mich alleweil so damisch geärgert, daß ich mir aus Desparation s' Trinken angewöhnt habe!"

— Zustimmung. Er: Ich glaube, Du wärst im Stande, den ganzen Tag die Toilette zu wechseln. . . Sie: Gewiß, wenn Du die nöthigen Scheine dazu wechseln könntest!

— Bestrafte Bonhommie. Vertheidiger (zum Angeklagten): „Was meinen Sie, habe ich nicht für Sie gesprochen, als ob Sie mein eigener Sohn wären?" Angeklagter: „Ist das auch so 'n Lump?"

Ly.

Eine Atelierstudie von L. Malten.

„Mußt du dir denn viermal am Tage das Gesichtl in Mehl baden, Ly? So'n Unsinn!"

Er nahm sein weißes Batisttuch, das einen leichten Treffle-Duft verrieth, aus der Seitentasche und tupfte ihr zart den feinen Staub von den Wangen. Da rief sie über das Atelier hinweg: „Bob — er kann den Puder nicht leiden, so'n Dummchen!"

„Recht hat er."

„Schwatzmaul, behalt deine Bosheit! Verdirb den Jungen nicht, er ist noch so gut — viel besser als du —"

„So —"

„Ja —"

„Na dann."

Sie stand zwischen den beiden Freunden und nestelte ihren großen schwarzen Strohhut mit den feuerrothen Mohnblüthen, die an einer Seite die Krempe tief herunterdrückten, auf dem braunlockigen Köpfchen fest, zog die stark verbrauchten Dänischen über die schmalen Hände und schürzte mit einem raschen Griff das sehr lange, dunkle Kleid über den Hüften hoch. Draußen schien eine Sintfluth losgelassen, der Regen prasselte mit intensiver Beharrlichkeit seit zwei Stunden gegen die großen Atelierfenster.

„Ly, du nimmst einen Wagen an der Hardenbergstraße, verstanden? In diesem Wetter leide ich's nicht, daß du den weiten Weg gehst."

Sie lachte hell und übermüthig. „Aber Rull, wozu ist denn die Untergrundbahn da — du Verschwender! Damit komm' ich doch noch viel schneller in mein Geheimrathsviertel — gelt, Bob? Er ist 'n Verschwender!"

„Gewöhnt er sich noch ab — Ly, wie wir auch."

Sie stand hinter Bob und sah auf das Bild, woran er malte.

„Donnerwetter, Bobi, das wird — das wird, sieh doch mal, Rull, sieh doch bloß mal her, die Stimmung. Hinreißend! Einfach hinreißend!"

„Mach daß Du fortkommst, Ly, sonst geht's Licht verloren, und du hast wieder nichts gethan. So geht's nun schon vier Wochen — Faulpelz!"

Sie zog ein Mäulchen, blinzelte Rull in die Augen, lachte dann wie ein verlegenes Kind und schlüpfte an den beiden vorüber hinaus.

„Ly!" — Rull stürzte ihr nach, erhaschte sie draußen noch kurz vor der Thür und schalt, daß sie ohne Abschied forteilte.

„Ich komme ja wieder, du Liebes," flüsterte sie heiß und schlang ihre weichen Arme um seinen Hals. Er küßte ihre warmen Lippen; immer und immer wieder bot sie sie ihm, leise bebten die Flügel ihres feinen Näschens, das zarte Oval glühte so roth und tief wie eine Granatblüthe, als er sie aus den Armen ließ.

„Sag mir, daß du mich lieb hast, Rull, lieb, lieb! Ueber alle Begriffe lieb!"

„Ueber alle Maßen, Ly — zum Sterben lieb —."

Sie beugte seinen Kopf zu sich herunter und küßte ihm Augen, Stirn und Mund, dann bettelte sie leise: „Bring mich bis runter — ja?"

Nickend faßte er nach seinem Hut, schlang den Arm um ihren Leib und trug sie beinahe die vier Treppen hinunter. Er rief einen Taxameter, hob sie hinein und setzte sich zu ihr.

Er rief dem Kutscher den Namen eines eleganten Weinrestaurants zu, und fort ging's wie auf Schwingen. Sie schmiegte sich in seine Arme wie ein Kind, er flüsterte ihr tausend Kosenamen zu, über die sie lachend und küssend quittirte.

Dann saßen sie beim Sekt mit klopfenden Pulsen, heißen Augen und ihren jungen, fliegenden Herzen.

Der Regen hatte aufgehört; warme Sonnenstrahlen küßten die feuchte Erde und trockneten die naß und schwer herniederhängenden Zweige der Bäume im Thiergarten. Zwei stumme, selige Menschenkinder fuhren an ihnen vorüber Hand in Hand — weltentrückt, träumend, glücklich — und jung, jung!

* * *

Vierzehn Tage später. — Es war ein glühend heißer Sommertag. Mutterseelenallein saß Lily im Atelier und pinselte mit der Hartnäckigkeit eines Feldherrn, der die aufgegebene Schlacht retten möchte um jeden Preis. Sie ächzte und stöhnte, rückte sich und das Bild, aber sie fand nicht, was ihr behagte. Verdrossen wollte sie ihr Werkzeug fortlegen, als Bob auf der Bildfläche erschien; da schämte sie sich ihrer Niederlage — er verstand zu schelten — und was schlimmer war — zu spotten.

„Na, Ly, du ganz allein? Die anderen machen wohl wieder Feiertag —?"

„Bei der Hitze? Soll man's ihnen verdenken?"

„Für die Faulheit gibt's immer 'nen Vorwand."

„Knurre doch nicht wieder, Bob — was du kannst, kann doch nicht jeder."

Bob war der Fleißigste im Atelier, er verstand viel und war bei aller Genialität ein gründlicher Könner. Sie respektirten ihn alle und hatten ihn lieb dazu, denn er war gut, klug und bescheiden.

„Du, Ly, der Schatten sitzt nicht!"

Sie sah ihn hilfeflehend an —

„So?" sie besserte aus.

„Ach, Unsinn! Das ist doch noch verkehrter" — er nahm ihr den Pinsel aus der Hand — „so!" Und mit einem Strich gab er dem verfehlten Bilde ein richtiges Gesicht.

„Was ist denn nur los, Ly? Seit ein paar Wochen hast du dein ganzes biss'l Können über Bord fallen lassen. Wo soll das hinaus? Sonst hattest du einen Blick, so fest, so sicher, jeder Strich saß, und jetzt fängst du an zu huscheln. Schäme dich!"

Sie sagte kein Wort. Unverwandt blickte sie auf ihre Malerei und preßte den Mund zusammen, um dem Widerspruch, der sich in ihrem Köpfchen regte, den Ausgang zu verwehren.

Bob stand jetzt vor einer Staffelei mit einem halbfertigen Bilde, das eine Gebirgslandschaft darstellte. Sehr düstre Abendstimmung, ein dunkelvioletter Himmel, rother Dunst über den bewaldeten Bergen, eine ärmliche Kathe im Vordergrund und links ein erst skizzirter Lindenbaum. Es lag Stimmung in dem Bilde — unleugbar — und mehr als das: Charakter. Das empfand auch Bob, und sein Seufzer um den Freund, der sein Werk da wochenlang unvollendet ließ, während er seichten Gesellschaftsfreuden nachging, war berechtigt.

Er verschwand hinter der Wand und zog seinen Malkittel an; dann stieg er auf die Leiter, um an einem großen Wandgemälde weiter zu arbeiten. Ly hatte ihrerseits auch weiter gemalt. Ihre feinen Nasenflügel vibrirten leise, als Bob vor Rulls Bild gestanden hatte; sie schwieg — aber der Seufzer des Freundes hallte nach in ihrem Herzen. Seit jenem glückseligen Nachmittag mit ihm waren sie einander nicht mehr begegnet. Familienfeste, Hochzeiten hatten ihn ferngehalten. Das Leben forderte zu viel von ihm, er war eine Künstlernatur; aber er war, wie Bob behauptete, zu zufrieden, es fehlte ihm an Hinternissen, sein Leben lief zu glatt und sorglos ab, es fehlte ihm der große Zug.

Sie schwiegen nun beide und vertieften sich in ihre Kunst. Die Sonne war bereits im Sinken, stundenlang hatten sie stumm gemalt, einer sich stählend am Fleiß des anderen.

„So," erklärt Bob jetzt, indem er von seiner Leiter hinunterkletterte, Malstock und Pinsel an Ort und Stelle brachte, alles säuberte bis auf die Palette, die er in ein Gefäß mit Wasser steckte, dann aus seinem Leinwandkittel rauskroch und wieder den „zivilisirten Menschen" anzog.

„Kommst du mit, Ly, biss'l bummeln?"

Sie antwortete nicht. Als er näher zu ihr trat, hörte er sie leise weinen.

„Ly! Alter Bursche! Was ist denn los?" — Er war ganz erschrocken. „Na, du hast dir doch nichts zu Herzen genommen von dem, was ich vorhin sagte? — Na, so'ne Dummheit! Mädel, ach nee, hör bloß auf zu weinen, das ist ja schrecklich!" Er faßte nach ihrem Kopf, der stöhnend in ihren auf die Knie gestemmten Armen lag. Er streichelte das dunkle Haar, das sich widerspenstig unter seinen Fingern bog. Er tröstete sie mit milden, freundlichen Worten und sagte ihr tausend liebe Dummheiten, bis sie schließlich unter Thränen lachend das Köpfchen hob und in sein ängstliches, liebes Gesicht sah.

Es war schon tiefe Nacht und noch immer saßen die beiden schwatzend beieinander, sie erzählend, beichtend, weinend und lachend — und er — tröstend, verstehend und verzeihend! — Wunderliche Welt!

Ly war wie ausgewechselt. „Sie arbeitet wie für Geld," behauptete Bob lachend — „der Ruhm ist ihr schon gänzlich Nebensache." In der That steckte ein Feuereifer in ihr seit jenem Abend, der sie mit eiserner Energie beseelte. Sie schaffte wieder wie in den Anfängertagen, ihr Blick festigte sich an großen Vorbildern, ihre Hand wurde wieder sicher und frei. Es lag Schwung in ihrem Schaffen, das fühlte sie selbst.

Bob kopirte seit drei Tagen in dem Museum, sie sahen sich nur am Abend. Die mit im Atelier malenden Schüler waren in den Sommerferien; Ly und Bob, welche zu arm waren zu noblen Extravaganzen, blieben in Berlin.

Sie horchte plötzlich auf. Der da die Treppe heraufstürmte so wild, so ungestüm, das war Bob — er hatte wohl nichts mehr sehen können im Museum — sie that, als höre sie gar nichts und malte tapfer weiter, trotzdem ihr das Herz schlug vor Freude, ihn so bald wiederzusehen.

Willig bog sie den Kopf zurück, als sich zwei Hände um ihre Augen legten, aber mit einem wilden Schrei sprang sie empor, als eben diese Hände ihre Schultern packten und ein feiner, schmaler Männerkopf sich herabbiegend ihre Lippen küssen wollte.

„Rull!?"

Er blickte sie etwas betreten an. Abwehrend ihre Hände von sich streckend, mit fliegenden Nasenflügeln und weitaufgerissenen Augen starrte sie ihn an.

„Du?"

„Ich — ja! — Ist das solch ein Wunder?"

Sie schwieg, aber um ihre feingezeichneten, blassen Lippen zuckte es wie Hohn.

„Rühre mich nicht an!" schrie sie von Neuem, als er Miene machte, sich ihr zu nähern.

Er blickte um sich, seine Augen schienen zu fragen, ob er an dem altgewohnten Ort sei. Er sah in ihr bleiches Gesicht, dann schritt er fest und energisch auf sie zu, faßte ihr Handgelenk und sah ihr mit heißen, fragenden Augen ins Gesicht.

Sie hielt den Blick aus.

Er war kein Neuling den Frauen gegenüber trotz aller Jugend, aber er war bis dahin nur Sieger gewesen und hatte sie seinen Launen untergeordnet nach Willkür. Heute von überströmender Zärtlichkeit und dann wochenlanges Schweigen, wenn ihn andere Freuden fesselten. Und die Frauen, denen er bis jetzt begegnet war, hatten sich gefügt. Hier trat ihm ein Wille entgegen — ein Weib forderte ihn zum Kampf heraus. Er ließ ihre Hand frei und trat einen Schritt zurück. Alles Blut war aus seinem hübschen Gesicht gewichen, und in den blauen, dunkelumschatteten Augen blitzte es stählern.

„Sprich," stieß er heiser und gebieterisch hervor. Aber er täuschte sich wiederum.

„Das Sprechen," erwiderte sie mit fester Stimme, „ist an dir!" Da schwieg er.

Sie wandte sich wieder zu ihrer Staffelei, packte ihr Malzeug zusammen, streifte die große Leinenschürze ab und ordnete mit leicht zitternden Händen vor einem kleinen Spiegel ihr verwirrtes Haar. Er verfolgte jede ihrer Bewegungen mit gespanntem Blick. War das denn noch Ly? Jenes nach Leben und Liebe hungernde, sensible Geschöpf mit den heißen, süßen Augen, das so lieb sein, so goldig bitten und betteln konnte und so verliebt und kosig in seinen Armen gelegen hatte — ohne Wehr und Willen? Sie setzte den Hut auf und wollte gehen. Da vertrat er ihr den Weg — es regte sich Stolz und Eitelkeit in ihm. Sein verwöhntes Jungenherz bäumte sich auf. Das wollte nicht verzichten, und der Mann in ihm begehrte das trotzige Mädel.

„Ly, du bist mir böse," begann er mit weicher Stimme, „und du hast recht," fügte er beschwichtigend hinzu, als sie eine Bewegung machte. „Aber du darfst auch nicht vergessen, wie verschieden unser Leben ist; das meine läuft eben in anderen Geleisen als deines, Kind, darein muß man sich fügen."

„Muß man?" Ihre Stimme klang eisig. „Müssen mußt du," fuhr sie fort, „du, der verwöhnte Sohn der guten Gesellschaft, der unter einem schützenden Dach wohnt, ich aber muß nicht! Ich bin eine arme Maus, die durch die Welt rennt und vom reichen Tisch des Lebens nur nach zwei Dingen greifen darf — nach Ruhm und nach Liebe — freilich, das Herrlichste, was er bietet! Den ersteren — na, damit hat's gute Wege — noch weiß ich nicht, ob ich den rechten Einsatz mitbringe für diese Göttergabe — aber die Liebe, Rull," sie trat dicht an ihn heran, „die will ich ungeschmälert und so reich wiederhaben, wie mein Einsatz ist — und der ist der Mühe werth!" Sie drehte sich um, er vertrat ihr von Neuem den Weg; es war etwas an dem Mädchen, das ihn unsagbar gefangen nahm, seitdem er sie verlieren sollte, mehr als je. Er trat zu ihr und legte den Arm um ihre schmalen Hüften, sie wandte sich heftig ab.

„Laß mich gehen, Rull, wir haben einander nichts mehr zu sagen."

„Ly!" Er starrte sie an. „Du willst mir nicht mehr gehören — Ly — —"

„Ich — gehöre dir nicht mehr."

„Willst du damit sagen — —"

„Ja, das will ich damit sagen," rief sie wie befreit.

„Also ein anderer —!" Er stieß es wild und heiß hervor.

Sie sah ihm fest ins Gesicht und vor diesen muthigen Augen senkten sich die seinen — vor diesem trotzigen Mund verstummte der seine.

Ein hastiger Männerschritt wurde hörbar — eine jubelnde Stimme rief des Mädchens Namen.

„Ly — Ly —" Rull verschwand hinter Bobs Staffelei, er floh instinktiv vor dieser Stimme.

Bob stand auf der Schwelle des Ateliers.

„Ly — Kleines, Maus, sieh doch, sieh! —" Er hielt ein Blatt in der zitternden Rechten und zog mit der linken Hand das blasse Mädchen an sich.

„Freue dich doch, Menschenkind; Preis gekriegt, ersten Preis, verstehst du's denn nicht — das Glück, Ly, Lychen — das große Glück!"

Sie sah zu ihm auf, und in ihren Augen tief verborgen lag ihre Freude — er aber fand sie und küßte die dunklen Sterne mit glückseliger Inbrunst.

„Nun geht's nach Brüssel — nach Brüssel, Ly, wir beide, und drüben, da wird mein kleiner Schatz mein — ganz mein für alle Zeit! Will er — will er denn?"

„Wenn du mich nun auch noch haben willst — Bob — so —" sie stockte. — Da nahm er ihr schmales Gesichtchen in seine beiden großen Hände, sah ihr tief in die Augen, küßte sanft die glänzenden Tropfen von den Wimpern und sagte mit all der jubelnden Lust und all der innigen Herzlichkeit, die in seiner männlichen Brust in dieser Stunde übereinander wogten: „Kleines, liebes Schaf!"

Sie waren längst auf und davon, in die tobende und hastende Stadt Berlin hinunter — als Rull noch immer im vierten Stock oben saß und seine müden Augen über das Atelier schweifen ließ, als könne er sie nicht losreißen von dieser Stätte — — — es drückte ihn im Halse — seit seiner Jugendzeit erinnerte er sich nicht mehr dieses Empfindens.

Er lag mit dem blonden Kopf auf Lys Staffelei und — weinte. Um ein Spielzeug, wie in seinen Jungenjahren? — Aber das eigensinnige Herz that ihm weh wie sonst niemals — oder war das früher auch so gewesen?

— Protzige Ablehnung. — „Herr Kommerzienrath, bei Betheiligung an unserem Unternehmen gewinnen Sie mindestens eine halbe Million." — „Hab' keine Verwendung dafür!"

— Höchste Länge. — Freund (zum andern, einen Hund mit einem wurstartig langen Leib erblickend): „Nein, dieser Dackel könnte ganz gut auf sechs Beinen laufen, ohne daß die Pedale zu nahe aneinanderkämen!"

— Wie er's meint. — Reisender: Der Eisenbahn-Unfall auf der Strecke Karlsfeld—Wilschhaus ist doch wieder ungeheuerlich, woran liegt denn das? — Sachse: Nu heern Se mal, das is sie doch erscht der zweete jetzt im Geberge und das is doch jedenfalls oder merschentheels nich zu viel, 's werd schon besser wär'n.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE und VAN BUREN STRASSE

Droguen, Toiletten-Artikel

Craddock's blaue Seife, Dtz., 57c, Stück..5c
Hind's Honey & Almond Cream, 50c-Gr..29c
Liebig's Beef, Iron & Wein, 75c-Größe....29c
Liquozone, reguläre $1-Größe..........65c
Oui Vive Marquise Cream od. Skin Food..17c
Madam Pierson's Gesicht-Puder, $1-Größe 39c
Madame Yale's $1 Präparationen......59c
Graves' Zahn-Pulver............10c
Levy's La Blache Gesichtspuder.......29c
Dr. Charles' Fleish Food..............31c
Canadian Malz-Whisky, $1.25-Größe.......67c
3-Qt. Goodyear Heißwasser-Bags..........39c
Camelia Cream, 50c-Größe..........34c
Munyon's Paw-Paw, $1-Größe..........59c

Valentines von jeder nur erhältlichen Art, rangirend im Preise von ½c bis $10

Main Floor Booth u. Buch Store 3. Floor.

Damen-Uhrketten zu 98c herabgesetzt von 3.00

Erwartet nicht, nach Montag noch welche zu finden. Schmucksachen-Abtheilung.

14-K. vergoldete Damen-Uhrketten, nahtlose Gelenke, hart gelöthet, volle Länge, mit solidem gold. Front-Schieber, ungewöhnlicher Werth zu 3.00 — spez. Partie für Montag zu........ 98c

Rahmenlose Brillen, gemacht von feiner vergoldeter Waare, die fünf Jahre garantirt wird — rahmenloser Style, mit feinen vernieteten Endstücken und hochfein polirten Gelenken, ausgestattet mit feiner Qual. 0 Augen Periscopic Linsen, überall verkauft zu 2.00 — hier morgen zu. 98c

Korsets, die neu sind, modern und bequem

Echte Nemo Korsets, selbstreduzirende und Delta Dip Style, gerade Front, verschiedene Längen f. starke Damen, Gr. bis zu 36, $2.50-Werthe zu......... 1.79

American Lady Korsets, gerade Front, oben und unten spitzenbesetzt, Größen 18 bis 26, $1.00, zu... 50c

Kabo und W. B. Korsets, schwarz..25c

Kurzwaaren und Zubehör zum Kleidermachen

25c Shell Haar Ornamente, reduzirt auf..........5c
King's and Highland Maschinenzwirn zu..........1c
Eureka 10c Nähseide, 100-Yardspule..........5c
Weber's 12½c wasserdichtes Rockeinfaßband, Yard.....5c
10c Star Alpaca Skirt-Braid, 5-Yd.-Bolt..........6c
Dreßmakers' 8c Safety Haken und Oesen, Karte.....3c
5c Nickel oder schwarze Safety Pins, Dtzd., jetzt....2c
Beste Twilled Cotton Tape, alle Breiten, Rolle......1c
Beste Tubular Schuhschnüre, Dtzd.. reduzirt auf.....3c
10c klares Nähmaschinenöl, 10-Unzenflasche..........5c
10c und 15c Finishing Braids, 6-Yard-Bolt........5c

Auffallende Bargains in jeder Abtheilung des Ladens am Montag, denn dies ist der Höhepunkt der Bargain-Periode des Jahres. Glücklich sind Diejenigen, die Vortheil aus der Bargain-Gelegenheit ziehen, die diese Zeit bietet. Neue Frühjahrswaaren treffen in jedem Departement ein und die letzten Preisherabsetzungen an allen Wintersachen sind vorgenommen — Preise sind für schöne, neue, saisongemäße Waaren so gestellt, daß der Andrang eifriger Käufer jeden Gang dieses großen Emporiums füllen wird. Postbestellungen prompt ausgeführt.

Lunch in unserem Restaurant. Reine Speisen, ausgezeichnete Bedienung. Mäßige Preise. Gute Musik.

Nehmt Süd-Elevator zum 5. Floor.

Elegante schneidergemachte Suits für Frühjahr von Interesse für jede Dame

Diese Suit, $15.

Ein neuer geschneiderter Frühjahrs-Suit zu $15 — vier hübsche Styles zur Auswahl. Gemacht in den neuen breiten militär. Schulter-Effekten, mit Drooping Aermeln über langen Cuffs, Eton Facon Coats, hübsch besetzt mit Strappings und Wolle Braid. Fancy Flaring Skirts, schleppenlos, extra Qualität Cheviot, in blau, schwarz und braun — werth $20, zu.......................... $15

Der neue Cadet Coat geformte Suit zu $20 — und viele andere hübsche Eton-Facons, gemacht von blauem, schwarzem und braunem Herringbone Cheviot, hübsch geschneidert und besetzt mit fancy eingelegter Weste, neue Drooping oder Coat-Facon Aermel, die Coats sind mit Taffeta Seide gefüttert, hübsche zum Coat passende schleppenlose Skirts — werth $30, zu........................ $20

Ein unvergleichlicher Suit zu $10.75 — Wir können dies wahrheitsgemäß sagen, da dies der größte jemals zu diesem Preis Retail verkaufte Werth ist — gemacht und geschneidert wie ein $25-Suit sein würde. Gemacht von extra Qualität Cheviot, Covert, Broadcloth und Canvas Stoffen in allen Farben, in dem neuen Eton Style, Epaulet-Schultern, Corded Rücken und Seiten, seidene Vest-Front zur Farbe passend, besetzt mit fancy Braid und Knöpfen, Kombination Drooping Aermel garnirt mit Seide, Coat ist satingefüttert, schleppenlose volle Flaring Skirt, mit Corded Nähten — eine weitere Sendung dieser beliebten Suits ist für den Montag-Verkauf fertig, zu........................ 10.75

Neue Broadcloth und Voile Dreß Skirts, gemacht in hübschen Frühjahr-Styles, in blau, schwarz und braun, prächtig garnirt mit Taffeta Seide Strappings, in allen Längen, — werth $6.50, zu.............. 4.98

Hübsche neue Style Dreß Skirts, in feinen ungefütterten Voiles, Canvas Cloth, Broadcloth und Cheviot, 15 Styles zur Auswahl in schwarz u. farbig, diese regul. $12.50 Werthe Montag zu...... 10.00

Neue Frühjahr-Style Walking Skirts, von feiner Qualität Melton, in blau, braun, schwarz und Oxford grau, in zwei hübschen Styles gemacht, auf jeder Seite mit Straps u. Knöpfen garnirt, Längen 35 bis 43, $5-Werthe...... 3.50

Seidegefütterte Spitzen Seide-Waists — hübsche Muster in Allover Spitzen, mit Seide Strapping garnirtes Yoke, mit Knöpfen hinten, volle Pouch-Aermel, seidegefütt., wth. 7.50 — großes Sortiment von Styles..... 5.98

Seidegefütterte Chiffon u. Voile Dreß-Skirts, drei neue Modelle mit voller Länge Schleppe, hübsch besetzt mit Taffeta Seide Folds in hübschen Entwürfen, mit feinem separatem Seide Drop Skirt — $18-Werthe......... 11.50

Neue Frühjahr Shirtwaists, in weiß, Lawn und Organdies, Größen von 32 bis 44 — $1.50-Werthe für Montag zu.......... $1

Extra speziell in seid. Waists — in allen Farben von Taffeta, Crepe de Chine, Peau de Chine und weißer China Seide, in vielen prächtigen Styles — eine Waist, die $5 bringen sollte.......... 2.98

Hübsche Spitzen u. neuer Kleider-Besatz

Weiße und Cream Applique Spitzen Galloons, wth. b. 75c, zu 9c und. 5c
$2.50 Venise Spitzen Allovers......79c
$1 Valenc. Spitzen Allovers, 49c, 29c
75c Venise Applique Spitzen..........15c
50c feine Valenciennes Spitzen.......9c
75c schw. Seide Applique Spitzen, 9c, 5c
25c Cluny u. Torchon Spitzen, 5c, 3c
Point de Paris Spitzen, 9c, 5c und 3c
75c neue farbige voll. Spitzen-Bands 7c
Bands, werth bis $1 zu 15c und....7c
$1.50 f'cy Besatz-Spitzen, 9c und.....5c
$1.25 Stickerei Cambric..........69c
$1 45zöll. Spitzen Ruffled Skirtings..69c
Openworked Stickereien zu........12½c
20c breite Cambric Stickereien......5c
25c neue Seide u. Gilt Dreß Braids..2c
$1 Cluny und Chiffon Besatz......25c

Die allerneuesten Ideen für Nadelarbeit hier

Haupt-Floor, Zenter.

Fancy Spitzen Braids, werth bis 5c die Yard, für Montags-Verkauf markirt zu 2c

Befranste Dresser u. Sideboard Scarfs, 2 Yards lang........ 25c

Spachtel Shams, Scarfs und Centerpieces, Auswahl 39c

Sateen Mantel- und Piano Drapes, geknotete Franse...... 25c

Frei-Unterricht in allen Arten Nadel-Arbeit.

Verkauf von Gummi-Schuhen

Waggon-Ladung von einem Eisenbahn-Wreck

Von einem kürzlichen Unfall auf der Linie der Nickel Plate R. R. Co. rettete diese Gesellschaft eine Waggonladung voll erster Klasse Boston Gummischuhe für Männer, Damen, Mädchen und Knaben, welche sie an uns verkaufte. Der Einkaufspreis dieser riesigen Partie Gummischuhe ist wirklich lächerlich klein für solche Waaren. Keine derselben sind beschädigt, nur einige etwas beschmutzt, und der von uns geforderte Preis ist im Durchschnitt nur ungefähr ein Drittel des regulären Werthes.

Prima Qual. Damen-Gummischuhe
Mädchen- und Misses' Gummischuhe
Knaben- und Kinder-Gummischuhe
15c

Feinste Qual. Männer-Gummischuhe, alle Gr., werth 75c..25c

Ein weiterer großer Tag in Groceries

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfd. für....... 89c
Star Brand kondensirte Milch — per Dutzend zu $1.05; per Büchse.................. 9c
Monarch Erdbeeren oder rothe Korinthen Jams, Dtzd. $1.95; Jar............ 17c
Monarch od. Jersey-Butterine, 5-Pfd.-Drum... 80c
Nr. 1 Shore Mackerel, 8-Pfd.-Pail........ 1.30
KKK Häringe, 8-Pfund-Pail.......... 75c
E. & S. bestes oder Jumbo Patent-Mehl — ⅛-Barrel............ 1.30
Graham oder Oatmeal Crackers, 3 Packete...... 25c
Java- u. Mocha-Kaffee, 4½-Pfd., $1; Pfd..... 25c
Golden Santos-Kaffee, 5-Pfd. für $1; Pfd... 23c
Schöner B. F. Japan Thee, Pfund.......... 39c
Fancy Santa Clara-Zwetschen, 3-Pfd. für... 25c
Nr. 1 Sugar-Cured California Schinken, Pfd.... 7½c
Fancy süße Navel Orangen, Dutzend......... 23c
Sifted E. J. Erbsen oder Western Corn — Dutzend $1.50; Büchse......... 13c
Fancy gedörrte Pfirsiche oder Aepfel........... 14c
Indiana Tomaten — $1.05 Dutzend; Büchse.. 9c
California Pfirsiche, Birnen oder Aprikosen... 23c
Rumford's Backpulver, Pfundbüchse.......... 25c
Beste Perlen-Tapioca, 5-Pfund für.......... 17c
Granulirtes gelbes Cornmeal, 10-Pfd..... 18c
Extra Fancy Aepfel, per Pfund.......... 12c
Morris & Co.'s Matchleß Speck — magere Strips — Pfund.............. 12½c
Handgepflückte Navy-Bohnen oder schottische Erbsen, 5-Pfund.............. 23c
Beste hiesige Macaroni, 3 Packete......... 25c
Fancy Tafel-Sirup, Gallonenkanne......... 38c
Fancy Kopfreis, 3-Pfund..25c
Calumet Klumpenstärke, 6-Pfund............ 25c
Fairbank's Mascotseife, 10 Stücke.......... 23c
Grandma oder Swift's Waschpulver, 4-Pfd.-Pa 15c
Lennoxseife, 10 Stücke......33c
Haushalt Blueing oder Ammonia, ½-Gall.-Krug 15c
Lauge oder Chlorkalk, 3 Büchsen.......... 25c
Postum oder Minute Cereal, Packet......... 22c

Fancy Westen

Das ganze Lager eines der bestbekannten Fabrikanten des ganzen Landes. Jede Weste ist mit einer Fabrikmarke versehen, welche Garantie ist für Style und Qualität. Diese Partie umfaßt schlichte Seide, prächtige mercerized Seide, alle Arten von feinen import. waschb. Stoffen, Full Dreß Westen und seidene farbige Muster. Eure Auswahl aus dem ganzen Einkauf für nur...... 1.65

Ausgesuchte Muster in einzelnen Größen, $3-Werthe für...1.25

$20 Anzüge, Ueberzieher und Cravenettes, $10.

Anzüge — Schwarze, blaue und Fancies, einfache und doppelbrüstige, zu.
Ueberzieher — Mittlere und extra lange, mit oder ohne Gürtel, in schwarz, Oxfords, blau, Novitäten
Cravenettes — Gürtel-Rücken oder schlicht schwarze Oxfords und Novelty Homespuns......
$10

$10 und $12 Jünglings-Anzüge, 7.50 — einfach- und doppelbrüstig, in blauen und schwarzen Cheviots; ebenfalls feine Tweeds und Unfinished Worsteds; Größen, 14 bis 20 Jahre.............. 7.50

Krankheit, Verfall und Tod

Die dreifache Strafe für jede Verletzung der hygienischen Gesetze.

Junge Männer

Wenn Ihr durch ein gesundheitswidriges Leben, durch Unterlassung oder Vergehen ein einziges natürliches Gesetz, mag es auf den Körper oder auf den Geist Bezug haben, verletzt habt, und wenn Ihr dies vorzugsweise wiederholt gethan habt — dann könnt Ihr der auf jede Ueberschreitung gesetzten Strafe nicht entgehen, welche in Krankheit, Verfall und Tod besteht. Die unveränderlichen Naturgesetze, die in dem Universum allgemeine Geltung haben, sind derartig, daß auf der Verletzung irgend eines derselben unter den Lebewesen die Strafe der Krankheit, des Verfalls und des Todes besteht. Dies ist so sicher, wie die Nacht dem Tage folgt. Und Ihr, Ihr jungen Leute, könnt dann früher oder später dieser Strafe nicht entgehen.

Der größte Spezialist im Nordwesten.

Konsultation frei.

Männer mittleren Alters

Ihr habt den Jugendfrühling hinter Euch. Im Leben lernt man Etwas. Ihr seht, fühlt und versteht jetzt Manches anders als früher. Ihr wißt mehr. Wenn Ihr auf Euer Leben zurückblickt, könnt Ihr die Fehler sehen, die Ihr gemacht habt. Für einige Verletzungen natürlicher Gesetze seid Ihr zweifellos gestraft worden, denn die Strafe folgt den Uebertretungen schnell. Aber es gibt noch andere und schwerere Vergehen, derenthalben Ihr wahrscheinlich jetzt leiden müßt: wegen begangener, noch jetzt vorkommender Exzesse. Auch in Eurem Fall wird kein Kompromiß gelten; Ihr müßt die Strafe der Krankheit, des Verfalls oder des Todes erdulden in diesem Leben, nicht im kommenden.

Wie man der Strafe entgehen kann.

Es kostet nicht mehr, sich in die Behandlung eines Expert-Spezialisten, als unter Behandlung bei einem mittelmäßigen Arzte mit zweifelhafter Geschicklichkeit zu begeben. Es sollte deshalb deutlich verstanden werden, daß man die falsche Bescheidenheit bei Seite setzt und sich in die Hände eines geschickten und zuverlässigen Spezialisten begibt, welcher schnell und permanent das herstellen wird, was die Natur bestimmte — einen gesunden, kräftigen Mann, mit aller Stärke, um erfolgreich und muthig die Fragen des Lebens zu lösen. Der Meister-Spezialist wünscht eine beherzigende Unterredung oder Korrespondenz mit jedem Manne zu führen, der schwach, nervös, abgemattet, entmuthigt ist, oder der wegen einer Privat-Krankheit oder Schwäche leidet. Man verzögere nicht eine Angelegenheit von solch großer Wichtigkeit von Tag zu Tag, Woche zu Woche, sondern man thue jetzt etwas. Es wird nicht verfrüht sein. Alles im Vertrauen. Die Geheimnisse sind beim Meister-Spezialisten gut verwahrt. Er veröffentlicht, noch verräthet nicht die Namen von Patienten. Zur freien Konsultation wird höflichst eingeladen.

State Medical Dispensary,
66 E. Van Buren Str., Chicago, Ill.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, wenn nicht kurirt.

Behaftete Männer werden Zeit, Leiden und Geld ersparen, wenn Sie mich konsultiren, ehe Sie anderwärts hingehen. Ich kurire alle Krankheiten privater Natur, wegen welchen man ungern zum Hausarzt geht, wie Gonorrhoe, Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Bruch, Unzulänglichkeiten, verlorene Manneskraft u. s. w. Man zögere nicht länger. Schreibt oder sprecht heute vor.

Schreibt. Leute, die in anderen Städten oder auf dem Lande wohnen, sollten sich wegen Untersuchung und freier Rathertheilung an uns wenden. Viele Fälle können durch häusliche Behandlung kurirt werden.

State Medical Dispensary,
S.-W.-Ecke State und Van Buren Str.,
Eingang 66 Ost Van Buren Str.,
CHICAGO, ILL.

Die X-Strahlen werden unentgeltlich angewendet, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Stunden von 10—4 Uhr. Arbeitern ist Gelegenheit gegeben, zwischen 6 und 8 Uhr vorzusprechen. Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.